



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Papst Benedikt XVI. und die Macht der Medien“

Wie Papst- und Kommunikationsexperten das Medienimage
von Papst Benedikt XVI. erklären

Verfasserin

Mag. phil. Dr. rer. soc. oec. Friederike Glavanovics

angestrebter akademischer Grad
Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 092 301
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Betreuer:	Univ. Prof. Dr. Peter Vitouch

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT.....	7
GLIEDERUNG DER ARBEIT.....	8
KAPITEL 1: AUSGANGSLAGE	9
1.1 MEDIALE REZEPTION DER WAHL.....	9
1.2 DER IMAGESPANNUNGSBOGEN	11
KAPITEL 2: FORSCHUNGSINTERESSE	20
KAPITEL 3: FORSCHUNGSKONTEXT.....	23
3.1 KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFTLICHER BEZUGSRAHMEN	23
3.1.1 <i>Systemtheoretische Überlegungen</i>	24
3.1.2 <i>Konstruktivistische Überlegungen</i>	26
3.1.1.1 Die Öffentliche Meinung	27
3.1.1.2 Das Konstrukt Image	29
3.2 THEOLOGISCHER BEZUGSRAHMEN	31
3.2.1 <i>Die Katholische Kirche</i>	32
3.2.2 <i>Das Papsttum</i>	33
3.2.3 <i>Der Vatikan</i>	36
3.2.4 <i>Die Römische Kurie</i>	38
3.2.4.1 Das Staatssekretariat.....	40
3.2.4.2 Die Glaubenskongregation.....	41
3.2.4.3 Die Kommission „Ecclesia Dei“	42
3.2.5 <i>Das Zweite Vatikanische Konzil</i>	43
3.2.6 <i>Kirche und Medien</i>	44
3.2.6.1 Die Vatikanischen Dokumente	44
3.2.6.2 Der Päpstliche Rat für soziale Kommunikationsmittel.....	46
3.2.6.3 Welttag der sozialen Kommunikationsmittel.....	46
3.2.6.4 Die Vatikanischen Kommunikationskanäle.....	47
3.2.7 <i>Papst Benedikt XVI. - Joseph Ratzinger</i>	49
3.2.7.1 „Habemus Papam“	49
3.2.7.2 Wer ist dieser Kardinal Ratzinger?	50
3.2.7.3 Die Ämter des Joseph Ratzinger.....	51
KAPITEL 4: EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG.....	53
4.1. REKONSTRUKTIVE METHODE UND METHODOLOGIE	53
4.2 DAS EXPERTENINTERVIEW	55
4.3 DIE EXPERTEN.....	57
4.3.1 <i>Expertenbegriff und Expertenwissen</i>	57
4.3.2 <i>Auswahl der Experten und Kontaktaufnahme</i>	58

4.3.3 Gesprächsführung	59
4.4 DATENGENERIERUNG	60
4.4.1 Der Leitfaden	60
4.4.2 Kommunikationswissenschaftliche Kategorien.....	61
4.5 AUSWERTUNGSSTRATEGIEN	64
4.5.1 Der Auswertungsansatz von Meuser und Nagel.....	65
4.5.1.1 Die Transkription.....	67
4.5.1.2 Paraphrase	67
4.5.1.3 Codierung	68
4.5.1.4 Thematischer Vergleich	69
4.5.1.5 Soziologische Konzeptualisierung.....	70
4.5.1.6 Erweiterung des Auswertungsansatzes	70
4.5.1.8 Generelle Durchführungsprinzipien.....	71
4.5.2 Dokumentarische Methode für Experteninterviews	72
KAPITEL 5: ERGEBNISSE LEITFADENINTERVIEWS	74
5.1 PAPST BENEDIKT XVI. UND DIE MEDIEN.....	75
5.2 FRAGENBLOCK: AMT/ CHARISMA/ WANDEL/ EVENTISIERUNG	76
5.2.1. Papst-Amt und Amtsscharisma.....	77
5.2.2 Wandel des Papst-Amtes durch Medienberichterstattung.....	81
5.2.3 Eventisierung und persönliches Charisma.....	83
5.3 FRAGENBLOCK: JOSEPH RATZINGER/ PAPST BENEDIKT XVI.	86
5.3.1 Die Persönlichkeit	86
5.3.2 Der Kommunikationsstil	90
5.3.3 Die Nationalität.....	95
5.3.3.1 Überindividuell Gemeinsames Wissen	95
5.3.3.2 Handlungsleitende Orientierungen.....	98
5.4. FRAGENBLOCK: IMAGEWANDEL	103
5.4.1 Unterschiedliche Ämter.....	104
5.4.2 (Enttäuschte) Erwartungen.....	106
5.9 FRAGENBLOCK: PERSONALISIERUNG: CHANCE ODER RISIKO?	109
5.10 FRAGENBLOCK: VATIKANISCHE MEDIENARBEIT	114
5.10.1 Vatikanische Strukturen.....	114
5.10.2 Reaktive Kommunikationspolitik.....	119
5.10.3 Medienberatung.....	122
KAPITEL 6: MODELLBILDUNG/ERGEBNISDISKUSSION.....	127
6.1. TEIL 1: SYSTEM KIRCHE.....	128
6.1.1 Kirche.....	129
6.1.2 Weltkirche.....	131

6.1.3. Ortskirchen.....	133
6.1.4 Vatikan	134
6.1.5. Papst-Amt.....	137
6.1.6. Papst Benedikt XVI.....	141
6.1.6.1. Die Person.....	141
6.1.6.2. Die Rolle	142
6.1.6.3 Die Nationalität.....	151
6.2 TEIL 2: SYSTEM MEDIEN.....	154
6.2.1 Medien	156
6.2.2 Medienorganisationen	157
6.2.2.1 Wandel und ökonomischer Druck	157
6.2.2.2. Politische Ausrichtung	159
6.2.3 Journalismus/Journalisten.....	160
6.2.3.1 Medienmechanismen und journalistische Handlungsweisen.....	161
6.2.3.2 Medienethik	163
6.3 TEIL 3: SYSTEM - WECHSELWIRKUNGEN	167
6.3.1. <i>Imagetransfer Papst Benedikt XVI. und Kirche</i>	168
6.3.1.1 Differenzierung Papst: Kirche.....	169
6.3.1.2 Vertrauenskrise.....	170
6.3.2 <i>Relationen Kirche und Medien</i>	173
6.3.2.1 Kommunikationsproblem „Sprache“	174
6.3.2.2 Ambivalenz und Instrumentalisierung.....	175
6.3.2.3 Wahrheit und Deutungskompetenz.....	176
6.3.3 <i>Reflexion des Modells</i>	179
KAPITEL 7: DIE MACHT DER MEDIEN?.....	183
KAPITEL 8: KURZFASSUNG DER STUDIE	191
EPILOG	196
LITERATUR.....	198
ANHANG	210
<i>Anhang 1: Expertenliste in alphabetischer Reihenfolge</i>	210
<i>Anhang 2: Experten-Brief</i>	211
<i>Anhang 3: Experten-Interview-Leitfaden</i>	212
ABSTRACT DEUTSCH.....	215
ABSTRACT ENGLISH	216
LEBENS LAUF	217

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

<i>Abbildung 1: Cover der Bild Zeitung, 19.05.2005.....</i>	<i>9</i>
<i>Abbildung 2: Cover der TAZ, 20.05.2005.....</i>	<i>10</i>
<i>Abbildung 3: Anteil positiver/ negativer Papstberichte in dt. Nachrichtensendungen.....</i>	<i>17</i>
<i>Abbildung 4: Struktur der Römischen Kurie.....</i>	<i>39</i>
<i>Abbildung 5: Dimensionen des Papst-Amtes.....</i>	<i>78</i>
<i>Abbildung 6: Das System Kirche.....</i>	<i>129</i>
<i>Abbildung 7: Das System Medien.....</i>	<i>155</i>
<i>Abbildung 8: Cover Der Spiegel, 6/2010.....</i>	<i>165</i>
<i>Abbildung 9: Cover Der Spiegel, 6/2009.....</i>	<i>166</i>
<i>Abbildung 10: System - Wechselwirkungen Medienimage Papst Benedikt XVI.....</i>	<i>168</i>
<i>Abbildung 11: Erklärungsmodell Medienimage Papst Benedikt XVI.</i>	<i>180</i>

„In immer ausgeprägterer Weise scheint die Kommunikation heute gelegentlich den Anspruch zu erheben, die Wirklichkeit nicht nur abzubilden, sondern dank der ihr innewohnenden Macht und Suggestionskraft zu bestimmen“ (Papst Benedikt XVI., 2008)¹

Vorwort

An dieser Stelle danke ich den interviewten Experten², die ihre Zeit und ihr Wissen diesem Projekt zur Verfügung stellten.

Ein besonderes Dankeschön geht an P. Federico Lombardi SJ, Matthias Drobinski, Univ.-Prof. Rüdiger Funiok SJ, Mario Galgano und Heiner Boberski, die auch ein Jahr nach der Durchführung der Interviews noch wichtige Anregungen zum Projekt gaben.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich nicht um eine Medienimage Analyse im herkömmlichen Sinn, auch nicht um eine bewertende Rezeption des Pontifikates von Papst Benedikt XVI.

Vielmehr wird angestrebt, über die Rekonstruktion von Expertenmeinungen, Erklärungen für die unterschiedlichen Medienimages von Papst Benedikt XVI. zu finden und daraus einen theoretischen Ansatz, ein Modell abzuleiten.

¹ Auszug aus der Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum 42. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel: „Die Medien am Scheideweg zwischen Selbstdarstellung und Dienst. Die Wahrheit suchen um sie mitzuteilen“, Online im WWW unter **URL:** http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/communications/documents/hf_ben-xvi_mes_20080124_42nd-world-communications-day_ge.html [Stand: 03.04.2012].

² Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und zur Anonymisierung der Originalzitate der interviewten Experten wird im Text nur die maskuline Form verwendet, die weibliche sei stets mitgedacht.

Gliederung der Arbeit

Die Gliederung der vorliegenden Arbeit orientiert sich weitgehend am Ablauf der Forschungs- und Auswertungsschritte.

In Kapitel 1 werden die mediale Rezeption der Wahl von Joseph Ratzinger zum Papst und die Veränderungen des Medienimages, die sich in den ersten fünf Jahren seines Pontifikates zeigten, beleuchtet.

Kapitel 2 beschreibt den wissenschaftlichen Kontext vor dem die Untersuchung stattfindet. Dabei ist ein kommunikationswissenschaftlicher und ein theologischer Kontext zu unterscheiden. Im kommunikationswissenschaftlichen Kontext wird auf systemtheoretische und konstruktivistische Ansätze eingegangen.

Im theologischen Kontext werden die kirchlichen Institutionen, das Papsttum, die Person Joseph Ratzinger und die für die Untersuchung relevanten, vatikanischen Dokumente vorgestellt.

In Kapitel 3 wird auf Basis des abgeleiteten Erklärungsansatzes das generelle Forschungsinteresse begründet und daraus die Untersuchungsfragen abgeleitet.

Kapitel 4 präsentiert die Fakten der empirischen Untersuchung, wie Forschungsmethode und methodologische Begründung der angewandten Methoden. Der Forschungsprozess selbst wird in diesem Kapitel umfassend beschrieben.

In Kapitel 5 werden die Ergebnisse der Leitfadeninterviews als Rekonstruktion der Expertengespräche detailliert dargestellt.

In Kapitel 6 wird aus diesen Ergebnissen ein Erklärungsmodell zum Medienimage von Papst Benedikt XVI. abgeleitet, das anhand kommunikationstheoretischer Ansätze diskutiert wird.

Kapitel 7 stellt die Ergebnisse in den Kontext der „Macht der Medien“. Die effektive Macht der Medien wird beleuchtet und es wird hinterfragt, wie sich die Macht der Medien in Bezug auf Papst Benedikt XVI. manifestiert.

Subsumierend werden in Kapitel 8 in einer Kurzfassung die wichtigsten Forschungsschritte und Untersuchungsergebnisse dargestellt.

Mit einem reflektierenden Epilog schließt die Arbeit.

Kapitel 1: AUSGANGSLAGE

1.1 Mediale Rezeption der Wahl

„Wir sind Papst“³ titelte die Bild-Zeitung als der erste Papst aus Deutschland seit 482 Jahren am 19. April 2005 auf der Loggia von Sankt Peter erschien.



© BILD

Abbildung 1: Cover der Bild Zeitung, 19.05.2005

Joseph Kardinal Ratzinger, der Präfekt der Glaubenskongregation, der in der deutschen Presse oft als „Panzerkardinal“ und „Großinquisitor“ charakterisiert wurde, war plötzlich zu „Unser Joseph Ratzinger“, zum Liebling der Medien mutiert. Die deutsche Presse bewertete die Wahl des Deutschen Joseph Ratzinger allerdings differenziert. Während der Boulevard jubelte, waren die Qualitätszeitungen geteilter Meinung.

Der Berliner Tagesspiegel beurteilte die Wahl Joseph Ratzingers mit den Worten: „Die Entscheidung fiel schnell, mutig ist sie nicht. Die Wahl von Joseph Ratzinger zum neuen Papst zeigt nach rückwärts, verweigert eine Antwort auf die Zeichen der Zeit und kann angesichts seines Alters bestenfalls als eine taktische Lösung gelten“ (APA 231, 20. 04. 2005).

Die Süddeutsche Zeitung, die Künstler, Schriftsteller und Theatermacher um eine Stellungnahme bat, formulierte die Kritik noch härter: „Aber nichts, rein gar nichts deutet bis jetzt darauf hin, dass dieser ungelenke Greis aus Deutschland dem Sog

³ Die Gesellschaft für deutsche Sprache reihte diesen Ausspruch auf den 2. Platz der Wörter des Jahres 2005.

nach erlösender Geistigkeit mehr anbieten könnte als den Staub einer durch und durch verknöcherten Konfession⁴.“

Die Wochenzeitung Die Zeit kommentierte die Überraschungswahl mit Hoffnung aber dennoch skeptisch: „Mit Papst Benedikt XVI. rückt der Katholizismus, rückt das Christentum allgemein stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit.“ Redakteur Thomas Assheuer hoffte, „dass der Papst nicht als unerbittlicher Zuchtmeister, sondern als brillanter Intellektueller wirken wird“ (Die Zeit, 21.04.2005).

Die TAZ, das große linke Berliner Nachrichtenblatt, kommentiert die Wahl Joseph Ratzingers zum Papst mit folgendem Titel:



Abbildung 2: Cover der TAZ, 20.05.2005

Die Pressemeldungen zur Wahl Joseph Ratzingers zum Papst waren also durchwegs geteilt, wobei er natürlich immer an seiner Tätigkeit und an seinem Image als Präfekt der Glaubenskongregation gemessen wurde.

⁴ **URL:** <http://www.dradio.de/dkultur/kulturpresseschau/fazit/368728/> [Stand:12.04.2011].

1.2 Der Imagespannungsbogen

Nicht nur, dass Joseph Kardinal Ratzinger mit diesem negativen Rollenimage aus der Glaubenskongregation behaftet, das Papst-Amt antrat, er trat dazu noch die Nachfolge des Medienpapstes Johannes Paul II.⁵ an und war daher auch medial mit einer enormen Erwartungshaltung ihm gegenüber konfrontiert.

Nach anfänglich ambivalenten Medienberichten, die zwischen Euphorie und tiefer Enttäuschung über die Wahl Joseph Ratzingers zum Papst schwankten, erreichte die Papst Begeisterung in Deutschland den Höhepunkt, als Papst Benedikt XVI. im ersten Jahr seines Pontifikates, im August 2005 zum Weltjugendtag nach Köln kam und mit rund einer Million Menschen Gottesdienst feierte.

Die Idee der katholischen Weltjugendtage ist aus dem „Jahr der Jugend“, das die Vereinten Nationen 1985 erstmals ausriefen, entstanden. Die Intention dahinter ist die Neuevangelisierung, die auch die Jugend der Welt erfassen will. Die Jugendlichen sollen dabei das "junge und aktuelle Geheimnis der Kirche" (Papst Johannes Paul II.) im gemeinschaftlichen Erlebnis von Wallfahrt, Gebet und Gottesdienst erfahren. Die Weltjugendtage beabsichtigen Gemeinschaft und Spiritualität, auch bei den großen Messen mit hunderttausenden Teilnehmern, spürbar werden zu lassen⁶.

Bei diesem Weltjugendtag in Köln 2005 versuchte Papst Benedikt XVI. nicht das Medienstar-Image seines Vorgängers nachzuahmen. Im Gegenteil, Joseph Kardinal Ratzinger stand den Medieninszenierungen der Papstauftritte schon während des Pontifikats von Papst Johannes Paul II. skeptisch gegenüber und nun stand seine Person im Mittelpunkt dieses Starkults, was ihm zu Beginn auch sichtlich Unbehagen bereitete.

⁵ Der Spiegel schrieb über das, über ein Vierteljahrhundert währende "Medienpontifikat" von Johannes Paul II.: "Seit den ersten Amtstagen übertragen TV-Sender jedes Papst-Event bis in den letzten Winkel. Keiner wurde je von so vielen Menschen gesehen wie Wojtyla Superstar, der Maradona des Glaubens. Ob er im Dreck Kalkuttas vor dem Haus von Mutter Teresa betete, zwischen Panzerwracks und Bombenkratern in Angola oder umringt von Guerilleros in Osttimor, die Welt war dabei. Medial ist dieser Propagandist seines Herrn ein Genie." (Der Marathonmann Gottes. In: Der Spiegel, Nr. 13 vom 26.3. 2005, S. 98.) Nach seinem Tod zeigte das Nachrichtenmagazin auf seinem Titel den Leichnam von Johannes Paul II. bei seiner Überführung in den Petersdom inmitten einer Menschenmenge, in der viele ihre Mobiltelefone in die Höhe reißen, um ein letztes Foto von ihrem Idol aufzunehmen: "Es definiert den Star, dass er das Bad in der Menge liebt - in diesem Fall sogar aufgebahrt". (Schneider, in: Bartz, 2007, S. 174).

⁶ URL: <http://www.world-youth-day.org/geschichte.html> [Stand: 12.04.2012].

Aber diese „Eventisierung“ war mittlerweile zu einem Teil des Papst-Amtes geworden und nachdem Papst Benedikt XVI. seinen ersten Weltjugendtag in Köln absolviert hatte, war der Medienstar „Benedetto“ geboren. Der noch Anfang 2005 als „Panzerkardinal“ bezeichnete Kardinal Ratzinger wird ein Jahr später als Papst Benedikt XVI. von den Medien als „der gute Hirte“, als „Pope-Star“ titulierte (vgl. Klenk, 2008, S.139ff).

Die Häufigkeit und Frequenz der Medienberichterstattungen über Papst Benedikt XVI. während des Zeitraums des Weltjugendtages übertraf alles bisher dagewesene. Als 2005 der Kardinal und Professor Joseph Ratzinger Papst wurde, bekam er gleichsam eine neue Identität, die des „Heiligen Vaters“ und an dieses neue Amt, an diese neue Rolle waren gewisse Erwartungen geknüpft.

Zu Beginn des Pontifikates wird Papst Benedikt XVI. diesen Erwartungen mit seinem Auftritt beim Weltjugendtag 2005 in Köln noch gerecht. Entgegen den Erwartungen vieler Beobachter wuchs Papst Benedikt XVI. beim Weltjugendtag in Köln sichtbar in seine neue Rolle hinein, spiritueller Bezugspunkt für Hoffnungen einer globalisierten Kirche zu sein. Begegnungen mit den Spitzenvertretern anderer christlicher Konfessionen, des Judentums und des Islams, aber auch der Politik wurden als Schritt in Richtung Ökumene gewertet.

Dann folgt die Reise in seine Heimat Bayern, wo er am 12.09.2006 an der Universität Regensburg vor Vertretern aus dem Bereich der Wissenschaften eine Ansprache zum Thema „Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen“⁷ hält.

Das Thema dieser Rede war das Verhältnis zwischen Glauben und Vernunft im Christentum und die Bekräftigung der christlichen Überzeugung, dass vernünftig zu handeln dem Wesen Gottes entspricht. Papst Benedikt XVI. betont darin, dass dieses Erkenntnis dem griechischen Denken entstammt, das die christliche Religion bis zum heutigen Tage in ihrer Humanität beeinflusst.

In dieser Rede, die in den weiteren Ausführungen der vorliegenden Arbeit als „Regensburger Rede“ bezeichnet wird, zitiert Papst Benedikt XVI. modellhaft den Dialog zwischen dem byzantinischen Kaiser Manuel II. und einem persischen Gelehrten am Ende des 14. Jahrhunderts. Der Kaiser sagt zu dem Gelehrten: „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und

⁷ Papst Benedikt XVI.: „Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen, 12.09.2006“, Online im WWW unter **URL**: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2006/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20060912_university-regensburg_ge.html [Stand: 06.02.2011].

Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“

Dieser Dialog wurde von Papst Benedikt XVI. ausgewählt um den humanisierenden Einfluss des griechischen Logos auf den christlichen Glauben und das

Unverständnis, das ihm der Islam entgegenbringen musste, zu demonstrieren.

Dieser aus dem Zusammenhang gerissene Satz, aus dem exemplarisch zu verstehenden Dialog, sorgte für internationale mediale Empörung und führte zu einer Verstimmung mit der islamischen Welt.

Der Vatikan war bemüht die Wogen zu glätten, aber erst durch den Besuch Papst Benedikts XVI. in der Türkei Ende November 2006, in dessen Vorfeld Morddrohungen gegen ihn ausgerufen worden waren, gelang es, die Beziehungen zum Islam wieder zu normalisieren.

Im Jänner 2009 folgte der nächste Medieneklat. Papst Benedikt XVI. hatte mit einem Dekret am 21.09.2009 die Exkommunikation von vier Bischöfen der Bruderschaft „St. Pius X.“⁸ aufgehoben.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. ist eine Priestervereinigung katholischer Traditionalisten, die eine Reihe von Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils wie die Öffnung zur Ökumene, Kollegialität der Bischöfe, Anerkennung des Judentums als Heilsweg sowie die Liturgiereform nicht anerkennt. 1975 wurde der Piusbruderschaft die Anerkennung als katholische Organisation, der kanonische Status, entzogen. Seither betreibt sie ohne Erlaubnis der jeweiligen Diözesanbischöfe Priesterseminare, Priorate und Kapellen (vgl. Beinert, 2009). Im Jahr 1988 führten illegale Bischofsweihen durch ihren Erzbischof Lefebvre zur Exkommunikation dieser von ihm geweihten vier Bischöfe. Diese Exkommunikation wurde am 21. Jänner 2009 von Papst Benedikt XVI. aufgehoben. Er begründete diesen Schritt damit, dass er dem „spirituellen Unbehagen“ der exkommunizierten Bischöfe mit „väterlicher Einfühlsamkeit“ begegne und ihre kirchenrechtliche Lage überdenken wolle. Er glaube ihrer schriftlich zugesicherten Bereitschaft, mit dem Vatikan ernsthaft über bestehende Differenzen zu reden, um „bald zu einer vollen und zufrieden stellenden Lösung des zugrunde liegenden Problems“ zu gelangen. Dieses „Geschenk des Friedens“ zum Ende der Weihnachtszeit solle die „Einheit in

⁸ Dekret der Kongregation für die Bischöfe: „Aufhebung der Exkommunikation von 4 Bischöfen der Bruderschaft „St. Pius X.“, 21.01.2009, Online im WWW unter **URL:** http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cbishops/documents/rc_con_cbishops_doc_20090121_remissione-scomunica_ge.html [Stand: 08.02.2011].

der Barmherzigkeit der Universalkirche“ fördern und „den Skandal der Spaltung“ überwinden. Wegen des zeitlichen Zusammentreffens des Aufhebungsdekretes mit dem Bekanntwerden der Holocaustleugnung von einem der vier illegal geweihten Bischöfe, Richard Williamson, erschien die Aufhebung der Exkommunikation als Rehabilitation von Ansichten, die führende Mitglieder der Piusbruderschaft vertreten (vgl. Beinert, 2009). Dies rief anhaltende inner- und außerkirchliche Proteste hervor. Jüdische Organisationen bezeichneten die Entscheidung des Papstes als einen „Schritt der die gesamte Kirche verseucht“ und die Zeitschrift Die Welt schreibt am 24.01. 2009 in ihrer online Ausgabe „Jüdische Organisationen kritisieren Papst-Geste“. Aber nicht nur jüdische Organisationen waren empört, auch die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel übt öffentliche Kritik an Papst Benedikt XVI. Zwar betont Merkel, dass sie innerkirchliche Entscheidungen normalerweise nicht kommentiere, hierbei ginge es aber um Grundsatzfragen.

Aufgrund dieser in den weiteren Ausführungen der vorliegenden Arbeit als „Causa Piusbruderschaft“ bezeichneten Vorkommnisse kippte das Medienimage Papst Benedikts XVI. Die Süddeutsche titelt am 04.02.2009 „Wir wollen nicht mehr Papst sein“, die säkulare Presse betitelt Papst Benedikt XVI. nun als „Der entzauberte Papst“ (Stern, 02.02.2009) und als „Der Entrückte“ (Der Spiegel, 02.02.2009).

Das vatikanische Staatssekretariat gab am 4. Februar 2009 angesichts der heftigen Reaktionen auf dieses Aufhebungsdekret eine Note heraus, um die Vorgangweise des Papstes und dessen Gründe für die Aufhebung der Exkommunikation zu erklären und die negationistischen oder verharmlosenden Erklärungen seitens des, dieser Bruderschaft angehörenden Bischofs Williamson, zur Shoah klarzustellen⁹.

Auf die innerkirchlichen Proteste reagierte Papst Benedikt XVI. persönlich mit einem Schreiben an alle Bischöfe der katholischen Kirche, indem er seine Beweggründe für die Aufhebung der Exkommunikation und was diese eigentlich bedeutet, erklärte.

⁹ Note des Staatssekretariates zu den vier Bischöfen der Bruderschaft „St. Pius X.“, 04.02.2009, Online im WWW unter **URL:** http://www.vatican.va/roman_curia/secretariat_state/2009/documents/rc_seg-st_20090204_note-decree-cbishops_ge.html [Stand: 02.03.2011].

Er gestand Pannen bei der Verlautbarung des Dekrets ein, verlieh aber gleichzeitig seiner Enttäuschung über die Reaktionen seiner Mitbrüder im Bischofsamt, Ausdruck¹⁰.

Zum nächsten medialen Stolperstein wird die Pastoralreise nach Kamerun und Angola im Frühjahr 2009. Bei der üblichen Pressekonferenz im Flugzeug wird Papst Benedikt XVI. von den mitreisenden Journalisten zum Thema Aids befragt. Der Papst antwortet, es lasse sich das Aids-Problem nicht "durch die Verteilung von Kondomen regeln. Ihre Benutzung verschlimmert vielmehr das Problem"¹¹.“ In den meisten Medien, so auch im Wochenmagazin Der Spiegel, wird die Antwort verkürzt und aus dem Zusammenhang genommen mit „Die Benutzung von Kondomen verschlimmert das Aidsproblem“¹² wiedergegeben.

Einen Tag später versucht der Vatikansprecher die Äußerungen Papst Benedikts XVI. zu erklären. Der Papst habe das Augenmerk auf die "Erziehung zur Verantwortung" legen wollen. Die Afrikareise des Papstes und das Problem Aids und Kondome wird auch in dem Ende 2010 erschienen Interviewbuch Papst Benedikts XVI. „Licht der Welt“ angesprochen (vgl. Benedikt XVI., 2010, S. 145f). In den Medienberichten zu diesem Buch, das die persönliche Sicht Papst Benedikts XVI. auf das Papst-Amt und die gegenwärtige Situation von Glaube und Kirche beleuchtet, wird die Aussage des Papstes zum Thema Kondome und Aids wieder missverständlich transportiert. So berichtet die ARD in der Tagesschau „Kursänderung der katholischen Kirche – Papst lockert absolutes Verbot von Kondomen“¹³.“ Um diese medialen Interpretationen klarzustellen, sieht sich die Glaubenskongregation veranlasst eine Note über die Banalisierung der Sexualität im Hinblick auf einige Textstellen aus „Licht der Welt“ herauszugeben¹⁴, in der die beabsichtigte Meinung des Papstes und die Stellung der Kirche zu diesem Thema nochmals erläutert werden.

¹⁰ Brief seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe der Katholischen Kirche in Sachen Aufhebung der Exkommunikation der durch Erzbischof Lefebvre geweihten Bischöfe, 10.03.2019, Online im WWW unter **URL:**

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/letters/2009/documents/hf_ben-xvi_let_20090310_remissione-scomunica_ge.html [Stand: 02.03.2011].

¹¹ Interview von Papst Benedikt XVI. mit den Journalisten während des Fluges nach Afrika, 17.03.2009, Online im WWW unter **URL:**

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2009/march/documents/hf_ben-xvi_spe_20090317_africa-interview_ge.html, [Stand: 20.05. 2011].

¹² **URL:** <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,613810,00.html> [Stand: 17.03.2009].

¹³ **URL:** <http://www.tagesschau.de/ausland/papstkondome100.html> [Stand: 09.09.2011].

¹⁴ **URL:**

http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20101221_luce-del-mondo_ge.html [Stand: 07.03.2012].

Der absolute mediale Supergau für Papst Benedikt XVI. und die Kirche tritt dann im Frühjahr 2010 ein, als weltweit Missbrauchsfälle in katholischen Einrichtungen von den Medien aufgedeckt werden und die bis heute andauernde „Missbrauchsdebatte“ entfachen. Sexueller Missbrauch in der römisch-katholischen Kirche hatte seit Mitte der neunziger Jahre weltweit öffentliche Aufmerksamkeit erhalten. Die Sensibilisierung für das frühere Tabuthema hatte viele Opfer ermutigt, 30 oder 40 Jahre nach den Vorfällen, die vor allem aus sexuellem Missbrauch durch Priester oder Ordensleute oder auch Erzieher in kirchlichen Einrichtungen bestanden, an die Öffentlichkeit zu gehen. Nach Skandalen in den USA und Irland wurden seit Anfang 2010 auch in Deutschland Sexualdelikte in katholischen Einrichtungen in größerem Umfang bekannt (vgl. Müller, 2010). Die Thematisierung der Missbrauchsvorwürfe in deutschsprachigen Ländern durch die Medien, rückte dieses weltweite Problem der katholischen Kirche ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit und die Medien forderten von Papst Benedikt XVI. eine Stellungnahme dazu. Am 20. März 2010 veröffentlichte der Vatikan dazu einen Hirtenbrief Papst Benedikts XVI. an die Kirche Irlands¹⁵, in dem sich der Papst direkt an die Katholiken Irlands wendet. Papst Benedikt XVI. betont in diesem Schreiben die Schwere der Vergehen und spricht die oft unangemessenen Reaktionen der kirchlichen Autoritäten Irlands an. Er kündigt darin die Aufklärung aller Vorfälle und entsprechende Maßnahmen zur Heilung der Opfer, an. Er wendet sich darin auch explizit an die Opfer und ihre Familien, aber auch an die Täter. Er spricht darüber hinaus alle Jugendlichen und Eltern, die Priester, Ordensleute und Bischöfe Irlands an. Dieses Schreiben ist eine umfassende Stellungnahme und Entschuldigung zur „Missbrauchsdebatte“. Die deutschsprachigen Medien interpretierten diesen Brief als spezielle Antwort auf die Vorfälle in Irland und werfen Papst Benedikt XVI. vor, zu den Missbrauchsfällen in Deutschland zu schweigen.

Am Tag der Veröffentlichung schreibt der Spiegel als Kommentar zu diesem Hirtenbrief: „Papst schweigt zu Missbrauch in Deutschland“ und als Zwischenüberschrift „Ratzinger wusste offenbar von Kinderschändern“¹⁶.

¹⁵ Papst Benedikt XVI: „Hirtenbrief des Heiligen Vaters Benedikt XVI. an die Katholiken in Irland“, Online im WWW unter **URL**: [xvi/letters/2010/documents/hf_ben-xvi_let_20100319_church-ireland_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/letters/2010/documents/hf_ben-xvi_let_20100319_church-ireland_ge.html) [Stand:07.03.2012].

¹⁶ **URL**: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,684759,00.html> [Stand: 02.03.2011].

Es wurde zwar vom Vatikan auf die Missbrauchsvorwürfe¹⁷ reagiert, aber für die Medien kamen diese Klarstellungen zu spät und waren nicht deutlich genug.

Diese Situation spiegelt sich in der Berichterstattung der tonangebenden TV- und Printmedien wider, die in den ersten drei Monaten des Jahres 2010 nicht einen Beitrag brachten, in denen Papst Benedikt XVI. klar positiv dargestellt wurde.

Eine Längsschnittstudie, die seit 2007 durchgeführt wird, analysiert den Anteil positiver und negativer Berichterstattung über Papst Benedikt XVI. in deutschen Nachrichtensendungen¹⁸. Abbildung 3 zeigt, wie sich das Berichtsklima gegenüber Papst Benedikt XVI. von der Euphorie nach seiner Wahl zum Papst, über die „Regensburger Rede“ im Jahr 2008 zum negativen Hype der „Causa Piusbruderschaft“ im Jahr 2009 und der „Missbrauchsdebatte“ 2010 gewandelt hat.

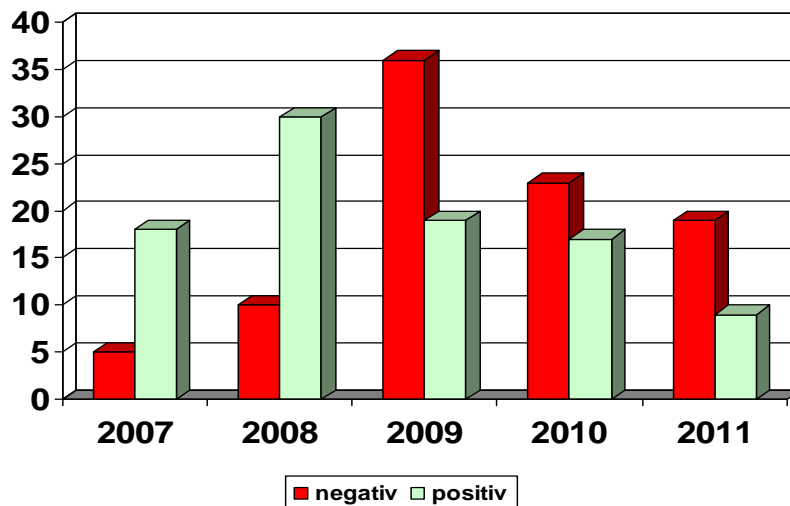


Abbildung 3: Anteil positiver/ negativer Papstberichte in dt. Nachrichtensendungen

Aufgrund der geschilderten Vorkommnisse¹⁹ und der Kommunikationsprobleme stürzt das Vertrauen der deutschen Katholiken zu Papst Benedikt XVI. von 71 % bei

¹⁷ Die vatikanischen Stellungnahmen zur Missbrauchsdebatte finden sich unter **URL:** http://www.vatican.va/resources/index_ge.htm [Stand: 09.09.2011].

¹⁸ Media Tenor International, 27.09.2011, Online im WWW unter **URL:** http://www.mediatenor.de/newsletters.php?id_news=752 [Stand: 12.12.2011].

Für diese Analyse wurden insgesamt mehr als 63.000 Nachrichtenbeiträge in ARD Tagesthemen und ZDF Heute Journal vollständig analysiert.

¹⁹ Diese Aufzählung der, das Medienimage beeinflussenden Ereignisse wird im Rahmen der Arbeit nur paradigmatisch vorgestellt. Auf Basis dieser Beispiele kann das Erkenntnisinteresse begründet werden, eine taxative Auflistung ist daher verzichtbar.

seiner Wahl auf 39 % im März 2010 ab²⁰, der katholischen Kirche vertrauen nach dieser Umfrage gar nur mehr 34 % der deutschen Katholiken.

Das Pontifikat Papst Benedikts XVI., das im Jahr 2005 so brillant begonnen hatte, entwickelte sich immer mehr zum „Pontifikat der Pannen“, jeder Papstauftritt versprach den Medien wieder neue negative Schlagzeilen (vgl. Fischer, 2010, S. 63ff).

Aber nicht nur Papst Benedikt XVI. kam in die Schlagzeilen. Bedingt durch die Personalisierung der Kirche in der Person des Papstes²¹, bekam auch die Kirche ein neues Imageproblem.

Immer wenn Mediensensationen die Öffentlichkeit beschäftigen, taucht die Frage auf, was ist wahr, was erfunden, welche Rolle spielen die Journalisten als Beobachter und Konstrukteure dieser Wirklichkeit und worin liegen die Ursachen für diese medialen Hypes.

Im Zusammenhang mit dem derzeit amtierenden Papst Benedikt XVI. könnte man sich fragen, ob die negative Entwicklung des Medienimages auch mit seiner Person, seinen Reden oder seiner Amtsführung zusammenhängt.

Auch die besondere Art der vatikanischen Kommunikation oder die ungenügenden theologischen Kenntnisse der Journalisten könnten als Ursache in Betracht kommen.

²⁰ Mediatenor Newsletter: Umfragewerte für Papst Benedikt auf dem Tiefpunkt, 31.3.2010, Online im WWW unter **URL:**http://www.mediatenor.de/newsletters.php?id_news=692 [Stand 08.09.2011].

²¹ MDG-Milieuhandbuch (2006) „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus Milieus 2005@“, München stellt fest, dass die Menschen mit „Kirche“ hauptsächlich das Läuten der Glocken, die Gebäude und den Papst assoziieren.

Zur Erklärung der zum Teil vernichtenden Medienberichte wurden sogar internationale Verschwörungstheorien²² herbeizitiert (vgl. Rodari/Tornielli, 2010).

Die paradigmatisch angeführten Ereignisse der medialen Negativberichterstattung lassen ein Schema erkennen, aus dem folgender Erklärungsansatz abgeleitet werden kann:

Der „Deutsche“ Papst Benedikt XVI. setzt eine Handlung/Aussage, die von den Medien nach deren Mechanismen interpretiert wird. Die diesbezüglichen medialen Berichte verursachen einen Eklat in der Öffentlichkeit.

Der Vatikan versucht die Handlungen/Aussagen Papst Benedikts XVI. im Nachhinein zu relativieren. Dies gelingt nicht oder nur bedingt, wodurch das Image Papst Benedikts XVI. und über die Personalisierung der Kirche im Papst auch das Kirchenimage, Schaden nimmt.

²² Paolo Rodari und Andrea Tornielli, zwei Vatikanberichtersteller von Il Foglio und Il Giornale, bieten in ihrem Buch „Attacco a Ratzinger“ (2010) eine gründliche Recherche, die die Krisenmomente im Pontifikat Ratzingers rekonstruiert. Zusätzlich haben die Autoren Kollegen und Gelehrte eingeladen ihr Urteil zu den einzelnen Stationen dieser, seit Herbst 2006 eingetretenen Negativberichterstattung, abzugeben.

Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass mehrere Faktoren für diese Negativberichterstattung maßgeblich sind.

Papst Benedikt XVI. wurde von Anfang an in ein Klischee gepresst, das mit seiner deutschen Herkunft respektive seiner Jugend im NS-Deutschland zu tun hatte.

Einen Grund für die Negativberichterstattung sehen die Autoren in den Interessen der internationalen Lobbies, die eine Kontrollfunktion über die politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Eliten Europas und der USA ausüben und die an einer Weltkirche, mit einem Papst an der Spitze, der den Anspruch erhebt wirtschaftliche und politische Vorgänge zu beurteilen, nicht interessiert sind. Als weiteres Bündel von Gründen machen die Autoren innerkirchliche Widerstände aus, die Papst Benedikt XVI. nicht nur an der Kirchenbasis sondern auch in den obersten Etagen des Vatikans entgegenschlagen. Eine dritte Erklärungsebene bilden die engsten Mitarbeiter des Papstes, die vor allem in der „Causa Piusbruderschaft“ ein fragwürdiges Verhalten an den Tag legten.

Kapitel 2: FORSCHUNGSINTERESSE

Aus der Rezeption der Wahl Joseph Ratzingers zum Papst durch die Medien und den in den folgenden Pontifikatsjahren in den deutschsprachigen Medien transportierten Images Papst Benedikts XVI. wurde ein vorläufiger Erklärungsansatz abgeleitet. Aus diesem ergab sich das generelle Forschungsinteresse an der Untersuchung, „wie“ die Medienimages von Papst Benedikt XVI. erklärt werden können.

Mit dem Titel der Arbeit „Papst Benedikt XVI. und die Macht der Medien“ wurde der Kontext umrissen, in dem sich das Forschungsinteresse bewegt.

Der Untertitel „Wie erklären Papst- und Kommunikationsexperten das Medienimage Papst Benedikts XVI.“ formuliert die generelle Forschungsfrage, weist implizit auf den wissenschaftlichen Forschungsprozess hin und benennt die Zielgruppe der Personen, die zur Klärung der Forschungsfrage herangezogen wurden.

Zur medialen Rezeption Papst Benedikts XVI. und zu dessen Medienimage liegen wissenschaftliche Studien vor, die sich mit punktuellen Ereignissen wie den Weltjugendtagen (vgl. Klenk, 2008) oder den Pastoralreisen des Papstes beschäftigen (vgl. Kern, 2009).

Diese kommunikationswissenschaftlichen Studien untersuchen hauptsächlich, wie über ein bestimmtes Thema in ausgewählten Medien innerhalb eines gewissen Zeitraums berichtet wird und welches Bild der Öffentlichkeit damit vermittelt wird.

Wissenschaftliche Studien, die eine Erklärung des Medienimages von Papst Benedikt XVI. untersuchen, liegen nicht vor.

Zum Medienimage von öffentlichen Personen finden sich Forschungsergebnisse aus der Politik- und Wahlkampfforschung. Diese kommunikationswissenschaftlichen Studien, die durchwegs auf qualitativen Medienanalysen beruhen, untersuchen vorwiegend, welche Medienimages die Personen vor dem Wahlkampf haben und wie diese Images im Wahlkampf modifiziert werden können (vgl. Blume u.a., 2010).

Das vorliegende Forschungsprojekt zielt darauf ab zu beschreiben, „wie“ das ambivalente Medienimage Papst Benedikts XVI. in den ersten fünf Pontifikatsjahren in den deutschsprachigen Medien von Papst- und Kommunikationsexperten erklärt wird.

Aufgrund unzureichend vorhandener wissenschaftlicher Erkenntnisse zur vorliegenden Fragestellung wurde eine empirisch explorative Forschungsstrategie gewählt. Zur Beantwortung der Fragestellung wurde ein qualitativer Forschungsansatz herangezogen, weil es dabei um das Beschreiben, Interpretieren und Verstehen von Zusammenhängen der individuellen Meinungen der Papst- und Kommunikationsexperten ging. Als Datengenerierungsinstrument kamen Experteninterviews zum Einsatz, die mit einer im rekonstruktiven Forschungsparadigma verorteten Methode ausgewertet wurden. Durch die rekonstruktive Vorgehensweise wurde es möglich, Einblick in die konjunktiven Erfahrungsräume der Interviewpartner zu bekommen. Denn die Forschungsfragen konnten nur durch die exklusiven Wissensbestände der Papst- und Kommunikationsexperten im Kontext ihrer Zuständigkeiten beantwortet werden.

Um den Kontext in den das Forschungsinteresse eingebettet ist zu beleuchten, wurde die generelle Forschungsfrage „Wie erklären Papst- und Kommunikationsexperten das Medienimage von Papst Benedikt XVI.“ in eine Reihe von Teilfragen segmentiert. Diese Fragestellungen orientierten sich an Faktoren, Zusammenhängen und Wechselwirkungen zwischen diesen Faktoren, von denen vermutet wird, dass sie an der Konstruktion der Medienimages von Papst Benedikt XVI. im Pontifikatszeitraum 2005-2010 beteiligt waren.

Diese Faktoren wurden teilweise in Anlehnung an Studien zum Medienimage von öffentlichen Personen abgeleitet (vgl. z.B. Blume u.a., 2010) und sollen zur Erklärung der Hauptfrage nach den Medienimages Papst Benedikts XVI. beitragen.

1. Wie ist die Beziehung zwischen Papst Benedikt XVI. und Medien?
2. Wie werden das Papst-Amt und das Amts-Charisma charakterisiert?
3. Welchen Einfluss hat die mediale Berichterstattung auf das Papst-Amt und wie hat sich das Amt dadurch verändert?
4. Welche Rolle spielt die Persönlichkeit Papst Benedikts XVI. im Hinblick auf sein Medienimage?
5. Welche Implikation hat die Nationalität Papst Benedikts XVI. auf das Image?
6. Welche Ursachen hatte der Wandel in der Medienberichterstattung?
7. Wie lässt sich der Imagespannungsbogen dieses Pontifikates erklären?
8. Wie beeinflussen Medienmechanismen die Imagebildung?
9. Wie wirkt sich die Personalisierung der Kirche in der Person des Papstes auf die Gesamtkirche aus?
10. Wie wirkt sich die vatikanische Medienarbeit auf das Medienimage aus?

Zum einen sollte durch die Beantwortung der Forschungsfragen beschrieben werden „wie“ das Medienimage von Papst Benedikt XVI. von den Experten erklärt wird. Darauf aufbauend war es das Ziel, ein Erklärungsmodell als theoretisches Konstrukt für das Medienimage Papst Benedikts XVI. zu generieren. Der Ansatz ein solches Modell zu entwickeln, ist jener der Rekonstruktion der Forschungspraxis. Dieser Weg wird im vorliegenden Projekt beschritten, indem die Erfahrungen der Forschungsarbeit zum Gegenstand der methodischen Reflexion gemacht werden.

Die wissenschaftliche Besprechung des Modells, das die Mechanismen der Medienimagebildung erklären soll, ist hauptsächlich von konstruktivistischen und systemtheoretischen und weiteren kommunikationswissenschaftlichen Erkenntnissen geleitet.

Der Titel der Arbeit „Papst Benedikt XVI. und die Macht der Medien“, in dessen Kontext die Untersuchung steht, wird ebenfalls auf Basis der Ergebnisse der Rekonstruktion der Expertenmeinungen hinterfragt.

Kapitel 3: FORSCHUNGSKONTEXT

Die Beantwortung der Forschungsfrage wurde durch die rekonstruktive Auswertung der Experteninterviews angestrebt. Zentral für das Verständnis dieser Ergebnisse der Rekonstruktion sind kommunikationswissenschaftliche Ansätze und theologische Zusammenhänge, die im folgenden Kapitel referiert werden.

Der kommunikationswissenschaftliche Kontext bildet sowohl den Hintergrund für die Erklärungen der Experten zum Medienimage Papst Benedikts XVI. und dessen Wandel, als auch für die Diskussion der Ergebnisse und das aus den Ergebnissen generierte Modell.

Der theologische Kontext bildet die Basis, auf der die Expertenmeinungen zu Papst Benedikt XVI., seinem Amt, der vatikanischen Kommunikation, den vatikanischen Dokumenten und zu Kirche allgemein, aufbauen.

3.1 Kommunikationswissenschaftlicher Bezugsrahmen

Papst, Kirche und Medien haben als Funktionen im weiteren Sinn die Kommunikation von Botschaften. Kommunikation ist ein Vorgang der mit der Übertragung von Bedeutungsinhalten verbunden ist. Zur Kommunikation als Prozess der Bedeutungsvermittlung bedarf es eines Mediums, das den Inhalt, die Bedeutung überträgt. Diese Übertragung kann durch Medien personaler Natur auf Basis verbaler und nonverbaler Ausdrucksformen (vgl. Mehrabian, 1972) erfolgen oder mittels technischer Hilfsmittel zur Übertragung der Botschaft, wie dies bei den Massenmedien der Fall ist (vgl. Pross, 1972, S. 10). Die Bedeutungsübertragung zwischen Papst Benedikt XVI. und der Öffentlichkeit findet kaum in direkten Kommunikationssituationen statt, sondern wird über die Massenmedien vermittelt. Das Medienimage von Papst Benedikt XVI. wird folglich über diese medial vermittelte Kommunikation aufgebaut.

Während sich das kommunikative Agieren von Massenmedien vorwiegend durch Transmissionsmodelle (vgl. Burkart, 2002, S. 489ff) darstellen lässt, kann für das symbolische Agieren des Papstes, im Sinne der Informationsvermittlung über die sakralen Handlungen, das Kommunikationsmodell von Carey (1989) herangezogen werden. Dieses Modell von Carey stellt der üblichen Übermittlungsfunktion der Kommunikationsmodelle, den „ritual view of communication“ gegenüber. Danach ist Kommunikation mit Teilnahme und einem „erfüllt Sein“ von einem gemeinsamen Glauben verbunden (vgl. Carey, 1989, S. 18). Die Teilnehmenden gehen von

kulturell geteilten Übereinstimmungen und sozial akzeptierten Konventionen aus. Dieses Ritualmodells, das nach Carey religiösen Ursprungs ist, bedient sich die Kirche, wobei sie über Zeremonien wie die Liturgie, geteilte Erfahrung und ein Gefühl von Gemeinschaft übermittelt.

Die Kommunikationswissenschaft hat als zentralen Gegenstand die über die Massenmedien indirekt vermittelte öffentliche Kommunikation. Zur Erklärung dieser Kommunikation stehen der Kommunikationswissenschaft verschiedene Ansätze zur Verfügung. In der vorliegenden Arbeit wird im Hinblick auf die Forschungsfrage auf systemtheoretische Ansätze (Abschnitt 3.1.1) und im Konstruktivismus verortete Konstrukte (Abschnitt 3.1.2) rekurriert.

3.1.1 Systemtheoretische Überlegungen

In der vorliegenden Untersuchung geht es um das Medienimage von Papst Benedikt XVI., das wie die Untersuchungsergebnisse zeigen werden, im Spannungsfeld und in Wechselwirkung zweier Systeme steht, dem System Kirche und dem System Medien. Innerhalb und zwischen den sozialen Systemen Kirche und Medien bestehen Relationen, die mit systemtheoretischen Ansätzen erklärt werden können. Im Weiteren werden grundlegende Überlegungen zu diesen dargestellt.

Die Gesellschaft hat sich im Lauf der Zeit ausdifferenziert und Subsysteme entwickelt, die bestimmte Funktionen erfüllen. Auch Kirche und Massenmedien sind solche Funktionssysteme der modernen Gesellschaft und bilden eigene soziale Systeme innerhalb der Gesellschaft (vgl. Berghaus, 2011, S. 189).

Generell wird ein System als Menge von Elementen beschrieben, zwischen denen Wechselbeziehungen bestehen (vgl. Bertalanffy, 1972, S. 18).

Im Sozialbereich besteht ein soziales System aus konkreten Handlungen. Dabei ist die Handlung und nicht die Person relevant. Für das System relevant ist nur ein Teil der Handlungen den die Personen ausüben und nur über diese spezifischen Handlungszusammenhänge werden die Personen in die Sozialsysteme eingebunden (vgl. Rühl 1980, S. 195). Personen werden als eigene Aktionssysteme aufgefasst, die durch gewisse Handlungen mit den Systemen in Beziehung stehen (vgl. Luhmann, 1972, S. 25).

Soziale Systeme streben im Allgemeinen nach Bestandserhaltung und erreichen diese durch bestimmte Handlungen „Funktionen“ (vgl. Rühl, 1980, S. 189). Diese

Bestandserhaltung wird vorwiegend durch die Anpassung an die Umwelt erreicht, wobei diese Anpassung vom der Art des Systems abhängt.

Ontologische Systeme konzentrieren sich primär auf interne Beziehungen. Dieser ontologische Systembegriff korrespondiert mit der strukturell-funktionalen Sichtweise von Systemen, die als selbstgenügsame Einheiten gesehen werden (vgl. Luhmann, 1972, S. 23f). Die Einheiten in diesen Systemen sind durch Relationen untereinander zu einem Ganzen verbunden. Dieses Ganze wird durch einen festgelegten Zweck definiert, zu dessen Erreichung die einzelnen Teile beitragen. Hierbei spielen nur die internen Relationen zwischen den handelnden Personen eine entscheidende Rolle, die Beziehungen zur vorhandenen Umwelten des Systems werden mehr oder weniger ausgeblendet (vgl. Narr, 1969, S. 110f).

Nach dieser ontologischen Sicht streben solche Systeme nur nach Herstellung und Aufrechterhaltung einer inneren Ordnung. Diese Sichtweise vernachlässigt den Aspekt, dass der Bestand eines Systems in einer sich verändernden Umwelt stets problematisch ist (vgl. Rühl, 1969a, S. 188ff). Diese Einflüsse der Umwelt versucht das System so zu integrieren, „dass eine relative Stabilität bewahrt werden kann“ (Kiss, 1975, S. 164). Diese strukturell-funktionale Sichtweise von Systemen beschreibt den systeminhärenten „Willen zur Ordnung“ (Kiss, 1975, S. 166). Innerhalb dieser strukturell-funktionalen Systemsicht wird die katholische Kirche verortet. Das System Kirche kann in diesem Sinn als operativ geschlossenes System gesehen werden (vgl. Luhmann, 2000a, S. 267).

Die moderne Sichtweise von Systemen geht davon aus, dass soziale Systeme in ständiger Wechselbeziehung zu ihrer Umwelt stehen (vgl. Luhmann 1970, S. 33).

Der Fortbestand eines Systems wird danach nicht mehr nur durch Funktionen, die erfüllt werden müssen erklärt, sondern kann auch über gleichwertige Lösungsstrategien erreicht werden (vgl. Merton, 1967, S. 187). Diese moderne Systemsicht geht davon aus, dass sich Systeme zur Umweltanpassung auch umstrukturieren können. Dazu muss das System nach der funktionalistischen Sichtweise, Probleme lösen und Aufgaben erfüllen (vgl. Luhmann, 1970, S. 33).

Aus dieser funktionalistischen Systemsichtweise wird das System Medien mit seinen Subsystemen Medienorganisationen und dem Subsystem Journalismus beschrieben.

Wie bereits angeführt bestehen Systeme aus Handlungen, jedoch sind nicht alle Handlungen eines Systems der Kompensation von Umwelteinflüssen förderlich. Handlungen die der Umweltanpassung förderlich sind werden als funktional gewertet, diejenigen, die die Anpassung an die Umwelt mindern als dysfunktional.

Ein und dieselbe Handlung kann sowohl eine funktionale als auch eine dysfunktionale Leistung darstellen kann (vgl. Merton, 1967, S. 195f).

Diese Ambiguität von Handlungen in Systemen zeigt sich innerhalb des Systems Kirche deutlich.

Systeme haben verschiedene Funktionen, wobei eine der primären Funktionen sozialer Systeme in der Reduktion der Komplexität von Umwelt liegt. Dabei markiert die Konstituierung von Handlungszusammenhängen in Systemen diese Selektion aus der Vielfalt des Möglichen (vgl. Luhmann, 1970, S. 32f). Diese Reduktion der Komplexität von Umwelt, wird durch die Beobachterfunktion der Massenmedien erreicht. Sie beobachten die Welt und bearbeiten dieses in der Außenwelt vorgefundene Material durch „Kondensierung, Konfirmierung, Generalisierung und Schematisierung“ (Luhmann, 1996, S. 74). Alle Beschreibungen der Realität beruhen also auf Unterscheidungen durch Beobachter, d.h. die Massenmedien und sind somit Konstruktionen (vgl. Berghaus, 2011, S. 29). Auf diese Konstruktion von Realität durch die Massenmedien und die darauf basierenden Konstrukte „öffentliche Meinung“ und „Image“, wird in den folgenden Abschnitten näher eingegangen.

3.1.2 Konstruktivistische Überlegungen

Der Konstruktivismus, ein Diskurs an dem sich verschiedene Disziplinen beteiligen und zu dem verschiedene wissenschaftliche Zugangsweisen existieren, befasst sich mit dem Beitrag des Subjekts im Prozess des Erkennens von Wirklichkeit

(vgl. Schmidt, in Merten u.a., 1994, S. 4). Im Konstruktivismus wird postuliert, dass es eine real existierende Wirklichkeit gibt, der Mensch diese aber nicht erkennen kann und daraus Wirklichkeitskonstruktionen begründet (vgl. Schmidt, in: Merten u.a., 1994, S. 5f).

Der Konstruktivismus geht somit davon aus, dass Menschen durch bestimmte Leistungen des Bewusstseins Wirklichkeitsvorstellungen konstruieren. Da es nicht Ziel führend ist, aus einer erkenntnistheoretischen Perspektive nach dieser Wirklichkeit an sich zu suchen, steht im Konstruktivismus nicht diese zu erkennende Wirklichkeit im Mittelpunkt der Überlegungen, sondern der Erkenntnisprozess selbst, als ein Vorgang der Konstruktion. Der Konstruktivismus behauptet, dass es eher oder überhaupt nur die Instanz ist, die im Akt des Erkennens die Wirklichkeit erzeugt (vgl. Schmidt, in: Merten u.a., 1994, S. 9f). Diese Instanz, sprich der Beobachter, beobachtet die Umwelt, indem er Unterscheidungen generiert bzw. benutzt und

diese benennt. Nach diesem Prinzip wird eine jeweils beobachterabhängige Wirklichkeit geschaffen.

Das Basistheorem des Konstruktivismus besagt nun, dass Menschen ihre Wirklichkeit subjektiv und eigenverantwortlich konstruieren. Es gibt demnach so viele Wirklichkeiten, wie es Menschen gibt. Objektivität hat nunmehr den Rang einer operativen Fiktion, freilich mit strategischen sozialen Funktionen (vgl. Helj, in: Merten u.a., 1994, S. 43ff). Im Konstruktivismus geht es darum, wie der Beobachter eine Wirklichkeit sui generis erzeugt, die nicht als Abbildung einer realen, schon vorab existierenden Außenwelt begriffen werden kann (vgl. Weber, 2003, S. 184ff). Konstruktion stellt somit jene Konstruktivität dar, die oft gar nicht bewusst wird, die latent abläuft. Der Konstruktivismus basiert nicht auf Verifikation und Falsifikation von Wissen, sondern verwendet die Konzepte Viabilität und Validierung. Damit wird betont, dass man nie mit Sicherheit sagen kann, ob das Wissen mit realen Sachverhalten übereinstimmt. Somit ist Wissen viabel²³ im lebens-pragmatischen Sinn.

Im Hinblick auf die Rezeption massenmedialer Inhalte bedeutet die konstruktivistische Perspektive, dass man keinesfalls davon ausgehen darf, Medien würden Realität abbilden. Die Inhalte der Massenmedien sind niemals als Abbilder der Wirklichkeit zu begreifen, sondern als Angebot an kognitive und kommunikative Systeme, unter ihren jeweiligen Systembedingungen Wirklichkeitskonstruktionen in Gang zu setzen. Werden diese Angebote nicht genutzt, transportieren Medien gar nichts (Schmidt, in: Merten u.a. 1994, S. 12). Schmidt (1994) zieht daraus das Fazit: „Wirklichkeit ist in einer von Massenmedien geprägten Gesellschaft also zunehmend das, was wir über Mediengebrauch als Wirklichkeit konstruieren, dann daran glauben und entsprechend handeln und kommunizieren“ (Schmidt, in: Merten u.a., S. 18). Im Konstruktivismus konstruieren daher die Rezipienten aktiv aus den Medienwirklichkeiten ihre Rezeptionswirklichkeiten und die Medien erzeugen erst Wirklichkeiten, indem sie publizieren.

3.1.1.1 Die Öffentliche Meinung

Das Medienimage Papst Benedikts XVI. das in der vorliegenden Studie untersucht wird, existiert in der sogenannten öffentlichen Meinung. Diese öffentliche Meinung ist ein „Kommunikationsprozess zur Auswahl von relevanten oder für relevant

²³ „Handlungen, Begriffe und begriffliche Operationen sind dann viabel, wenn sie zu den Zwecken oder Beschreibungen passen, für die wir sie benutzen“ (v. Glasersfeld, 1997, S. 43).

ausgegebenen Sachverhalten oder Problemen, die als Themen etabliert werden und zu denen vor allem durch die Medien Meinungen erzeugt werden. Die Präsentation von Meinungen in der Öffentlichkeit provoziert eine Auswahl relevanter oder für relevant gehaltener Meinungen, die von einer Mehrheit akzeptiert werden oder akzeptiert zu werden scheinen und dadurch politische Wirkung entfalten“ (Merten, 1987, S. 331).

Medien spielen also für die öffentliche Meinung eine besondere Rolle. Ohne die Existenz von Massenmedien käme die öffentliche Meinung nicht zustande.

Die Existenz der Massenmedien schafft diese Fiktion, die die öffentliche Meinung in diesem Sinn ist, und es wird durch die Massenmedien möglich, dass diese Meinung von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Diese fiktionale Struktur der öffentlichen Meinung kann dem Basistheorem des Konstruktivismus erklärt werden

(vgl. Merten/Westerbarkey, in: Merten u.a., 1994, S. 200ff). Das Zustandekommen der öffentlichen Meinung setzt Kommunikation voraus und Kommunikation konstruiert Wirklichkeit. Die subjektiven Wirklichkeiten bedürfen der fortlaufenden Absicherung und Orientierung an fiktionalen Strukturen wie der öffentlichen Meinung oder der Erzeugung von Images.

Im Prozess der öffentlichen Meinung ist die Absicherung der eigenen Meinung nicht mehr an die physische Anwesenheit anderer gebunden, sondern nur mehr daran, dass Meinungen anderer, durch die Medien gespiegelt, als Entwurf für die eigene Meinungsbildung genutzt werden (Merten, 1992, S. 38). Öffentliche Meinung bezieht sich, wie man an der Entwicklung des Meinungsführers, der ursprünglich eine persönlich bekannte Person war, hin zu einer virtuellen, aus den Medien bekannten Person, nachweisen kann, noch mehr auf Fiktionen als auf Fakten

(vgl. Merten/Westerbarkey, in: Merten u.a., 1994, S. 200ff).

Im Prozess der Bildung öffentlicher Meinung wird Wirklichkeit konstruiert und öffentliche Meinungsbildung folgt den Gesetzmäßigkeiten von Images, Stereotypen, Symbolen, Ritualen, Schemata, also fiktionalen Strukturen, die als Muster der Komplexitätsreduktion in Wahrnehmung und Darstellung von Aktivitäten fungieren.

Weil Wirklichkeiten immer konstruiert werden, ist deren Authentizität letztlich unerheblich. Wirklichkeitskonstruktionen sind daher nicht auf Wahrheit, sondern auf Viabilität verpflichtet (vgl. Bentele, 2008).

3.1.1.2 Das Konstrukt Image

Das Konstrukt Image und der Imagewandel Papst Benedikts XVI. stehen im Zentrum der vorliegenden Untersuchung.

Der Begriff „Image“ kommt ursprünglich vom lateinischen Wort „Imago“ und bedeutet Bildnis oder Abbild (vgl. Dorsch, 1994, S. 343).

Die Etymologie von Image ist im vorliegenden Forschungszusammenhang interessant, ist doch der Mensch „Imago Dei“ (Gen 1,27)²⁴. Der Papst steht mit diesem „Imago Dei“ in doppelter Hinsicht in Beziehung, als Mensch und als Stellvertreter von Jesus Christus. Dadurch kommt dem Image eines Papstes besondere Bedeutung, sowohl aus kirchlicher wie auch aus weltlicher Sicht, zu. Eine allgemeine Definition des Begriffes für die Medienwissenschaft liefert

Bentele (2006): „Image, ein aus dem Englischen übernommener Begriff der das vereinfachte, typisierte und in der Regel bewertete Vorstellungsbild bezeichnet, das sich über Eindrücke, Wahrnehmungen oder Denkprozesse von irgendjemandem bildet“ (Bentele u.a., 2006, S. 95).

Images sind in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Wir gehen im Alltag davon aus, dass Personen wie Politiker, Schauspieler, aber auch Organisationen wie die Kirche Images haben. Weil es in unserer Gesellschaft sowohl für Personen, als auch für Organisationen unmöglich ist, nicht wahrgenommen zu werden, ist es auch unmöglich kein Image zu haben.

Der Mechanismus der Imagebildung ist grundsätzlich das Resultat von Kommunikationsprozessen (vgl. Bergler, in: Bentele u.a., 2008, S. 328).

Images entstehen häufig in sehr kurzen Zeiträumen auf Basis eines Minimums an Information, durch Vereinfachung und Typologisierung oder Verallgemeinerung von Einzelerfahrungen. Images können auch über die Prozesse der Überbewertung und Personalisierung entstehen. Oft wissen wir kaum etwas über eine Person und sprechen ihr trotzdem gewisse Eigenschaften und Fähigkeiten zu, wie dies im Falle des viel zitierten „ersten Eindrucks“ geschieht (Bergler/Hoff, 2001).

Images sind subjektive Konstruktionen, die sich der Mensch sich vor allem für solche Objekte erzeugt, über die er kein direkt zugängliches Wissen, keine unmittelbare Erfahrung besitzt, um sich ein „konkretes Bild“ zu machen, also ein Ersatz für konkrete Erfahrungen mit dem interessierenden Subjekt. Ein Image unterscheidet sich von einer Einstellung dadurch, dass es kein subjektives, sondern

²⁴ Im Buch Genesis 1,27 steht: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. (...)“ (Stuttgarter Altes Testament, 2005, S. 18).

ein soziales Konstrukt darstellt, an dem sich der Einzelne orientieren kann (vgl. Helj, in: Merten u.a., 1994, S. 57).

Die konstruktivistischen Theorien verstehen unter Image eine fiktionale Größe, die durch Kommunikation aufgebaut und befestigt wird (vgl. Merten/Westerbarkey, in: Merten u.a., 1994, S. 206ff). „Die Konstruktion von Images unterliegt den Gesetzen der Konstruktion der öffentlichen Meinung“ (Merten, 1992, S. 43), d.h. die öffentliche Meinung macht Gebrauch von fiktionalen Größen, um Images als Meinungsstrukturen zu konstruieren.

Images sind folglich variable, unter dem Einfluss von Öffentlichkeit konsensierte Schemata von Meinungen und Informationen über ein Subjekt oder Objekt. Ein Image, also das Bild, das sich jemand von einer Person, einer Organisation oder einer Sache macht, ist ein Gefüge aus Fakten, Erfahrungen und Meinungen.

Personen oder Organisationen arbeiten oft jahrelang am Aufbau des gewünschten Selbst- und Fremdbildes. Oft genügen jedoch Stunden oder gar Minuten, um das mühsam erarbeitete Image gewaltig ins Schwanken zu bringen. Ist man auf solche Situationen nicht vorbereitet, so kann das Image wieder vollkommen zerstört werden und es ist doppelt so schwierig, dieses wieder in eine positive Richtung zu lenken und wieder aufzubauen. Sowohl im Fall des Imageaufbaus als auch im Fall der Imagezerstörung geht es darum, ein klares Bild darzustellen und vor allem in der Öffentlichkeit zu stabilisieren (vgl. Kückelhaus, 1998).

Image ist weder stabil noch objektiv, wie in Kapitel 1 demonstriert wurde, sondern Image ist veränderbar und selektiv, was hervorragend den Kommunikationsbedürfnissen der Mediengesellschaft entspricht (vgl. Merten/Westerbarkey, in: Merten u.a. 1994, S. 207).

Die Konstruktion von Images lässt sich instrumentalisieren. Images sind kontingent gestaltbar und werden durch geeignete Strategien in die Öffentlichkeit getragen (vgl. Merten/Westerbarkey, in: Merten u.a., 1994, S. 206ff).

Die Stabilisierung eines Images setzt die kontinuierliche Unterfütterung mit Informationsangeboten durch die Medien voraus (vgl. Merten, 1992, S. 44).

Zur Stabilisierung eines Images kann eine gezielte Kommunikationspolitik, die Public Relations „(...) ein Prozess intentionaler und kontingenter Konstruktion wünschenswerter Wirklichkeiten durch Erzeugung und Befestigung von Images in der Öffentlichkeit“ (Merten/Westerbarkey, in: Merten u.a., 1994, S. 208) beitragen. Die Medien sind für die Public Relations Instrumente zur Gestaltung von Wirklichkeit und damit zur Verbesserung von Images, um auf dem Weg über die Medien die

Öffentlichkeit zu erreichen und mit einem Medienimage den öffentlichen Diskurs zu beeinflussen.

Im vorliegenden Forschungszusammenhang wird das Medienimage Papst Benedikts XVI. in den deutschsprachigen Medien untersucht. Da unsere Gesellschaft immer mehr darauf angewiesen ist Images als Ersatz für verbürgte Erfahrungen zuzulassen und zu konstruieren, kann diesen Images weder Wahrheitscharakter noch Bestand abgefordert werden.

Die Massenmedien sind Instrumente der Wirklichkeitskonstruktion, die ein fiktives Bild von Papst Benedikt XVI. liefern (vgl. Schmidt, in Merten u. a., 1994, S. 14). Auf Grund der fehlenden Möglichkeit des Einzelnen sich einen persönlichen Eindruck von Papst Benedikt XVI. zu bilden, wird diese mediale Realität als Wirklichkeit wahrgenommen. Dieses über öffentliche Kommunikation vermittelte Medienimage Papst Benedikts XVI. hat für die gesamte Kirche Bedeutung, prägt doch der Papst als sichtbares Oberhaupt der Kirche auch deren Image.

3.2 Theologischer Bezugsrahmen

In diesem Abschnitt werden grundlegende Informationen zu kirchlichen Organisationseinheiten und Dokumenten präsentiert, die mittel- oder unmittelbar für das Verstehen der Expertenausführungen zur Erklärung des Medienimages von Papst Benedikt XVI. notwendig erscheinen.

Es wird im Folgenden auf die katholische Kirche und deren Begründung eingegangen (Abschnitt 3.2.1), auf die Besonderheit des Papsttums in der katholischen Lehre (Abschnitt 3.2.2), auf den Vatikan als kirchliche und weltliche Institution (Abschnitt 3.2.3) und auf die römische Kurie und einige in diesem Zusammenhang wichtige Dikasterien der Kurie (Abschnitt 3.2.4).

Die Intentionen und Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils werden wegen einiger im vorliegenden Kontext maßgeblicher Dokumente und wegen der Teilnahme Joseph Ratzingers an diesem Konzil, kurz skizziert (Abschnitt 3.2.5).

In den Ausführungen zu Kirche und Medien, finden jene vatikanischen Dokumente Erwähnung, auf denen die Beziehung Kirche und Medien beruhen, ferner werden die vatikanischen Kommunikationskanäle und Medienstellen vorgestellt (Abschnitt 3.2.6). Papst Benedikt XVI., seine Biografie und seine verschiedenen Rollen werden im letzten Abschnitt präsentiert (Abschnitt 3.2.7).

3.2.1 Die Katholische Kirche

Der Begriff „Katholische Kirche“ erscheint im Allgemeinen in zwei Ausprägungen. Die Institution Kirche, die in Österreich und Deutschland eine öffentliche juristische Person mit der Stellung einer Körperschaft öffentlichen Rechts ist. „Kirche“ im biblisch-theologischen Sinn hingegen, rekurriert auf das „Volk Gottes“²⁵ (Rahner/Vorgrimler, 1994, S. 162), die von Gott erwählte Gemeinschaft. Für die vorliegende Arbeit sind beide Ausprägungen des Kirchenbegriffes von Bedeutung.

Die katholische Kirche als öffentliche Institution, ist die größte religiöse Gruppierung der Welt, sowie die zahlenmäßig größte Kirche innerhalb des Christentums. Sie umfasst 23 Teilkirchen mit eigenem Ritus, wie die lateinische Kirche und die unierten Ost-Kirchen. Der katholischen Kirche gehörten 2011 weltweit etwa 1,2 Milliarden Mitglieder²⁶ an.

In Österreich verzeichnete die katholische Kirche im Jahr 2011 ca. 5,41 Millionen²⁷ Mitglieder, das entsprach ungefähr 65 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die katholische Kirche Deutschlands zählte 2010 ca. 24,68 Millionen²⁸ Mitglieder, das sind etwas mehr als 30 % der Bevölkerung.

Die Mitgliederzahlen waren im Jahr 2010, dem Jahr der „Missbrauchsdebatte“, stark rückläufig. Mehr als 87.000 Personen²⁹ traten damals aus der österreichischen katholischen Kirche aus. Diese Tendenz war ebenso in Deutschland festzustellen³⁰.

Das Wesen und die universale Sendung der Kirche im theologischen Sinn wurden mit der dogmatischen Konstitution „Lumen Gentium“ vom Zweiten Vatikanischen Konzil definiert. Dieses Dokument ist eine Lehraussage des höchsten Lehramtes der katholischen Kirche mit dem Anspruch, das Glaubensgewissen der Katholiken zu verpflichten (vgl. Rahner/Vorgrimler, 1994, 105ff). Theologisch wird die katholische Kirche als „Una Sancta Catholica et Apostolica Ecclesia“ (die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche) bezeichnet.

²⁵ Mit dem Bild vom „Volk Gottes“ betonte das Zweite Vatikanische Konzil in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“ die „wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi“.

²⁶ Zenit, Statistik zum päpstlichen Jahrbuch, 2011.

²⁷ Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs, 2011, Online im WWW unter **URL**: http://www.katholisch.at/site/article_blank_siteswift?do=all&c=gotosection&d=site%2Fkirche%2Fkircheinoesterreich%2Fstatistik09 [Stand: 11.01.2012].

²⁸ Vatican Information Service, 06.09.2011, Datenupdate 31.12.2010.

²⁹ Der Standard: „Rekordhoch: Kirchenaustritte stiegen 2010 um 64 Prozent auf 87.393 Personen“, 11.01.2011.

³⁰ Hans, Barbara (2011): Zahl der Kirchenaustritte 2010 deutlich gestiegen, Online im WWW unter **URL**: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,755497,00.html> [Stand: 05.01.2012].

Die katholische Kirche findet ihre biblische Begründung im „Felsenwort“ Jesu an den Apostel Petrus (Mt, 16 18-19) und anderen Kirchenbegründenden Handlungen Jesu wie „die Aussendung der Zwölf“ (Mt. 10ff) und in der „Stiftung des Abendmahls“ (Mk 14, 22ff) (vgl. Scheffczyk, 1971, S. 25).

Ob historisch tatsächlich von einem eigentlichen Kirchengründungsakt Jesu Christi ausgegangen werden kann, ist auch unter römisch-katholischen Theologen umstritten (vgl. Küng, 2002).

Die katholische Kirche betrachtet sich von der Urkirche ausgehend in ununterbrochener Kontinuität stehend. Sie sieht diesen Zusammenhang institutionell, insofern die christliche Gemeinde von Rom als Gründung des Apostels Petrus angesehen wird, und der Papst als Bischof von Rom direkter Nachfolger Petri ist. Diese Kontinuität wird auch als Apostolische Sukzession bezeichnet. Daraus entspringt nach katholischer Sicht die Kirche als Gemeinschaft derer, die auf das Wort der Apostel hin an Christus glauben (vgl. Ratzinger/Benedikt XVI., 2011, S.119).

3.2.2 Das Papsttum

Das Papsttum wird als das entscheidende Wesensmerkmal der katholischen Kirche bewertet (vgl. Scheffczyk, 1971, S. 7), wobei mit Papst und Papsttum das Amt und die Institution des Oberhauptes der katholischen Kirche bezeichnet werden.

Das Papst-Amt ist wie jedes Amt ein Hilfsmittel, ein Dienst-Amt zum Gewinn und zum Erhalt des Glaubens an Jesus Christus.

Das Papst-Amt ist eine Besonderheit der katholischen Kirche, die dieses Amt biblisch begründet und sich auf das sogenannte „Felsenwort“ stützt: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16, 18-19, Stuttgarter Neues Testament, 2004, S. 44).

Die Auslegung dieser Primatsverheißung ist bis heute zwischen den evangelischen und katholischen Theologen strittig geblieben. Kirchenrechtlich wird der Papst definiert als: „Der Bischof der Kirche von Rom, in dem das vom Herrn einzig dem Petrus, dem Ersten der Apostel, übertragene und seinen Nachfolgern zu vermittelnde Amt fort dauert, ist Haupt des Bischofskollegiums, Stellvertreter Christi und Hirte der Gesamtkirche hier auf Erden; deshalb verfügt er kraft seines Amtes in

der Kirche über höchste, volle, unmittelbare und universale ordentliche Gewalt, die er immer frei ausüben kann“ (Can 331, CIC 1983).

Diese höchste und universale Gewalt hat das Papst-Amt in der heutigen Kirche zum Diskussionspunkt gemacht. Man sieht darin den Ausdruck hierarchischen Herrschaftsdenkens, obwohl Hierarchie dem Ursinn nach nicht heilige Herrschaft sondern heiligen Ursprung, im Sinne der von Gott gestifteten Ordnung bedeutet (vgl. Scheffczyk, 1971, S. 70).

Der Papst besitzt kraft dieser universalen Gewalt seines Amtes „Unfehlbarkeit im Lehramt“, wann immer er als oberster Hirt und Lehrer aller Gläubigen eine Glaubens- oder Sittenlehre definitiv als verpflichtend verkündet (vgl. Can 749 §1, CIC 1983). Dieses Charisma wurde am Ersten Vatikanischen Konzil 1870 als „Dogma der Unfehlbarkeit“ festgelegt. Dadurch wird das mit dem Amt verbundene Charisma begründet, das dem Papst nur als Amtsinhaber und nicht als Privatperson zueigen ist.

Laut dem Päpstlichen Jahrbuch trägt Papst Benedikt XVI. folgende Bezeichnungen: „Bischof von Rom, Stellvertreter Jesu Christi, Nachfolger des Apostelfürsten, Oberhaupt der Gesamtkirche, Primas von Italien, Erzbischof und Metropolit der römischen Kirchenprovinz, Souverän des Staates der Vatikanstadt und Diener der Diener Gottes“ (vgl. Anuario Pontificio, 2011, S. 25).

Gewählt wird der Papst auf Lebzeiten im sogenannten Konklave wie der geheime Wahlvorgang bezeichnet wird. In diesem sind alle Kardinäle wahlberechtigt, die zum Zeitpunkt der Wahl unter 80 Jahre alt sind (vgl. Theologische Realenzyklopädie, 1987, S. 698).

Papst Johannes Paul II. hat mit der Apostolischen Konstitution „Universi Dominici Gregis“³¹ dieses Verfahren reformiert. Um eine Geheimhaltung zu gewährleisten, werden die Räumlichkeiten weiträumig abgeschirmt und technisch überprüft, so dass keine Abhörmöglichkeiten bestehen. Vor der Wahl müssen die Kardinäle einen Eid ablegen, alle Wahlvorschriften zu beachten, strengstes Stillschweigen über alle Vorgänge im Konklave zu wahren. Die Wahl wird so oft wiederholt, bis ein Kandidat zwei Drittel der Stimmen plus eine erhalten hat. Papst Benedikt XVI. hat im Jahr

³¹ Papst Johannes Paul II: Universi Dominici Gregis, 22.02.1996, Online im WWW unter **URL:** http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_constitutions/documents/hf_jp-ii_apc_22021996_universi-dominici-gregis_ge.html [Stand: 09.09.2011].

2007 mit einem Motu Proprio³² die Regeln für die Papstwahl nochmals verändert und legte fest, dass für die Wahl zum Bischof von Rom immer eine Zweidrittelmehrheit der Stimmen der wahlberechtigten Kardinäle notwendig ist und dass nach 34 erfolglosen Wahlgängen die beiden Kandidaten mit der höchsten Stimmenzahl zu einer Stichwahl antreten sollen.

Nach erfolgreicher Wahl fragt der Kardinaldekan den Gewählten, ob er die Wahl annimmt. Bei Bejahung wird dieser gefragt, welchen Namen er annimmt und der Zeremonienmeister fertigt darauf ein Dokument darüber an. In diesem Moment wird die absolute Vollmacht des neuen Papstes wirksam. Er bedarf keiner förmlichen Inthronisation oder Einsegnung.

Die Wahlzettel werden verbrannt, weißer Rauch steigt auf, die Kardinäle erweisen dem Gewählten ihre Huldigung, Handkuss und Umarmung, und versprechen ihm Gehorsam. Der Camerlengo, ein im Kardinalsrang stehender Kämmerer, steckt dem neuen Papst den Fischerring, der in seiner Gestaltung die Petrusnachfolge symbolisiert, an. Es folgt ein Dankgebet. Danach geht der Kardinaldiakon zur Benediktionsloggia von St. Peter und verkündet den Wartenden auf dem Petersplatz das Ergebnis „Habemus Papam (...)“ (voller Wortlaut vgl. Abschnitt 3.2.7.1) und den Namen des bisherigen Kardinals.

Die Würde des Papst-Amtes wird nach außen hin durch mehrere, traditionsreiche Insignien symbolisiert (vgl. Theologische Realenzyklopädie, 1995, S.196ff).

Ein Symbol des Papstes ist das Zeichen der gekreuzten Schlüssel mit der Tiara, analog zu den „Schlüsseln des Himmelreichs“, die Petrus von Jesus erhielt. Die Tiara ist eine Spitzhaube mit dreifacher Krone, die historisch dem byzantinischen Hofzeremoniell entstammt und die der Papst nach seiner Wahl bei der Krönungsmesse erhielt. Heute findet eine feierliche Amtseinführung statt, bei der der Papst das Pallium, eine kleine Stola, die über dem Messgewand getragen wird und an deren Enden sich sechs gestickte Kreuze befinden, die das Leiden Christi symbolisieren, als Zeichen seiner Würde erhält. Papst Benedikt XVI. verzichtete als erster Papst der Neuzeit in seinem Wappen auf die Tiara, die dreifache päpstliche Krone, als Zeichen weltlicher Gewalt. In seinem Wappen ist über den gekreuzten Petruschlüsseln stattdessen eine Mitra, die Bischofsmütze, dargestellt. Die

³² Benedictus PP. XVI.: De Aliquibus Mutationibus In Normis De Electione Romani Pontificis 11.06.2007, Online im WWW unter

URL:http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/motu_proprio/documents/hf_ben-xvi_motu-proprio_20070611_de-electione_it.html [Stand: 09.09.2011].

Änderung soll den Verzicht des Papstes auf weltliche Gewalt darstellen und zugleich seine Rolle als Bischof von Rom stärker unterstreichen.

Die Ferula, ein Hirtenstab, dient als Zeichen der Leitung und Zurechtweisung und wurde früher nur zu besonderen liturgischen Zwecken verwendet.

Als Alltags- und Reisebekleidung trägt der Papst gewöhnlich eine weiße Soutane, ein weißes Zingulum (Gürtel) und einen weißen Pileolus (Scheitelkäppchen) und auf seiner Brust, wie jeder katholische Bischof, das Pektorale, ein Brustkreuz an einer Halskette. Für kältere Tage steht dem Papst ein weiter roter Umhang, der so genannte Mantello, als Kopfbedeckung eine mit Hermelfell gefütterte rote Samtmütze, der Camauro zur Verfügung, den Papst Benedikt XVI. als erster Papst seit Papst Johannes XXIII. wieder trägt. Die roten Schuhe des Papstes sind keine modischen Accessoires, wie in den Medien immer wieder fälschlich betont wird, sondern beziehen sich auf das Märtyrertum. So wie alle Kleidungsstücke des Papstes, sind sie bewusste liturgische Symbole. Während seiner Pontifikatszeit hat Papst Benedikt XVI. viele traditionelle Symbole auch wieder in die päpstliche Liturgie einfügen lassen.

3.2.3 Der Vatikan

Der Begriff „Vatikan“ ist eine umgangssprachlich gebräuchliche Bezeichnung. Formal wird unterschieden zwischen dem „Heiligen Stuhl“ und dem „Staat der Vatikanstadt“³³, der mit 44 Hektar der kleinste unabhängige Staat der Welt ist, sowohl was die Einwohnerzahl als auch seine Ausdehnung betrifft. Der Staat wurde durch die Lateranverträge zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Italien 1929 begründet. Die Regierung des Staates der Vatikanstadt ist institutionell eng verknüpft mit der Kurie (vgl. Abschnitt 3.2.4). Diese Verschränkung von Kurie, Heiligem Stuhl und Regierung des Staates der Vatikanstadt ist darin begründet, dass der Papst gleichzeitig Souverän von beiden ist (vgl. *Annuario Pontificio*, 2011, S. 1371).

Als Heiligen Stuhl oder Sancta Sedes oder auch Apostolischen Stuhl bezeichnet man den Papst als Oberhaupt der römisch katholischen Kirche, allein oder zusammen mit den Einrichtungen der römischen Kurie.

Dazu führt das Kirchenrecht aus, dass unter der Bezeichnung Apostolischer Stuhl oder Heiliger Stuhl nicht nur der Papst zu verstehen ist, sondern auch, wenn nicht aus der Natur der Sache oder aus dem Kontext anderes offensichtlich ist, das

³³ URL:<http://www.vaticanstate.va/DE/homepage.html> [Stand: 26.09.2011].

Staatssekretariat und andere Einrichtungen der Römischen Kurie (vgl. Can 361, CIC 1983).

Der Heilige Stuhl ist eine Wahlmonarchie, dem der Papst als Souverän vorsteht und in dem er legislative, judikative und exekutive Gewalt besitzt.

Der Papst bzw. der Heilige Stuhl vertritt als Oberhaupt die katholische Kirche nach außen. Der Heilige Stuhl und der Papst selbst, als Oberhaupt der katholischen Kirche, sind Völkerrechtssubjekt (vgl. Köck, 1975). Der Papst handelt nicht für ein Völkerrechtssubjekt, wie ein gewöhnliches Staatsoberhaupt, sondern er ist selbst ein Völkerrechtssubjekt. Äußeres Zeichen für die Anerkennung als Völkerrechtssubjekt ist jedenfalls die diplomatische Beziehung³⁴ zu den jeweiligen Staaten. Als Völkerrechtssubjekt kann der Heilige Stuhl seine Interessen im diplomatischen Verkehr vertreten und wird weltweit in den einzelnen Ländern diplomatisch durch die Nuntiatoren, dem päpstlichen Gesandtschaftswesen, vertreten.

Die päpstlichen Gesandten, die Nuntien, üben eine Doppelfunktion aus. Als diplomatische Vertreter des Heiligen Stuhls verschaffen sie der römischen Kurie Informationen zum jeweiligen Gastland und erhalten von „Rom“ Instruktionen. In ihrer kirchlichen Funktion vermitteln sie zwischen Bischöfen, Klerus und Kurie, informieren den Heiligen Stuhl über die katholische Kirche des Gastlands und überprüfen bei den Bischofswahlen und -ernennungen die Tauglichkeit der Kandidaten (vgl. Köck, 1975).

Aus Sicht des katholischen Glaubens ist der Papst der Stellvertreter Gottes auf Erden, aus staatspolitischer Sicht er ist Völkerrechtssubjekt und er ist Souverän des „Staates der Vatikanstadt“, in dieser Funktion ist er weltliches Oberhaupt dieses Staates. Diese Unterscheidung betrifft auch die päpstlichen Reisen, die offiziell „Apostolischen Reisen“ genannt werden. Diese können Pastoralreisen sein, bei denen der Schwerpunkt auf dem seelsorglichen Aspekt liegt, wie bei den Weltjugendtagen. Oder Staatsbesuche, die mit den üblichen protokollarischen Elementen eines Staatsbesuches durchgeführt werden. Bei diesen Besuchen reist der Papst nicht als Staatsoberhaupt des Vatikanstaates, sondern als Inhaber des Heiligen Stuhles. Denn nicht der politisch unbedeutende Vatikanstaat, sondern wie schon erwähnt, der Heilige Stuhl ist ein Subjekt des Völkerrechts.

³⁴ URL: http://www.vatican.va/roman_curia/secretariat_state/documents/rc_seg-st_20010123_holy-see-relations_it.html [Stand: 26.09.2011].

3.2.4 Die Römische Kurie

Eine kurze Darstellung der Römischen Kurie erscheint angebracht, da diese Struktur eine wichtige Rolle in der Beantwortung der Forschungsfragen durch die Experten spielt und Papst Benedikt XVI. noch als Joseph Kardinal Ratzinger, in seiner Tätigkeit als Präfekt einer Kurienbehörde, Teil dieser Struktur war.

Vereinfacht ausgedrückt ist die römische Kurie die oberste Verwaltung der katholischen Kirche unter der Oberhoheit des Papstes. Man versteht darunter die Gesamtheit der Behörden und Einrichtungen, die dem Papst bei der Ausübung seines höchsten Hirtenamtes Hilfe leistet und ist für die Leitung und Verwaltung der Gesamtkirche zuständig (vgl. Del Re, 1998).

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurden Reformen der Kurie hinsichtlich Reduzierung des kurialen Zentralismus und einer stärkeren Beteiligung der Bischöfe an der Leitung der Kirche, durch die Apostolische Konstitution „Regimini Ecclesiae universae“, promulgiert von Papst Paul VI. am 15. August 1967³⁵, Rechnung getragen. Die Dikasterien der Römischen Kurie wurden neu geordnet, den Erfordernissen der Zeit sowie der einzelnen Regionen und Riten besser entsprechend. Die Funktion und Aufgaben der Römischen Kurie sind in der Apostolischen Konstitution „Pastor Bonus“ festgelegt, promulgiert von Papst Johannes Paul II am 28. Juni 1988³⁶.

Nach kirchenrechtlichem Verständnis besteht die Römische Kurie, durch die der Papst die Geschäfte der Gesamtkirche zu besorgen pflegt und die ihre Aufgabe in seinem Namen und seiner Autorität zum Wohl und zum Dienst an den Teilkirchen ausübt, aus dem Staatssekretariat, den Kongregationen, den Gerichtshöfen und anderen Einrichtungen, deren Ordnung und Zuständigkeit durch besonderes Gesetz festgelegt sind (vgl. Can. 360, CIC 1983).

Die Behörden der römischen Kurie handeln im Rahmen ihrer Zuständigkeiten im Namen und in der Autorität des Papstes, sie haben nur die Gewalt, die ihnen der Papst überträgt. Die römische Kurie ist auf enge Zusammenarbeit mit den

³⁵ Paulus PP. VI.: Regimini Ecclesiae Universae, La Curia Romana, 15.08.1967, Online im WWW unter **URL**:
http://www.vatican.va/holy_father/paul_vi/apost_constitutions/documents/hf_p-vi_apc_19670815_regimini-ecclesiae-universae_lt.html [Stand. 16.12.2011].

³⁶ Papst Johannes Paul II.: Pastor bonus, 20.06.1988, Online im WWW unter **URL**:
http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_constitutions/documents/hf_jp-ii_apc_19880628_pastor-bonus-index_ge.html [Stand. 12.11.2011].

Teilkirchen und den nationalen Bischofskonferenzen verwiesen (vgl. Kasper, 1999, S. 1287ff).

Die Kurie besteht aus den sogenannten Dikasterien, das sind die einzelnen Ämter oder Ministerien der Kurie, die vom Papst mit dieser Aufgabe beauftragt sind.

Die Kurienabteilungen bestehen in der Regel aus Kardinälen und Bischöfen und werden durch einen Präfekten oder Präsidenten, der durch einen Sekretär unterstützt wird, geleitet.

In Abbildung 4 werden jene Strukturen der Römischen Kurie, die für die vorliegende Untersuchung relevant sind, dargestellt. Das Staatssekretariat mit den beiden Sektionen, die Kongregation für die Glaubenslehre und der Rat für die sozialen Kommunikationsmittel. Alle anderen Kongregationen, Päpstlichen Räte und Kommissionen sind unter „weitere“ subsumiert.

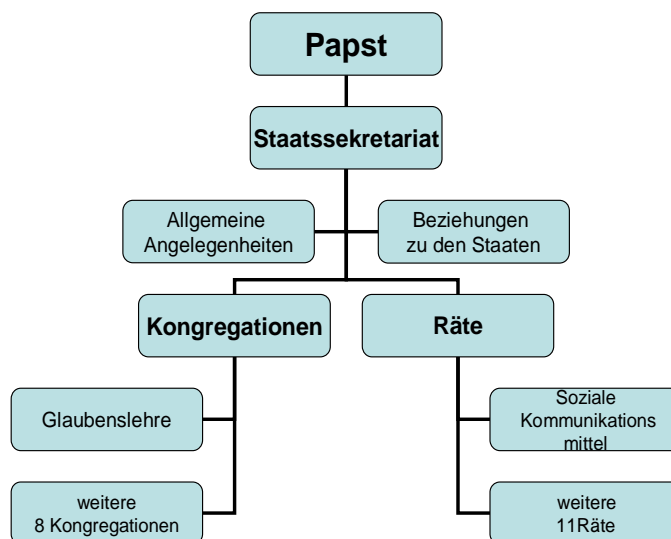


Abbildung 4: Struktur der Römischen Kurie

Die vatikanischen Strukturen werden in der Präsentation der Forschungsergebnisse eine wichtige Rolle spielen, denn obwohl sich die Struktur der römischen Kurie im Lauf der Jahrhunderte verändert hat und teilweise Praktiken weltlicher Regierungen

übernommen wurden, ist der Vatikan auch heute noch immer mehr „Königlicher Hof“ als Bürokratie. Eine Änderung der Organisation der heutigen vatikanischen Strukturen in Richtung Rechtsgleichheit, Einhaltung der Subsidiarität und Gewaltenteilung wird von Experten daher immer wieder gefordert (vgl. Reese, 2008, S. 630ff).

3.2.4.1 Das Staatssekretariat

Die Agenden des Staatssekretariates sind wie bereits ausgeführt in der Apostolischen Konstitution „Pastor Bonus“, die von Papst Johannes Paul II. am 28. Juni 1988 promulgiert wurde, geregelt.

Mit dieser Konstitution wurde im Zuge einer Kurienreform das Staatssekretariat in zwei Sektionen unterteilt, die „Sektion für die Allgemeinen Angelegenheiten“ und die „Sektion für die Beziehungen mit den Staaten“.

Das Staatssekretariat ist jene Behörde der Römischen Kurie, die dem Papst bei der Ausübung seiner höchsten Gewalt zur Seite steht.

Dem Staatssekretariat steht ein Kardinal mit dem Titel Staatssekretär vor, der als erster Mitarbeiter des Papstes und als höchster Repräsentant der diplomatischen und politischen Aktivitäten des Heiligen Stuhls betrachtet wird und der unter bestimmten Umständen den Papst selbst vertritt.

Die Aufgaben der Sektion für die Allgemeinen Angelegenheiten, die für die vorliegende Arbeit relevant sind, sollen hier kurz vorgestellt werden.

Die primäre Aufgabe dieser Ersten Sektion besteht darin, den Papst in den Fragen seines täglichen Dienstes zu unterstützen, sowohl die universale Kirche als auch die Beziehung zu den Dikasterien der Kurie betreffend (vgl. Reese, 1998).

Für die vorliegende Untersuchung sind die Aufgaben der Sektion bezüglich der Medienarbeit des Vatikans relevant.

Diese Sektion erledigt die Redaktion der Dokumente, die der Papst ihr übergibt und beaufsichtigt die offiziellen Mitteilungsorgane des Heiligen Stuhls. Dazu gehören: der L'Osservatore Romano, Radio Vatikan und das vatikanische TV-Zentrum. Ferner besorgt die Sektion die Acta Apostolice Sedis, die das Offizielle Bulletin des Heiligen Stuhls, also das Amtsblatt, darstellt (vgl. Abschnitt 3.2.6.4).

3.2.4.2 Die Glaubenskongregation

Joseph Kardinal Ratzinger stand der Glaubenskongregation fast 24 Jahre lang als Präfekt vor. Viele seiner Handlungsweisen und die medialen Darstellungen seiner Person als „Panzerkardinal“ sind in diesem Kontext zu verstehen.

Ursprünglich im Jahr 1231 von Papst Gregor IX. gegründet, bekam das Dikasterium unter Papst Paul III. im Jahr 1542 eine neue Struktur unter dem Namen „Congregatio Romanae et universalis Inquisitionis“ (Kongregation der römischen und allgemeinen Inquisition). Unter dem Pontifikat Papst Pius X. wurde der Name der Kongregation 1908 in „Sacra Congregatio Sancti Officii“ (Heilige Kongregation des Heiligen Offiziums)³⁷ geändert. Gegen Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils hat Papst Paul VI. mit dem Motu Proprio „Integrae servandae“³⁸ die Kompetenzen und Strukturen der Kongregation neu geordnet und ihr den heutigen Namen gegeben.

Ursprünglich zum Schutz der Kirche vor Häresien gegründet, hat die Kongregation heute lt. Art. 48 der von Papst Johannes Paul II. 1988 promulgierten Apostolischen Konstitution über die römische Kurie „Pastor Bonus“ die besondere Aufgabe, die Lehre über Glaube und Sitten auf dem ganzen katholischen Erdkreis zu fördern und zu schützen; ferner kommt ihr alles zu, was diese Materie in irgendeiner Weise berührt³⁹.

Den unterschiedlichen Kompetenzbereichen⁴⁰ entsprechend ist das Dikasterium in drei Sektionen aufgeteilt. Die „doktrinale Sektion“ beobachtet und prüft, ob neue Lehren mit den Grundsätzen des katholischen Glaubens vereinbar sind. Die „disziplinäre Sektion“ beschäftigt sich mit Vergehen gegen den Glauben, die Moral oder bei der Feier von Sakramenten. Diese Sektion entscheidet auch über Absolutionen von Exkommunikationen, die dem Heiligen Stuhl vorbehalten sind. Die Kongregation ist hierbei nicht nur Verwaltungsorgan, sondern auch Gericht erster und zweiter Instanz bei Vergehen gegen das Eucharistische Sakrament, das Bußsakrament und bei Straftaten von Klerikern gegen das sechste Gebot (Keuschheit). Die „Sektion für Ehefragen“ befasst sich mit Fragestellungen, die mit

³⁷ Vgl. Apostolische Konstitution „Sapienti consilio“, 29. 06. 1908.

³⁸ **URL:**http://www.vatican.va/holy_father/paul_vi/motu_proprio/documents/hf_p-vi_motu-proprio_19651207_integrae-servandae_it.html [Stand: 08.09.2011].

³⁹ **URL:**http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_constitutions/documents/hf_jp-ii_apc_19886028_pastor-bonus_ge.html [Stand: 08.09.2011].

⁴⁰ **URL:**http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_pro_1407_1997_ge.html [Stand: 12.04.2012].

der Auflösung Religionsverschiedener Ehen zugunsten des Glaubens in Zusammenhang stehen.

Die Glaubenskongregation konstituiert sich aus 23 Mitgliedern, darunter Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe aus 17 verschiedenen Nationen. Diese personelle Zusammensetzung soll die Internationalität der Kirche widerspiegeln.

Das Dikasterium wird von einem Kollegium von Konsultoren beraten, größtenteils Professoren aus den theologischen Disziplinen an den Päpstlichen Fakultäten in Rom. Die Mitglieder der Kongregation, die vom Papst ernannt werden, treffen einander regelmäßig, um bestimmte Themen zu diskutieren, Entscheidungen zu treffen und den Papst zu beraten.

Der Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre ist Mitglied in allen Dikasterien die sich in irgendeiner Form mit dogmatischen Fragen befassen.

Die Mitgliedschaften des Präfekten bei anderen Räten und Kongregationen sind wichtig für die Kommunikation und Koordination. Der Präfekt der Glaubenskongregation legt dem Papst die Ergebnisse der Entscheidungen der Kurienabteilung in wöchentlichem Turnus vor.

Obwohl prinzipiell alle Kongregationen der Römischen Kurie gleichgestellt sind, gelangte die Glaubenskongregation unter dem Präfekten Joseph Kardinal Ratzinger (1981-2005) zu einer enormen Bedeutung innerhalb der römischen Kurie. Dies basiert auch auf der Tatsache, dass sich die Glaubenskongregation mit der Universalkirche befasst. Sie muss zu allen Dokumenten, die auch dogmatische Fragen behandeln, konsultiert werden und sie die älteste der Kongregationen.

(vgl. Ratzinger, 1984, S. 360ff).

3.2.4.3 Die Kommission „Ecclesia Dei“

Der Glaubenskongregation sind drei Kommissionen (Kommission Ecclesia Dei, Bibelkommission und internationale Theologenkommission) unterstellt, wobei im vorliegenden Forschungskontext nur die Päpstliche Kommission „Ecclesia Dei“ relevant ist.

Die Kommission „Ecclesia Dei“ war von Papst Johannes Paul II. 1988 eingesetzt worden, um die von Erzbischof Lefebvre unerlaubt durchgeführten Bischofsweihe von vier Mitgliedern der Priesterbruderschaft St. Pius X. zu verurteilen⁴¹.

⁴¹

URL: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/ced_documents/rc_con_cfaith_20090930_ecclesia-dei_ge.html [Stand: 02.07.2011].

Zudem sollte sie den anderen Mitgliedern der Bruderschaft von Erzbischof Lefebvre die volle kirchliche Gemeinschaft ermöglichen. Nach der Aufhebung der Exkommunikation der vier unerlaubt geweihten Bischöfe per Dekret vom 21. Jänner 2009 durch Papst Benedikt XVI. und den damit verbundenen Kommunikationspannen, die schwere Irritationen innerhalb und außerhalb der Kirche auslösten (vgl. Abschnitt 1.2), gab der Papst den Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der traditionalistischen Priesterbruderschaft Pius X. einen neuen Rahmen und setzte, unter anderen Maßnahmen, den Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre als Präsidenten ein⁴².

3.2.5 Das Zweite Vatikanische Konzil

Das Zweite Vatikanische Konzil (11. Oktober 1962 bis 8. Dezember 1965) wurde von Papst Johannes XXIII. einberufen und nach dessen Tod im Jahr 1963 von seinem Nachfolger Papst Paul II. fortgesetzt und beendet.

Es wurde vom Papst mit dem Auftrag zu pastoraler und ökumenischer Erneuerung einberufen, wobei der Papst in der Eröffnungsansprache betonte, dass eine gewisse Aktualisierung dogmatischer Sätze im Sinne ihrer Orientierung auf das Verständnis des gegenwärtigen Zeitalters möglich und notwendig sei (vgl. Rahner/Vorgrimler, 1994). Die Ergebnisse dieses Reformkonzils werden in der Öffentlichkeit mit dem Begriff „Aggiornamento“ (im Sinne der Differenz zwischen dem was gestern war und dem was heute angesagt ist⁴³) assoziiert, was immer wieder zu unterschiedlichen Interpretationen der Konzilsdokumente führte und auch heute, fünfzig Jahre nach Beginn des Konzils, noch führt.

Joseph Kardinal Ratzinger, der selbst als Peritus⁴⁴ für den Kölner Kardinal Frings am Konzil teilgenommen hatte, warnte schon 1968 in seinem Buch „Einführung in das Christentum“ im Abschnitt „das Dilemma des Glaubens in der Welt von heute“ vor einer allzu einfachen Sicht des Aggiornamento. „Die Grundparadoxie, die im Glauben an sich schon liegt, ist noch dadurch vertieft, dass Glaube im Gewand des Damaligen auftritt, ja, geradezu das Damalige, die Lebens- und Existenzform von

⁴² Papst Benedikt XVI.: *Ecclesia Unitatem*, 02.07.2009, Online im WWW unter **URL**: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/apost_letters/documents/hf_ben-xvi_apl_20090702_ecclesiae-unitatem_ge.html [Stand: 08.09.2011].

⁴³ Hünermann, Peter (11.01.2012): „...in mundo huius temporis“... Die Bedeutung des II. Vatikanums im kulturellen Transformationsprozess der Gegenwart. Universität Wien.

⁴⁴ Als „Peritus“ wird ein römisch-katholischer Theologe bezeichnet, wenn dieser bei einem Ökumenischen Konzil beratend tätig wird.

damals, zu sein scheint. Alle Verheutigungen, ob sie sich nun intellektuell-akademisch 'Entmythologisierung' oder kirchlich-pragmatisch 'Aggiornamento' nennen, ändern das nicht, im Gegenteil: diese Bemühungen verstärken den Verdacht, hier werde krampfhaft als heutig ausgegeben, was in Wirklichkeit doch eben das Damalige ist“ (Ratzinger, 1968, S. 46).

Als Ergebnis der Konzilssitzungen wurden 16 Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen formuliert, darunter die in der vorliegenden Arbeit relevanten und im jeweiligen Kapitel zitierten Dokumente wie das Dekret zu den Sozialen Kommunikationsmitteln „Inter Mirifica“, die Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“ und die Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“ (vgl. Rahner/Vorgrimler, 1994).

3.2.6 Kirche und Medien

Im Codex Iuris Canonici 1983 wird festgelegt, dass die Hirten der Kirche bemüht sein sollen, bei der Erfüllung ihrer Aufgabe durch Wahrnehmung des eigenen Rechts der Kirche die sozialen Kommunikationsmittel anzuwenden (Can. 822 §1, CIC 1983). Die Beschreibung des Verhältnisses von Kirche und sozialen Kommunikationsmitteln ist in den folgenden vatikanischen Dokumenten niedergelegt.

3.2.6.1 Die Vatikanischen Dokumente

Von einer kritischen Reflexion zu den einzelnen Dokumenten wird Abstand genommen, da es hier nur um die Vorstellung des Kontextes geht, innerhalb dessen sich die Beziehung Kirche und Medien bewegt. Im Ergebnisteil wird auf diese Dokumente und deren Aussagen an passender Stelle kritisch eingegangen werden.

1. „Inter mirifica“

Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit dem Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel „Inter Mirifica“⁴⁵ die Annäherung der Kirche an die pluralistische Welt, insbesondere das Verhältnis der Kirche zu den Massenkommunikationsmitteln geregelt.

⁴⁵ Papst Paul VI. und die Konzilsväter: Inter Mirifica, 04.12.1963, Online im WWW unter **URL:**http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19631204_inter-mirifica_ge.html [Stand: 14.11.2011].

In diesem Dokument wird der rechte Gebrauch der sozialen Kommunikationsmittel und wie diese in den Dienst des Apostolates gestellt werden können, behandelt⁴⁶.

Dieses Dekret die sozialen Kommunikationsmittel betreffend, war allerdings schon zur Zeit seiner Abfassung nicht auf dem aktuellsten wissenschaftlichen Stand (vgl. Rahner/Vorgrimler, 1966, S. 92). Da Inter Mirifica auch aus der Sicht der Konzilsväter das Verhältnis der Kirche zu den Medien nicht ausreichend beschreibt, wurde beschlossen, eine eigene Pastoralkonstitution zu diesem Themenkomplex erarbeiten zu lassen, wobei in diese Arbeitsgruppe, im Gegensatz zur Erstellung von Inter Mirifica, Medien-Experten eingebunden wurden.

2. „Communio et progressio“

Fast sechs Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde die, vom Konzil explizit beauftragte Pastoralinstruktion mit dem Namen „Communio und Progressio“⁴⁷ von der Päpstlichen Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation nachgereicht.

In einem ersten Teil werden die Grundzüge der Lehre über die Medien in Christlicher Sicht beschrieben. Ein zweiter Teil betrachtet die Medien in ihrer Funktion für die Gesellschaft und als Faktoren des menschlichen Fortschritts.

Die konkreten Aufgaben der Katholiken auf dem Gebiet der Kommunikationsmittel werden in einem dritten Teil beschrieben.

In diesem Dokument wurde das Verhältnis Kirche und Medien neu definiert, wobei eine Abkehr von der Abwehrhaltung der Kirche gegenüber den Medien zu erkennen ist.

3. „Aetatis Novae“

Auf die Veränderungen innerhalb der Welt, insbesondere die rasante Weiterentwicklung der Kommunikationstechnologie wurde mit der Pastoralinstruktion „Aetatis Novae“ reagiert, die der päpstliche Rat für soziale Kommunikationsmittel zum 20. Jahrestag von „Communio et Progressio“ 1992

⁴⁶ Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Dokument findet sich bei Rahner/Vorgrimler: Kleines Konzilskompodium, 1966, S. 91-104.

⁴⁷ Zweites Vatikanisches Konzil: Communio Et Progressio, 23.05.1971, Online im WWW
URL:http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_23051971_communio_ge.html [Stand: 16.09.2011].

herausgegeben hat⁴⁸. Dieses Dokument will die veränderten Verhältnisse in den Blick nehmen und die neuen Möglichkeiten und auch die damit verbundenen pastoralen Probleme aufzeigen.

3.2.6.2 Der Päpstliche Rat für soziale Kommunikationsmittel

Diese seit 1948 bestehende vatikanische Einrichtung wurde bei der Kurienreform im Jahr 1988 von Papst Johannes Paul II. in den „Päpstlichen Rat für die sozialen Kommunikationsmittel“ umgewandelt und ist jene vatikanische Stelle, die sich offiziell mit der Beziehung der Kirche zu den Medien befasst⁴⁹.

Diese vatikanische Einrichtung beschäftigt sich mit allen Fragen soziale Kommunikationsmittel betreffend und prüft, inwieweit diese der Verbreitung des Glaubens, dem Aufbau und der Entwicklung der Gesellschaft dienen können.

Zum einen befasst sich der Rat mit Grundsatzthemen der sozialen Kommunikation wie etwa der Ethik in den Medien; zum anderen versucht er auf verschiedene Weise darauf hinzuwirken, dass die Medien zunehmend von einem menschlichen und christlichen Geist durchdrungen sind.

Der Medienrat, wie der Rat für soziale Kommunikationsmittel auch genannt wird, arbeitet eng mit den katholischen Vereinigungen zusammen, die auf dem Gebiet der sozialen Kommunikationsmittel aktiv sind, verwaltet eine Filmothek und unterhält eine Studienstelle über den religiösen Film. Er ist auch für die Autorisierung von Ton- und Filmaufnahmen auf dem Vatikangelände zuständig.

Eine wichtige Aufgabe dieses Medienrates besteht darin, die jährliche Botschaft des Papstes zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel vorzubereiten (vgl. Gemmingen, 2005).

3.2.6.3 Welttag der sozialen Kommunikationsmittel

Der Tag der sozialen Kommunikationsmittel wurde 1967 von Papst Paul VI. als Welttag der Massenmedien eingeführt. Im Blick auf diesen Tag veröffentlicht der jeweilige Papst zum Fest des heiligen Franz von Sales, dem Patron der

⁴⁸Rat für die sozialen Kommunikationsmittel: Aetatis Novae, 22.02. 1992, Online im WWW
URL:http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_22021992_aetatis_en.html [Stand: 16.09.2011].

⁴⁹**URL:**
http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_pro_14101999_it.html [Stand: 16.09.2011].

Journalisten, eine Botschaft, die die christliche Soziallehre bezüglich der Ethik der Massenmedien erläutert⁵⁰.

Interessant im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit ist die erste Botschaft zum 40. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2006 von Papst Benedikt XVI.

„Die Medien - Ein Netzwerk für Kommunikation, Gemeinschaft und Kooperation“ in dem er das Dokument „Inter Mirifica“ in Erinnerung ruft und betont, dass in diesem Dokument die Macht der Medien, die gesamte menschliche Gesellschaft zu beeinflussen, anerkannt wurde⁵¹. In dieser Botschaft ermutigt Papst Benedikt XVI. die Medienschaffenden zu präziser Berichterstattung, Erläuterung von Sachverhalten und fairer Darstellung verschiedener Auffassungen.

3.2.6.4 Die Vatikanischen Kommunikationskanäle

Der Vatikan bedient sich zur Verkündigung der katholischen Lehre einer Reihe von eigenen Medien, sowohl konventioneller als auch vermehrt Neuer Medien.

1. Sala Stampa della Santa Sede

Der Pressesaal, die Sala Stampa della Santa Sede, existiert in seiner derzeitigen Struktur seit 1966, und untersteht seit 1988 der ersten Sektion des Staatssekretariates. Seine Aufgabe besteht in der Verbreitung aller Nachrichten und amtlichen Bekanntmachungen in Bezug sowohl auf den Papst als auch auf die Aktivitäten des Heiligen Stuhls.

Dies geschieht durch die Herausgabe der täglichen Verlautbarungen des Heiligen Stuhls, dem sogenannten Bulletin und der Durchführung von Pressekonferenzen⁵².

2. Radio Vaticana

Dieser internationale Hörfunksender des Heiligen Stuhles, der im Jahr 1931 gegründet wurde, hat die Aufgabe, über die Tätigkeiten des Vatikans, die römisch - katholische Kirche und allgemein über andere Kirchen zu berichten, sowie die

⁵⁰

URL:http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_pro_14101999_it.html [Stand: 28.05. 2011].

⁵¹ Papst Benedikt XVI. :“Die Medien - Ein Netzwerk für Kommunikation, Gemeinschaft und Kooperation“, 28.05.2006, Online im WWW unter

URL:http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/communications/documents/hf_ben-xvi_mes_20060124_40th-world-communications-day_ge.html [Stand: 05.02.2011].

⁵² **URL:**http://press.catholica.va/news_services/bulletin/bollettino.php?lang=ge [Stand: 03.03.2011].

katholische Lehre weiterzutragen. Die Sendungen von Radio Vatikan gehen in 45 Sprachen on air⁵³.

3. Das Centro Televisivo Vaticano (CTV)

Das Fernsehzentrum des Vatikans (CTV) wurde im Jahr 1983 eingerichtet und ist seit 1996 eine komplett an den Heiligen Stuhl angeschlossene Einrichtung. Hauptziel von CTV ist es, zur universalen Verkündung des Evangeliums beizutragen, indem die Aktivitäten des Papstes und die Handlungen des Heiligen Stuhls dokumentiert werden⁵⁴.

4. Der L'Osservatore Romano

Die amtliche Tageszeitung des Apostolischen Stuhls wird seit 1861 editiert. In dieser Tageszeitung werden Reden, Verlautbarungen und Dokumente des Papstes, offizielle Berichte, kirchenamtliche Meldungen und Kommentare veröffentlicht⁵⁵. Darüber hinaus erscheinen regelmäßig Kulturseiten, meist zu Kunst- und Geschichtsthemen mit christlichem Bezug. Investigativer, kirchenpolitischer Journalismus findet naturgemäß keinen Platz. Die Zeitung wurde einem gründlichen Revisionsprozess unterzogen, um den Anforderungen Papst Benedikts XVI. an dieses Medium gerecht zu werden. Der L'Osservatore wird als Wochenausgabe auch in deutscher Sprache editiert.

5. Die Neuen Medien

Die Neuen Medien als Kommunikationskanäle werden in jüngster Zeit vom Vatikan zur Verbreitung der Botschaft stark forciert. Auf „You Tube“ wurde 2009 ein vatikanischer Kanal eingerichtet, der es Nutzern aus aller Welt ermöglicht, Videonachrichten vom Leben in der Kirche und Papst Benedikt XVI. zu erhalten (Celli, 19.05.2009)⁵⁶.

Speziell zur Ansprache der jugendlichen Zielgruppen wurde das Internetportal „Pope2you“ installiert. Papst Benedikt XVI. ist dort auch mit einem Profil im sozialen Netzwerk „facebook“ vertreten, ferner wurde ein eigenes Format der Videonews für I-Phones entwickelt.

⁵³ **URL:**http://www.radiovaticana.org/ted/chisiamo_1.asp [Stand: 03.03.2011].

⁵⁴ **URL:**http://www.vatican.va/news_services/television/documents/ns_ctv_doc_23102001_info-gen_ge.html [Stand: 03.03.2011].

⁵⁵ **URL:**http://www.vatican.va/news_services/or/history/hi_deu.html [Stand: 03.03.2011].

⁵⁶ **URL:**<http://www.youtube.com/user/vaticande>

„Der Vatikan will sich dieser Lebensart, der Kultur der Jugendlichen nähern; nah dran sein an dieser ‚digitalen Generation‘, wie der Papst sie nennt“⁵⁷.

Der Staat der Vatikanstadt betreibt seit dem Jahr 2007 eine eigene Homepage „www.vaticanstate.va“, auf der über die Einrichtungen des Staates informiert wird. Schließlich wurde im Sommer 2011 die Homepage des Vatikans „www.vatican.va“ mit umfassender Information über den Heiligen Stuhl und einer Reihe von Funktionen komplett neu und benutzerfreundlich gestaltet.

Im Juni 2011 wurde das neue vatikanische Internet Portal „news.va“⁵⁸ vorgestellt, auf dem die wichtigsten Meldungen aller vatikanischen Medien sowie wichtige Informationen über Ereignisse, die die einzelnen Ortskirchen betreffen, abrufbar sind. Die Leitung des Pressesaales, des Vatikanischen Radios, des Vatikanischen Fernsehens und der neuen Medien liegt in der Kompetenz des Jesuitenpaters Federico Lombardi, der im Jahr 2006 von Papst Benedikt XVI. auch zum Pressesprecher berufen wurde.

3.2.7 Papst Benedikt XVI. - Joseph Ratzinger

3.2.7.1 „Habemus Papam“

Am 19. April 2005 sind in Rom die Kameras von Fernsehteams aus aller Welt auf den Schornstein einer spätmittelalterlichen Kapelle gerichtet, dem um 17.49 Uhr zweideutiger Rauch entsteigt. Tausende akkreditierte Journalisten sind im Zeitalter des world wide web mit der Dechiffrierung dieser Rauchzeichen befasst.

Dann öffnet sich der Vorhang auf der Mittelloge des Petersdoms und der Kardinalprotodiakon Jorge Arturo Kardinal Medina Estévez, verkündet der gespannten Welt um 18.43 Uhr ⁵⁹

„Annuntio vobis gaudium magnum

habemus Papam:

Eminentissimum ac Reverendissimum Dominum,

Dominum Iosephum Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalem Ratzinger

qui sibi nomen imposuit Benedictum XVI.“

⁵⁷ Erzbischof Claudio M. Celli, Präsident des Rates für soziale Kommunikationsmittel, Interview mit Radio Vatikan, 19.05.2009.

⁵⁸ URL:<http://www.news.va/en>.

⁵⁹ URL:http://www.vatican.va/holy_father//benedict_xvi/elezione/index_ge.htm
[Stand: 01.11.2010].

Ein Deutscher, Joseph Kardinal Ratzinger, ist der 265. Stellvertreter Gottes auf Erden. Die Sensation war perfekt.

3.2.7.2 Wer ist dieser Kardinal Ratzinger?

Joseph Alois Ratzinger⁶⁰ wird am 16. April 1927 in Marktl am Inn, in Bayern geboren. Seine Eltern, der Gendarmeriemeister Joseph Ratzinger und die Köchin Maria Ratzinger, lassen ihn noch am Geburtstag katholisch taufen. Mit seinen Geschwistern, Maria und Georg, wächst Joseph in einer tief religiösen Familie auf. Im Zuge des 2. Weltkrieges wird er im Jahr 1943 mit 16 Jahren als Luftwaffenhelfer zur Flugabwehrkanone nach München und 1944 zum Reichsarbeitsdienst ins Burgenland (damals Ostmark) einberufen.

Im Frühjahr 1945 gerät er kurz in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juni 1945 entlassen wird (vgl. Ratzinger, 1998, S. 33ff).

Von 1946 bis 1951 studiert er Philosophie und Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule von Freising und an der Universität München in Bayern. Am 29. Juni 1951 wird er zum Priester geweiht und ein Jahr später beginnt er seine Lehrtätigkeit an der Hochschule Freising. Von 1959 bis 1963 lehrt er in Bonn, von 1963 bis 1966 in Münster und von 1966 bis 1969 in Tübingen. Danach wechselt er an die Universität Regensburg.

Von 1962 bis 1965 lieferte er als Konzilberater einen beachtlichen Beitrag zum Zweiten Vatikanischen Konzil; als theologischer Berater des Erzbischofs von Köln, Joseph Kardinal Frings, wohnte er den Konzilssitzungen bei.

Am 25. März 1977 ernennt Papst Paul VI. ihn zum Erzbischof von München und Freising, am 28. Mai 1977 empfängt er die Bischofsweihe und bereits im Juni desselben Jahres wird er zum Kardinal kreiert.

Am 25. November 1981 ernennt ihn Papst Johannes Paul II. zum Präfekten der Glaubenskongregation und zum Präsidenten der Päpstlichen Bibelkommission und der Internationalen Theologenkommission.

Am 30. November 2002 approbiert Papst Johannes Paul II. seine Wahl zum Dekan des Kardinalskollegiums.

Am 8. April 2005 leitet Kardinal Ratzinger die Bestattungsfeierlichkeiten für Papst Johannes Paul II. und beruft in seiner Funktion als Dekan des Kardinalskollegiums

⁶⁰**URL:**http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/biography/documents/hf_ben-xvi_bio_20050419_short-biography_ge.html [Stand: 24.10.2010].

am 18. April die Kardinäle zum Konklave ein. Er leitet die Papstwahl, aus der er als Papst Benedikt XVI., am 19. April hervorgeht.

3.2.7.3 Die Ämter des Joseph Ratzinger

Als junger „Theologieprofessor“ nahm Joseph Ratzinger als Berater am Zweiten Vatikanischen Konzil teil und gehörte damals den sogenannten progressiven Theologieteengern an (vgl. Fischer, 2010b).

Während seiner Lehrtätigkeit an der Universität Tübingen geriet er in die Wirren der 68-er Jahre und erlebte, wie Studenten immer respektloser mit Religion, Christentum und Kirche umgehen. Er will sich aber nicht wie andere darauf einlassen, sondern wandelt sich vom teilweisen Reformier zum vorsichtigen Konservativen und verlässt Tübingen.

Joseph Ratzinger nimmt daraufhin eine Professur für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Regensburg an, an der er bis zum heutigen Tag als Honorarprofessor geführt wird⁶¹.

Durch die Publikation vieler wissenschaftlicher Werke und seine theologischen Vorträge erwirbt sich Joseph Ratzinger einen hervorragenden Ruf innerhalb der theologisch-wissenschaftlichen Welt.

Für das Amt des „Präfekten der Glaubenskongregation“ beruft ihn Papst Johannes Paul II. im November 1981 aus Deutschland ab, denn Papst Johannes Paul II. vertraut Ratzingers theologischen Analysen der gesellschaftlichen Entwicklungen. Seitdem prägt der mächtigste Deutsche im Vatikan das Image der katholischen Kirche.

Für Aufsehen sorgte in seinen ersten Jahren als Präfekt der Glaubenskongregation seine Auseinandersetzung mit der Befreiungstheologie.

Die von Lateinamerika ausgehende, Ende der 1960-er Jahre entstandene Befreiungstheologie trat nach Ansicht der Glaubenskongregation für eine Annäherung von Christentum und Marxismus ein. Nach Joseph Kardinal Ratzinger betonten die Befreiungstheologen wie Leonardo Boff, zu sehr das soziale Engagement der Kirche und vernachlässigten dabei den kirchlichen Heilsauftrag.

Joseph Kardinal Ratzinger kritisierte, dass die Befreiungstheologen den von Karl Marx vertretenen Gedanken des „Primates des Politischen und der Wirtschaft“

⁶¹ Auf der Homepage www.uni-regensburg.de steht unter Honorarprofessoren zu lesen: **Dr. Joseph Ratzinger**-Papst Benedikt XVI.-Systematische Theologie - Dogmatik und Dogmengeschichte-I 00120 Città del Vaticano. [Stand: 05.12.2011].

übernahmen und damit Gott zu etwas Unwesentlichem machen (vgl. Ratzinger, 1968, S. 9ff).

Aber auch in anderen Fragen und Bereichen der Glaubens- und Sittenlehre stellte Ratzingers Dikasterium klar, was Lehre der Kirche sei und wo die Grenzen lägen.

Für massive Kritik von protestantischer Seite sorgte im September 2000 die von ihm verfasste Erklärung „Dominus Iesus“⁶², in der Joseph Ratzinger die Einzigartigkeit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und die besondere Stellung der katholischen Kirche hervorhob. Nach diesem Dokument werden die orthodoxen Kirchen, weil sie zwar in der apostolischen Sukzession stehen, aber nicht in Gemeinschaft mit der römischen Kirche und dem Papst sind als „echte Teilkirchen“ bezeichnet. Die Protestanten hingegen stellen nach dieser Lehrmeinung keine „Kirchen im eigentlichen Sinn“ dar, sondern lediglich „kirchliche Gemeinschaften“, weil sie sich nicht auf die Apostolische Sukzession berufen können.

Die katholische Kirche versteht sich danach als „Una Sancta Catholica et Apostolica Ecclesia“. Nach dieser Auffassung kann es nur eine katholische, das heißt universelle Kirche Jesu Christi geben, und in ihr selbst ist diese eine Kirche auf so einzigartige Weise verwirklicht, dass es keine andere katholische Kirche geben kann.

In seiner Zeit als Präfekt der Glaubenskongregation galt Joseph Ratzinger als Hardliner. Allerdings wurde Joseph Ratzinger sowohl von seinen Anhängern als auch seinen zahlreichen Kritikern wegen seines scharfen Intellekts, seiner klaren Analysen, seiner geschliffenen Sprache und seines weiten theologischen Horizontes geschätzt.

⁶² Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung „Dominus Iesus“ Über die Einzigkeit und Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche, 06.08.2000, Online im WWW unter **URL:** http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20000806_dominus-iesus_ge.html [Stand: 03.04.2011].

Kapitel 4: EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

Bei der vorliegenden Untersuchung galt es abzuwägen mit welchem Methodenansatz die in Kapitel 2 präsentierten Fragestellungen beantwortet werden können. Bei der Wahl der Untersuchungsmethode war das besondere Forschungsobjekt „Papst Benedikt XVI.“ zu bedenken und ein Ansatz zu finden, der es erlaubt, nicht nur das „was“ sondern vor allem das „wie“ des Erkenntnisinteresses am besten zu reflektieren. Es wurde ein rekonstruktiver, methodisch im qualitativen Forschungsparadigma verorteter Untersuchungsansatz gewählt, der nachfolgend beschrieben wird.

Auf die Darstellung qualitativer Forschungsansätze *sui generis* wird in der vorliegenden Arbeit verzichtet, dazu sei auf die einschlägige Literatur verwiesen⁶³.

4.1. Rekonstruktive Methode und Methodologie

Die zentralen Merkmale rekonstruktiver Verfahrensweisen in der empirischen Sozialforschung sind die Verwendung offener, nicht standardisierter Erhebungsverfahren, die Orientierung an einer rekonstruktiven Methodologie sowie die Generierung einer gegenstandsbezogenen Theorie.

Jede Kommunikation zwischen einem Interviewten und einem ihm fremden Interviewer bringt Probleme des Fremdverstehens mit sich.

Diese Probleme ergeben sich hauptsächlich bei der Interpretation, aber auch bei der Übersetzung der Beobachtungssprache in Theoriesprache.

Dieses methodisch kontrollierte Fremdverstehen wird bei den konventionellen Hypothesenprüfenden Verfahren durch Standardisierung des Kommunikationsverlaufes hergestellt, wobei diese Standardisierung wie in Form eines Fragebogens zu einer Beschneidung der Kommunikationsmöglichkeiten mit den Interviewten führt. Um dieser Verkürzung entgegenzusteuern, geht man bei den rekonstruktiven Verfahren den entgegengesetzten Weg. Die Fragen werden weitgehend offen formuliert, um den Befragten die Möglichkeit zu geben, die Kommunikation selbst zu strukturieren und zu demonstrieren, ob die Fragestellung in ihrem Relevanzsystem eine Bedeutung hat (vgl. Bohnsack, 2008, S. 20f).

⁶³ Przyborski, Aglaja/ Wohlrab-Saar, Monika (2009): Qualitative Sozialforschung. Flick, Uwe (2006): Qualitative Sozialforschung.

Das bedeutet, dass die Befragten die Gelegenheit haben müssen, die Sachverhalte innerhalb ihrer eigenen Sprache, in ihrem Symbolsystem, in ihrem eigenen Relevanzrahmen darstellen zu können, um ein Missverstehen seitens des Interviewers und Auswerters zu minimieren und auch methodisch kontrollieren zu können. Dabei bedeutet methodische Kontrolle hier Kontrolle über die Unterschiede der Sprache von Forschenden und Befragten, über die Differenzen ihrer Interpretationsrahmen, ihrer Relevanzsysteme.

Diese Kontrolle gelingt, wenn man den Befragten die Gelegenheit gibt, ihr Relevanzsystem zu entfalten, und dann darauf aufbauend, rekonstruierend, die Unterschiede der Interpretationsrahmen vergegenwärtigt.

Das Handeln der Befragten, deren Alltagshandeln, beruht auf Konstruktionen, wie auf Typenbildung, Abstraktionen und Interpretationen (vgl. Bohnsack, 2008, S. 20ff). Wenn man berücksichtigt, dass die Handelnden selbst Interpretationen hervorbringen, dann heißt das für den Forscher er muss diese Interpretationen rekonstruieren. Um das Handeln der Befragten zu erschließen muss der Forscher über ein Wissen und über Methoden der Interpretation verfügen, die es ermöglichen, die Handlungsmotive, Orientierungen und Rollenmuster der Untersuchungssubjekte zu interpretieren (vgl. Bohnsack, 2008, S. 23).

Methodologisch stützt sich die rekonstruktive Sozialforschung auf die von Alfred Schütz (1971) vorgenommene Definition von wissenschaftlichen Kategorien als „Konstruktionen zweiten Grades“, die eine Rekonstruktion jener „Konstruktionen ersten Grades“ vornehmen, die im Sozialfeld von Handelnden gebildet werden. In diesem Sinne betreibt rekonstruktive Sozialforschung eine Rekonstruktion der impliziten Wissensbestände und Regeln sozialen Handelns.

Die Interpretationen der Handelnden, diese Konstruktionen ersten Grades, werden im ersten Forschungsschritt nachvollzogen und verstanden. Im zweiten Schritt erst erfolgt die Bildung wissenschaftlicher Kategorien (vgl. Luckmann/Grathoff, 1971, S. 68).

Die Methodenwahl fiel auf leitfadengestützte Experteninterviews, wie sie von Meuser/Nagel (1991) methodisch-methodologisch begründet worden sind.

Generell zielt das von Meuser/Nagel (1991) begründete Experteninterview auf das implizite Wissen von Experten im Sinne von funktionsbereichsspezifischen handlungsleitenden Orientierungen ab. Dieses implizite Wissen kann durch eine rekonstruktive Vorgehensweise im Rahmen des qualitativen Paradigmas erforscht werden (vgl. Meuser/Nagel, 1991).

Für die Beantwortung der hier interessierenden Fragestellung nach dem Imagewandel von Papst Benedikt XVI. war die Durchführung von Interviews mit Personen, die als Kristallisationspunkte von Insiderwissen Papst Benedikt XVI. betreffend gelten der methodisch erfolgversprechendste Weg.

Im vorliegenden Forschungsvorhaben kamen solche Experteninterviews als Datengenerierungsinstrument zum Einsatz, weil das Forschungsinteresse nur durch die exklusiven Wissensbestände der Experten im Kontext ihrer Zuständigkeiten beantwortet werden konnten.

4.2 Das Experteninterview

Zum Experteninterview liegt eine Reihe von verschiedenen Ansätzen einer theoretisch-methodologischen Fundierung vor.

Wegweisend ist der klassische Aufsatz von Meuser/Nagel (1991; wiederabgedruckt in Bogner u.a., 2005, S. 71ff) der noch immer den Ausgangspunkt der Diskussionen im Forschungsbereich des Experteninterviews darstellt und auf den in der vorliegenden Arbeit rekurriert wird⁶⁴.

Das Experteninterview als Methode hatte in den 1990-er Jahren einen erheblichen Aufschwung genommen. Man geht davon aus, dass durch die vermehrte Methodenreflexion die Erforschung von Expertenwissen einen Professionalisierungsschub erhalten und an Qualität gewonnen hat.

Das Experteninterview wird wegen des besonderen Erkenntnisinteresses und wegen der besonderen Gesprächsführung als eigenständiges Verfahren der qualitativen Interviews gesehen (vgl. Bogner/Menz, in Bogner u.a., 2009, S. 7ff).

Kern dieser qualitativen Methode ist die Rekonstruktion latenter Bedeutungsgehalte. Daher bedarf diese Methode der sorgfältigen Begründung und theoretischen Fundierung (vgl. Bogner/Menz, in: Bogner u.a., 2009, S. 14).

„Das Experteninterview bietet sich dementsprechend vornehmlich dann als Datengenerierungsinstrument an, wenn die exklusiven Wissensbestände von Experten im Kontext ihrer (letzt-) verantwortlichen Zuständigkeit für Problemlösungen Gegenstand des Forschungsinteresses sind“ (Pfadenhauer, in: Bogner u.a., 2009, S. 99), wobei diese Voraussetzung bei der vorliegenden Forschungsfrage gegeben war.

⁶⁴ Siehe dazu auch die Arbeiten von Pfadenhauer (2009), Gläser und Laudel (2009) oder Bogner und Menz (2009).

Experteninterviews werden in Abhängigkeit von der Erkenntnis leitenden Funktion des Interviews unterscheiden in „explorative“, „systematisierende“ und „theoriegenerierende“ Experteninterviews (vgl. Bogner/Menz, in: Bogner u.a., 2009, S. 64). In der vorliegenden Forschungsarbeit gelangt die „theoriegenerierende“ Form des Experteninterviews zur Anwendung, die von Meuser/Nagel (1991) methodisch-methodologisch begründet und entwickelt wurde.

Diese Form des Experteninterviews geht von der Annahme einer sozial-konstruktivistischen Herstellung von Wirklichkeit aus, deren Grundlagen in den Ausführungen zum Konstruktivismus (vgl. Abschnitt 3.1.2) beschrieben wurden. Das theoriegenerierende Experteninterview zielt neben der Informationsgewinnung für die Forschungsfrage auch auf wissenssoziologische Ziele ab. Dabei werden nicht nur die Praktiken, sondern auch die Inhalte von explizitem und implizitem Expertenwissen zum Objekt der Forschung. „Das Expertenwissen wird dabei als analytisches Konstrukt begriffen, das sich abhängig von der Interviewstrategie in einer interaktiven Interviewsituation realisiert“ (Littig, in: Bogner u.a., 2009, S. 122). Dabei zielt die Eruierung der subjektiven Sinndimension auf die Rekonstruktion sozialer Zugehörigkeiten und kollektiver Deutungsmuster ab. Das theoriegenerierende Interview beabsichtigt also die kommunikative Erschließung und analytische Rekonstruktion von Deutungsmustern und subjektiven Handlungsorientierungen des Expertenwissens (vgl. Bogner/Menz, in: Bogner u.a., 2009, S. 66). Den Ausgangspunkt der Theoriebildung bilden dabei die subjektiven Handlungen und die impliziten Entscheidungsregeln der Experten in ihrem Funktionsbereich.

Unabdingbare Voraussetzung zur Durchführung der Interviews ist eine hohe Feldkompetenz des Interviewers und die Rollenakzeptanz des Interviewers durch die Experten. Diese Form des Interviews verlangt weiters eine große Flexibilität in der Gesprächsführung mit dem Gegenüber, bei der man nicht das eigene Informationsinteresse aus den Augen verlieren darf. Dies wird durch die flexible Verwendung eines Leitfadens gewährleistet, der alle relevanten Fragestellungen auflistet. „Ausgehend von der Vergleichbarkeit der Expertenäußerungen, die methodisch im Leitfaden und empirisch durch die organisatorisch-institutionelle Anbindung der Experten gesichert ist, wird eine theoretisch gehaltvolle Konzeptionalisierung von (impliziten) Wissensbeständen, Weltbildern und Routinen angestrebt, welche die Experten in ihrer Tätigkeit entwickeln und die konstitutiv sind für das Funktionieren von sozialen Systemen“ (Meuser/Nagel, in: Bogner u.a., 2009, S. 66).

4.3 Die Experten

4.3.1 Expertenbegriff und Expertenwissen

Generell wird als Experte jemand bezeichnet, der über ein spezifisches Rollenwissen verfügt, solches zugeschrieben bekommt und eine darauf basierende besondere Kompetenz für sich selbst in Anspruch nimmt (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2008, S. 133). Bei dieser Begriffsbestimmung wird danach gefragt, ob es Eigentümlichkeiten gibt, die das Expertenhandeln und -wissen von anderen Formen sozialen Handelns und Wissens unterscheidet.

In der Forschungspraxis hängt der Expertenstatus einer Person immer vom jeweiligen Forschungsinteresse ab. Diesbezüglich stellen Bogner und Menz (2009) fest, dass Experte insofern ein relationaler Begriff bleibt, als die Auswahl der zu Befragenden in Abhängigkeit von der Fragestellung und dem interessierenden Untersuchungsfeld geschieht.

Bogner und Menz (2009) definieren den Begriff des Experten in methodischer Absicht: „Der Experte verfügt über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf ein spezifisches Handlungsfeld bezieht, indem er in relevanter Weise agiert, etwa in einem bestimmten organisatorischen oder seinem professionellen Tätigkeitsbereich (...)“ (Bogner/ Menz, in: Bogner u.a., 2009, S. 73). Im Rahmen des vorliegenden Forschungszusammenhanges wird der Expertenbegriff aus methodologischer Sicht definiert und der Status „Experte“ wird im Zusammenhang mit dem Erkenntnisinteresse bestimmt.

Im vorliegenden Projekt wird auf die Wissensbestände der Experten rekurriert, die über die Kontextbedingungen des Handelns in Bezug auf die mediale Berichterstattung über Papst Benedikt XVI. selbst Auskunft geben können.

Eine Person wird dann als Experte angesehen, wenn sie über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Papst Benedikt XVI. oder ihn betreffende Entscheidungsprozesse verfügt (vgl. Meuser/Nagel, 2005, S. 73), das heißt, wenn sie über eine institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit verfügt. Dabei steht nicht primär das Handeln der Experten selbst im Focus, sondern Papst Benedikt XVI., auf den das Expertenhandeln gerichtet ist und über den sie ein spezialisiertes Sonderwissen erworben haben (vgl. Meuser/Nagel, in: Bogner u.a., 2009, S. 265).

4.3.2 Auswahl der Experten und Kontaktaufnahme

Bei der Auswahl der Experten erschien es wichtig jene Experten in die Untersuchungen einzubeziehen, die aufgrund ihrer professionalisierten Reflexion, als im Forschungsfeld Interne oder Externe, von forschungspraktischer Relevanz sind. Um einem zu eng gefassten Expertenbegriff und der dadurch entstehenden Verberuflichung der interessierenden Fragestellungen entgegen zu steuern, die durch die alleinige Befragung von Medienvertretern zustande gekommen wäre, erwies sich die Einbindung von Kommunikationswissenschaftlern als sinnvoll. Dadurch sollte eine komplexe Kontrastierung der Wissensformen erreicht werden (vgl. Froschauer/Lueger, in: Bogner u.a., 2009, S. 239ff).

Als Orientierungskriterium bei der Expertenauswahl diente das Vorhandensein von öffentlichen Stellungnahmen und Publikationen zum Thema Papst Benedikt XVI. und damit der Status „Berufskommunikator“, unabhängig davon, ob es sich um Medienvertreter oder Wissenschaftler handelte. Wichtig bei der Auswahl war es eine Balance zwischen Experten aus dem säkularen Milieu und dem kirchlichen Milieu zu erreichen. Da sich die Untersuchung auf das Medienimage von Papst Benedikt XVI. in deutschsprachigen Ländern bezog, wurden Experten aus Deutschland und Österreich und aus dem Umfeld von Papst Benedikt XVI. im Vatikan ausgewählt. Somit ergaben sich aufgrund theoretischer Überlegungen als zentrale Kriterien zur Auswahl der Experten, die taxativ erfüllt sein mussten, folgende Merkmale:

1. Eigene Publikationen zum Thema „Papst Benedikt XVI.“
2. Medienvertreter oder Kommunikationswissenschaftler.
3. Persönliche oder organisationsbedingte Nähe zu Papst Benedikt XVI.
4. Säkulares oder kirchliches Milieu.

Die ausgewählten Experten hatten ihren Dienstort im Vatikan, in Rom, in München und in Wien. Jenen Experten, die im Vatikan und in Rom für die Interviews ausgewählt worden waren, wurde ein offizielles Schreiben (siehe Anhang 2) zur Vorinformation mit einer Kurzvorstellung des Forschungsthemas und der Bitte um ein etwa einstündiges Interview zugesandt.

Die Experten, die in Wien und München interviewt wurden, wurden alle per E-Mail kontaktiert, wobei die in München tätigen Experten eine zusätzliche Vorinformation erhielten, um die Reiseplanung auf die Terminmöglichkeiten der Experten abzustimmen.

Die Kontaktaufnahme mit den Experten verlief problemlos⁶⁵, alle Angefragten signalisierten ihre Bereitschaft zum Interview. Fast alle Experten wurden einige Tage vor dem Interview Termin nochmals per E-Mail kontaktiert und um Terminbestätigung gebeten.

4.3.3 Gesprächsführung

Um den Eindruck eines einseitigen Frage-Antwort Verhältnisses bei den Befragten zu vermeiden, wurde in der ersten Interviewphase besonders darauf geachtet, die Gesprächssituation so „alltäglich“ wie möglich zu gestalten. Das Gespräch möglichst im Kontext der kulturell üblichen Gewohnheiten des miteinander Redens stattfinden zu lassen (vgl. Pfadenhauer, in: Bogner u.a., 2009, S. 103).

Diese Alltagssituation wurde dadurch geschaffen, dass die Interviews in den Büroräumlichkeiten der Befragten geführt wurden, also in einer für sie gewohnten Umgebung.

Auch sprachliche und/oder kulturelle Unterschiede zählen zu den häufigsten Problemen eines Interviews. Am besten ist es, wenn die Gesprächspartner eine „gemeinsame Sprache“ sprechen (vgl. Diekmann, 1995, S. 379). Dies bezieht sich sowohl auf die Nationalsprache, als auch auf den sprachlichen Code, in dem die Fragen gestellt werden. Um eine möglichst vertraute Gesprächssituation zu schaffen, wurde einem Experten dessen Muttersprache Italienisch ist, der aber perfekt Deutsch spricht angeboten, die Antworten in seiner Erstsprache⁶⁶ geben zu können. Somit blieben sowohl der Interviewte als auch die Interviewerin in ihrem sprachlichen Milieu und konnten dadurch im Gespräch auch die exakte wissenschaftliche Ausdrucksweise beibehalten. Diese Lösung wirkte sich sehr positiv auf die Gesprächssituation und den Ertrag des Interviews aus.

Eine weitere Dimension die oft zu Problemen bei Experteninterviews führt und die für den Wahrheitsgehalt der Antworten relevant erscheint ist, dass zwischen Interviewer und Befragten eine möglichst geringe soziale Distanz besteht (vgl. Diekmann, 1995, S. 399). Das Interview basiert auf Vertrauen und eine „symmetrische soziale Beziehung“, die sich zwischen Fragesteller und

⁶⁵ Besonders problemlos verlief die Terminvereinbarung mit P. Federico Lombardi S.J., dem Vatikansprecher. Die Meinung von Littig, die als Quasiregel formuliert, je höher der soziale Rang ist, umso schwieriger wäre es die Kontaktaufnahme, kann in diesem Fall nicht bestätigt werden (vgl. Littig, in: Bogner u.a., 2009, S. 124).

⁶⁶ Übersetzung des Interviews: Friederike Glavanovics.

Antwortgeber aufspannt, erhöht die Wahrscheinlichkeit eines höheren Wahrheitsgehaltes der Antworten (vgl. Diekmann, 1995, S. 383).

Durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema, der Vertrautheit der Interviewerin mit dem Code der Expertensprache, aufgrund absolvierter universitärer Studien, durch die Erarbeitung des Leitfadens und der damit verbundenen Recherchen, konnte eine symmetrische Gesprächsbasis mit den Experten erzielt werden. Ferner wurde durch die langjährige berufliche Interviewpraxis der Forscherin sichergestellt, dass die Interviews einem Gespräch unter Experten gleich kamen⁶⁷.

Es entwickelte sich im Großteil der Interviews eine lockere Gesprächsatmosphäre. Die Experten entfalteten ihre Sicht der Dinge durch Berichte, Interpretationen, Beispiele und persönliche Erlebnisse. Dadurch ergab sich die Themenstrukturierung automatisch, ohne zwingenden Einsatz des Leitfadens.

4.4 Datengenerierung

4.4.1 Der Leitfaden

Die Fragen des Untersuchungsleitfadens (siehe Anhang 3) wurden abgeleitet aus den Forschungsfragen (vgl. Kapitel 2). Die offen gestellten Fragen dienten dazu, die Interviewthematik einzugrenzen und die interessierenden Themenkomplexe vorzugeben.

Die Fragen im Leitfaden sind innerhalb von thematischen Blöcken angeordnet, die als offener Rahmen der Gesprächsführung dienten und die Auswertung später erleichtern sollten.

Analog den Empfehlungen in der Literatur, stellte der Leitfaden lediglich das flexible Gerüst der Interviews dar und diente als Orientierungshilfe (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2008, S. 142). Der Leitfaden wurde primär zur Vergleichbarkeit der Interviewtexte genutzt, da er gewährleistete, dass sich alle Experten zu denselben Themen äußerten.

⁶⁷ Zu einer „Gesprächsführung auf Augenhöhe“ und zur haben zusätzlich zur fachlichen Kompetenz auch soziodemographische Merkmale wie Alter und Ausbildung beigetragen (vgl. Pfadenhauer, in Bogner u.a.. 2009, S. 99ff).

Das Ablaufschema des Leitfadens bewegte sich innerhalb der thematischen Blöcke jeweils vom Allgemeinen zum Spezifischen. Zu Beginn wurde eine sehr allgemein formulierte Stimulusfrage gestellt: „Wie sehen Sie die Beziehung zwischen Papst Benedikt XVI. und den Medien“? Diese Frage sollte die Interviewten in die Lage versetzen, ihre Perspektiven auf das interessierende Phänomen hin zu entfalten (vgl. Przyborski/ Wohlrab-Sahr, 2008, S. 142).

Die Befragten wurden ersucht, darauf spontan entweder mit einem Begriff oder in maximal drei Sätzen zu antworten.

Obwohl das Interview als „offen“ konzipiert war, war diese spontane Antwortmöglichkeit der Befragten wichtig, um deren persönliche Einstellung zum Thema Papst Benedikt XVI. und Medien einordnen zu können. Diese spontane Antwortmöglichkeit, die häufig in psychologisch orientierten Studien zum Einsatz kommt, hatte den Sinn, dass durch langes Nachdenken Antwort verfälschende Hemmungen ausgeschaltet werden und dadurch emotionale Urteile und Meinungen nicht unterdrückt würden (vgl. Berekoven u.a., 2006, S. 101).

Die folgenden, thematisch geordneten Fragenkomplexe, schlossen soweit wie möglich daran an. Diese Vorgehensweise ermöglichte es, dass Sachverhalte in ihrer situativen Einbettung und in ihrem sozialen, personalen und institutionellen Kontext in den Blick kamen (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2008, S. 144).

Die Fragen bezogen sich vornehmlich auf das „wie“ des Entscheidens und Handelns der Experten. Es sollten damit allgemeine Prinzipien und Maximen erfasst werden, um dadurch eine Rekonstruktion der Entscheidungslogik zu ermöglichen.

Am Ende des Leitfadens wurde eine, auf Evaluation und kontroverse Erörterung zielende Frage gestellt. Diese lautete: „Gibt es aus Ihrer Sicht noch wichtige Aspekte zum Thema, die im Interview zu wenig berücksichtigt wurden?“

Dadurch hatten die Experten die Möglichkeit, Themen die aus ihrer Sicht besonders wichtig sind, nochmals zu fokussieren oder auch Themen oder Ideen neu einzubringen.

4.4.2 Kommunikationswissenschaftliche Kategorien

Um einen logisch aufgebauten Gesprächsfluss zu gewährleisten, fasste der Gesprächsleitfaden die Untersuchungsfragen in fünf große Fragenkomplexe zusammen. Diese fünf Fragenkomplexe entsprechen im Großen und Ganzen den kommunikationswissenschaftlichen Kategorien, die für die Auswertung von Interesse waren.

Fragenkomplex 1: Amt/Charisma/Wandel/Eventsierung

Das Forschungsinteresse zu diesem Themenbereich wurde durch folgende Fragen im Experteninterview-Leitfaden formuliert:

Frage 2: „Würden Sie kurz das Amts-Charisma charakterisieren!“

Frage 3: „Wie hat sich Ihrer Meinung nach dieses Amts-Charisma in der öffentlichen Meinung durch diese verstärkte mediale Berichterstattung gewandelt?“

Frage 4: „Welche Rolle spielt bei dieser medialen Inszenierung das persönliche Charisma des jeweiligen Amtsinhabers?“

Der erste Fragenkomplex innerhalb des offen gehaltenen Leitfadens zielte hauptsächlich auf die Charakterisierung des Papst-Amtes ab, hergeleitet aus der christlichen Tradition und aus dem Charisma des Amtes per se.

Ferner wurden in diesem Fragenblock auch die Rolle der Medien hinsichtlich des Wandels des Amts-Charismas und des Amtes generell, eben durch die verstärkte mediale Berichterstattung in den letzten Jahren, thematisiert.

Die mediale Inszenierung des Papstes als Star bei Events wie Weltjugendtagen und die Rolle des persönlichen Charismas des jeweiligen Amtsinhabers interessierten in einer weiteren Fragestellung, wobei hier auch die Unterschiede zwischen Papst Benedikt XVI. und dem letzten Amtsinhaber von Interesse waren.

Fragenkomplex 2: Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.

Das Forschungsinteresse zu diesem Themenbereich wurde in den folgenden Fragen im Experteninterview-Leitfaden formuliert:

Frage 5: „Welchen Einfluss haben Ihrer Meinung nach die Persönlichkeitseigenschaften Joseph Ratzingers auf sein Papstimage?“

Frage 6: „Wie wirkt sich sein persönlicher Kommunikationsstil, mit der Fokussierung des Wortes, auf sein Image in der Öffentlichkeit aus?“

Frage 7: „Welchen Einfluss hat die Nationalität Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. auf sein Papstimage aus Ihrer Sicht?“

Dieser zweite Fragenkomplex fokussierte zum einen die Person Joseph Ratzinger, seine Persönlichkeitseigenschaften, seinen persönlichen Kommunikationsstil und den Einfluss dieser Faktoren auf sein Image in der Öffentlichkeit.

Zum anderen wurde die Nationalität Papst Benedikts XVI. beleuchtet, die bei diesem Papst von entscheidender Bedeutung für sein Image in der Öffentlichkeit sein dürfte. Papst Benedikt XVI. ist der erste deutsche Papst seit 482 Jahren und seine deutsche Herkunft wird in den Medien immer wieder thematisiert. Wie diese Nationalität sein Image beeinflusst wurde in diesem Fragekomplex thematisiert.

Fragenkomplex 3: Imagewandel

Der Imagewandel und der „Imagespannungsbogen“, der die ersten fünf Jahre des Pontifikates von Papst Benedikt XVI. gekennzeichnet hat, sollten im dritten Fragenkomplex von den Experten beschrieben und erklärt werden.

Frage 8: „Wie erklären Sie diesen Imagewandel in der öffentlichen Meinung und welche Rolle kommt den Medien dabei zu, d.h. war es reine mediale Inszenierung oder hat tatsächlich ein Wandel stattgefunden?“

Frage 9: „Abgesehen von den Aussagen/ Handlungen des Papstes („Regensburger Rede“ bis „Causa Piusbruderschaft“), welche Gründe liegen Ihrer Meinung nach diesem Wandel in der Medienberichterstattung zugrunde?“

Frage 8 zielte auf den Beginn des Pontifikates ab, wie sich das Image des Präfekten der Glaubenskongregation, das Image des „Panzerkardinals“ allmählich im ersten Pontifikatsjahr in Richtung des Images „Pope-Star“ entfaltete, wie die Experten diesen Wandel erklären und welche Rolle den Medien in diesem Prozess zukommt. Die nächste Fragestellung versucht den weiteren Verlauf des Spannungsbogens beginnend mit dem Jahr 2009, nachdem Papst Benedikt XVI. einige problematische Handlungen gesetzt hatte und die Reaktionen der Medien darauf, die in ihrer Berichterstattung von „Wir sind Papst“ auf „Wir wollen nicht mehr Papst sein“ umschwenkten, zu erklären.

Fragenkomplex 4: Personalisierung: Chance oder Risiko?

Im vierten Fragenblock des offenen Leitfadens wurde auf einen möglichen Imagetransfer zwischen Papstimage und Kirchenimage eingegangen.

Frage 10: „Diese mediale Personalisierung der Kirche in der Person des Papstes - welche Chancen und welche Risiken für die Kirche ergeben sich daraus Ihrer Meinung nach?“

Frage 11: „Welche Interaktionen zwischen dem Image Papst Benedikts XVI. und dem Image der katholischen Kirche sehen Sie?“

Die katholische Kirche wird in der Person des Papstes personalisiert. Meinungsumfragen zeigten, dass Papst- und Kirchenimage nicht unabhängig voneinander sind (vgl. Sinus Milieuhandbuch, 2006), woraus sich sowohl Chancen als auch Risiken für die Kirche ergeben.

Diese Kausalitäten zwischen katholischer Kirche und der Person des Papstes galt es zu finden und ihre Auswirkungen auf die Images von Kirche und Papst zu erklären. Diese Interaktionen sollten von den Experten beschrieben und ihre Implikationen auf Orts- und Weltkirche erklärt werden.

Fragenkomplex 5: Vatikanische Medienarbeit und -strategien

Im fünften Fragenblock wurde die vatikanische Medienarbeit fokussiert.

Deren organisatorische Strukturen und allfällige vatikanische Medienstrategien werden in Frage 12: „Wie müssten Ihrer Ansicht nach diese Medienarbeit und -strategien aussehen?“ thematisiert. Ziel war es, die vatikanischen Organisationsabläufe, Strukturen und Schwachstellen zu erklären.

4.5 Auswertungsstrategien

Wie aus der Literatur bekannt, beruht ein großer Teil des Expertenwissens auf vortheoretischen Wissensbeständen (vgl. dazu Bohnsack, 2008 / Mannheim, 1980). Dies bedeutet, dass den Experten die Relevanzen ihres Handelns nicht bewusst sind. Meuser/Nagel (2005) folgern daraus, „dass Expertenwissen nicht einfach abgefragt werden kann; es muss aus den Äußerungen der Experten rekonstruiert werden“ (Meuser/Nagel in: Bogner u.a., 2005, S. 267).

Es soll nicht nur das kommunikative (gesellschaftliche) Wissen der Experten im eigenen Handlungsfeld analysiert werden, sondern Meuser/Nagel (in: Bogner u.a., 2009, S. 46) plädieren, bedingt durch die von ihnen vorgenommene Erweiterung des Expertenbegriffes dafür, dass auch mögliche Deutungs- und Handlungseinflüsse privater Lebenserfahrungen der Experten bei der Auswertung Berücksichtigung finden sollen. Diese praktischen Erfahrungen der Experten, ihre privaten Lebenserfahrungen, insbesondere ihre religiösen Einstellungen sind in die Beantwortung der Fragen und die Rekonstruktion eingeflossen.

Im vorliegenden Forschungsprojekt wurde in einem ersten Auswertungsschritt das „gemeinsam geteilte Wissen der Experten“ mit dem klassischen Auswertungsansatzes von Meuser/Nagel (1991) analysiert.

Aufgrund der Interviewtexte und dem vorliegenden Interesse am konjunktiv (milieuspezifisch) geteilten Wissen der Interviewpartner, schien allerdings der von Meuser/Nagel (1991) vorgeschlagene Auswertungsansatz, der die „Texte des Aggregates ‚ExpertInnen‘ als Ganzes zum Objekt der Interpretation macht“ (Meuser/Nagel, in : Bogner u.a., 2005, S. 80) das Erkenntnisinteresse „Nationalität“ nicht tief genug zu reflektieren.

Es zeigte sich, dass mit dem Auswertungsansatz von Meuser/Nagel (1991) viele interessante Einzelinformationen zur Nationalität durch die Konzentration auf das Überindividuell-Gemeinsame nicht dargestellt werden konnten, daher wurden die narrativen Passagen der Interviewtexte einer weiteren Analyse mit der dokumentarischen Methode⁶⁸ unterzogen. Beide Ansätze werden nachfolgend beschrieben.

4.5.1 Der Auswertungsansatz von Meuser und Nagel

Meuser/Nagel (1991) betonen in ihrem Aufsatz, dass sie die von ihnen vorgeschlagene interpretative Auswertungsstrategie von leitfadenorientierten Experteninterviews als „Modellvorschlag“ (Meuser/Nagel, in: Bogner u.a., 2005, S. 80) verstanden wissen wollen, die flexibel an die jeweiligen Untersuchungsmodalitäten angepasst werden kann und im vorliegenden Fall der Fragestellung entsprechend auch angepasst wurde. Dies bedeutet, dass die Erfahrungen der Forschungsarbeit zum Gegenstand der methodischen Reflexion gemacht werden. Bei der vorliegenden Untersuchung wurde auf das Kontextwissen oder die „konjunktive Erfahrung“⁶⁹ wie Mannheim (1980, S. 225) dieses geteilte Wissen der Experten bezeichnet abgezielt, also auf die Gewinnung empirischen Wissens.

Es wird in dem Ansatz von wechselseitigen Beziehungsmustern innerhalb des sozialen Systems der Experten ausgegangen, dessen Bestimmung in

⁶⁸ Die „dokumentarische Methode der Interpretation“ geht auf Karl Mannheim (1980) zurück. Zu einer breiten Anwendung dieser Methode verhalf Ralf Bohnsack (2008) durch die Auswertung von Gruppendiskussionen. Zur Auswertung von Interviews (auch Leitfaden Interviews) wurde die Methode u. a. von Nohl (2009) methodisch-methodologisch dargestellt.

⁶⁹ Konjunktive Erfahrung zeichnet sich dadurch aus, dass gemeinsame Erfahrungs- und Wissensstrukturen geteilt werden.

Beobachtungskategorien erfolgt, wobei die Themen des Leitfadens die Beobachtungsdimensionen bilden.

Bei dieser Auswertungsmethode wird nicht die Generalisierung der empirischen Ergebnisse angepeilt, sondern es bleibt beim „dichten Beschreiben“ (Meuser/Nagel, in: Bogner u.a., 2005, S. 82) der empirischen Tatsachen.

Trotz der sorgfältigen Auswahl der Experten hinsichtlich der vermuteten Ähnlichkeit ihres Erfahrungswissens und des Einsatzes eines Leitfadens zur Sicherstellung der Vergleichbarkeit der Expertenaussagen, muss im Auswertungsteil die Vergleichbarkeit der Texte hergestellt und kontrolliert werden können.

Jeder einzelne Interviewtext ist ein Protokoll einer einmaligen, besonderen Interaktion und der Textvergleich soll das Repräsentative im Expertenwissen herausarbeiten, Gewinnung von Aussagen zulassen und noch dazu für Dritte methodisch nachvollziehbar sein.

Die Auswertung der Interviews orientiert sich nicht an der Sequenzialität von Äußerungen in den einzelnen Interviews, sondern an thematischen Einheiten, an inhaltlich zusammengehörigen, über die Texte verstreuten Passagen.

Die Antworten der Experten werden im Kontext ihrer institutionell-organisatorischen Handlungsbedingungen verortet und erhalten von daher ihre Bedeutung und nicht an welcher Stelle des Interviews sie geäußert wurden.

Durch den thematischen Vergleich werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt. Alleinstellungen von Aussagen einzelner Experten und Aussagen, die ein Thema besonders treffend illustrieren, werden durch typische Äußerungen belegt. Durch den Vergleich der Texte vor dem Hintergrund dieses gemeinsamen Kontextes der Experten, diesem konjunktiven Erfahrungsraum, werden Aussagen über gemeinsam geteilte Wissensbestände, Relevanzstrukturen, Wirklichkeitskonstruktionen, Interpretationen und Deutungsmuster rekonstruiert (vgl. Meuser/Nagel, in: Bogner u.a., 2009, S. 80). Dieser gemeinsame Kontext der Experten und die Leitfaden gestützte Interviewführung sichern weitgehend die Vergleichbarkeit der Interviewtexte.

Meuser/Nagel (1991) stellen ein 5-stufiges Auswertungsmodell vor, bei dem es prinzipiell darum geht, das Überindividuell-Gemeinsame der Expertenmeinungen herauszufiltern. Diese Auswertungsschritte umfassen die Transkription der Interviews, deren Paraphrasierung, die Codierung, der thematische Vergleich und die soziologische Konzeptualisierung.

Sinn dieser Auswertungsschritte ist es, Aussagen über gemeinsam geteilte Wissensbestände, Wirklichkeitskonstruktionen und Deutungsmuster zu finden.

Im Folgenden werden die einzelnen Auswertungsschritte skizziert.

4.5.1.1 Die Transkription

Die mit einem digitalen Sony Voice Recorder aufgezeichneten Interviews wurden im ersten Arbeitsschritt vollständig transkribiert. Diese Vorgangsweise schlagen Meuser/Nagel (1991) nur bei gelungen Diskursverläufen vor, was für alle geführten Interviews zutrif. Da es bei dieser Interviewform um gemeinsam geteiltes Wissen geht, halten Meuser/Nagel (1991) aufwändige Transkriptionsregeln, wie die Kennzeichnung nonverbaler und parasprachlicher Elemente, für verzichtbar (vgl. Meuser/Nagel, in: Bogner u.a, 2005, S. 83).

Im vorliegenden Forschungsprojekt wurden dennoch zumindest die Betonungen und längeren Pausen der Expertenantworten markiert, um diese in der Auswertung berücksichtigen zu können.

Die vollständige Transkription wurde bewusst gewählt, weil in den vorliegenden Interviews eine Fülle relevanter Informationen enthalten war, die es wert waren vollständig transkribiert zu werden, um keine Information zu verschenken.

Durch die vollständige Transkription konnten auch die Themen und Passagen für die weitere Auswertung mit der dokumentarischen Methode (siehe Abschnitt 4.5.2) lokalisiert werden.

Die transkribierten Texte umfassen zwischen 10 und 20 Seiten, was einer Interviewdauer von 30 Minuten bis zu mehr als einer Stunde entspricht.

4.5.1.2 Paraphrase

Als zweiten Auswertungsschritt nennen Meuser/Nagel (1991) die Paraphrasierung, die den ersten Schritt zur Verdichtung des Textmaterials darstellt.

Hierbei werden die Meinungen, Deutungen und Beobachtungen der Experten texttreu, aber in eigenen Worten des Auswerterin wiedergegeben. Bei diesem Analyseschritt galt es im Hinblick auf die forschungsleitenden Fragestellungen abzuwägen, welche Teile der Interviews paraphrasiert werden und welche Passagen zur Illustration in der Auswertung transkribiert werden.

Die Paraphrase folgt der Chronologie des Gesprächsverlaufes, um eine Verengung des thematischen Vergleichs zwischen den Interviews auszuschließen.

Die Sequenzierung des Textes nach thematischen Einheiten erfolgt hier nach dem Alltagsverstand, basierend auf atheoretischem Wissen⁷⁰.

Bei den meisten Interviews der vorliegenden Untersuchung zeigte sich, dass die Paraphrasierung allein auf Basis von atheoretischem Wissen nicht durchgeführt werden konnte. Vor allem jene transkribierten Passagen, bei denen die befragten Experten auf theologisches Wissen rekurrierten, erforderten bei der text- und sinngetreu wiedergebenden Paraphrasierung die Kenntnis der konjunktiven Begrifflichkeiten des den Experten gemeinsamen Milieus (vgl. Mannheim, 1980, S. 217ff).

Die wichtigste Funktion der Paraphrasierung ist die Reduktion von Komplexität in der Weise, dass jemand, der Originaltext und Paraphrase vergleicht, feststellen kann, dass nichts unterschlagen und nichts hinzugefügt oder verzerrt dargestellt wurde (vgl. Meuser/Nagel, in: Bogner u.a., 2005, S. 84).

Durch die Paraphrase ergaben sich erste Abgrenzungen zwischen den Fragenkomplexen und deren Themenstellungen. Dadurch wurden erste Beobachtungsdimensionen sichtbar. Um die Vergleichbarkeit der Paraphrasen sicherzustellen, war es notwendig in einem zweiten Arbeitsschritt diese noch einmal durchzusehen und wo notwendig einer Revision zuzuführen.

4.5.1.3 Codierung

Der nächste Verdichtungsschritt bestand darin, die paraphrasierten Passagen thematisch zu ordnen. Dazu wurden die paraphrasierten Textstellen der Einzelinterviews mit Überschriften versehen. Textstellen mit inhaltlich ähnlichen Themen innerhalb eines Interviews wurden zusammengestellt und zu einem Thema zusammengefasst, das alle Inhalte abdeckt.

⁷⁰ Atheoretisches Wissen nennt Karl Mannheim (1980, S. 73) jenes Wissen, über das wir in unserer Handlungspraxis verfügen, ohne dass wir es alltagstheoretisch explizieren müssten. Das atheoretische Wissen gehört zu unserem Routinehandeln oder wie Bohnsack u.a., 1995 es bezeichnen zu unserem „habituellen Handeln“ (Bohnsack, 1995, S. 11) oder wird auch als implizites Wissen bezeichnet.

Karl Mannheim (1980, S. 296) gibt als Beispiel für atheoretisches Wissen den Ablauf eines Gottesdienstes, der für denjenigen, der in die Kirchengemeinde hineingeboren ist, ganz selbstverständlich ist. Soll man allerdings einem Andersgläubigen den Gottesdienst erklären, dann muss man den Sinn der gottesdienstlichen Handlungen - Beten, Knien, Aufstehen etc.- erklären. Atheoretisches Wissen verbindet also Menschen, beruht es doch auf einer gleichartigen Handlungspraxis und Erfahrung. Deshalb spricht Mannheim (1980, S. 225) hier von einer verbindenden, einer „konjunktiven Erfahrung“. Wenn man nun gottesdienstliche Handlungen an Personen, die diese konjunktive Erfahrung der Kirchengemeinde nicht teilen, erklären soll, expliziert man theoretisch den Sinngehalt der Gottesdienstliturgie. Mannheim nennt dies deshalb auch „Kommunikation“ oder „kommunikatives“ Wissen (ebenda, S. 289).

Die Sequenzialität des Textes darf und musste sogar verlassen werden, weil im vorliegenden Fall nicht die Einzelfallanalyse Gegenstand der Betrachtung war.

Da manche Expertengespräche ein Ineinandergreifen der Themen auswiesen, wurden etliche Passagen mit mehreren Überschriften versehen. Diese Interviews, in denen die Relevanzstrukturen der Experten den Gesprächsverlauf bestimmten, erwiesen sich generell als die ergiebigeren. Auch in diesem Schritt wurde noch eng am Text vorgegangen und die Terminologie der Befragten berücksichtigt.

Im nächsten Schritt wurden Passagen, die ähnliche Inhalte aufweisen, zusammengefasst und mit einer Hauptüberschrift versehen.

Dies ist eine kritische Phase, denn die Vereinheitlichung der Überschriften muss auf einer begründeten Wahl basieren. Auch dieser Schritt wird gleichsam mittels implizitem Alltagswissens durchgeführt. Obwohl in dieser Auswertungsphase noch immer das Einzelinterview Gegenstand war, wurde auf diese Weise eine Übersicht über den ganzen Text erzielt.

4.5.1.4 Thematischer Vergleich

Bei diesem Schritt wurden erstmals nicht mehr die Einzelinterviews analysiert, sondern es wurden die Textstellen verschiedener Interviews miteinander verglichen und thematisch zusammengestellt. Das heißt in diesem Arbeitsgang wurde das gesamte Material geordnet, so wie es in den vorangegangenen Schritten für jedes Einzelinterview durchgeführt worden war.

Textpassagen aus den verschiedenen Experteninterviews, in denen gleiche oder ähnliche Themen behandelt wurden, wurden zusammengeführt und die Überschriften wurden vereinheitlicht. Es wurde allerdings weiterhin nahe am Text gearbeitet, auf eine soziologische Terminologie wurde noch verzichtet.

Bei den vorliegenden Interviews fiel auf, dass die interviewten Personen, die alle über Hochschulabschluss verfügen, viele wissenschaftliche Termini in ihren Beschreibungen benutzten. Um ihre Werthaltungen und Positionen zu betonen, wurde nach eingehender Prüfung, ob diese Begriffe auch zutreffend sind, diese zum Zwecke der Verdichtung übernommen.

Da es beim thematischen Vergleich zu einer Verdichtung einer Fülle von Daten kommt, wurden immer wieder Revisionen anhand der Interviewpassagen vorgenommen. Diese wurden durch Auflistung der einschlägigen Passagen und die Gegenüberstellung von Gemeinsamkeiten, Abweichungen und Widersprüchen vorgenommen.

4.5.1.5 Soziologische Konzeptualisierung

In diesem Stadium der Auswertung erfolgte die Ablösung von der Terminologie der Interviewten und das Expertenwissen wurde mit Bezug auf kommunikationstheoretisches Wissen in die Form von Kategorien gebracht, in wissenschaftliche Sprache übersetzt.

Dabei wurde das Besondere des gemeinsam geteilten Wissens der Experten verdichtet und explizit gemacht. „Der Prozess der Kategorienbildung impliziert einerseits ein Subsummieren von Teilen unter einen allgemeine Geltung beanspruchenden Begriff, andererseits ein Rekonstruieren dieses allgemeinen, für den vorgefundenen Wirklichkeitsausschnitt gemeinsam geltenden Begriff“ (Meuser/Nagel, in: Bogner u.a., 2005, S. 88).

Die im vorigen Arbeitsschritt gefundenen Überschriften wurden nun in kommunikationswissenschaftliche Begriffe übersetzt, um danach die Ergebnisse mit kommunikationstheoretischen Ansätzen diskutieren zu können.

Dieser Schritt der soziologischen Konzeptualisierung weist ein Abstraktionsniveau auf empirischer Ebene auf. Dabei kann zwar an die theoretische Diskussion angeknüpft werden, aber die Verallgemeinerbarkeit bleibt auf das vorliegende Material beschränkt.

4.5.1.6 Erweiterung des Auswertungsansatzes

Da es bei dem vorliegenden Thema nicht möglich war, die Ergebnisse mit einer Forschergruppe auszuwerten und dadurch fachliche Anregungen und wissenschaftliches Feedback zu bekommen, wurde der Versuch unternommen, in Erweiterung bisher vorliegender Forschungspraxis, die interviewten Experten in den Analyse- und Revisionsprozess einzubeziehen.

Nach der soziologischen Konzeptualisierung der Ergebnisse wurden diese in einem Schaubild, einem „Erklärungsansatz nach Erstanalyse“ zusammenfassend dargestellt, verbal beschrieben und an die Interviewpartner zur Stellungnahme geschickt. Diese Einbeziehung der Experten erfolgte ein Jahr nach den Interviews. Insgesamt 7 der 15 Interviewpartner⁷¹ gaben eine durchwegs positive Rückmeldung zu diesem Ansatz und lieferten zusätzliche Anregungen.

⁷¹ Eine Rückantwortquote von fast 50% nach einem Jahr kann als sehr zufriedenstellend bezeichnet werden und spiegelte auch das Interesse der Experten am Thema wider.

Die Anregungen zur Erweiterung dieses Erklärungsansatzes nach Erstauswertung bezogen sich zum einen auf die Rolle der Journalisten und die Einflüsse, denen diese in ihrer Systemumwelt ausgesetzt sind, zum anderen auf das Subsystem Ortskirche, das in die Erklärung stärker Eingang finden sollte.

Im nächsten Schritt wurden die einzelnen Themen theoretisch in ihrem internen Zusammenhang geordnet, wobei dieser Arbeitsgang eine Systematisierung der Zusammenhänge der zuvor formulierten Dimensionen und Kategorien umfasste. „Die Systematik gelangt in der Darstellung der Ergebnisse darin zum Ausdruck, dass man aus der erweiterten Perspektive der soziologischen Begrifflichkeit eine Interpretation der empirisch generalisierten Tatbestände formuliert“ (Meuser/ Nagel, in Bogner u.a.: 2005, S. 89).

Zur Beantwortung der Fragestellung wurde diese Auswertungsstufe allerdings nicht auf die Generierung einer Typologie hin weiter vorangetrieben, sondern es war das Ziel, einen theoretischen Erklärungsansatz, ein Modell dafür zu finden, „wie“ das Medienimage Papst Benedikts XVI. erklärt wird.

Der Auswertungsansatz von Meuser/Nagel (1991) sieht eine theoretische Generalisierung vor, wobei damit eine Erhöhung der Reichweite der Ergebnisse erzielt werden soll und diese rekonstruktive Vorgangsweise dazu dient, die Sinnzusammenhänge zu Theorien zu verknüpfen.

Wie bereits erwähnt ergab sich aus der soziologischen Konzeptualisierung eine Abstraktionsebene mit empirischer Generalisierbarkeit. Die Geltungsbereichweite der rekonstruierten Expertenmeinungen bleibt vorerst auf das vorliegende Forschungsprojekt beschränkt, was zum einen in der speziellen Fragestellung gründet, in der ausgewählte Experten ihre Meinung zu vertreten hatten, zum anderen in der Einzigartigkeit der beforschten Person Papst Benedikt XVI. Die Gültigkeit des aus den rekonstruierten Expertenmeinungen generierten Erklärungsmodells, bleibt ebenfalls auf die vorliegende Untersuchung beschränkt.

Um eine Generalisierung des Modells zu erreichen, wäre eine empirische Überprüfung auf seine Allgemeingültigkeit für die Erklärung der Medienimages von Personen öffentlichen Interesses in weiteren Forschungsarbeiten erforderlich.

4.5.1.8 Generelle Durchführungsprinzipien

Für die Auswertungspraxis des Ansatzes von Meuser/Nagel (1991) ist anzumerken, dass alle Stufen der Auswertung hintereinander durchgeführt werden müssen und im vorliegenden Fall auch durchgeführt wurden. Keine Stufe darf ausgelassen oder übersprungen werden. Im Laufe der Auswertung ist immer wieder auf eine vorherige

Stufe zurückzugehen, um die Angemessenheit einer Verallgemeinerung zu kontrollieren. Ferner wird damit geprüft, ob diese Verallgemeinerungen durch die Daten widerspiegelt werden. Diese iterative Vorgangsweise hat sich im Forschungsprozess als sehr fruchtbar erwiesen.

Da sich im Zuge der Auswertung nach dem Auswertungsansatz von Meuser/Nagel (1991) zeigte, dass Einzelinformationen zur Nationalität Papst Benedikts XVI durch die Konzentration auf das Überindividuell-Gemeinsame nicht explizit dargestellt werden konnten, wurden ausgewählte Passagen der Interviewtexte zusätzlich einer Analyse nach der Dokumentarischen Methode unterzogen.

4.5.2 Dokumentarische Methode für Experteninterviews

Mit dieser Methode gelingt es, einen Zugang zur Handlungspraxis und zu der dieser Praxis zugrundeliegenden Struktur, die den Akteuren selbst nicht bewusst ist, zu eröffnen (vgl. Bohnsack u.a., 2007, S. 12).

Es sollte nicht nur das kommunikative (gesellschaftliche) Wissen der Experten im eigenen Handlungsfeld analysiert werden, sondern es war wichtig, die praktischen Erfahrungen der Experten zu rekonstruieren. Daraus erhält man Aufschluss über deren Handlungsorientierungen, die sich in der jeweiligen Handlungspraxis dokumentieren. Dies wird in der dokumentarischen Methode von Beginn an durch eine konsequente komparative Analyse erreicht. Im Rahmen dieser komparativen Sequenzanalyse werden die Interviews darauf hin verglichen, wie die Interviewten mit dem Thema umgehen, in welchem unterschiedlichen Orientierungsrahmen sie dieses abhandeln. Bei der Interpretation eines einzigen Falles interpretiert der Forscher den Text vor seinem eigenen Erfahrungshintergrund und diverser Alltagstheorien. Diese Standort gebundene Interpretation kann durch die komparative Analyse methodisch kontrolliert und reflektiert werden, indem man die impliziten empirisch nicht abgesicherten Vergleichshorizonte durch empirische ergänzt (vgl. Nohl, 2009, S. 55).

Der Vergleich verschiedener Fälle setzt auf der Ebene des immanenten Sinngehaltes an und ein in mindestens zwei Fällen gleiches Thema konstituiert das sogenannte „Tertium comparationis“. Bei Leitfaden basierten Experteninterviews ist durch die Fragen des Leitfadens das Tertium comparationis im vorliegenden Fall, die Nationalität, schon vorgegeben (vgl. Nohl, 2009, S. 56).

Nach der formulierenden Interpretation geht der Vergleich über den immanenten Sinngehalt hinaus und zielt auf die unterschiedliche Bearbeitung des Themas in den einzelnen Interviews. So wird innerhalb der reflektierenden Interpretation der

Orientierungsrahmen rekonstruiert, innerhalb dessen das Thema behandelt wird (vgl. Bohnsack u.a., 2007, S. 263ff).

Aus den zur Gänze transkribierten Interviews wurde im ersten Schritt im Rahmen einer formulierenden Interpretation das „was“ des Interviewtextes ergründet.

Im zweiten Schritt wurde mit der reflektierenden Interpretation das „wie“ beleuchtet, wie das Thema, in welchem (Orientierungs-) Rahmen es behandelt wird (Nohl, 2009, S. 47f). Die dokumentarische Interpretation erlaubt es dadurch, einen Zugang zum handlungspraktischen, zum impliziten und konjunktiven Erfahrungswissen zu erschließen (vgl. Bohnsack u.a., 2007, S. 15).

Kapitel 5: ERGEBNISSE LEITFADENINTERVIEWS

Im folgenden Kapitel werden die rekonstruierten Expertenmeinungen nach dem Auswertungsansatz von Meuser/Nagel (1991) der in Abschnitt 4.5.1. dargestellt wurde, präsentiert. Es handelt sich dabei um die überindividuell gemeinsamen Ergebnisse, die in der Reihenfolge des Interviewleitfadens (Anhang 3) präsentiert werden.

Die Erklärungen der Experten zu den Themen wurden von diesen vor deren Konstruktionen des Alltagsverständes, auf Basis ihres atheoretischen Wissens entwickelt. Durch die Rekonstruktion des Expertenwissens im Zuge der Auswertungsschritte, die von wissenschaftlichen Regeln geleitet war, wurden zur Klärung der Forschungsfrage Konstruktionen zweiten Grades vorgenommen (vgl. Schütz, 1971, S. 67f).

Wie bereits angeführt sind die interviewten Experten im säkularen und kirchlichen Milieu verortet. Dazu ist zu ergänzen, dass Experten deren Milieu in Folge als säkular bezeichnet wird, zum Interviewzeitpunkt beruflich in weltlichen Organisationen tätig waren. Experten deren Milieu als kirchlich oder vatikanisch benannt wird, sind in kirchlichen Organisationen oder im Vatikan tätig. Einige der kirchlichen und vatikanischen Experten gehören dem Klerus an.

Die privaten religiösen Orientierungen der Experten waren zwar kein Merkmal bei der Expertenauswahl gewesen, flossen allerdings implizit in die Beantwortung der Fragen mit ein.

In den Ergebnissen zeigten sich gleich bei der Einstiegsfrage Unterschiede im Antwortverhalten zwischen den Experten aus dem säkularen Milieu und jenen aus dem kirchlichen Milieu. Bei Fragestellungen, die sich auf die Person Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. und die vatikanische Medienarbeit bezogen, ergab sich nochmals eine Differenzierung bezüglich jener Experten, die beruflich direkt im Vatikan tätig sind oder waren. Deren Insiderwissen konnte zur Relativierung verschiedener unterschiedlicher Meinungen der Experten, aus dem säkularen und kirchlichen Milieu, in den weiteren Analysen herangezogen werden.

Um die Ergebnisse der Rekonstruktion einfacher nachvollziehbar zu machen, werden am Beginn jedes Fragenblocks die Ergebnisse in einem Überblick zusammengefasst. Danach werden zur detaillierten Beschreibung die relevanten paraphrasierten Expertenmeinungen angeführt. Aussagen, die nur von einem Experten gemacht wurden und Aussagen, die eine Paraphrase besonders deutlich

illustrieren werden als Zitat *kursiv* im Text angeführt. Dabei wird auch das Milieu des Experten, der zitiert wird, angegeben.

5.1 Papst Benedikt XVI. und die Medien

Die erste Frage an die Experten „Wie sehen Sie die Beziehung zwischen Papst Benedikt XVI. und Medien?“ war als Eisbrecherfrage zur Einstimmung auf das Thema gedacht und sollte von diesen spontan beantwortet werden.

Überblick

Das Antwortverhalten bei dieser Einstimmungsfrage ergab zwei unterschiedliche Habitusformen, nach denen die Experten die Beziehung zwischen Papst Benedikt XVI. und Medien beantworten.

Die Experten aus dem säkularen Milieu reagierten wie vorgegeben wirklich spontan, und beschreiben das Verhältnis von Papst Benedikt XVI. und Medien, dem persönlichen Habitus Joseph Ratzingers entsprechend, als eher distanziert.

Die Experten aus dem kirchlichen bzw. vatikanischen Milieu, gaben ausführliche Beschreibungen und weiter verweisende Beschreibungen ab. Sie definieren das Verhältnis von Papst Benedikt XVI. und Medien in Relation zu den Notwendigkeiten des Papst-Amtes.

Alle Experten sind der Meinung das Verhältnis zwischen Papst Benedikt XVI. und Medien und sein medialer Außenauftritt sind im Laufe des Pontifikates besser geworden.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Die Kommunikationsexperten aus dem säkularen Milieu beschreiben das Verhältnis Papst Benedikts XVI. zu den Medien als vorsichtig, distanziert und von beiden Seiten nicht ganz vorurteilsfrei. Es fallen aber auch Begriffe wie unglücklich, schlecht und unprofessionell. Auch wird von diesen Experten öfter der Vergleich mit dem Amtsvorgänger gebracht. Man sieht Papst Benedikt XVI. nicht als Person, die diese Gesten und Mimik über die Medien vermittelt, in der Art, wie es Papst Johannes Paul II. konnte.

Experten aus dem kirchlichen Milieu beschreiben die Beziehung Papst Benedikts XVI. zu den Medien weit differenzierter. Das Papst-Amt verlangt den Medien gegenüber einen Dualismus aus Nähe und Distanz. Denn ein Papst muss zur

Verbreitung der Botschaft die Medien suchen, aber auch immer eine gewisse Distanz wahren.

Die persönliche eher zurückgezogene Art von Papst Benedikt XVI. lässt die Medien auf ihn anders reagieren. Auch werden seine Aussagen und Reden als nicht unbedingt medientauglich beschrieben. Ein vatikanischer Experte beschreibt dies treffend: *„Benedikt ist ein Tiefschürfer, (...) es geht ihm um die Sache (...).’Wie das in den Medien kommt, das müssen Fachleute entscheiden’, würde er sagen.“*

Ein weiterer vatikanischer Experte beschreibt die Beziehung Papst Benedikts XVI. zu den Medien folgendermaßen: *„(...) für mich ein Verhältnis von Freiheit. Er ist, wie alle intelligenten und ernst zu nehmenden Menschen, er ist er selbst, er lässt sich nicht von den Medien konditionieren, anderes zu sein, als er selbst ist. Er hat seine Persönlichkeit, seine Art sich anderen gegenüber zu verhalten, seine Art zu sprechen, er trägt auch dem Umstand Rechnung, dem Zusammenhang mit den Medien, aber das ist nichts, was ihn konditioniert. Er bleibt seiner Persönlichkeit treu, ein intelligenter Mann, ein Mann mit Kultur, ein Professor, der erklärt, der gut artikulierte, gut konstruierte dichte, starke Denkinhalte wiedergibt.“*

Von allen Experten wird festgestellt, dass sich das Verhältnis Papst Benedikt XVI. und Medien im Laufe seines Pontifikates verbessert hat. Er wirkt nicht mehr zögerlich wie zu Beginn, geht mehr auf die Menschen zu. Dieses Zugehen wird nach Meinung der Experten gerade über die visuellen Medien auch vorteilhaft und positiv für das Image transportiert.

5.2 Fragenblock: Amt/ Charisma/ Wandel/ Eventisierung

Der erste Fragenblock des Leitfadens bezog sich im weitesten Sinn auf das Papst-Amt und das diesem Amt zugeschriebene Charisma (Abschnitt 5.2.1).

Zusätzlich wurde ein allfälliger Wandel des Papst-Amtes durch den Einfluss der verstärkten medialen Berichterstattung der letzten Jahrzehnte hinterfragt (Abschnitt 5.2.2). Die Eventisierung des Papst-Amtes und die Rolle des persönlichen Charismas von Papst Benedikt XVI. dabei sollten ebenfalls erklärt werden (Abschnitt 5.2.3). Diese Faktoren werden in den folgenden Ausführungen in ihrer Implikationen auf die Medienimages von Papst Benedikt XVI. beschrieben.

5.2.1. Papst-Amt und Amtscharisma

Alle Experten definierten zuerst das Amt selbst, differierend nach ihrem jeweiligen Milieu. Auf die Frage nach dem Amts-Charisma gingen vorwiegend die Experten aus dem kirchlichen Milieu ein, allerdings gaben auch einige Experten aus dem säkularen Milieu sehr detaillierte Beschreibungen dazu ab.

Überblick

Das Papst-Amt und dessen Funktionen werden von den Experten in zwei Ausprägungen, der religiösen und der weltlichen, beschrieben.

Die Experten aus dem kirchlichen Milieu betonen bei der religiösen Ausprägung die Genese und die Weite des Papst-Amtes.

Die weltliche Ausprägung des Papst-Amtes, in der der Papst ähnlich einem Politiker beschrieben wird und zusätzlich eine moralische Autorität darstellt, spielt vor allem nach Meinung der Experten aus dem säkularen Milieu für die Imagebildung in der heutigen Mediengesellschaft eine besondere Rolle.

Das Amts-Charisma wird aus der Tradition des Papst-Amtes heraus begründet. Dieses Charisma kann nie losgelöst von der Person, die das Amt ausübt, gesehen werden, sondern steht immer in Wechselbeziehung mit dieser. Amt und Person sind untrennbar verbunden und die Medien erwarten, dass Amt und Person „eins“ werden. Diese Erwartungen der Mediengesellschaft, dass Amt und Person ganzheitlich wirken, haben laut Experten Implikationen auf das Medienimage.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Die Experten beschreiben das Papst-Amt als ein Dienst-Amt, das die Einheit der Christen zu bewahren und das katholische Christentum nach außen zu repräsentieren hat. Das Papst-Amt wird als Teil des Systems Kirche erklärt.

Die religiöse Ausprägung des Amtes wird vorwiegend von den Kommunikationsexperten mit kirchlichem Hintergrund von seiner Tiefe und Weite her beschrieben. Das Papst-Amt wird zwischen der horizontalen Dimension, der Weite der Institution Kirche, und vertikalen Dimension, der Tiefe des Amtes vom Ursprung her, fokussiert. Abbildung 5 zeigt das Papst-Amt im Fokus dieser horizontalen Dimension der Kirche, die von der Ortskirche bis zur Weltkirche reicht. Die vertikale Dimension signalisiert die apostolische Sukzession vom Apostel Petrus bis zum derzeit amtierenden Papst Benedikt XVI.

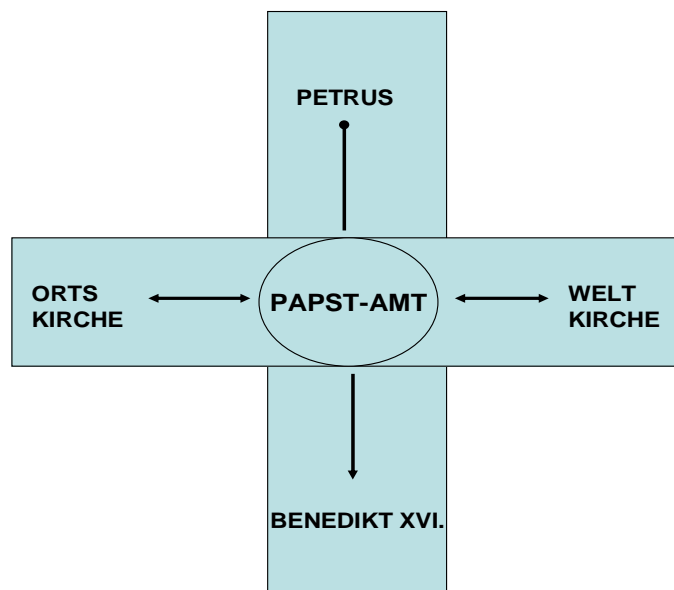


Abbildung 5: Dimensionen des Papst-Amtes

Die Experten definieren den Papst in seiner Funktion des höchsten Repräsentanten der katholischen Kirche, als ein Symbol für die ganze Kirche, der größten Glaubensgemeinschaft der Welt. „Der Papst ist das ‚Gesicht‘ der katholischen Kirche“ (Experte kirchliches Milieu). Diese Repräsentationsfunktion wird auch als „das“ unterscheidende Merkmal gegenüber den Protestanten gesehen. Das Fehlen dieser Repräsentationsfigur bei den protestantischen Christen wird als „Nachteil“, den diese gegenüber der katholischen Kirche haben, beschrieben.

Das Papst-Amt wird auch als politisches Amt, nicht nur als geistlich-spirituelles Amt, das rein ekklesiologisch begründet ist, gesehen. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass die weltliche Funktion des Papst-Amtes von den Experten ähnlich der einer politischen Funktion beschrieben wird. Die Experten bezeichnen Papst Benedikt XVI. in seiner weltlichen Funktion als „Global Player“ und vergleichen ihn mit dem amerikanischen Präsidenten Obama.

Wie sehr der Papst heute als Politiker wahrgenommen wird, der die Weltpolitik beeinflussen kann, sah man nach Meinung der Experten ganz deutlich im Pontifikat von Papst Johannes Paul II., dem der Kampf gegen den in Osteuropa herrschenden Kommunismus immer ein zentrales Anliegen war und der unbestritten eine ganz wichtige Rolle beim Zusammenbruch des Kommunismus gespielt hatte.

Die Experten unterstreichen diese weltliche Rolle des Papstes in dem Sinn, dass diese Funktion entscheidend für die Imagebildung ist. Denn der Papst ist nicht nur Stellvertreter Christi, er ist auch Staatsoberhaupt. Damit steht er in der Öffentlichkeit der globalen Mediengesellschaft, in der ein positives Image ganz entscheidend ist. Die Experten sehen darüber hinaus im Wegfallen von anderen Autoritäten wie Kaisern und Königen einen Autoritätsgewinn für das Papst-Amt in dem Sinn, dass man nicht unbedingt tut, was der Papst sagt, aber es wird gewürdigt, was er sagt. Der Papst ist „Weltautorität“ und moralische Instanz, ein Fundament, das Stabilität in einer sich verändernden Welt gibt und dadurch aber auch besonders angreifbar wird, wenn diese moralische Instanz in echte oder mediale Skandale verwickelt wird.

Das Charisma des Papst-Amtes erklären die Experten aus dessen Jahrtausende langer Tradition und damit, dass der Papst Träger einer der großen Menschheitserzählungen und einer der großen Erzähler der Menschheit ist.

Das Amts-Charisma wird von den Experten nach Max Weber definiert, der darunter die außeralltägliche Qualität eines Menschen versteht. Eine charismatische Autorität ist für Weber eine Herrschaft über Menschen, welcher sich die Beherrschten kraft des Glaubens an die besondere Qualität dieser Person fügen (vgl. Weber, 1988, S. 268f). Nach Weber hängt Charisma einerseits immer konkret an einer Person, einer außeralltäglichen Person, andererseits ist um diese Person herum auch die Institution. Das Amt und dessen Charisma kann daher vom persönlichen Charisma des Inhabers nicht getrennt werden. Darin liegt auch das Persönliche des Amtes.

Nach Expertenmeinung entfaltet sich dieses Charisma erst nach und nach im Laufe der Amtszeit. Die Veränderung des Amts-Charismas ist somit immer in Wechselwirkung zur jeweiligen Person, die das Amt ausübt zu sehen. Es hängt von der Person ab, ob sie durch ihr persönliches Charisma das Amts-Charisma ausweiten kann. Der Amtsträger und das Amt stehen in wechselseitiger Beziehung indem die Person das Amt prägt und das Amt die Person.

Ein Experte aus dem säkularen Milieu beschreibt das Amts-Charisma abgeleitet aus dem mittelalterlichen Rechtsverständnis des Königtums (vgl. Kantorowicz, 1990). Darin wird davon ausgegangen, dass der König zwei Körper in sich hat, den natürlichen und den politischen. Der natürliche Körper für sich betrachtet ist fehlbar und sterblich. Davon losgelöst ist der politische Körper, ein Körper, den man nicht sehen oder anfassen kann. Die beiden Körper bilden eine unteilbare Einheit, jeder Körper ist ganz im anderen enthalten. Übertragen auf die katholische Kirche lebt dieses Bild im Papst-Amt theologisch durchgeformt fort.

Der amtierende Papst, die Person, ist nicht mehr „nur“ Joseph Ratzinger sondern Papst Benedikt XVI. Daraus erklärt sich auch, warum man es in verschiedenen vatikanischen und theologischen Kreisen als falsch erachtet, dass Papst Benedikt XVI. als Joseph Ratzinger Bücher⁷² schreibt. Nach Expertenmeinung ist das Bild der zwei Körper auch in unserer Mediengesellschaft zunehmend schwer zu vermitteln, die erwartet, dass Amt und Person eins werden.

Aber Person und Amt sind durchaus zwei Anteile, die in der Außenwirkung eine Einheit ergeben sollen, aber im Amtsträger dennoch nebeneinander existieren. Papst Benedikt XVI. versucht in seinen Jesus Büchern die Diskussion über die beiden Körper des Papstamtsinhabers zu beenden, indem er zu unterscheiden versucht zwischen dem, was er als Person Joseph Ratzinger sagt und dem, was er als Papst äußert. Dieser Versuch wird als sehr interessant gewertet, da Papst Benedikt XVI. es über etwas „Pseudo-Objektives“ wie die Wissenschaft versucht. *„Also hier schreibe ich als Gelehrter, als gläubiger Professor, der die Grenzen der historisch-kritischen Methode aufzeigt und nicht als Papst“* (Experte säkulares Milieu). Dieser Versuch kann aber aus menschlichen und aus psychologischen Gründen nicht funktionieren, denn das Autoritätsgefälle in der katholischen Kirche lässt diese Trennung nicht zu. Papst Benedikt XVI. kann nicht seine Rolle als Papst verlassen, da er als Papst immer Papst ist, mit Leib und Leben. Was ein Papst sagt hat in gewisser Weise Verbindlichkeit, wobei es allerdings abgestufte Formen der Autorität gibt, mit denen der Papst spricht. Das Papst-Amt ist ein Amt, das man mit Leib und Seele ausübt und in dem man als Person das tut, was man subjektiv für richtig hält. Nach Ansicht der Experten tut Papst Benedikt XVI. das ganz massiv.

⁷² Papst Benedikt XVI. hat während seines Pontifikates bisher zwei Bücher mit dem Titel „Jesus von Nazareth“ erster und zweiter Teil (2007/2011) als Joseph Ratzinger-Benedikt XVI. veröffentlicht. Im Klappentext des ersten Teiles schreibt er: „Gewiss brauche ich nicht eigens zu sagen, dass dieses Buch in keiner Weise ein lehramtlicher Akt ist, sondern einzig Ausdruck meines persönlichen Suchens >nach dem Angesicht des Herrn< (vgl. Psalm 27,8). Es steht daher jedermann frei, mir zu widersprechen(...)“.

5.2.2 Wandel des Papst-Amtes durch Medienberichterstattung

Den allfälligen Wandel des Papst-Amtes durch die verstärkte Medienberichterstattung betreffend war von Interesse, ob und wie sich das Papst-Amt in der öffentlichen Meinung in den letzten Jahrzehnten verändert hat.

Überblick

Das Papst-Amt hat sich eindeutig durch die verstärkte Medienberichterstattung, die durch die rasante Entwicklung der Massenmedien in den letzten Jahrzehnten erklärt wird, gewandelt. Und zwar in der Weise, dass die Person des Papstes dadurch quasi „öffentlich“ geworden ist. Durch die Ubiquität der Medien, erlangten das Papst-Amt und der Papst als Politiker weltweite Autorität. Gleichzeitig ist der Papst dadurch auch stärker „angreifbar“, auch im Sinne von kritisierbar, geworden.

Allerdings hat der profane Zugriff, den die Medien auf den Papst erlauben, das Persönliche zu Lasten des Amtes in der Öffentlichkeit in den Vordergrund gerückt. Diese verstärkte Wahrnehmung von Personalität und die Kritikmöglichkeit durch die Öffentlichkeit wirken sich entscheidend auf das Medienimage aus.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Ein Experte bringt diese Situation der verstärkten Medienberichterstattung am Beispiel der Apostolischen Reise Papst Benedikts XVI. im September 2006 nach Bayern auf den Punkt: *„Da war ich dabei, da fand ich unsere Berichterstattung sogar überzogen. Es war ein wahnsinniges Medienecho, wo wir uns selber hochgepusht haben. Wir haben so eine Beilage gemacht, eine tägliche Beilage, das hatten wir vorher gemacht bei der WM. Also so, wie bei der Fußball WM, um es mal böse zu sagen, haben wir auch den Papst begleitet. Jeden Tag 6 Seiten, es war am Anfang super, wir haben auch eine Serie gemacht, dann war es die Hölle, das Problem ist, weil der Stoff ausgeht. Das Motiv ist immer das gleiche, Papst kommt irgendwie an, hält ne Rede, trifft glückliche Menschen, fährt weiter und dann (...)“* (Experte säkulares Milieu).

Die Experten beschreiben den Wandel im Papst-Amt durch diese verstärkte Medienberichterstattung als echten Paradigmenwechsel.

Die Allgegenwart der Medien wird durch deren rasante technische Entwicklung erklärt. Während des 26-jährigen Pontifikates von Papst Johannes Paul II. hat sich die Medienlandschaft dramatisch verändert, wodurch auch das Papst-Amt tatsächlich ein Amt geworden ist, das über die Medien wirkt.

Papst Johannes Paul II. hat diese Entwicklung in dem Sinn genützt, ein modernes, mediales Papsttums zu entfalten, mit einer weltweiten medialen Präsenz, „*dass man bei seinem Tod geglaubt hat, der eigene Großvater wäre gestorben*“ (Experte säkulares Milieu).

Der Papst ist durch die laufende Berichterstattung „angreifbarer“ geworden, da er zum einen nicht mehr als unbekannter Glaubenswächter gesehen wird, sondern als einer, der seinen Dienst vor den Augen der Öffentlichkeit vollzieht. Zum anderen ist er dadurch auch angreifbarer im Sinne von leichter kritisierbar geworden. Es ist den Menschen heute bewusster, dass es einen Papst gibt und wer er ist.

Im Mittelalter war der Papst noch eine abstrakte Figur, aber durch die Medien sind der Papst und sein Amt konkret geworden, eben durch eine Person, ein Gesicht, eine Stimme, durch Gesten und Bilder. Der Anstieg der Präsenz durch Bilder, die Visualisierung der Kirche durch den Papst, auch durch seine Gewandung ist sehr eindrücklich und damit lässt sich das Bild des Papstes „*der weiße Mann mit dem goldenen Kreuz auf der Brust*“ (Experte säkulares Milieu) leichter befördern.

Die Medien haben dazu beigetragen, dass das Persönliche des Papst-Amtes stärker geworden ist, wobei der Papst fast als einer von uns gezeigt wird.

Aufgrund der medialen Berichterstattung sind in der öffentlichen Wahrnehmung auch die regelmäßig wiederkehrenden Bilder zu bestimmten Anlässen im Kirchenjahr, bei denen Millionen Menschen vor dem Fernseher sitzen⁷³, präsenter geworden. Weil mit diesen Übertragungen der Papst in der allgemeinen Wahrnehmung viel näher gerückt ist, hat die Öffentlichkeit eine viel stärkere Ahnung davon, was Persönlichkeit in der katholischen Kirche ausmacht.

Durch diese mediale Präsenz weiß man auch viel mehr über den Papst, geht aber umgekehrt davon aus, dass dieser selbst durch die Nutzung der Medien mehr von aktuellen Ereignissen und Hintergründen, weiß. Bezogen auf die Kirche geht man davon aus, dass der Vatikan und der Papst Kenntnis von Missständen in der katholischen Kirche haben, wenn über diese in den Medien berichtet wird.

⁷³ So wird z.B. der Apostolische Segen „Ubi et Orbi“, den der Papst zu Weihnachten und zu Ostern spendet, von ungefähr 100 Fernsehanstalten aus 60 Ländern live übertragen. Mit dem Segen „Ubi et Orbi“ ist nach katholischer Lehre allen, die ihn hören oder sehen und die guten Willens sind, ein vollkommener Ablass ihrer Sündenstrafe gewährt. Für dessen Empfang war früher die physische Anwesenheit des Empfängers auf dem Petersplatz bzw. in Sichtweite des Spenders notwendig, seit 1967 kann der Ablass auch über Radio, seit 1985 über das Fernsehen und seit 1995 auch über das Internet gültig empfangen werden.

5.2.3 Eventisierung und persönliches Charisma

Die Rolle des persönlichen Charismas von Papst Benedikt XVI. im Zusammenhang mit der zunehmenden Eventisierung von Papst Ereignissen, bei denen der Papst als „Star“ inszeniert wird, steht im Zentrum der nachfolgenden Analysen.

Überblick

Die Experten relativierten die zunehmende Eventisierung dahingehend, dass das Papst-Amt immer ein Amt war, das von Inszenierungen lebte und über die Medien wirkte. Das persönliche Charisma des jeweiligen Amtsträgers kann diese Inszenierungen verstärken. Diese Verstärkung wird beispielhaft bei Papst Johannes Paul II. gesehen. Für Papst Benedikt XVI., den man in eine bestehende Inszenierung eingefügt hat, wird dies als Chance bewertet, da er von seiner Person her eher zurückhaltend agiert. Papst Benedikt XVI. stellt sich bei diesen Events als Person bewusst in den Hintergrund. Zentral ist für ihn bei diesen Events die würdige Zelebration der Liturgie und die Weitergabe der christlichen Botschaft. Dadurch vermittelt er die Authentizität des Papst-Amtes, denn dieses und nicht die Person steht aus katholischer Sicht im Mittelpunkt dieser Inszenierungen.

Zum Medienimage tragen diese Events insofern bei, als über die Medien positive Bilder von Gemeinschaftserlebnissen gezeigt werden, deren Höhepunkt das Erscheinen des Papstes darstellt. Obwohl von den Experten angeführt wird, dass bei gleicher Inszenierung das persönliche Charisma des jeweiligen Amtsträgers eine gewisse Rolle spielt, scheint es für die Imagebildung in diesem Rahmen eher von nachrangiger Bedeutung zu sein.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Nach Meinung der Experten spielt bei den medialen Events das persönliche Charisma der Person, die das Amt ausfüllt eine gewisse Rolle. Denn obwohl die Medienevents gleich organisiert sind – Papst Benedikt XVI. wurde von seinem Stab in das bestehende Muster von Inszenierungen wie Weltjugendtage eingefügt – zeigt sich hier der Unterschied zwischen den Amtsinhabern. Man darf diese Rolle des persönlichen Charismas aber nicht überbewerten.

Allein der Auftritt des Papstes ist eine Inszenierung, unabhängig von der Persönlichkeit. Aber durch die Persönlichkeit kann diese Inszenierung nochmals überhöht werden. Dies beschreiben die Experten am Beispiel von Papst Johannes

Paul II., dem es gelang Amts- und Personen-Charisma in starker Weise in Deckung zu bringen.

Die Tatsache, dass Papst Benedikt XVI. in das gleiche Inszenierungsmuster gesteckt wurde, wird von den Experten auch als Chance für ihn gesehen, obwohl die Person Joseph Ratzinger stärker der Akademiker, der Zurückhaltende ist.

Papst Benedikt XVI., dem diese medienwirksame persönliche Art seines Vorgängers nicht eigen ist, konnte nach Meinung der Experten dennoch perfekt in die bestehende Inszenierung eingefügt werden. Diese geglückte Einfügung begründet teilweise den Wandel seines Medienimages vom „Panzerkardinal“, dem negativen Image, das er aus seiner Funktion in der Glaubenskongregation hatte und mit dem er sein Amt antrat, hin zum positiven Image des „Pope-Stars“ in seinem ersten Pontifikatsjahr.

Die Inszenierungen dieser Events führen dazu, dass der Papst zum „religiösen Star“ geworden ist. Der Papst und das Papst-Amt sind durch diese Inszenierungen in die Öffentlichkeit, in ein Spektakel, in das mediale Interesse geraten. Die Experten führen die „Benedetto“ Skandierungen durch die Menge an, die Kultisches an sich haben und dadurch den Eindruck erwecken, das persönliche Charisma wäre greifbarer als das Amts-Charisma.

Diese Events weisen zwei unterschiedliche Ebenen auf, die Ebene der Teilnehmer und die mediale Präsentation des Ereignisses. Für die meist jugendlichen Teilnehmer steht das Gemeinschaftserlebnis, gleich einem Peergroup Erlebnis im Vordergrund und der Höhepunkt ist erreicht, wenn auch noch der Papst kommt.

Alle Experten sind übereinstimmend der Ansicht, dieser Starkult habe für Papst Benedikt XVI. selbst keine Bedeutung.

Die Experten aus dem kirchlichen Milieu bewerten die Zelebration der Liturgie⁷⁴ und darin zentral die Feier der Eucharistie⁷⁵ als typischsten Event, in dem sich der amtierende Papst wiederfindet. Die sonstigen rituellen Verhaltensweisen wie Händeschütteln, Winken, etc., die bei den Papstevents erwartet werden, gehören zur Inszenierung und diese Erwartungen erfüllt Papst Benedikt XVI.

⁷⁴ Eine kurze Einführung zur Illustration des Verständnisses von Liturgie von Papst Benedikt XVI. findet sich in Joseph Kardinal Ratzinger (2002): Der Geist der Liturgie.

⁷⁵ Mit dem nachsynodalen apostolischen Schreiben „Sacramentum Caritatis“ vom 22.02.2007 hat Joseph Ratzinger nun als Papst Benedikt XVI. den Bischöfen, dem Klerus, den Personen Gottgeweihten Lebens und allen Christ gläubigen Laien die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche in Erinnerung gerufen.

Während des Pontifikates von Papst Benedikt XVI. wurde die Inszenierung der Massenevents hinsichtlich des liturgischen Teils modifiziert. Dieser wurde wieder ins Zentrum der Veranstaltungen gerückt. Einige Experten vermuten sogar, dass Papst Benedikt XVI. mit dieser neuen Dramatisierung der Liturgie⁷⁶ bei den Events provozieren will.

Papst Benedikt XVI. ist sich dieser Gratwanderung zwischen der Bedürfnisbefriedigung der Fans bei diesen Events und der für ihn persönlich und für sein Amt wichtigen Vermittlung der Botschaft bewusst. Ein vatikanischer Experte bringt die Bedeutung des spirituellen Teils bei diesen Events auf den Punkt: *„(...) ich schätze immer die Momente des Schweigens, der Aufmerksamkeit auch bei den Massenevents wie die Weltjugendtage. Das sind Treffen des Hörens, des Beten. Man kann denken die Jugend hört nicht zu, aber wenn er eine Katechese hält, sind die Jugendlichen motiviert, hören zu. Es herrscht eine Konzentration und Aufmerksamkeit wenn er spricht, aber auch während der ganzen Messe, im Klima des Betens, es ist außergewöhnlich.“*

Die Experten bewerten Authentizität als ein Hauptkriterium der Ausübung dieses Amtes und diese Authentizität wird bei Papst Benedikt XVI. in der Zelebration der Liturgie sichtbar. Papst Benedikt XVI. ist „Diener der Botschaft“ und ist bemüht, auch bei großen Medienevents wie Weltjugendtagen, diese Botschaft in den Vordergrund treten zu lassen und weniger sich als Person. Die Experten sehen darin einen Hinweis darauf, dass sich Papst Benedikt XVI. bewusst ist, dass ein zu viel an Personenverehrung dem Amt schadet. Dieses Zurücknehmen der eigenen Person und seiner Stärken kann man auch an der Rhetorik Papst Benedikts XVI. sehen, besonders bei seinen Reden, die keinen Platz für spontanen Applaus lassen. Die mediale Präsentation dieser Inszenierungen von Ereignissen in der katholischen Kirche, die ausschließlich dem Amt und nicht der Person des Amtsträgers gelten, tragen nach Expertenmeinung auch zur positiven Konnotation von Religion bei.

Obwohl Papst Benedikt XVI. diese großen Events während seiner Zeit als Präfekt der Glaubenskongregation kritisierte⁷⁷, hat er seine Meinung dazu nach seiner Wahl

⁷⁶ Papst Benedikt XVI. legt bei der Zelebration der Liturgie besonderen Wert auf Momente der Stille, vor Beginn seiner Zelebrationen werden die Gläubigen aufgefordert nicht zu applaudieren, keine Banner zu schwenken, sich ganz auf die liturgische Feier zu konzentrieren.

⁷⁷ Beispielsweise die Ausrufung des „Heiligen Jahres 2000“ durch Papst Johannes Paul II. Kardinal Ratzinger vertrat damals nach Expertenmeinung die Ansicht, dass es sich dabei um eine oberflächliche Sache handle, innere Bekehrungen und religiöse Erlebnisse würden in anderen Zusammenhängen geschehen.

zum Papst revidiert und hat akzeptiert, dass diese Events für die Kirche und ihre Botschaft wichtig sind.

5.3 Fragenblock: Joseph Ratzinger/ Papst Benedikt XVI.

In diesem Fragenblock wurde die Person Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. fokussiert. Im Hinblick auf sein Medienimage erschien die Beschreibung seiner Person über seine Persönlichkeitseigenschaften bedeutsam (Abschnitt 5.3.1). Vom Kommunikationsstil Papst Benedikts XVI, sowohl dem verbalen als auch dem nonverbalen wurde vermutet, dass dieser seine mediale Darstellung beeinflusst (Abschnitt 5.3.2). Die Auswirkungen seiner Nationalität auf das Medienimage – Joseph Ratzinger ist der erste deutsche Papst seit 1523 – sollte in diesem Fragenblock ebenfalls von den Experten erklärt werden (Abschnitt 5.3.3).

5.3.1 Die Persönlichkeit

Die Person Joseph Ratzinger und seine persönlichen Eigenschaften werden von den Experten aufgrund ihrer unterschiedlichen Erfahrungsszenarien ihm gegenüber beschrieben. Einige Experten kennen ihn aus seiner Zeit als Universitäts-Professor oder als Erzbischof von München und Freising, andere als Präfekt der Glaubenskongregation, wieder andere von kurzen Zusammentreffen bei Audienzen oder als Begleiter bei päpstlichen Reisen und einige auch nur aus eigener medialer Rezeption. Eine Ausnahme bildet der Vatikansprecher, der Papst Benedikt XVI. im Rahmen seiner dienstlichen Funktion erlebt.

Gerade diese unterschiedlichen Zugangsformen machten die Antworten auf die Fragestellung nach der Persönlichkeit Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. spannend.

Überblick

Die Person Joseph Ratzinger wird über seine persönlichen Eigenschaften als bescheiden, eher scheu und zurückhaltend und im positiven Sinn weltfremd beschrieben. Er wird als der Intellektuelle auf dem Thron Petri gesehen, der große Auftritte weniger schätzt und dessen Stärken in Begegnungen im kleinen Kreis liegen.

Die Experten, die Papst Benedikt XVI. persönlich kennen, beschreiben ihn geprägt von den Vorkommnissen an der Universität Tübingen in den 68-er Jahren, als ängstlich und als jemanden, der der Moderne gegenüber skeptisch eingestellt ist.

Aus einigen Reaktionen Papst Benedikts XVI. schließt man, dass er nicht gewohnt ist, mit Kritik umzugehen. In solchen Situationen wird der Dualismus zwischen Person und Amt sichtbar.

Die persönlichen Eigenschaften von Papst Benedikt XVI., das Zurückhaltende und auch das Intellektuelle, haben auf sein Medienimage großen Einfluss, wobei auch die mediale Darstellungsform diesbezüglich entscheidend ist.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Die Experten die Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. persönlich kennen oder erlebt haben, beschreiben ihn als bescheiden, zurückhaltend und eher schüchtern. Man sieht ihn als Person, die einerseits dicht am Glauben und dessen Vollzug in der Liturgie lebt und andererseits in seinen Texten und seinen Gedanken zu Hause ist.

Man nimmt Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. als eher introvertierten Menschen wahr, der es nicht genießen kann, im Mittelpunkt zu stehen. Ein Experte, der Joseph Ratzinger aus seiner Zeit als Professor in München persönlich kennt, beschreibt ihn als *„menschenscheuen Intellektuellen, er schaut dem Gegenüber nie in die Augen, der auf seine alten Tage doch ein wenig Freude am Kontakt mit Menschen bekam“* (Experte kirchliches Milieu).

Dieser Experte beschreibt ihn als ängstlich und macht dies historisch an einem Ereignis an der Universität Tübingen fest, an der Joseph Ratzinger als sehr fortschrittlicher Theologe galt, aber durch die Vorkommnisse der 68-er Jahren empfand er diese Form der Modernisierung fortan als gefährlich.

Nach Meinung der Experten ist es möglich, den bescheidenen und eher scheuen persönlichen Auftritt von Papst Benedikt XVI. in zwei Richtungen zu interpretieren.

Das Scheue und Zurückhaltende, das Papst Benedikt XVI. zugeschrieben wird, wurde zu Beginn seines Pontifikates positiv bewertet. Denn er trat das Amt mit dem Image des Panzerkardinals, des Exekutors an und auf einmal sah man einen zerbrechlichen, auch mit seiner Schüchternheit eher sympathischen Menschen. Auch das Etikett vom eher kontaktscheuen, intellektuellen Papst, der nur im kleinen Kreis richtig aufblüht kann durchaus ein Sympathiebonus sein. Experten, die Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. persönlich kennen, äußern, dass er in persönlichen Begegnungen eine starke Figur abgibt. Als Beispiel werden Begegnungen auf den päpstlichen Reisen genannt, bei denen er das Protokoll zeitlich überzieht, um mit

Kranken länger zu reden oder diese segnen zu können. Obwohl Papst Benedikt XVI. vom Typ her keine große Körperlichkeit hat, betont er vom Ausdrucksvermögen her den Seelsorger, wodurch er Authentizität vermittelt.

Diese Zurückgezogenheit, zumindest die Abneigung gegen große Auftritte, zeigt sich auch in einem veränderten Reiseprogramm von Papst Benedikt XVI., in dessen Protokoll persönliche, aber auch altersbedingte Momente der Zurückgezogenheit einplant sind. Diese Momente der Stille werden auch in die Außendarstellung Papst Benedikts XVI. integriert. Man nimmt Rücksicht auf seine Neigungen und versucht das als Botschaft zu vermitteln. Der intellektuelle Papst, der große Auftritte nicht so liebt, aber seine Botschaft in kleinen, privaten Begegnungen zu vermitteln versucht. Die großen Auftritte sind für Papst Benedikt XVI. eine schwierige Herausforderung, da er ein Mensch ist, der eigentlich von der Wahrnehmung her auf das persönliche Gespräch und auf das Zuhören ausgerichtet ist.

Andererseits wird das scheue, auch als Menschenscheue beschriebene Verhalten, als Hindernis in Personalangelegenheiten gesehen. Papst Benedikt XVI. wählt vorwiegend Mitarbeiter aus, die ihm aus anderen Tätigkeiten bekannt sind. Darin sehen einige Experten aus dem säkularen Milieu eine gewisse Angst vor kritischer Distanz, im weitesten Sinne Angst vor Kontrollverlust.

Von einigen Experten wurde die Meinung vertreten, dass es ihn hinter seiner nach außen gezeigten Bescheidenheit, immer wieder reizt zu provozieren. Papst Benedikt XVI. kann mit der Richtung, in die sich die Moderne entwickelt hat, eben wenig anfangen und er im Zweifelsfall sagt: „*da muss es einen geben, der dazu nein sagt*“ (Experte säkulares Milieu).

Dieses Zurückhaltende und dieses etwas Skeptische kann in der heutigen Bilder-Medienwelt auch als Vorbehalt gegenüber der modernen Welt durch die Medien ausgelegt werden. Das Scheue und Zerbrechliche, in gutem Sinn „Weltfremde“, wurde zu Beginn seiner Amtszeit von den Medien als sympathisch bewertet. Er wurde als ein Mann gesehen, von dem man auch eine intellektuelle Weisung erwartet, weil dahinter der Professor, der Intellektuelle steht. Dieses Weltfremde hat ihm am Anfang sehr genützt. Er wirkte dadurch sympathisch, dass er auch Kurioses macht, indem er beispielsweise Mützen⁷⁸ aus vergangener Zeit aufsetzt.

⁷⁸ Der Experte nimmt dabei Bezug auf die Tatsache, dass Papst Benedikt XVI. bei offiziellen Anlässen die päpstliche Kopfbedeckung Camauro, die 40 Jahre lang von den Päpsten nicht getragen wurde, wieder verwendete.

Der Welt fremd zu sein ist eine der wichtigen Aufgaben der katholischen Kirche und es ist eine schwierige Aufgabe, weil es eine berechtigte und eine problematische Weltfremdheit gibt. In Papst Benedikt XVI. sehen die Experten beide vereint.

Diese zugeschriebenen Eigenschaften haben großen Einfluss auf das Medienimage, zumal es heute sehr davon abhängt, wie jemand über die Medien wirkt. Alle Experten unabhängig vom Milieu, stellen fest, dass die Kirche noch nie einen so intellektuellen Papst hatte, einen Gelehrten, einen Sucher nach Wahrheit.

„Ein Journalist hat einmal gesagt Benedikt ist wahrscheinlich einer der letzten oder der letzte Weltkenner überhaupt“ (Experte kirchliches Milieu) und sein Image hängt natürlich auch mit dieser Zuschreibung zusammen.

Aber bei aller Intelligenz und Intellektualität sehen einige der Befragten aus dem säkularen Milieu bei Papst Benedikt XVI. noch eine andere Seite, nämlich einen Menschen, der nicht gewohnt ist mit Kritik umzugehen. Diese Eigenschaft wird als eine gewisse mangelnde intellektuelle Demut und das Fehlen einer inneren Selbstkritik benannt. Als Beispiel wird sein Brief an die Bischöfe in Sachen Aufhebung der Exkommunikation von vier geweihten Bischöfen der Piusbruderschaft (vgl. Abschnitt 1.2) gegeben, den er als Stellungnahme zu den Reaktionen zur „Causa Piusbruderschaft“ innerhalb des Episkopates verfasste. In diesem Brief versucht Papst Benedikt XVI. die Sache selbst und die Fehler, die bei der Kommunikation dieser Handlung passiert sind zu erklären.

Darin erscheint er als ganz persönlich schwer getroffen. Papst Benedikt XVI. hat, bezieht man sich auf die Theorie der zwei Körper des Königs, den spirituellen Körper des Papstes bei diesem Schreiben total verlassen und *„(...) war der ‚beleidigte Mensch‘, so etwa: jetzt schreib ich mal einen Leserbrief“* (Experte säkulares Milieu). Dieses persönliche Getroffensein Papst Benedikts XVI. muss man auch positiv sehen. Seine Ausdrucksweise in diesem Brief an die Bischöfe, jene Aussagen die sich auf sein Verhalten beziehen, in dem er sich selbst als „menschlich und fehlbar“ bezeichnet, zeigen dass er zu diesen Gefühlen steht.

Hingegen merkt man an der Ausdrucksweise den anderen gegenüber *„(...) Betrübt hat mich, dass auch Katholiken, die es eigentlich besser wissen konnten, mit sprungbereiter Feindseligkeit auf mich einschlagen zu müssen glaubten (...)“* (Papst Benedikt XVI, 10.03.2009, Brief an die Bischöfe der katholischen Kirche in Sachen Aufhebung der Exkommunikation der vier von Erzbischof Lefebvre geweihten Bischöfe), dass er nicht gewohnt ist, mit derartiger Kritik umzugehen.

Papst Benedikts XVI. Verhalten wird von einem persönlichen Kenner als ambivalent beschrieben. So sieht er die Theologie immer nur unter dem ästhetischen

Gesichtspunkt und übersieht dabei die Menschen, die dahinter stehen. Der Experte meint, dass Papst Benedikt XVI. bei menschlichen Problemen wohlwollend sagen würde: *„das sollen Seelsorger machen, ich bin für die Metaebene zuständig“* (Experte kirchliches Milieu). Eine gewisse Ambivalenz in seinem Verhalten, wird auch von einem Experten beschrieben, der Papst Benedikt XVI. nicht persönlich kennt und ihn nur über mediale Rezeption beschreiben kann: *„(...) es ist eigenartig, aber auch da kann ich wieder nur sagen ‚ambivalent‘, auf der einen Seite sehr, sehr ängstlich, er hat keinen geraden Blick und auf der anderen Seite sehr energiereich, alle kirchlichen Schäfchen wieder in die katholische Kirche zurückzubringen (...) wie diese Piusbruderschaft (...) da lässt er sich nicht davon abbringen, also eine Mischung aus Sturheit und Ängstlichkeit“* (Experte kirchliches Milieu).

Nach der Meinung aller Experten hat sich Papst Benedikt XVI. im Laufe seines Pontifikates verändert. Er ist natürlicher geworden in Situationen, in denen er zu Beginn seines Pontifikates eher zurückhaltend erschien, vor allem im pastoralen Ausdruck. Diesen Wandel bemerkt man besonders dann, wenn das Fernsehen ganz nahe Bilder von ihm zeigt. Diese Bilder seines persönlichen Stils, seiner Höflichkeit, seiner Schüchternheit, seiner Aufmerksamkeit sind sehr eindrucksvoll. Als Beispiel dazu wird der Besuch Papst Benedikts XVI. in der Blauen Moschee in Istanbul 2006⁷⁹ genannt, wo der Papst eine unglaubliche Disponibilität und Aufmerksamkeit gegenüber dem Imam zeigte.

5.3.2 Der Kommunikationsstil

Der Kommunikationsstil Papst Benedikts XVI. wird von den Experten eindeutig abgegrenzt gegenüber dem Kommunikationsstil seines Vorgängers.

Papst Benedikt XVI. wird als der Papst „des Wortes“ bezeichnet, hingegen Papst Johannes Paul II. als Papst „der großen Gesten und Emotionen“.

Die beiden Grundbedingungen, um das Kommunikationsangebot Papst Benedikts XVI. richtig zu verstehen, sind nach Expertenmeinung ihm aufmerksam zuzuhören und seine Werke zu lesen.

⁷⁹ Der Experte bezieht sich hier auf die Apostolische Reise Papst Benedikts XVI. in die Türkei vom 28.11. bis 01.12. 2006, die nach dem Eklat mit der „Regensburger Rede“ statt fand.

Überblick

Im Kommunikationsstil von Papst Benedikt XVI. gilt es zu unterscheiden zwischen seiner verbalen und seiner nonverbalen Ausdrucksform.

Sein Redestil wird als klar, konsekutiv, auch für die Öffentlichkeit verständlich beschrieben. Die Kommunikation Papst Benedikts XVI. über seine Texte, die seine Theologie widerspiegeln, ist schwierig über die Medien zu transportieren. Eine Ursache dafür liegt in den unterschiedlichen Sprachen von Journalisten und Theologen. Die Medien transportieren gemäß journalistischer Darstellungsformen die Reden in einer Weise, die zu missverständlicher öffentlicher Rezeption führen kann. Das nonverbale Verhalten von Papst Benedikt XVI. unterscheidet sich grundsätzlich von dem seines Vorgängers. Sein „*Habitus der kleinen Gesten*“ (Experte säkulares Milieu) ergibt ein anderes, aber durchaus positives Bild in der Kommunikation mit den Massen. Die fehlende Übereinstimmung zwischen verbaler und nonverbaler Kommunikation, die zu Beginn seines Pontifikates beobachtet wurde, scheint überwunden und Papst Benedikt XVI. erscheint nun in den Medien glaubwürdiger.

Der verbale, mehr noch der nonverbale Kommunikationsstil des Papstes spielen nach Meinung der Experten, in der Medienwelt, die von Bildern lebt, eine bedeutende Rolle bei der Imagebildung.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Die Experten stellen fest, dass Papst Benedikt XVI. mit seinem persönlichen Kommunikationsstil, der Fokussierung des Wortes, jene Bevölkerungsschichten stärker anspricht, die hinhören und nicht nur hinschauen.

Diese Betonung des Wortes muss man differenzierter sehen. Es geht nicht nur um das Zuhören in den Medien, es geht vor allem um den Inhalt und um das Reflektieren dessen, „was“ Papst Benedikt XVI. sagt.

Dieser spezielle Kommunikationsstil wird von den Experten als problematisch für seine Darstellung in der Medienwelt beschrieben und dies wirkt sich auch auf die Imagebildung von Papst Benedikt XVI. aus. Denn seine starke Fixierung auf das Wort und auf die Liturgie, entsprechend seiner Theologie, ist nicht so publikumswirksam wie die Gesten und Slogans seines Vorgängers.

Allerdings schließt dieser Kommunikationsstil ein Gelingen von Massenkommunikationssituationen nicht aus, wie sich bei seiner Apostolischen Reise in die Tschechische Republik im September 2009 zeigte, wo bei der Heiligen

Messe in Brunn mehr als 200.000 Menschen aufmerksam der Predigt des Papstes folgten.

Als Beispiele für seinen klaren Redestil werden die Mittwochs-Katechesen⁸⁰, sowohl von den Experten aus dem kirchlichen als auch aus dem säkularen Milieu angeführt. Diese Katechesen Papst Benedikts XVI. sind Modelle der Unterweisung für das christliche Volk, die er als „Kirchenlehrer“ mit Klarheit und Einfachheit gibt. Auch seine Enzykliken und Lehrschriften lassen diese Klarheit erkennen.

Er versucht, die Dinge rational zu erklären und auch für den theologischen Laien nachvollziehbar zu machen, unter Verwendung sehr einfacher Begriffe, wie der Titel seiner ersten Enzyklika „Deus Caritas Est - Gott ist die Liebe“⁸¹ zeigt.

Auch die Ansprachen Papst Benedikts XVI. bei seinen Apostolischen Reisen werden als artikulierte und konsekutive Reden beschrieben, die nicht auf Slogans und starke Phrasen setzen. Als Beispiel wird die Rede anlässlich der Apostolischen Reise in die Tschechische Republik im September 2009 in Prag⁸² genannt, die eine grundsätzliche Aussage bezüglich seiner Sichtweisen auf Europa darstellte. Diese Aussagen sind thesenhaltig, substantiell und diskutabel.

Die Rede Papst Benedikts XVI. im Rahmen seiner Deutschlandreise 2006, bei einem Treffen mit Vertretern aus der Wissenschaft an der Universität Regensburg, stellte eine Ausnahme dar. Diese „Regensburger Rede“ war eine schwierige universitäre Vorlesung, die nach dem Rechtsgrundsatz „audiatur et altera pars“⁸³ aufgebaut war. Dieses Abwägen der Positionen, die Aufgabe, beide Seiten zu zitieren, machten den Text medienuntauglich. Papst Benedikt XVI. hätte bedenken müssen, dass diese wissenschaftliche Redeweise in der Öffentlichkeit nicht funktioniert und dass Medien komplexe Inhalte unter Umständen verzerrt darstellen.

⁸⁰ Im Rahmen der wöchentlichen Generalaudienzen hält Papst Benedikt XVI. Katechesen (Glaubensunterweisungen) zu den Themen Kirchenväter, Heilige, Gebet, Psalmen etc.

⁸¹ Enzyklika „Deus Caritas Est“ von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die Christliche Liebe, 25.12.2005. Online im WWW unter **URL:**
http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20051225_deus-caritas-est_ge.html [Stand: 24.03.2011].

⁸² Ansprache von Papst Benedikt XVI. (26.09.2009) im Rahmen seiner Apostolischen Reise in die Tschechische Republik, Online im WWW unter **URL:**
http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2009/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20090926_autorita-civili_ge.html [Stand: 26.12.2011].

⁸³ Dieser Begriff stammt aus dem Römischen Recht und bedeutet, dass alle an einer Causa Beteiligten, Gehör finden müssen. Der presserechtliche Anspruch auf den Abdruck einer Gegendarstellung basiert ebenfalls auf diesem Grundsatz.

Die wissenschaftliche Kommunikation von Papst Benedikt XVI. ist für die mediale Berichterstattung schwierig, wenn nicht sogar ungeeignet, da die Medien zum einen eine klare Position haben wollen, ein ja oder nein, und zum anderen gezwungen sind, das Wichtigste zu fokussieren und in einen zwei-Minuten-Beitrag bzw. in eine Schlagzeile einzupassen. Die Schwierigkeit, die Aussagen Papst Benedikts XVI. in Form einer Schlagzeile zu transportieren wird an einem konkreten Beispiel von einem vatikanischen Experten erklärt: *„Papst Benedikt ist vor allem im Vergleich zu seinem Vorgänger wirklich kein Mann der Medien in dem Sinn, dass er gerne tiefeschürfende Aussagen macht. Ich gebe gleich ein Beispiel- er hat gesagt: 'die Nazis haben die Juden umbringen wollen, weil die Juden ein Symbol Gottes waren und die Menschheit geht mit dem Kosmos, der Schöpfung so radikal negativ um, weil sie vergessen hat, dass die Schöpfung aus der Hand Gottes ist und nur ein Zufallsprodukt ist'. So, das sind Interpretationen die nicht leicht Schlagzeilen machen (...).“* Daher greifen die Medien bestimmte Sätze aus dem Zusammenhang heraus und verfälschen damit unter Umständen den Sinn der Aussagen Papst Benedikts XVI.

In der zwischenmenschlichen Kommunikation, der persönlichen Kommunikation, in einer Kommunikation mit einem real vorhandenen Beziehungsaspekt, liegt nach Expertenmeinung die kommunikative Stärke des Papstes.

„Die Stärke dieses Papstes sind nicht diese mediatisierten religiösen Events, an die er sich zwar gewöhnt hat und diese auch gut absolviert, seine Stärke ist das Wort, das er an jene richtet, die ihm zuhören wollen“ (Experte kirchliches Milieu).

Dieser Stärke Papst Benedikts XVI. sollte nach Meinung der Experten der Vatikan und auch die Ortskirche, in dem Sinne Rechnung tragen, und den Papst, wie es einer der interviewten Experten so treffend formulierte, stärker als Kommunikator einzusetzen.

Der nonverbale Kommunikationsstil Papst Benedikts XVI. ist der eines Wissenschaftlers, eines Mannes des Schreibtisches, dem die großen Gesten seines Vorgängers abgehen. Ein Experte aus dem säkularen Milieu erklärt diesen Unterschied abgesehen von den verschiedenen Persönlichkeiten, durch motorische Effekte. Papst Johannes Paul II. machte schnellere Bewegungen, größere Gesten und dadurch ergaben sich andere Bilder in den Medien. Ein Experte aus dem säkularen Milieu beschreibt diesen Unterschied folgendermaßen *„(...) man kann von einem über 80-jährigen nicht verlangen, dass dieser die große ‚show‘ macht, zumal er feingliedrig und zart ist, auch von der Stimme her ein Intellektueller. Das Leise, das sehr Innerliche, macht Benedikt aber als Weisheitslehrer unglaublich stark.“*

Papst Benedikt XVI. neigt im Unterschied zu Papst Johannes Paul II. weniger dazu Emotionen zu zeigen. Die Dialoge zwischen dem Papst und den Massen sind dadurch ebenfalls anders als bei seinem Vorgänger. Die Experten beschreiben, dass die Art der Kommunikation Papst Benedikts XVI. mit den Massen, in der Momente des Schweigens, des Hörens, des gemeinsamen Betens Raum haben, die Menschen sehr motivieren kann.

Papst Benedikts XVI. höchstpersönliche Form der Kommunikation, so wird von den Experten vor allem aus dem kirchlichen Milieu betont, sei sein kommunikativer Ausdruck in der Zelebration der Liturgie⁸⁴. *„Aus der Sicht der Bilder, der Präsentation, der Teilnahme an den Events sage ich, dass für ihn die Liturgie der wichtigste Moment ist, die Liturgie gut zu zelebrieren und guten Zelebrationen vorzustehen, das ist seine Art sich auszudrücken, mit Gesten, mit seiner Person das innere der Liturgie auszudrücken, seine Person – die des Lehrers, des Dieners des Wortes, der Lehre. Die Liturgie ist wahrscheinlich auch der typischste ‚Event‘ im dem er sich findet, die Texte und die Worte. (...) Diese Form der Kommunikation versucht das vatikanische Fernsehen über eindrucksvolle Bilder zu transportieren (...)“* (Experte Vatikan).

Ein Experte aus dem kirchlichen Milieu, der den Papst persönlich kennt, stellt fest, dass bei Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. schon immer der Unterschied zwischen verbaler und gestischer Kommunikation auffiel.

„(...) ich habe in meinen Vorlesungen zu den Studenten immer gesagt, wenn sie den Unterschied wissen wollen zwischen gestischer und verbaler Kommunikation, dann denken sie an Joseph Ratzinger, der sagt ‚kommt alle zu mir‘ und nonverbal signalisiert er anderes“ (Experte kirchliches Milieu).

Diese Ambivalenz zwischen verbalen und nonverbalen Ausdrucksformen habe sich im Laufe des Pontifikates verringert, wodurch er glaubwürdiger über die Medien dargestellt wird.

⁸⁴ Die Zelebration der Liturgie befestigt nach Katholischer Lehre die Gründungsgeschichte der katholischen Kirche. In der Feier der Eucharistie commemorieren die Gläubigen des Todes und der Hingabe Christi. Diese Identitätsstiftende Funktion der Liturgie bildet für Papst Benedikt XVI. das Zentrum seines Amtes.

5.3.3 Die Nationalität

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf die Frage nach der Bedeutung der deutschen Herkunft Joseph Ratzingers für sein Image als Papst. Dabei zeigen die Ergebnisse, dass die Bedeutung der Nationalität Joseph Ratzingers für das Medienimage Papst Benedikts XVI. von den Experten differenziert diskutiert und beurteilt wird. Bei dieser Frage ergeben sich Meinungs- und Einstellungsunterschiede zwischen den Experten, vor allem zwischen den Milieus und der nationalen Herkunft der Experten.

Von daher erschien es sinnvoll, diese Fragestellung nach der Auswertung des überindividuell-gemeinsamen Wissens des Aggregates Experten einer zusätzlichen Analyse mit der dokumentarischen Methode (vgl. Abschnitt 4.5.2) zu unterziehen, um zu sehen, ob sich diese kontroversen Beurteilungen durch spezifische handlungsleitende Orientierungen erklären lassen.

Im Folgenden werden in Abschnitt 5.3.3.1 die überindividuell gemeinsamen Ergebnisse präsentiert und danach in Abschnitt 5.3.3.2 die Ergebnisse aus der Analyse mit der dokumentarischen Methode.

5.3.3.1 Überindividuell Gemeinsames Wissen

Überblick

Durch die Wahl von Joseph Ratzinger zum Papst wurde das deutsche Nationalbewusstsein enorm gestärkt und der Großteil der deutschen Medien transportierte nach der Wahl ein positives Image des neuen deutschen Papstes.

Nach dem ersten Pontifikatsjahr, nachdem die Euphorie der Deutschen abgeklungen war, wird die Rolle der Nationalität von Papst Benedikt XVI. allerdings differenzierter bewertet.

In der religiösen Funktion von Papst Benedikt XVI., als Oberhaupt der katholischen Kirche, spielt seine nationale Herkunft eine untergeordnete Rolle. Das wird vor allem von den Experten aus dem kirchlichen Milieu mit der Supranationalität der Kirche begründet. In der weltlichen Funktion Papst Benedikts XVI. als Global Player, ist seine deutsche Herkunft von entscheidender Bedeutung für sein Medienimage.

Die größte Bedeutung kommt der Nationalität Papst Benedikts XVI. bei Handlungen zu, die die Deutsch-Jüdischen Beziehungen tangieren. Bei diesen Handlungen wird er auf sein „Deutsch-Sein“ reduziert. Darüber hinaus wirken sich gewisse Vorurteile,

die den Deutschen zugeschrieben werden, ebenfalls auf das Image von Papst Benedikt XVI. aus.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Die deutsche Herkunft Papst Benedikts XVI. wurde am Tag nach seiner Wahl in der medialen Wahrnehmung sehr konträr rezipiert (vgl. Abschnitt 1.1). Diese Extreme von nationaler Begeisterung bis zu nationaler Bestürzung haben sich nach Ansicht der Experten im Laufe des Pontifikates geglättet.

Die positiven medialen Rezeptionen erklären die Experten mit einer Stimmung, die Nationalstolz und Patriotismus vereinte und die sich der Bild-Schlagzeile „Wir sind Papst“ manifestierte. Die üblicherweise kritischen Stimmen einiger Bischöfe und einzelner Teile des kirchlichen Apparates waren in dieser Zeit verstummt. Die generelle, euphorische Stimmung war zu überwältigend für diese kritischen Stimmen.

In Deutschland herrschte die nationale Stimmung: *„er ist zwar streng, aber er ist so gescheit, dass er Papst geworden ist. Also da muss was dran sein, ‚wir‘ sind so gescheit, dass wir Papst geworden sind“* (Experte säkulares Milieu).

Die Wahl Joseph Ratzinger zum Papst stellte für das deutsche Nationalbewusstsein einen absoluten Höhepunkt und eine Stärkung dar. Denn in der Öffentlichkeit sagte man sich: *„(...) jetzt sind wir schon Kanzlerin (...) und jetzt (...) sind wir auch noch Papst“* (Experte säkulares Milieu, lachend geäußert).

Nach Meinung der Experten aus dem kirchlichen Milieu spielte die Nationalität Joseph Ratzingers im Konklave keine Rolle, auch weil er von den wahlberechtigten Kardinälen als einer von ihnen gesehen wurde.

Die positiven Medienkommentare nach der Wahl können als Zeichen gewertet werden, dass es 50 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges, der von Deutschland ausging, für die Kirche keine Rolle spielt, dass Papst Benedikt XVI. Deutscher ist.

Die Nationalität spielt insofern für das Medienimage eine Rolle, als sie wichtig für das Verständnis und die Amtsführung Papst Benedikts XVI. ist.

Experten aus dem säkularen Milieu bewerten die Rolle der Nationalität in dem Sinn, dass schon bei der Wahl die Meinung herrschte, Joseph Ratzinger kann nicht zum Papst gewählt werden, weil er Deutscher ist und den Deutschen die Verantwortung für die Geschichte des 20. Jahrhunderts angelastet wird. Diese Experten betonen, dass die Nationalität Papst Benedikts XVI. für dessen Image eine große Rolle spielt,

weil die Deutschen eine besonders große Verantwortung für ihre Vergangenheit haben und ein Papst aus Deutschland auch darauf festgelegt wird.

Die Nationalität von Papst Benedikt XVI. spielte in der „Causa Piusbruderschaft“, bei der Aufhebung der Exkommunikation eines Holocaustleugners, eine besonders gewichtige Rolle. Der christlich-jüdische Dialog wurde durch diese Handlung empfindlich gestört und das Image von Papst Benedikt XVI. war entsprechend negativ. Kurz davor hatte Papst Benedikt XVI. mit der Wiederzulassung des tridentinischen Ritus für die Heilige Messe eine Neufassung der Karfreitagsfürbitte für die Juden vorgelegt⁸⁵. Diese wurde als Rückschritt im christlich-jüdischen Dialog gesehen.

Diese Handlungen eines Papstes, der selbst bei der Hitlerjugend war, sorgten für massive Proteste der jüdischen Gemeinschaft. Die Experten stellen übereinstimmend fest, dass bei allen Handlungen Papst Benedikts XVI., die im Kontext Christen-Juden-Holocaust stattfinden, seine deutsche Herkunft eine besondere Rolle spielt. Diese Vergangenheit ist weltweit hoch belastet. Aber vor allem für die Deutschen stellt der Holocaust einen ganz sensiblen Bereich dar. Für den Papst als Staatsmann hat die nationale Herkunft umso größere Bedeutung. Papst Benedikt XVI., der „deutsche Papst“, muss ständig beweisen, dass er nicht antisemitisch eingestellt ist.

Nach Meinung der Experten ist die Nationalität Papst Benedikts XVI. vor allem in Deutschland ein Thema, auch weil die deutsche Presse am kritischsten in ganz Europa auf Papst Benedikt XVI. schaut. Und nicht nur die Presse, sondern auch die deutsche Politik reagiert auf päpstliche Handlungen, die im deutsch-jüdischen Kontext stattfinden. So sah sich auch die deutsche Bundeskanzlerin veranlasst zur „Causa Piusbruderschaft“ Stellung zu nehmen und von Papst Benedikt XVI. eine Entschuldigung für die Rehabilitierung von Richard Williamson zu fordern: "und ich glaube, das ist schon eine Grundsatzfrage, wenn durch eine Entscheidung des Vatikan der Eindruck entsteht, dass es die Leugnung des Holocaust geben könnte, dass es um grundsätzliche Fragen auch des Umgangs mit dem Judentum

⁸⁵ Das Zweite Vatikanische Konzil hatte in der Konstitution „Sacrosanctum Concilium“ für die mit dem Volk zelebrierten Messen, den Gebrauch der Muttersprachen zugelassen. Papst Benedikt XVI. ließ mit dem Apostolischen Schreiben „Summorum Pontificum“ am 07.07.2007 die vorkonziliare Messform (die tridentinische Form) als außerordentliche Form der Messfeier in lateinischer Sprache, wieder zu. Darin formulierte er persönlich die Karfreitagsfürbitte für die Juden, wobei diese Formulierung als Rückschritt hinter die von Papst Paul VI. 1970 vorgelegte Fassung kritisiert wurde. Die Karfreitagsfürbitte ist ein ganz heikler Punkt im Verhältnis von Juden und Christen.

insgesamt geht" (Merkel, 03. 02. 2009)⁸⁶. Diese Aussage der deutschen Kanzlerin unterstreicht, dass Papst Benedikt XVI. in Deutschland als Repräsentant der Bundesrepublik gesehen wird. Die Experten sehen darin den Beweis, dass Papst Benedikt XVI. auf seine deutsche Nationalität festgelegt wird, obwohl Joseph Ratzinger mit seiner Wahl zum Papst seine Nationalität abgestreift hat und es den deutschen Staatsbürger in diesem Sinne nicht mehr gibt.

Das Image von Papst Benedikt XVI. wird auch durch Vorurteile, die gegenüber den Deutschen und der deutschen Nationalität existieren, beeinflusst. Diese Tatsache wird vor allem von Experten mit nicht deutscher Herkunft angeführt.

Diese Vorurteile beziehen sich nach Meinung der Experten im positiven Sinn auf die deutsche Kultur, die Genauigkeit und das Engagement der Deutschen. Im negativen Sinn auf die deutsche Mentalität, die als eher kühl und distanziert gesehen wird. Aufgrund dieser Zuschreibungen werden nach Ansicht der Experten die Deutschen zwar sehr respektiert, aber man ist ihnen nicht zugetan.

Das Image der Deutschen als Denker, Philosophen und Intellektuelle kommt bei Papst Benedikt XVI. sehr positiv zum Tragen. Er gilt als anerkannter Theologe, aus einer Generation der deutschen katholischen Kultur, die weltweit sehr respektiert wird. Man sieht ihn nicht dezidiert als deutschen Papst, obwohl ihn dennoch gewisse Eigenschaften als Deutschen auszeichnen. Damit beschreiben die Experten die Eigenschaften wie seinen Fleiß, seine Nüchternheit, seine weniger emotionale sondern eher rationale Art. „// *Tedesco*“, wie es ein Experte aus dem säkularen Milieu auf den Punkt bringt. Im Vatikan wird Papst Benedikt XVI. weniger als Deutscher, denn als Bayer gesehen, da er einen großen Bezug zu seiner Heimat hat.

5.3.3.2 Handlungsleitende Orientierungen

Die Nationalität von Papst Benedikt XVI. wird in den Medien immer wieder zentral thematisiert. Mit dem Auswertungsansatz von Meuser/Nagel (1991) wurde das Überindividuell Gemeinsame, das die Experten zu dem Thema beschreiben und das bis dato referiert wurde, herausgearbeitet.

In der Frage nach der Bedeutung der Nationalität für das Image von Papst Benedikt XVI. interessierte aber auch das habituelle Handeln der Experten. Wie bearbeiten diese die Bedeutung der Nationalität vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und

⁸⁶ URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,605244,00.html> [Stand: 02.03.2011].

Orientierungen. Aus den vorliegenden Interviewdaten konnten zwei unterschiedliche Orientierungen, vor denen das Thema abgehandelt wird, gefunden werden. Diese Orientierungsrahmen stellen dabei den konjunktiven Erfahrungsraum dar, auf dem die Expertenmeinungen gründen.

Im gesamten Datenmaterial konnten zwei typische Grundhaltungen der Behandlung des Themas gefunden werden. Zum einen wird in einem „Kirchlich-theologischen“ Orientierungsrahmen und zum anderen in einem „Staatspolitischen“ Orientierungsrahmen argumentiert.

Kirchlich-theologischer Orientierungsrahmen

Auf Basis der reflektierenden Interpretation der ausgewählten Textpassagen wurde die erste Grundhaltung herausgearbeitet, die als „Kirchlich-theologischer Orientierungsrahmen“ bezeichnet wird. Innerhalb dieses Orientierungsrahmens wird das Thema Nationalität von den Experten vorwiegend im Kontext der Lehre der katholischen Amtskirche und der theologischen Wissenschaft erklärt.

Als Paradigma für die Bearbeitung des Themas im „Kirchlich-theologischen Orientierungsrahmen“ sollen folgende Ausschnitte aus zwei Originalinterviews dienen:

Experte A:“(…)dass eben 50 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges, der ja von Deutschland ausgegangen ist, der größten Katastrophe des 20 Jahrhunderts, dass das eben für die Kirche keine⁸⁷ Rolle spielt, es ist eben keine Kirche der Nationen oder der Ethnien oder der Rassen oder der Sprachen, sondern eine katholische Kirche.“

Experte A:“(…) typisch deutsch ist auch, das und das ist auch seine Herkunft ist natürlich die Theologie in Deutschland, in Österreich einen sehr auch international einen sehr hohen Standard hatte, für manche vielleicht schon zu wissenschaftlich und zu wenig mit dem Werden verbunden. Aber ich sag einmal diesen Anspruch den Dingen gründlich denkerisch auf den Grund zu gehen, das ist ein bisschen ein deutsches Image, das es gibt und das dieser Papst natürlich auch erfüllt.“

⁸⁷ Durch die Unterstreichung wird die Betonung des jeweiligen Wortes hervorgehoben.

Experte B:“(…) ja, sagen wir zumindest am Anfang ja, es gibt die Vorurteile gegenüber den Deutschen, und daher, in der Vorstellung haben die Deutschen ist das Bild oft manchmal fast stigmatisiert, aber nicht sehr geliebt. Daher in diesem Sinn werden sie respektiert für ihre Ernsthaftigkeit, Kultur, Genauigkeit, Einsatz, (...). Aber nicht sehr geliebt, ein bisschen kalt, hart aber ein eher narzistisches Bild, eine gewisse Angst, distanziert. Das ist auch ein bisschen in Italien, das er hat gehabt und hat er, das muss er überwinden, eine gewisse Distanz, bei gewissen Teilen der Bevölkerung, die Vorurteile gegen die Deutschen haben, sagen wir im Ganzen.

Aber wenn er sagt, das wäre für ihn ein handicap gewesen, das stimmt nur mehr oder weniger er ist bekannt, weil zur selben Zeit mit dem Polen gearbeitet hat. Es ist die Freiheit der Kirche heute sich einen Papst zu wählen, Polen und Deutschland sind zwei konträre Nationalitäten, die Kirche geht von einem Polen zu einem Deutschen, d.h. die Nationalität zählt wenig, ich glaube, niemand glaubt noch, dass die Nationalität ein determinierendes Element bei der Papstwahl ist.

Und auch dagegen sind ein paar positive Elemente, die für ihn sprechen, der Respekt für die Kultur, dass er ein anerkannter Theologe ist mit Bedeutung für die Kirche, ein Vertreter einer gewissen Generation der deutschen katholischen Kultur die sehr respektiert wird, die großen deutschen Theologen in der katholischen Welt, man weiß, dass er aus einem Milieu, aus einem Stoff ist, sehr seriös, dass er aus der katholischen ekklesiologischen Kultur kommt, es ist keine Überraschung, sein guter Ausdruck dieser großen, deutschen, katholischen Kultur, das ist ein positiver Aspekt.“

Staatspolitischer Orientierungsrahmen

Die zweite Grundhaltung, die sich bei der reflektierenden Interpretation ergab, basiert auf einem „Staatspolitischen Orientierungsrahmen“.

Innerhalb dieser Grundhaltung wird das Thema Nationalität des amtierenden Papstes prinzipiell im Kontext der Aufarbeitung der jüngeren deutschen Geschichte und der Bedeutung des Holocaust argumentiert.

Die Sensibilität der Deutschen und der deutschen Politik im Umgang mit dem Holocaust wird in diesem Orientierungsrahmen als Bewertungsmaßstab für Papst Benedikt XVI. herangezogen.

Wie die Fragestellung des Einflusses der Nationalität auf das Medienimage Papst Benedikts XVI. vor dem Hintergrund des „Staatspolitischen Orientierungsrahmens“ heraus erklärt wird, sei durch die folgenden Ausschnitte aus drei Originalinterviews belegt.

Experte C:“(…) In diesem Punkt spielte bei Benedikt tatsächlich die Nationalität eine große Rolle, das stimmt. Also so bei Wahl und bei den ersten Handlungen nicht wohl aber bei kritischen Bereichen der Deutschen ist die Sensibilität anders. Natürlich in Deutschland, für uns gehört die Sensibilität gegenüber dem Holocaust zur unausgesprochenen Staatsraison. Also in keinem anderen Land ist das Leugnen des Holocaust unter Strafe. Das ist ja auch wenn man kann böse sagt gegen das Grundgesetz. Wir haben ein hohes Recht zur Meinungsfreiheit, das ist ganz, ganz hohes Gut. Dieses hohe Gut durchbricht der Staat in einem einzigen Fall, in diesem Fall, er argumentiert gegen einen wichtigen Wert des Grundgesetzes, weil er sagt ein anderer Grund ist wichtiger, da müssen wir einen Punkt setzen auf Grund unserer Vergangenheit. Das ist nur mit dieser Vergangenheit zu rechtfertigen, es gibt keinen anderen Grund sozusagen eine irrige bescheuerte Meinung unter Strafe zu stellen und in genau diese Debatte der Staatsraison, deswegen hat Angela Merkel geantwortet. Für Angela Merkel, die glaub ich, das Gefühl hatte genau diesen Punkt des Staates vertreten zu müssen, genau diese (...) das hat gar nicht so sehr mit dem Papst zu tun sondern wie steht eine deutsche Kanzlerin wie steht der politische Diskurs in der Bundesrepublik Deutschland zu einem Vorgang in dem ein deutscher Papst die Exkommunikation eines Mannes aufhebt, der den Holocaust relativiert, leugnet. Und in diesem Punkt war gibt’s den medizinischen, gibt’s den musikalischen Nerv, also sozusagen wo mit niedrigen Impulsen großer Schmerz und ein Reflex hervorgerufen wird. Und das ist in Deutschland der Holocaust.“

Experte D:“(…) ich glaube nach wie vor, dies spielt eine sehr große Rolle. Die Deutschen haben eine besonders große Verantwortung für ihre Vergangenheit. In dem Sinne, wird ein Papst aus Deutschland auch festgelegt, das hat man gesehen nach seiner Wahl, wie anderen Nationen darüber geurteilt haben. In England „Hitlerjunge wird Papst“, diese Fotos wurden hier in Deutschland in der Bildzeitung veröffentlicht. Wenn ich mich

recht entsinne, wurde die englische Sicht zitiert, denn die Bild hat ja positiv berichtet „Unser Papst“, aber trotzdem die Bilder wurden gezeigt, also in dem Sinne auf alle Fälle.

Dann als er in Polen war, Auschwitz, wurde auch genau hingeschaut.

Also von daher, auch in Israel, also ich fand die Rede, die er dort gehalten hat gut, sie war ausgewogen und ich kann nicht nachvollziehen, dass man ihn da kritisiert hat. Wenn man was finden will (...).

Wenn ein deutscher Papst vor der UNO auch spricht, dort wird immer wieder betont, der deutsche Papst.“

Experte E:“(...) aber in der Öffentlichkeit ist er der Bayer, dann spielt immer mit, dass in den Kommentaren auf die Zeit seiner Jugend zurück bezieht, das Großwerden im 3. Reich, dann sagt man eben groß geworden in einer totalitären Zeit, hat er durch das kennengelernt, ach Gott ja. Außerhalb Deutschland auch Papa Ratzinger, die schlimmen Bilder, Hitlerjunge, was ja gar nicht stimmte.

Auf jeden Fall ist es ein Thema, es ist gerade auch in Deutschland ein Thema, weil man in Deutschland fast an kritischsten von der europäischen Presse auf den Ratzinger schaut, weil man ihn immer auch sieht als Repräsentanten der Bundesrepublik, was ich nicht für einen sehr guten Blickwinkel halte.

Es hat z.B. hier in Deutschland den Fall, dass die Frage gestellt war, wieweit ist die Aufhebung der Exkommunikation des Lefebvrianischen Weihbischofs Williamson in Verbindung zu setzen mit den Holocaust Relativierungen, das war unglücklich verquickt, da gab es aber einen Kommentar der Süddeutschen Zeitung, da hat dann der stellvertretende Chefredakteur geschrieben, ich zitiere wörtlich: ‚Benedikt habe gegen die Religion verstoßen‘, gegen Religion, die in unserem Lande gilt: die Zivilreligion und die Zivilreligion schließt ein, dass nie wieder und die BRD als staatliche Antithese zum Nazireich- d.h. gerade weil er ein Deutscher ist, darf er das schon gleich überhaupt nicht. Deswegen gab es starke Kritik daran, er hat sich nicht genug geäußert, vor allen Dingen gab es aus deutschen Kreisen fast noch stärkere Kritik an seinen Auftritten sowohl in Auschwitz als auch in Jad Vashem.

Weil man davon gehofft hätte, dass er dort zunächst einmal als Deutscher auftritt. Und da sieht man was Benedikt nicht will, er hat es wirklich abgestreift, er hat ja gesagt ‚Ratzinger ist tot, die Guillotine ging auf mich hernieder‘, jetzt

haben wir nur noch Benedikt, also gibt es auch den deutschen Staatsbürger in dem Sinne nicht mehr.

Ist er aber noch und das ist der schwierige Spagat, das er natürlich die Weltkirche ist und jedes Wortfetzchen das gesagt wird, ist man versucht auf Deutschland zu beziehen.

Der Bayer, also man will schon haben, dass er im Ausland als Deutscher, als einer der sehr angesehen wird, dass er keinen Zweifel daran lässt (wer immer das dann beurteilt), dass er keinen Zweifel daran lässt an der Bündnistreue Deutschlands zu Israel. An der Aufklärung etc. dem Antisemitismus etc. insofern ist man da manchmal etwas überkorrekt.“

Nach der Auswertung der Experteninterviews mit der dokumentarischen Methode zeigte sich, dass der differenzierten Beschreibung der Bedeutung der deutschen Herkunft Papst Benedikts XVI. für sein Medienimage, aus verschiedenen handlungsleitenden Orientierungen der Experten resultiert.

Die Experten aus dem kirchlichen Milieu interpretieren seine Herkunft hauptsächlich aus kirchlich-theologischer Sicht. Sie fokussieren dabei seine Funktion als spirituellen Führer der katholischen Kirche und den anerkannten Wissenschaftler, den Theologen. Dabei spielt seine deutsche Herkunft eine geringe Rolle. Wenngleich auch die Rolle als Staatsmann angesprochen wird und der deutschen Herkunft in diesem Rahmen eine gewisse Bedeutung zugeschrieben wird.

Die Experten aus dem säkularen Milieu beurteilen die deutsche Herkunft fast ausschließlich im Zusammenhang mit der weltpolitischen Bedeutung des Papst-Amtes. Dabei werden die Handlungen Papst Benedikts XVI. als Politiker aus nationaler, staatspolitischer Sicht beurteilt. Diese Sichtweise ist im Kontext der Aufarbeitung der deutschen Geschichte verortet und schreibt der deutschen Herkunft Papst Benedikts XVI. für sein Medienimage eine sehr große Bedeutung zu.

5.4. Fragenblock: Imagewandel

Dieser Fragenblock war darauf ausgerichtet, den Imagewandel Joseph Kardinal Ratzingers vom Image des Präfekten der Glaubenskongregation zum Image von Papst Benedikt XVI. und den Imagewandel innerhalb der ersten fünf Pontifikatsjahre zu erklären.

Aus der Rekonstruktion der Expertenmeinungen ergab sich, dass das positive Image zu Beginn des Pontifikates auch mit dem Nationalstolz, der damals in Deutschland geherrscht hat, erklärt werden kann (vgl. Abschnitt 5.3.3.1).

Der Imagewandel wird nach Meinung der Experten durch die unterschiedlichen Ämter (Abschnitt 5.4.1) und die mit diesen Ämtern verbundenen Erwartungen der Öffentlichkeit an den Amtsinhaber (5.4.2), begründet. In den folgenden Abschnitten wird auf diese beiden Faktoren näher eingegangen.

5.4.1 Unterschiedliche Ämter

Der Imagewandel vom „Panzerkardinal“ zum „Pope-Star“ wird von den Experten primär durch die unterschiedlichen Ämter, einerseits des Präfekten der Glaubenskongregation und andererseits des Papst-Amtes erklärt. Diese Ämter werden per se mit unterschiedlichen Images assoziiert und umfassen gänzlich verschiedene Aufgabenbereiche, stellen unterschiedliche Anforderungen an den Amtsinhaber.

Überblick

Joseph Ratzinger hatte als Berater im Zweiten Vatikanischen Konzil und als Universitätsprofessor das Image des progressiven jungen Theologen. Dieses Image änderte sich, als er die Berufung zum Präfekten der Glaubenskongregation durch Papst Johannes Paul II. annahm. Das Amt stellte ganz andere Anforderungen an ihn, nämlich für die Einhaltung der Glaubens- und Sittenlehre in der ganzen katholischen Kirche zu sorgen (vgl. Abschnitt 3.1.4.2)

Joseph Kardinal Ratzinger erfüllte diese Anforderungen professionell und erwarb sich in der Fachwelt den Ruf des strengen Glaubenswächters oder, wie es die Medien ausdrückten, des „Panzerkardinals“.

Das Amt des Papstes stellt demgegenüber ganz andere Anforderungen an ihn. Bei diesem Amt stehen die Hirtenfunktion, die Lehre und die Bewahrung der Einheit der Kirche im Vordergrund. Mit diesen anderen Anforderungen an das Amt und einem gewissen Sympathievorschuss der deutschen Medien, kann der Imagewandel zu Beginn des Pontifikates erklärt werden.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Joseph Kardinal Ratzinger hat das Amt des Präfekten der Glaubenskongregation mit deutscher Gründlichkeit erfüllt und hatte als Präfekt der Glaubenskongregation ein relativ hohes Rollenbewusstsein. Er musste Grenzen setzen und eine Flanke

besetzen, die Papst Johannes Paul II. nicht so besetzen konnte. In diesem Sinne hat Joseph Kardinal Ratzinger die Rolle als Präfekt der Glaubenskongregation relativ klar ausgeführt und sich dadurch, dass er Grenzen setzte, auch in Konflikte begeben, die dramatisch waren. Dazu zählten vor allem die Konflikte um die Befreiungstheologie und das Dokument „Dominus Jesus“ (vgl. Abschnitt 3.2.7.3). Joseph Kardinal Ratzinger repräsentierte in der Rolle des Glaubenspräfekten das undurchsichtige System der Kurie, das zwar im Vergleich zu vor 50 Jahren modernisiert ist, aber nach wie vor intransparent und mittelalterlich erscheint.

In Deutschland war man vor allem aufgrund des Dokumentes „Dominus Jesus“ der Meinung, „*dass die liberalen Deutschen und der römische Deutsche nicht mehr eins werden können*“ (Experte säkulares Milieu). Für die Presse und für liberale Theologen galt Joseph Ratzinger als ein Antimodernist, dogmatisch verhärtet, als Person, von der kaum Positives zu erwarten war.

Diese deutsche Sicht wurde nach Meinung der säkularen Experten nur von einem inneren Kreis aus Wissenschaftern und Kirchenkennern vertreten. Seine Rolle in der Glaubenskongregation kannten nur diese Insider, der großen Öffentlichkeit blieb sie verborgen. Denn dadurch, dass Joseph Ratzinger in dieser Funktion eher kirchenintern in Erscheinung trat, hatte die Öffentlichkeit keine Gelegenheit, negative Vorurteile ihm gegenüber aufzubauen.

Diese perfekte Erfüllung der Rolle des Präfekten der Glaubenskongregation wird als Ursache für sein negatives Image in deutschen Fachkreisen gesehen.

Joseph Kardinal Ratzinger musste als Chef der Glaubenskongregation auf die Einhaltung bestimmter Normen und Lehren achten. Das Amt des Papstes hat im Unterschied zum Amt des Präfekten der Glaubenskongregation eine ganz andere Aufgabenstellung. Hier steht die Pastorfunktion im Vordergrund. Zudem hat der Papst immer auch die Funktion, den Komplex Katholische Kirche zusammenzuhalten und nach außen hin werbend und Brücken bauend zu wirken.

Einige Experten sehen aus diesem Grund auch nach Joseph Ratzingers Wahl zum Papst keinen Imagewandel, da er als Papst nicht so auftreten kann, wie als oberster Glaubenshüter in Erscheinung trat.

Joseph Ratzinger präsentierte sich nach seiner Wahl als Papst Benedikt XVI. der Öffentlichkeit und den Medien als eher zerbrechlicher, mit seiner Schüchternheit sympathischer Mensch, der im guten Sinn etwas weltfremd wirkt.

Laut Expertenmeinung waren die Deutschen zunächst gar nicht so erfreut, die Kritiker haben verquält gratuliert und in den Medien hat sich der Eindruck

durchgesetzt, nun habe er eine ganz andere Aufgabe. Manche Kritiker meinten aufgrund seiner Intelligenz schaffe er diese neue Aufgabe.

Ein Teil des Imagewandels von Papst Benedikt XVI. wird mit der Sympathieübertragung von seinem Vorgänger im Papst-Amt auf ihn erklärt. Begründet wird dies mit einem medialen Wohlwollen, das nach dem Tod Papst Johannes Pauls II. herrschte, das sich in Meldungen wie *„der Vater der Menschheit ist gestorben“* (Experte säkulares Milieu) manifestierte.

Durch diese Medienberichte wurde eine äußerst positive Stimmung weltweit forciert, die es dem neuen Papst ermöglichte, sich aus seiner alten Rolle zu befreien. Ein Experte aus dem säkularen Milieu bringt die Stimmung, die damals herrschte, auf den Punkt: *„(...) so jetzt kommt der Alte, der Übergangspapst, Ratzinger, der sich endlich befreien kann immer der böse Glaubenswächter zu sein.“*

Die Experten bewerten es als eine Art Fairness der Medien, dass man Papst Benedikt XVI. zu Beginn seines Pontifikates einen Vertrauensvorschuss einräumte. Man hatte die Hoffnung, dass es einen Neuanfang gibt und der Weltjugendtag in Köln 2005 stellte einen gelungenen Start dar. Obwohl Papst Benedikt XVI. in einen vorstrukturierten Programmplan hineingesteckt wurde, hätte er sich dennoch blamieren können. Dass ihm die Jugendlichen zugejubelt haben, beeindruckte auch die kritischen Deutschen. Die Medien verliehen am Weltjugendtag Köln 2005 Papst Benedikt XVI. das Image des „Pope-Stars“.

Noch entscheidender dürfte nach Meinung der Experten die erste Enzyklika Papst Benedikts XVI. für seinen Imagewandel gewesen sein. Es war auch für traditionelle Kirchenbeobachter ein positives Überraschungsmoment, das Papst Benedikt XVI. in seiner ersten Enzyklika *„Deus Caritas Est – Gott ist die Liebe“* nicht über Gebote und Verbote, sondern über Liebe und Eros schreibt. Seine Kritiker sahen die Wahl dieses Themas für seine erste Enzyklika als Versöhnungsangebot. Man projizierte in dieses Dokument eine lehrmäßige Wandlung Joseph Ratzingers hinein, was nicht der Fall war. Joseph Ratzinger hat seine Theologie nicht aufgegeben, nur weil er Papst wurde.

5.4.2 (Enttäuschte) Erwartungen

Der Imagespannungsbogen innerhalb seiner ersten fünf Pontifikatsjahre, der sich zwischen den Schlagzeilen *„Wir sind Papst“* bis zu *„Wir wollen nicht mehr Papst sein“* aufspannte, gründete laut Experten primär auf Erwartungen, die man in den neuen Papst gesetzt hatte und die nicht erfüllt wurden. Verschiedene Handlungen

von Papst Benedikt XVI., die auf sehr komplexen theologischen Gründen basieren, begründbar mit dem Papst-Amt als Amt der Einheit und damit verbundene Pannen bei der Kommunikation, beeinflussten diesen Wandel ebenfalls.

Überblick

Zu Beginn des Pontifikates wurde Papst Benedikt XVI. von den Medien mit Vorschusslorbeeren bedacht. Man hatte sich vom neuen Papst primär Lösungen für die, aus Sicht der Öffentlichkeit, brennenden Frage der Kirche erwartet.

Diese Erwartungen wurden enttäuscht. Dies begründen die Kenner Joseph Ratzingers aus seiner Theologie und deren Positionen heraus, die sich durch seine Wahl zum Papst nicht verändert haben. Diese enttäuschten Erwartungen erklären aus Expertensicht einen Teil des Imagewandels innerhalb der ersten fünf Pontifikatsjahre. Die „Regensburger Rede“ und die Handlungen in der „Causa Piusbruderschaft“ führten im weiteren Pontifikatsverlauf zu der medialen Rezeption des „ewig missverstandenen Papstes“. Diese Rezeption, die den Image-spannungsbogen begründete, wird vor allem von den Experten aus dem säkularen Milieu auf objektive Pannen und vatikanische Kommunikationsprobleme zurückgeführt. In bestimmten kritischen Situationen lebt das „alte Image“ von Joseph Kardinal Ratzinger wieder auf und wird unreflektiert auf Papst Benedikt XVI. transferiert. Diese Tatsache wird von den Experten damit begründet, dass es der Papst und der Vatikan nicht geschafft haben, die Stimmung zu Beginn des Pontifikates nachhaltig in die Befestigung eines positiven Images umzusetzen.

Rekonstruktion der Expertenmeinungen

In den ersten Pontifikatsjahren hatte man Papst Benedikt XVI. Vorschusslorbeeren vor allem aus Deutschland gezollt. Hinter diesen Vorschußlorbeeren vermutet man die Erwartung, dass Joseph Ratzinger nun als Papst Benedikt XVI. die Autonomie habe, viele ungelöste Probleme in der Kirche einer Lösung zuzuführen.

Diese Erwartungen wurden überwiegend von den Intellektuellen gehegt, die mit Joseph Ratzinger einen Papst erwarteten, mit dem man diskutieren und Standpunkte kontrovers diskutieren kann, woraus man sich eine Wende erwartete. Die Experten aus dem säkularen Milieu bewerten diese Erwartungen allerdings als völlig überzogen, wenn man Joseph Ratzinger und seine Theologie kannte.

Aber nicht nur die Erwartungen der Intellektuellen spielten eine Rolle. Ein weiterer Aspekt war, dass sich auch kritische Kirchenkreise⁸⁸ von dem Papstwechsel erstaunlich viel erhofft hatten. Die Experten beschreiben diese hohen Erwartungen auch in Richtung einer inhaltlichen Neubestimmung der Kirche. Ein Aufbruch, der zu einem neuen intellektuellen Ansehen der katholischen Kirche hätte führen können. Dabei wurde übersehen, dass Papst Johannes Paul II. das gesamte Kardinalskollegium konservativ besetzt hatte. Die Wahl Joseph Ratzingers zum Papst wird von den Experten aus dem säkularen Milieu dahingehend interpretiert, dass man kirchenintern mit der Wahl des „Intellektuellen“ im Kardinalskollegium den konservativen Kurs fortführen wollte und dieses von Papst Benedikt XVI. erhoffte. Diese überhöhten Erwartungen im Hinblick auf die Lösung anstehender Probleme der Kirche durch Papst Benedikt XVI., wie auch die medial verkürzte Rezeption der „Regensburger Rede“ in der Öffentlichkeit führten zum Zusammenbruch der positiven Stimmung, gegenüber Papst Benedikt XVI.

Diese Rede wird als Höhepunkt und Bruch des Pontifikates gesehen und zugleich als eine der wichtigsten Ursachen, dass das Sympathieklima gegenüber Papst Benedikt XVI. kippte, und erklärt nach Meinung der Experten einen Teil des Imagewandels.

Entgegen aller Erwartungen gelang es Papst Benedikt XVI. bei seiner Apostolischen Reise in die Türkei im gleichen Jahr die Verstimmungen mit dem Islam, die sich aus der „Regensburger Rede“ ergeben hatten und damit auch die medialen Wogen zu glätten. Bei seinem Besuch in der Blauen Moschee im Gebet mit dem Imam widerlegte er eine seiner eigenen Aussagen, wonach Christen und Muslime nicht miteinander beten könnten. Die Experten erinnern sich in diesem Zusammenhang auch an das Gebetstreffen unter Papst Johannes Paul II. in Assisi⁸⁹, das Joseph Ratzinger damals als Präfekt der Glaubenskongregation ablehnte und als theologisch unausgereift bezeichnete.

⁸⁸ Zu diesen kritischen Kirchenkreisen zählt u.a. die Kirchen Volksbewegung „Wir sind Kirche“ die in Deutschland aus dem 1995 in Österreich gestarteten Kirchenvolksbegehren hervorgegangen ist. Die Bewegung setzt sich für eine Erneuerung der römisch-katholischen Kirche auf der Basis des Zweiten Vatikanischen Konzils, sowie der darauf aufbauenden theologischen Forschung und pastoralen Praxis ein.

⁸⁹ Papst Johannes Paul II. initiierte am 27. Oktober 1986 das erste Religionsumspannende Weltfriedens-Gebetstreffen in Assisi.

Anlässlich des 25. Jahrestages dieses Weltgebetstreffens reiste Papst Benedikt XVI. im Oktober 2011 nach Assisi. Papst Benedikt XVI. sprach von einer historischen Geste und lud dazu Christen verschiedener Konfessionen, Angehörige anderer Religionen und Ungläubige ein, um gemeinsam für den Frieden zu wirken.

Umso bedeutungsvoller war die Situation in Istanbul in der Blauen Moschee zu bewerten, die ein vatikanischer Experte eindrücklich schildert: *„Ich erinnere mich an ein Ereignis, das mich persönlich sehr beeindruckt hat, nämlich der Besuch in der Moschee in Istanbul, man hat schön gesehen, dass der Papst extremst aufmerksam gegenüber dem Imam war, genau getan was ihm der Imam sagte, er hörte genau zu was der zu ihm sagte und tat alles was der tat, alle Bewegungen Richtung Mekka, mit einer unglaublichen Disponibilität. Für mich haben genau diese Bilder die wahre Antwort gegeben auf alle Einwände gegen die Regensburger Rede, wer verstehen wollte konnte im Verhalten des Papstes mit seinem Zusammenhalt, seinem sich Zurücknehmen kulturell, intellektuell etc. Aber die Aufmerksamkeit, den Respekt, den Wunsch zu verstehen, was der andere sagen will der Ernst die religiösen Werte wiederzuerkennen, sein persönliches Verhalten sagt viel Gutes aus.“*

Als weiteres Beispiel für die enttäuschten Erwartungen gegenüber Papst Benedikt XVI. wird die „Causa Piusbruderschaft“, die Aufhebung der Exkommunikation von Mitgliedern der Bruderschaft beschrieben. Die Ursache dafür wird von den Experten primär in der Handlung des Papstes gesehen, die allerdings begründbar ist mit dem Papst-Amt als Amt der Einheit und auf sehr komplexen, theologischen Gründen basiert. Diese Handlung Papst Benedikts XVI. wurde in den Medien in dem Sinn kritisiert, dass er das rechte Lager in die Kirche zurück hole, aber auf die Anliegen liberaler Kirchenkreise nicht eingehe. Diese Artikulation der enttäuschten Erwartungen gipfelte in der Schlagzeile „Wir wollen nicht mehr Papst sein“.

Nach Meinung einiger Experten aus dem säkularen Milieu kam diese Darstellung von der links-liberalen Elite, die nie dieses allgemeine nationale Hochgefühl bei der Wahl Joseph Ratzingers zum Papst geteilt hatte. *„Diese Elite hat gesagt, wenn der jetzt so bockbeinig ist, die alte Liturgie zulässt, mit dem Williamson rummacht, dann wollen wir Deutsche, auch so eine Art nationale Überhebung, dann wollen wir Deutschen ihn nicht mehr und haben ihn rausgeschmissen“* (Experte säkulares Milieu).

5.9 Fragenblock: Personalisierung: Chance oder Risiko?

In diesem Fragenblock wurden die Personalisierung der katholischen Kirche in der Person des Papstes und die daraus resultierenden Interaktionen beleuchtet. Der Papst und dessen Pontifikat an sich prägen das Erscheinungsbild der katholischen Kirche. In der öffentlichen Wahrnehmung wird der Papst oft mit Kirche gleichgesetzt. Die Experten beschreiben Wechselwirkungen, zwischen Papst- und Kirchenimage

woraus sich einerseits Chancen und andererseits auch Risiken für die katholische Kirche ergeben.

Überblick

Die Personalisierung der Kirche in der Person des Papstes besteht sowohl aufgrund der Definition des Papst-Amtes als auch in der säkularen öffentlichen Wahrnehmung. Demzufolge ergeben sich Wechselwirkungen zwischen Papst- und Kirchenimage.

Sowohl für die Institution Kirche als auch für deren Oberhaupt den Papst wird es zunehmend wichtiger positive Medienimages zu haben. Die Ursache dafür liegt in der fortschreitenden Säkularisierung, in deren Strom sich die Kirche immer mehr begründen muss. Die größte Chance der Personalisierung liegt nach Expertenmeinung in Wahrnehmungsvorteilen, die die katholische Kirche gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften hat. Die Personalisierung in der Person des Papstes erlaubt es, der Institution ein „Gesicht“ zu geben, sie menschlich zu machen und somit auch Emotionen damit zu transportieren.

Als Risiko für die Kirche und deren Image wird die Personalisierung durch eine falsche Fokussierung und eine Engführung auf das Papst-Amt und die Person, die dieses Amt ausübt, gesehen. Notwendig wäre ein stärkeres Miteinander von Ortskirchen und Weltkirche, ein stärkeres Maß an Subsidiarität.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Die Ursache der Personalisierung liegt im Papst-Amt begründet, das in der Kirche höchste Autorität ist und hat. Unfehlbarkeit und Papst werden, nach Meinung der Experten, in der Öffentlichkeit identisch gesehen⁹⁰.

Aus dieser Gleichsetzung resultieren verschiedene Implikationen für die Images von Papst und Kirche. Die Experten sehen eine Korrelation zwischen Kirchen- und Papstimage insofern gegeben, als ein negatives Image des Papstes mit einem negativen Image der Gesamtkirche einhergeht. Durch die Identifikation der Kirche mit dem Papst ist hinsichtlich der Images immer eine Wechselwirkung gegeben.

Die Experten aus dem säkularen Milieu beschreiben diese Wechselwirkungen zwischen Papst- und Kirchenimage auch mit dem Nachlassen des Institutionellen.

⁹⁰ Von einigen Experten wird es als eine gewisse Ambivalenz oder Naivität von Papst Benedikt XVI. gesehen, diese Gleichsetzung von Papst und Kirche über den Weg der doppelten Autorschaft Person Joseph Ratzinger/ Papst Benedikt XVI. bei seinen beiden Jesusbüchern aufheben zu können.

Erklärt wird dieser Umstand mit der fortschreitenden Säkularisierung, die zwar nicht zum Verschwinden der Kirche führen wird, die die Kirche als Institution jedoch zwingt, sich verstärkt zu begründen. Die Kirche wirkt nicht mehr nur durch das, was sie zu sagen hat. In diesem Begründungszusammenhang wird ein positives Kirchenimage entscheidend und in Wechselwirkung ein positives Papstimage. Durch die schwindende institutionelle Bedeutung der Kirche wird das Papstbild zumindest in den westlichen Ländern, und wie es ein Experte aus dem säkularen Milieu ausdrückt „(...) *in der Mediengesellschaft zunehmend volatil werden.*“

Die Chancen der Personalisierung in der Person des Papstes werden von den Experten primär darin gesehen, dass die Berichtsfrequenz in den Medien über die katholische Kirche dadurch sehr hoch ist. Diese liegt verglichen mit der Häufigkeit von Berichten über die evangelische Kirche deutlich höher⁹¹.

Die Experten erklären dieses stärkere mediale Interesse an der katholischen Kirche damit, dass der Papst eine Kristallisationsfigur ist. Er ist neben oder vor dem amerikanischen Präsidenten die bekannteste Persönlichkeit der Welt.

In diesem Sinn hat die katholische Kirche einen Image- und Wahrnehmungsvorteil wie sonst keine andere Glaubensgemeinschaft der Welt, denn man kann eindeutiger als bei anderen Kirchen und Gruppierungen sagen, das ist die katholische Kirche, weil eine Person, ein Symbol an ihrer Spitze steht.

Diesen „Identifikationsfaktor Papst“ besitzt die katholische Kirche seit über 2000 Jahren, darüber hinaus bedient sie sich zusätzlicher Erkennungsmerkmale wie dem Kreuz, der Heiligen Schrift, den Kirchenbauten, den Gewändern und Insignien und nicht zuletzt der unverwechselbaren Ritualen und Symbolen (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Dies alles macht die Organisation greifbar und die Symbolfigur Papst entspricht dem medialen Anspruch, einer Organisation ein menschliches Gesicht zu geben.

Ein Experte bringt es treffend zum Ausdruck: „*In einer globalisierten und medial funktionierenden Welt ist das Papsttum ein Pfund, mit dem die Kirche wuchern kann, weil es die Möglichkeit gibt Einfluss zu nehmen*“ (Experte säkulares Milieu).

Einige Experten aus dem säkularen Milieu vermuten, dass sich die Kirche dieses Kommunikationspotentials, dieses riesigen Vorteils gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften gar nicht bewusst ist.

⁹¹ Dieser Vergleich bezieht sich auf Deutschland, wo das zahlenmäßige Verhältnis zwischen katholischen und evangelischen Christen ausgeglichen ist.

Andererseits wird durch die Kristallisationsfigur Papst, durch diese Personalisierung in den Medien und bei der interessierten Öffentlichkeit, die diesen Medien folgt, manchmal zu schnell nach „Rom“ geschaut. Es ist nicht immer gerechtfertigt zu fragen, wie denkt man in „Rom“ darüber. Eine Orientierung auch am Handeln der Ortskirche wäre wünschenswert. Diese zentralistischen Tendenzen erklären nach Meinung der Experten auch das Image der katholischen Kirche in Deutschland und Österreich. Denn vor allem in diesen beiden Ländern richtet man nach Meinung der Experten den Blick zu sehr auf die Zentrale in Rom und übersieht was in den Ortskirchen Positives passiert. Die Gefahren, die in dieser extremen, auch durch die Medienmechanismen bedingten Personalisierung liegen, sieht man auch in der Kirche selbst. Die gesamte Hierarchie ist auf den Papst zugeschnitten. Die Gefahr liegt dabei darin, dass die Vielfältigkeit von Kirche nicht mehr wahrgenommen wird. Nach Ansicht einiger Experten wird das Image der Kirche durch diese Personalisierung verfälscht, weil Kirche viel mehr ist als der Papst. In dem Sinne überdeckt das Papst-Amt die Vielfalt und Buntheit der Kirche, die als deren Stärke wahrgenommen wird. Hier rekurren die Experten auf die Ortskirchen und deren Strukturen. Ein Experte aus dem kirchlichen Milieu beschreibt diese Situation an der Bedeutung der Basisarbeit in der Ortskirche: *„(...) also verschiedene Studien zum Image und zur Beliebtheit von Kirche, haben festgestellt, dass es eine Amtskirche gibt, die kritisiert wird, gleichzeitig wird der Pfarrer, nicht jeder, aber doch die meisten Pfarrer und die Arbeit an der Basis sehr positiv gesehen. (...) die Kirche darf ihre Bodenhaftung an der Basis, das gute Image an der Basis, nicht verspielen (...).“*

Die Experten sehen des Weiteren ein Spannungsverhältnis zwischen Zentralismus und den Intentionen des Zweiten Vatikanischen Konzils⁹², das die Bischöfe stärker in die Leitungsverantwortung mit einbeziehen wollte. Einige Experten, vor allem aus dem säkularen Milieu betonen, dass diese geplante Einbindung durch die Bischöfe selbst, in ihrer Konzentration auf den Papst oder auf Rom, nur marginal stattfindet. *„Viele Ortsbischöfe halten auch dem Druck nicht stand, verstehen sich zu wenig als Teil der Weltkirche, denken in ihrem winzigen Bistum“*, stellt ein Experte aus dem säkularen Milieu dazu ergänzend fest.

⁹² Mit der Dogmatischen Konstitution „Lumen gentium“ Kapitel III. wurde vom II. Vatikanischen Konzil die Stellung des Bischofsamtes in der hierarchischen Verfassung der Kirche festgelegt (vgl. Rahner/Vorgrimler, 1994, S. 143ff)

Die Person des Amtsinhabers stellt nach Expertenmeinung einen weiteren Risikofaktor für das Image der Kirche dar. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die amtierende Person die Erwartung der Weltöffentlichkeit, das Politische, das dahinter steht, nicht füllen kann. Das Image einer Institution, die von einer Person geführt wird, wird durch deren Verhalten bestimmt. Wenn diese Person umstrittene Handlungen setzt, wie im Pontifikat Papst Benedikt XVI. bei der Aufhebung der Exkommunikation der Piusbrüder geschehen, dann wird dies auch der Institution angelastet. Dieser Prozess ist nicht unilateral, denn umgekehrt wirken sich die Handlungen von Personen der Kirchenbasis, die gewissen moralischen Standards nicht entsprechen, wie die Missbrauchsfälle gezeigt haben, auf das Image des Papstes aus. Dazu führt ein Experte aus: *“(...) diese Krise, dieser Missbrauchsskandal geht ja eigentlich von den Ortskirchen aus, wird auf den Papst fokussiert und dann steht in allen deutschen Medien ‚der Papst schweigt‘. Es ist eigentlich ein schönes Beispiel wie ein breites Problem aus der Breite der Kirche aufgestiegen ist, sich jetzt wieder personalisiert im schweigenden Papst“* (Experte kirchliches Milieu).

Ein weiteres Risiko, das die Experten für die Kirche in der Personalisierung sehen, betrifft die Gruppe der Fernstehenden oder auch „Taufscheinchristen“. Diese setzen immer öfter Papst und Kirche gleich. Dies mündet häufig darin, dass nach päpstlichen Aussagen, mit denen sich diese Fernstehenden nicht identifizieren können, der Austritt aus der Kirche folgt. Nach Meinung einiger Experten besteht eine große Gefahr für die katholische Kirche darin, dass durch die Personalisierung in der Person des Papstes die Personalisierung einer Institution vorgenommen wird. Dies führt umgekehrt auch zu einem Antagonismus der darin besteht, dass man sich vom Papst distanzieren und der Institution treu bleiben kann.

Diese Distanzierung wird am Beispiel der „Kondomdebatte“ beschrieben, in der die Position von Papst Benedikt XVI. zu Verhütungsmitteln von einigen Bischöfen und Priestern als *„das hat ja nur der Papst gesagt, aber die wahre Kirche, die aus dem Volk besteht, die sagt das anders“* (Experte säkulares Milieu) interpretiert wird und diese Meinung wird dann öffentlich kommuniziert. Ein Experte aus dem säkularen Milieu bringt diese Aufspaltung zwischen Kirche und Papst auf den Punkt: *„(...) die Botschaft ist so, wie wenn man sagt der Trainer und der Vorstand sind zwar für die Würscht, aber eigentlich ist Fußball ein toller Sport, komm zu uns‘.“*

Obwohl diese Distanzierung vom Papst bzw. die Differenzierung zwischen Papst und Kirche theologisch nicht möglich ist, wird es aber trotzdem bis zu einem gewissen Grad möglich, indem der Papst als Person die Kirche repräsentiert.

5.10 Fragenblock: Vatikanische Medienarbeit

Bei der Frage nach der vatikanischen Medienarbeit wurde von den Experten die vatikanische Medienarbeit der ersten fünf Pontifikatsjahre von Papst Benedikt XVI. beschrieben.

Die Experten beurteilen das vatikanische Grundlagendokument „Inter mirifica“ (vgl. Abschnitt 3.2.6.1), das die Basis für die Kommunikationsarbeit der Kirche bildet, als ganz schwaches Dokument. Dieses Dokument betont nach Ansicht der Experten sehr einseitig das Recht der Kirche auf soziale Kommunikationsmittel⁹³. Das Recht auf Information innerhalb der Kirche findet darin keine Erwähnung.

In der Rekonstruktion der Experteninterviews ergaben sich ganz konkrete Kritikpunkte an der vatikanischen Medienarbeit⁹⁴, die zum Medienimage von Papst Benedikt XVI. und dessen Wandel beitragen bzw. beigetragen haben. Dies sind primär die strukturellen und organisatorischen Gegebenheiten im Vatikan (Abschnitt 5.10.1), die reaktive Kommunikationspolitik (Abschnitt 5.10.2) und das Fehlen einer professionellen Medienberatung (Abschnitt 5.10.3).

Innerhalb von Abschnitt 5.10.3 wird in einem Exkurs schließlich auf Papst Benedikt XVI. und moderne Formen der Kommunikation eingegangen.

5.10.1 Vatikanische Strukturen

Aus der Rekonstruktion der Expertengespräche leitete sich ein Faktor ab, der die strukturellen Gegebenheiten im Vatikan beschreibt und der sich als bedeutsam für die Beschreibung der vatikanischen Medienarbeit und über diese für das Medienimage von Papst Benedikt XVI. erweist.

Überblick

Die vatikanischen Strukturen, die Organisationsstrukturen werden von den Experten aus dem säkularen, aber auch teilweise aus dem kirchlichen Milieu in Summe als

⁹³ „Die Katholische Kirche ist von Christus, dem Herrn, gegründet, um allen Menschen das Heil zu bringen, und darum der Verkündigung des Evangeliums unbedingt verpflichtet. Deshalb hält sie es für ihre Pflicht, die Heilsbotschaft auch mit Hilfe der sozialen Kommunikationsmittel zu verkündigen und Grundsätze über deren richtige Anwendung aufzustellen. Die Kirche hat also ein ursprüngliches Recht darauf, jedes dieser sozialen Kommunikationsmittel zu benutzen und zu besitzen, soweit es für die christliche Erziehung und ihr Wirken am Heile der Seelen notwendig und nützlich ist.“ (vgl. Rahner/Vorglimler, 1994, S. 96).

⁹⁴ Einige Punkte, die von den Befragten im Zeitraum März bis Juni 2010 reklamiert wurden, waren bis zum Vorliegen der Arbeit in Teilen umgesetzt.

byzantinisch und ineffizient beschrieben. Diese Strukturen bieten nicht die Voraussetzungen, die für eine zeitgemäße Medienarbeit nötig sind.

Diese ineffiziente Struktur wird nach Expertenmeinung durch die Personalpolitik Papst Benedikts XVI. mitverantwortet, die als subjektiv und zuwenig an den Erfordernissen der einzelnen Positionen orientiert, beschrieben wird.

Die vatikanischen Strukturen bedingen auch ein weiteres Kommunikationsproblem, das von den Experten aufgezeigt wurde, die teilweise unzureichende Aufbereitung vatikanischer Dokumente für die Journalisten.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

In der vatikanischen Organisationsstruktur, der Kurie, orten die Experten ein Grundverhalten, das den Vatikan letztlich als byzantinische, vormoderne Organisation ausweist, in der jede Kongregation ihre eigenen Interessen verfolgt.

Man beschreibt die Handlungen einzelner Kongregationen, „*die sich nicht in die Karten schauen lassen wollen*“ (Experte säkulares Milieu), als eine Art der Geheimdiplomatie.

Strukturelle Unehrlichkeit, mangelnde Transparenz und Kontrolle, unausgestandene und überdeckte Zielkonflikte neben ungelösten Zukunftsfragen der katholischen Kirche sehen einige Experten als das Hauptproblem, mit dem Papst Benedikt XVI. im Vatikan konfrontiert ist. Als Präfekt der Glaubenskongregation stand Joseph Ratzinger natürlich für dieses undurchsichtige System. Man hatte gehofft, dass mit ihm, der diese Kurie mehr als 23 Jahre lang von innen kannte, jemand an die Spitze kommt, der dieses System neu ordnen würde. Jemand, der weiß wie die Kurie neu zu ordnen wäre. Trotz seiner Kenntnisse blieben ihm Fehler nicht erspart.

Unzureichende Akkordierung der Kurienabteilungen und der mit Medienarbeit befassten vatikanischen Stellen, werden von den Experten explizit angeführt.

Derzeit existieren nach Aussagen der Experten drei Stellen im Vatikan, die sich mit Medienarbeit befassen: der Rat für die sozialen Kommunikationsmittel, der Vatikan Sprecher und Radio Vatikan. Diese Struktur ist auch historisch gewachsen und wird als strukturell ungeeignet für die Erfordernisse moderner integrierter Medienarbeit beurteilt (vgl. Kapitel 3.2.6.4).

Die vatikanischen Strukturen bedingen auch eine unzureichende interne Kommunikation und personelle Probleme. Bezüglich der fehlenden Informationsweiterleitung wird die „Causa Piusbruderschaft“ angeführt, die als „*dramatischer handwerklicher Fehler*“ (Experte säkulares Milieu) im Apparat des unprofessionell arbeitenden Vatikan gesehen wird.

Papst Benedikt XVI. habe die zur Aufhebung der Exkommunikation der vier Weihbischöfe relevanten Informationen nicht gehabt. Man vermutet auch, dass man dem Papst in der Kurie „*nichts Nettos wollte*“ (Experte kirchliches Milieu).

Dass Papst Benedikt XVI. in seinem Brief an die Bischöfe der katholischen Kirche in Sachen Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen als Ursache seiner Unwissenheit sagt, er hätte sich auch im Internet informieren sollen „*bedeutet für sein Umfeld einen Total-Bankrott, denn man kann nicht erwarten, dass der Papst am Abend stundenlang googelt*“⁹⁵ (Experte säkulares Milieu) und zeigt die ungenügende Koordination der vatikanischen Vorgangsweise.

Die Experten aus dem säkularen Milieu bewerten einerseits die theologischen Begründungen für die Handlungsweise Papst Benedikts XVI. als zu komplex, um von den Medien sinngemäß transportiert werden zu können. Andererseits kamen erschwerend massive Kommunikationspannen im Vatikan bei der Vermittlung der Handlungsweise gegenüber der Öffentlichkeit dazu. Diese objektiven Pannen und die Tatsache, dass Papst Benedikt XVI. in Vielem allein gelassen ist, werden als Image schädigend bewertet.

Sowohl die Handlungsweise selbst, als auch die missglückte Kommunikation über diese, werden von den Experten als Grund dafür angeführt, dass seitdem das Pontifikat in der Medienwahrnehmung als „Pontifikat der Pannen“ und Papst Benedikt XVI. als der „ewig Missverstandene“ wahrgenommen wird. Die Handlungsweise in der „Causa Piusbruderschaft“ passt aus der Sicht der Medien nicht in eine moderne Welt und somit auch nicht in das Image, das man von Papst Benedikt XVI. zu Beginn seines Pontifikates konstruiert hatte.

Von den Experten wird eine geschlossene, gemeinsame Arbeitsweise der vatikanischen Stellen als unabdingbar für eine erfolgreiche Medienarbeit gesehen. Notwendig wären gemeinsame Sitzungen der Kurienabteilungen – die Experten aus dem säkularen Milieu bezeichnen diese als „*Ministerratssitzungen*“ – zu denen die Medienleute des Vatikans Zugang haben müssen. Dazu bedarf es der Stärkung der

⁹⁵ Die betreffende Stelle in diesem Brief, auf die sich der Experte hier bezieht lautet: „(...) Ich höre, dass aufmerksames Verfolgen der im Internet zugänglichen Nachrichten es ermöglicht hätte, rechtzeitig von dem Problem Kenntnis zu erhalten. Ich lerne daraus, dass wir beim Heiligen Stuhl auf diese Nachrichtenquelle in Zukunft aufmerksamer achten müssen (...).“

Papst Benedikt XVI.: Brief an die Bischöfe der katholischen Kirche in Sachen Aufhebung der Exkommunikation der vier von Erzbischof Lefebvre geweihten Bischöfe, 10.03.2009, Online im WWW unter

URL:http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/letters/2009/documents/hf_ben-xvi_let_20090310_remissione-scomunica_ge.html [Stand: 20.08.2011].

Position des vatikanischen Pressesprechers in der Kurie. Hier bringen die Experten den Vergleich mit Politik und Wirtschaft, wo der Pressesprecher bei Entscheidungen im Hintergrund präsent ist, um den Medien kompetent Auskunft erteilen zu können. Die Personalknappheit bei einigen vatikanischen Stellen ist ebenso verantwortlich für Fehler in der Medienarbeit. In diesem Zusammenhang werden auch die Personalbestellungen durch Papst Benedikt XVI. von den meisten Experten kritisch beurteilt. Seine Personalpolitik wird als zu individuell beschrieben, sein scheues Wesen wird als Barriere in Personalangelegenheiten gesehen. Papst Benedikt XVI. umgibt sich nur mit Mitarbeitern, denen er vertraut, die er großteils aus anderen Funktionen kennt, weil er die kritische Distanz fürchtet.

Einige Experten erinnern sich in diesem Zusammenhang an den Modus der Personalbestellungen von Papst Johannes Paul II. Dieser vereinte in seinem engsten Mitarbeiterstab ganz unterschiedliche Temperamente und starke Männer, die er auch selbständig arbeiten ließ.

Die Experten schlagen zur Besetzung jener Positionen, die dem Papst eng zuarbeiten, die Einrichtung einer Personalauswahlkommission vor. Darin sollten verschiedene Stellen mitwirken, wobei die endgültige Entscheidung über die Besetzung der Positionen trotzdem der Papst zu treffen habe.

Positiv wird angemerkt, dass Papst Benedikt XVI. die „*vatikanischen Karrieristen*“ (Experte kirchliches Milieu) nicht protegiert. Kritisch angemerkt wird, dass er nicht darauf hinwirkt, die Personalauswahl transparenter zu gestalten. Dies könnte ohne jeden theologischen Verlust geschehen und ein Teil des negativen Images, nämlich dass das Sagen im Vatikan die „*Geheimhaltungsklüngel alter Männer hat und die Kardinäle beleidigt sind, wenn was offen wird und es nicht auf Geheiminformation beruht*“ (Experte säkulares Milieu), könnte dadurch korrigiert werden.

Die vatikanischen Strukturen bedingen ein weiteres Kommunikationsproblem, das von den Experten aufgezeigt wurde, die teilweise unzureichende Aufbereitung vatikanischer und päpstlicher Dokumente. Nach Expertenmeinung versuchen Journalisten die Theologensprache in Rezipientensprache zu übersetzen, was entweder stark verkürzt oder nicht ganz verständlich ist. Denn die Lehren des Christentums sind sehr komplex und passen nicht auf einen „*Bierdeckel*“ (Experte säkulares Milieu). Deshalb ist es sehr schwierig die Dinge, die dem Papst wichtig sind, so zu komprimieren, dass es für eine breitere Öffentlichkeit interessant ist. Papst Benedikt XVI. spricht über Theologie und vor diesem Inhalt und dem

Verbleiben im gesprochenen Wort, ist es schwer möglich, eine direkte mediale Wirkung zu erreichen. Als Beispiel werden die Enzykliken genannt, diese oft 50-seitigen Dokumente können nicht innerhalb von drei Stunden gelesen und in einer 20-zeiligen Meldung „*verwurstet*“ werden (Experte säkulares Milieu).

Ein Experte aus dem kirchlichen Milieu beschreibt diese Situation folgendermaßen (...) *dies sind alles hochkomplizierte Texte mit sehr vielen Zitaten aus der Bibel und früheren Enzykliken und dass dies für den Durchschnittsbürger sicher zu schwer zu verstehen ist (...).*“

Um den journalistischen Gegebenheiten gerecht zu werden, benötigt man Thesenpapiere, in denen das Wichtigste der päpstlichen Texte zusammengefasst ist. Diese Dokumente bedürfen einerseits der Übersetzung der theologischen Sprache in eine Alltagssprache, die nicht unter das Niveau fallen muss. Andererseits bedürfen sie einer Synthese, in der die wichtigsten Punkte fokussiert werden, damit der Inhalt der Dokumente korrekt über die Medien wiedergegeben werden kann und die Medien nicht über Nebensächlichkeiten berichten. Ein vatikanischer Experte meint dazu “(...) *der Papst soll ruhig schreiben wie ihm der Schnabel gewachsen ist, aber das Staatssekretariat und die vatikanischen Medienleute müssten diese Texte dann so präsentieren, dass sie von einer breiten Öffentlichkeit verstanden werden können.*“ . Die Notwendigkeit einer Verbesserung der Ausdrucksweise, um verständlich zu machen, was im Vatikan passiert, wird auch von vatikanischer Seite betont.

Man ist überzeugt, dass die kirchlichen Instanzen und diverse Kardinäle selbst oft Probleme mit dieser Sprechweise haben. Man ist sich auch bewusst, dass diese Sprache für eine korrekte Wiedergabe der Inhalte in den Massenmedien nicht geeignet ist. Die Notwendigkeit der Bereitstellung von Thesenpapieren für Journalisten, die zu einem besseren Verständnis beitragen sollen, wird von vatikanischer Seite ebenfalls gesehen. Allerdings erlauben es die vatikanischen Rahmenbedingungen nicht immer, dieser Notwendigkeit zeitgerecht nachzukommen. Die zeitlichen Verzögerungen, mit denen die vatikanische Presseabteilung selbst die Dokumente bekommt, haben verschiedene Ursachen. Zum einen liegt dies daran, dass die in verschiedenen Sprachen abgefassten Texte wiederholt vom Papst und anderen, die mit ihm am Text arbeiten immer wieder gelesen und korrigiert werden, ehe der definitive Text vorliegt. Zum anderen liegt es an der Länge dieser Texte selbst, für deren Lektüre und die darauf gründenden Thesenpapiere Zeit nötig ist, die zumeist fehlt.

Als gelungenes Beispiel einer Interpretationsarbeit wird der Brief von Papst Benedikt XVI. an die chinesischen Katholiken⁹⁶ gegeben. Dabei stand ausreichend Zeit zur Vorbereitung zur Verfügung und es war möglich eine Synthese mit fünf Punkten in Form von Frage-Antwort⁹⁷ zu erstellen, die dann in diverse Sprachen übersetzt wurde. Als Gegenbeispiel wird das Dokument die Anglikaner⁹⁸ betreffend angeführt. Dieses Dokument lag bei der Vorstellung in Rahmen einer Pressekonferenz in der Sala Stampa, in der definitiven Fassung nicht zur Verfügung. Dass dies keine Idealsituation ist, bestätigt man von vatikanischer Seite. Allerdings wird zur Relativierung angeführt, dass es Dokumente gibt, die sehr viel Zeit bis zur Endredaktion durch die damit befassten Stellen in Anspruch nehmen, insbesondere Dokumente, die in Latein abgefasst sind.

Ein vatikanischer Experte beschreibt die vatikanischen Strukturen aus Insidersicht und bringt die Situation auf den Punkt: „(...) *der Vatikan ist weder raffiniert, noch führt man die Welt hinters Licht oder manipuliert (...), sondern der Vatikan ist ineffizient und ganz harmlos.*“

5.10.2 Reaktive Kommunikationspolitik

Als weiterer Punkt, der die vatikanische Medienarbeit kennzeichnet und zum Medienimage von Papst Benedikt XVI. maßgeblich beiträgt, wurde die reaktive Kommunikationspolitik des Vatikans beschrieben.

Überblick

Der vatikanischen Medienarbeit wird von den Experten mangelnde Professionalität zugeschrieben. Man vermisst eine aktive Kommunikationspolitik, die es erlaubt über

⁹⁶ In diesem Brief ruft der Papst die chinesischen Katholiken zu Geschlossenheit und zur Gemeinschaft mit dem Papst und der Weltkirche auf.
Papst Benedikt XVI.: An die Bischöfe, die Priester, die Personen Gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China, 27.05.2007, Online im WWW unter

URL: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/letters/2007/documents/hf_ben-xvi_let_20070527_china_ge.html [Stand: 21.08.2011].

⁹⁷ Gleichzeitig mit dem Brief des Papstes wurde die erläuternde Anmerkung herausgegeben
URL: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/letters/2007/documents/hf_ben-xvi_let_20070527_china-note_ge.html [Stand: 21.08.2011].

⁹⁸ Papst Benedikt XVI.: „Anglicanorum Coetibus“. Über die Errichtung von Personalordinariaten für die Anglikaner die in die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche eintreten, 04.11.2009, Online im WWW unter
URL: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/apost_constitutions/documents/hf_ben-xvi_apc_20091104_anglicanorum-coetibus_ge.html [Stand: 21.08.2011].

eine professionelle Zweiwegekommunikation auch Rückfragen an den Vatikan zu stellen. Derzeit beschränkt sich die vatikanische Öffentlichkeitsarbeit aus Expertensicht auf Presseinformationen, wenn die Kirche durch Konflikte zum medialen Thema wird. Diese reaktive Form der Kommunikation beschränkt sich auf die Beantwortung bis hin zum Abblocken von Antworten auf aktuelle Fragen.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Als größtes Problem der Medienarbeit im Vatikan wird das Fehlen einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit gesehen. Normalerweise reagiert der Vatikan nur, wenn es unbedingt sein muss. Diese Vorgangsweise ist Journalisten fremd, da in Politik und Wirtschaft, Pressearbeit professionalisiert ist. Die Kirche ist eine der letzten Institutionen, die sich dieser Professionalisierung der Pressearbeit weiterhin verschließt.

Nach Meinung der Experten aus dem säkularen Milieu benutzt die Kirche die Medien noch immer zu sehr als Kanzel. Diese Einwegkommunikation ist für die Beziehungen zur Öffentlichkeit nicht geeignet. Die Experten sehen es als unerlässlich für die katholische Kirche, zukünftig eine professionelle Zweiwegekommunikation zu betreiben.

Die Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit muss die Gegebenheiten der Medien akzeptieren und die Kommunikationsvorgänge transparent machen.

Die Pressearbeit im Vatikan wird nach Meinung einiger Experten immer noch nicht von dem Wissen geleitet, dass der Papst nicht nur den Bischöfen vorsteht, sondern das alles was er tut und sagt von der Weltöffentlichkeit wahrgenommen wird.

Diese mangelnde Professionalität erklärt aus Sicht der Experten auch die Notwendigkeit, dass die Aussagen von Papst Benedikt XVI. im Nachhinein erklärt und relativiert werden müssen.

Papst Benedikt XVI., der von seinem Amt her Akteur sein müsste, ist dies in vielen Fällen nicht. Er wurde durch diese Kommunikationspannen zum Spielball internationaler Medien. Als Beispiel wird die „Missbrauchsdebatte“ angeführt.

In diesem Zusammenhang wurden Vorwürfe gegen Papst Benedikt XVI. laut, die seine Tätigkeit als Präfekt der Glaubenskongregation betrafen. Durch die unprofessionelle Medienarbeit des Vatikans ist es nach Meinung einiger Experten aus dem säkularen und dem kirchlichen Milieu völlig untergegangen, dass Joseph Ratzinger in diesem Amt versucht hatte, diesem Problem, das dem Vatikan damals schon bekannt war mit entsprechenden Lösungen zu begegnen, noch bevor sie von den Medien thematisiert wurden. Aufgrund dieser reaktiven Öffentlichkeitsarbeit

erscheint Papst Benedikt XVI. in den Medien als „*Getriebener*“ und nicht als „*Gestalter*“ (Experte kirchliches Milieu).

Die Mehrheit der Experten aus dem säkularen Milieu dringt auf einen Übergang von einer reaktiven zu einer pro-aktiven Medienarbeit, auch im Sinne von Themenmanagement und Rückfragemöglichkeit. Damit wird Bezug genommen auf ein kommunikatives Gegensteuern, bevor Konfliktfelder entstehen. Dieses Fehlen eines aktiven Themenmanagements in der vatikanischen Medienarbeit wird am Beispiel des sogenannten „Kondomverbotes“ beschrieben. In der Öffentlichkeit herrscht die Meinung, der Vatikan wäre mit schuld am Tod von Millionen Aids-Kranken. Zu diesem gravierenden, die Kirche schädigenden Vorwurf schweigt der Vatikan und es existiert keine offizielle Stellungnahme. Aktives Themenmanagement würde in diesem Falle bedeuten, dass es eine aufklärende Broschüre, die im Internet abrufbar ist und auch weitere begleitende Maßnahmen dazu gibt.

Durch die einseitige Kommunikation des Vatikans mit den Medien werden von den Journalisten Meldungen des Vatikans nicht im intendierten Sinn verstanden. Aufgrund der fehlende Auskunft- bzw. Rückfragemöglichkeit können Verständigungsschwierigkeiten nicht beseitigt werden und es kommt zu Missverständnissen. Diese Rückfragemöglichkeit, die nach Meinung der Experten ein integrierender Bestandteil einer aktiven Medienarbeit ist, ist nicht vorhanden. Diesbezüglich wird die Stärkung der internen Position des Vatikansprechers von Experten aus dem säkularen Milieu thematisiert. Diese Stärkung des Vatikansprechers bezieht sich vor allem auf dessen Präsenz bei Entscheidungsprozessen und als Ansprechstelle für Medienrückfragen.

Derzeit ist nicht einmal auf der Vatikanhomepage⁹⁹ die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme vorgesehen.

Als konkretes Beispiel für diese Notwendigkeit nach Rückfragemöglichkeit wird eine Erklärung der Glaubenskongregation mit dem Titel „Antworten auf die Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche zur ungebrochenen Gültigkeit des Kirchenverständnisses im katholischen Lehramt“¹⁰⁰ angeführt. Diese Erklärung

⁹⁹ Obwohl die Homepage 2011 neu und übersichtlich gestaltet wurde, mit diversen Abrufmöglichkeiten wie Livestreams, Videos oder Clips fehlt ein Kontaktformular.

¹⁰⁰ **URL:** http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20070629_responsa-quaestiones_ge.html [Stand: 03.10.2011].

stellt das Nachfolgedokument zu „Dominus Jesus“ dar, bei dem es sich um ein kompliziertes Dokument mit viel Potential für Missverständlichkeit handelt.

Am Veröffentlichungstermin kamen dieses Dokument und eine längere Abhandlung der Glaubenskongregation dazu heraus, wobei diese in längerer Form das Dokument noch einmal wiedergab. Weitere Erklärungen dazu fehlten. Diese Dokumente wurden im Vatikan an die Journalisten ausgeteilt, und es wurde den Journalisten keine Möglichkeit für Rückfragen gegeben. Im Unterschied zu säkularen Organisationen existiert laut Experten im Vatikan die Möglichkeit nicht den Pressesprecher anzurufen und um Auskunft zu ersuchen.

Das Ergebnis dieser Situation führt laut einem Experten aus dem kirchlichen Milieu zu Meldungen wie beispielsweise jener der Agentur Reuters, deren Titel lautete: „Der Papst sagt: Katholiken sind die besseren Christen“. Eine vollkommen falsche Zusammenfassung des Dokumentes, in dem eine Wertung der Christen explizit vermieden wird. Da den Journalisten innerhalb der Pressekonferenzen die Texte nicht erklärt werden und wenige Fragen zugelassen sind, kommt es zu vollkommen falschen Zusammenfassungen. So wäre es aus Expertensicht notwendig, Erklärungen zu den Texten zu geben und Verständnisprobleme und Unklarheiten seitens der Journalisten dadurch zu klären.

5.10.3 Medienberatung

Ein Umstand, der von den Experten immer wieder angeführt wird und der massiv mit den Kommunikationspannen in Zusammenhang gebracht wird, ist das Fehlen einer professionellen Medienberatung für den Vatikan und Papst Benedikt XVI. persönlich.

Überblick

Durch das Fehlen einer professionellen Medienberatung kommt es zu handwerklichen Fehlern in der vatikanischen Medienarbeit. Die Texte von Papst Benedikt XVI. werden in Ermangelung einer kompetenten Endredaktion oft missverständlich interpretiert. Dies hat bei den Journalisten zu einer Erwartungshaltung geführt, die sich mehr auf die Pannen, als auf die interessanten Inhalte der päpstlichen Kommunikation bezieht.

Rekonstruierte Expertenmeinungen

Einige Experten sehen die Anlässe, die zu einer negativen Berichterstattung und somit negativer Wahrnehmung von Papst Benedikt XVI. führten, in einer gewissen

Ungeschicklichkeit im Umgang mit den Medien. Vor allem die Experten aus dem säkularen Milieu vertreten diese Meinung. Sie begründen dies damit, dass Papst Benedikt XVI., der seine Reden selbst schreibt, einen Medien erfahrenen Mitarbeiter beschäftigen müsse, der diese Texte redigiert. Dadurch könnten missverständliche Interpretationen vermieden werden.

Diese fehlende Endredaktion wird von den Experten als eine Ursache gesehen, warum manche Reden Papst Benedikts XVI. für Missverständnis und in Folge für einen Medieneklat sorgten. Die Situation wird von einem Experten aus dem kirchlichen Milieu treffend beschrieben „(...) *der Papst der schon wieder was gesagt hat, was die ganze Welt nicht versteht.*“ Diese Sicht wird durch die mediale Rezeption noch verstärkt, in der sich das Thema „*der Papst der immer missverstanden wird*“ (Experte kirchliches Milieu) als ein Motiv der Berichterstattung verfestigt hat.

Diese fehlende Endredaktion der Texte von Papst Benedikt XVI. basiert auf zwischenmenschlichen Kommunikationsproblemen. Am Beispiel der „Regensburger Rede“ beschreibt ein Experte aus dem säkularen Milieu diese wie folgte: „*Es hat sich niemand getraut Benedikt zu sagen, dass es gut wäre einen erläuternden Satz in die Rede einzufügen, obwohl alt gediente Vatikanjournalisten darauf hingewiesen haben, dass es mit der Rede Ärger geben könnte.*“

Ein Kommunikationsfehler anderer Art, der als dramatischer handwerklicher Fehler im Vatikan beschrieben wird, ereignete sich in der „Causa Piusbruderschaft“.

Natürlich war den theologischen Insidern die Position Papst Benedikts XVI. gegenüber Holocaustleugnern bekannt, aber in der verklausulierten Form, wie Papst Benedikt XVI. versuchte, dies zu erläutern, hat er die Medien in der „*nötigen Grobschlächtigkeit*“ (Experte säkulares Milieu) nicht erreicht.

Die Korrektur dieses Fehlers durch eine Klarstellung seitens des Staatssekretariates kam erst zwei Wochen später. „*Wenn dieser Beipacktext noch etwas knapper gleich mitgeliefert worden wäre, dann hätte man vieles von dieser aufkeimenden Anti-Papststimmung, wo Benedikt nur mehr der Getriebene war, verhindern können*“ (Experte säkulares Milieu).

Diese Pannen in der vatikanischen Kommunikation haben bei den Journalisten zu einer Erwartungshaltung geführt, dass „(...) *man bei Papstevents zunehmend auf ‚die‘ Panne gewartet hat, was wird er jetzt wieder Dummes sagen*“ (Experte säkulares Milieu). Die Experten erklären dieses „Warten auf die Panne“ mit einem Mechanismus des Journalismus, der von der Befriedigung von Erwartungen lebt und es ist Teil des journalistischen Könnens diese Erwartungen aufzuspüren, am

Puls der Öffentlichkeit zu sein, sie als Thema zu setzen. Es ist zur Erwartungshaltung der Journalisten selbst geworden, nicht zu schauen, was hat der Papst Interessantes über den Zusammenhang von Vernunft und Glaube oder zu Weltwirtschaftsthemen gesagt, sondern wo werden Fehler gemacht.

Eine professionelle Medienberatung könnte nach Meinung der Experten, vor allem jener aus dem säkularen Milieu, diese Kommunikationspannen verhindern. Man empfiehlt auch Papst Benedikt XVI. persönlich einen Medienberater zur Seite zu stellen. Diese Empfehlung bezieht sich auf die Reden des Papstes, die von mehreren Personen, sowohl von Kommunikationsexperten, Diplomaten sowie Theologen durchgesehen werden sollten.

Denn es wäre typisch für Papst Benedikt XVI. alles aus dem Kopf heraus zu zitieren, wie er es in seiner Tätigkeit als Professor gemacht habe. Das Papst Benedikt XVI. keinen Medienberater hat, kann an der Struktur liegen oder wie einige Experten vermuten, an ihm selbst. Dies wird als Schwäche von Papst Benedikt XVI. beschrieben, denn obwohl Papst Benedikt XVI. als sehr demütiger Mensch beschrieben wird, wird ihm diesbezüglich ein *„Mangel an intellektueller Demut“* (Experte säkulares Milieu) bescheinigt. Oder wie es ein anderer Experte ausdrückt *„(...)Benedikt hat keinen, den er fragen kann und er will es auch nicht, denn es heißt seine wichtigsten Berater sind Augustinus und Thomas von Aquin“* (Experte säkulares Milieu).

Theoretisch hat der Papst mit dem Rat für die sozialen Kommunikationsmittel (vgl. Abschnitt 3.2.6.2) ein Mediengremium mit Beraterfunktion, aber eben nicht in der Funktion eines Medienberaters. Allerdings wird dieser Medienrat von den Experten, wenn überhaupt, kritisch beschrieben. Der Rat ist ein Gremium mit einem Präsidenten und Beratern aus dem Medienbereich. Es handelt sich dabei um Spezialisten, die nicht zum Vatikan gehören, die einander einmal im Jahr treffen und über ein Thema sprechen, das seitens des Vatikans von Interesse ist. Die Experten räumen dem Rat in Bezug auf die Kommunikationsarbeit des Vatikans wenig Bedeutung ein. Ein vatikanischer Experte erklärt, dass der Medienrat im Grunde genommen keine Macht hat, eigentlich auch keine Beratungsmacht: *„Der Medienrat ist eine sehr liebe Einrichtung, wobei die wichtigste Aufgabe ist, für den Papst einmal im Jahr diese Botschaft für die sozialen Kommunikationsmittel zu verfassen.“*

Exkurs: Papst Benedikt XVI. und moderne Formen der Kommunikation

Kann Papst Benedikt XVI. selbst als Ansprechpartner für die Medien zur Verfügung stehen, also auch moderne Formen der Kommunikation, wie ein Pressegespräch, eine Pressekonferenz oder ein Interview machen? Diese Frage wird von einigen Experten thematisiert und die Entscheidung darüber muss im Vatikan getroffen werden.

Man ist der Meinung Papst Benedikt XVI. sollte auch Interviews¹⁰¹ geben, denn dies wäre seine große Stärke, in kleinem Rahmen Rede und Antwort zu geben. Als Beispiel werden die Interviewbücher angeführt, die Peter Seewald¹⁰² mit Joseph Kardinal Ratzinger/ Papst Benedikt XVI. machte, in denen dieser zu Themen wie Kirche und Gesellschaft, zu Glaubensfragen, aber auch zu seinem Pontifikat und Persönlichem Antwort gibt.

Das Problem dabei ist, dass man im Vatikan die Meinung vertritt, alles was der Papst als Privatperson sagt, ist eine Präjudizierung des jeweiligen Themas. Die Experten sind der Ansicht, wenn man dieser Auffassung ist, dann muss man den Papst völlig aus der Öffentlichkeit fern halten, und jeden Kontakt zu Journalisten unterbinden. Als Beispiel zu dieser Thematik werden die Pannen mit den Aussagen Papst Benedikts XVI. während der Flüge¹⁰³ nach Afrika oder Südamerika genannt. Dort äußerte der Papst seine private Meinung. Diese ging weltweit durch die Presse, aber im offiziellen Bulletin des Vatikans, das im Anschluss an die Pressekonferenz an die Journalisten ausgegeben wurde, waren diese Passagen nicht enthalten. Eine diesbezügliche Rückfrage beim Staatssekretariat ergab, dass eine persönliche Äußerung des Papstes nicht als Präjudizierung des Themas gewertet werden darf, daher muss sie aus der offiziellen Stellungnahme heraus gestrichen werden. In dieser Problematik, ob der Papst als Person eine Meinung haben darf, zeigt sich wieder der Dualismus Amt und Person ganz deutlich.

¹⁰¹ Papst Benedikt XVI. gab im August 2006 ein TV-Interview anlässlich seines damals bevorstehenden Besuchs in Deutschland, bei dem die Moderatoren ihm Fragen zur brennenden innerkirchlichen Fragen wie Kirchenstruktur, dem Frauenpriestertum, zur Homosexualität, zu Verhütung und Abtreibung stellten. Auch andere aktuelle Themen wie Ökumene und der Nahostkonflikt kamen zur Sprache.

¹⁰² Peter Seewald hat zwei Gesprächsbücher mit Joseph Kardinal Ratzinger veröffentlicht: „Gott und die Welt“ (2000), „Salz der Erde“ (2004) und das Interviewbuch „Licht der Welt“ (2010) mit Papst Benedikt XVI.

¹⁰³ Auf den Flügen Papst Benedikts XVI. anlässlich seiner Auslandsreisen, werden Pressekonferenzen im Flugzeug abgehalten.

Der Vatikansprecher begegnet diesem Problem durch die Nutzung anderer Kommunikationskanäle wie Radio Vatikan. Dieser Kanal erlaubt es, über Themen, die bedeutend sind, aber nicht den Rang eines offiziellen Bulletins haben, zu berichten. Als Beispiel wird die Note zu den Missbrauchsfällen gebracht, die nicht als Bulletin über den Pressesaal publiziert wurde, sondern über Radio Vatikan. Auch bei den Reisen des Papstes eröffnet das Radio die Möglichkeit, über eine Sache ohne hochoffizielle Formalitäten zu berichten.

Der Einsatz der Neuen Medien wurde innerhalb der Experteninterviews kaum angesprochen. Bei der Revision des ausgesandten Erklärungsansatzes nach Erstanalyse kam der Hinweis, dass man diese Kanäle in der Auswertung auch berücksichtigen möge.

Aktiv wurden die Neuen Medien nur vom Vatikansprecher angesprochen, der von den Plänen zur intensiveren Nutzung des Internets in Richtung Pastoral, Katechese und Ausbildung berichtete¹⁰⁴.

Dem Dialog über das Netz steht man von vatikanischer Seite eher ablehnend gegenüber. Denn die Globalisierung des Internets, dessen vernetzte Relationen, kann und können zu einer zusätzlichen Konzentration auf Rom und auf den Papst führen, die die Zentralismustendenzen weiter begünstigt. Auf Ortskirchenbasis kann man eine Interaktivität im Bereich einer Pfarre oder mit einer Bischofskonferenz durchaus vorstellen, aber nicht mit dem Vatikan und dem Papst.

Man hat im Vatikan hat den Trend zur Multimedialität erkannt und die Nutzung der verschiedenen neuen Kommunikationskanäle und entsprechende Umsetzungsmaßnahmen wurden bereits eingeleitet (vgl. Abschnitt 3.2.6.4). Diese Angebote werden allerdings hauptsächlich von Kirchen-Interessierten wahrgenommen. Die öffentliche Meinung über Papst und Kirche und das Medienimage von Papst und Kirche werden nach wie vor über die „alten“ Medien konstruiert.

¹⁰⁴ Das Interview wurde im März 2010 im Vatikan geführt, im Juni 2011 wurde das neue vatikanische Internetportal „news.va“ vorgestellt, auf dem die wichtigsten Meldungen aller vatikanischen Medien abrufbar sind und wichtige Informationen über Ereignisse, die die einzelnen Ortskirchen betreffen. Mit diesem Schritt wurde zumindest im Internet die Akkordierung der vatikanischen Medien verwirklicht.

Kapitel 6: MODELLBILDUNG/ERGEBNISDISKUSSION

Die Auswertung und Rekonstruktion der Experteninterviews, erfolgte nach dem Ansatz von Meuser/Nagel (1991) in einem mehrstufigen Verfahren (vgl. Abschnitt 4.5.1). Die Befragung und die Auswertungsschritte, die üblicherweise von mehreren Forschern durchgeführt werden, wurden in themenbedingter Ermangelung einer Forschergruppe von einer Person durchgeführt. Eine für Validierungszwecke erforderliche Beurteilerübereinstimmung konnte daher nicht erreicht werden.

In die Interpretation der Ergebnisse sind die eigenen Erfahrungen der Interpretierenden mit Kirche und der eigene Zugang zu Papst Benedikt XVI. unbewusst eingeflossen. Der vermeintliche Forscher-Bias wird aber relativiert, ja sogar positiv gewertet, folgt man den Ausführungen von Norman Denzin (1989, S. 11) zum interpretativen Interaktionismus. Dieser geht davon aus, dass es im sozialen Leben nur Interpretationen gibt, die zusammen mit Prozessen des Verstehens dessen wesentliche Merkmale sind, dass jede interpretative Forschung mit der Biografie und dem Selbst des Forschers beginnt und endet (Denzin, 2009, S. 108). Die eigenen Erfahrungen sollen danach in die Forschung einfließen und zu reichlich detaillierten und dichten Analysen führen.

Die Forschungsfragestellung hatte das Ziel zu beschreiben, „wie“ Papst- und Kommunikationsexperten das Medienimage Papst Benedikts XVI. erklären.

In Kapitel 5 wurden die Expertenmeinungen analog dem Interviewleitfaden präsentiert. Aus den Endergebnissen der Auswertung der Expertenmeinungen nach dem Ansatz von Meuser/Nagel (1991) werden im Folgenden jene Systeme und Faktoren extrahiert, die das Medienimage Papst Benedikts XVI. nachhaltig erklären und diese werden mit kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen diskutiert. Dabei ist festzuhalten, dass dieses Modell zur Erklärung des Medienimages von Papst Benedikt XVI. empirischen Charakter hat. Die Konstruktion des Modells erfolgte unter vereinfachenden Prämissen. Es wurden ganz bestimmte Aspekte herausgegriffen und analysiert. Ein Modell kann prinzipiell die Abbildung von Prozessen nur in Grundzügen leisten und niemals alle Merkmale der Realität erfassen (vgl. Burkart, 2002, S. 490). Von den Experten komplex beschriebene Verhaltensabläufe wurden strukturiert und systematisiert, um den Erkenntnisgegenstand „Medienimage“ besser hervortreten zu lassen

Aus den Expertenmeinungen konnten zwei Systeme abgeleitet werden, die den Rahmen für die Erklärung des Medienimages von Papst Benedikt XVI. bilden. Bei diesen beiden Systemen handelt es sich um das System Kirche und das System Medien. Der einfacheren Übersicht wegen wird die Diskussion und Modellbildung in drei Teilen dargestellt.

Die beiden Systeme, in denen Subsysteme und Faktoren benannt wurden, die nach Rekonstruktion der Expertenmeinungen das Medienimage erklären, werden in Abschnitt 6.1 und 6.2 getrennt voneinander referiert. In einem weiteren Schritt werden die Interaktionen innerhalb und zwischen den Systemen in Abschnitt 6.3 aufgezeigt und mit der abhängigen Variablen „Medienimage Papst Benedikt XVI.“ in Relation gesetzt.

6.1. Teil 1: System Kirche

In Teil 1 wird das System Kirche und die innerhalb dieses Systems verorteten Subsysteme und Faktoren, die auf das Medienimage von Papst Benedikt XVI. Einfluss haben und dieses erklären, diskutiert.

In Abbildung 6 sind jene Subsysteme dargestellt, die aus der Rekonstruktion der Expertenmeinungen innerhalb des Systems Kirche¹⁰⁵ als Image erklärend abgeleitet werden konnten. Das sind die Subsysteme Weltkirche, Ortskirchen, Vatikan und das Papst-Amt per se, unabhängig vom jeweiligen Amtsträger.

Papst Benedikt XVI., auf dessen Medienimage sich die Erklärungen und die Modellbildung beziehen, wird als handelnde Person, als Aktionssystem (vgl. Abschnitt 3.1.1) in das Modell eingeführt. Die drei Faktoren, die aus der Rekonstruktion der Experteninterviews als Image beeinflussend und erklärend für Papst Benedikt XVI. benannt wurden, „Person“, „Rolle“ und „Nationalität“, sind im zentralen Orthogon dargestellt. Die Pfeile zwischen diesen Subsystemen symbolisieren die gegenseitigen Interaktionen.

¹⁰⁵ Die Darstellungsform in konzentrischen Kreisen symbolisiert die Systemdependenzen. Der Radius der einzelnen Kreise ist zufällig gewählt und hat keine erklärende Funktion.

SYSTEM KIRCHE

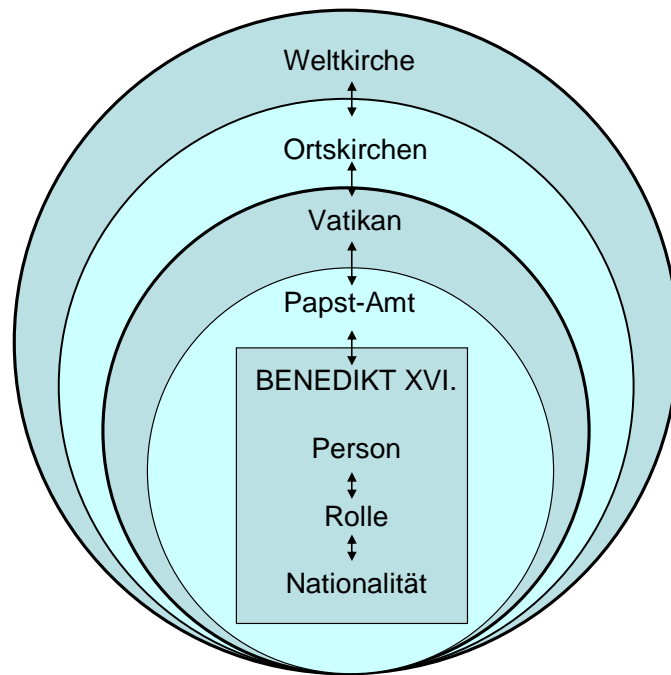


Abbildung 6: Das System Kirche

In den folgenden Abschnitten werden das System Kirche, die Subsysteme und Image beeinflussenden und erklärenden Faktoren, wie sie aus der Rekonstruktion der Expertenmeinungen abgeleitet werden konnten, besprochen.

6.1.1 Kirche

Ausgehend vom kommunikationswissenschaftlichen Kontext (vgl. Abschnitt 3.1.1) wird katholische Kirche in den folgenden Ausführungen als strukturell-funktionales System betrachtet. Die Funktionalisierung und Organisation von Systemen, bedingt durch den Wandel der Gesellschaft, hat sich auch auf die katholische Kirche ausgewirkt. „In allen Funktionssystemen der modernen Gesellschaft spielen organisierte Sozialsysteme eine wichtige, eine unentbehrliche Rolle“ befindet Luhmann (Luhmann, 2000a, S. 226). In diesem Sinn kann man Kirche als das zu Religion gehörige Organisationssystem definieren. Dieses System stützt sich auf eine deutlich ausgeprägte hierarchische Struktur, die ihr glaubens- und kirchenpolitische Entscheidungsfähigkeit garantiert (vgl. Luhmann, 2000a, S. 227).

Diese hierarchische Entscheidungsstruktur lässt viele ungeklärte Zukunftsfragen im System ungehört, die jedoch Übersprungshandlungen verursachen und damit negative Folgen für die Medienimages Papst Benedikts XVI. und die Kirche haben.

Die Handlungen in Systemen, so auch im System Kirche laufen wie schon im kommunikationswissenschaftlichen Kontext (vgl. Abschnitt 3.1.1) beschrieben, nach systemimmanenten Regeln ab. Das bedeutet, dass in jedem der kirchlichen Subsysteme systemspezifische Wirklichkeitskonstrukte und auf diese bezogene Handlungs- und Verhaltensweisen ausgebildet werden (vgl. Hejl, in: Merten u.a., 1994, S. 56). Das bedeutet, dass Kirche anderen Systemen gegenüber, im vorliegenden Fall den Massenmedien gegenüber, aus kircheninterner Sicht handelt. Die katholische Kirche wird sowohl in der Literatur als auch von den Experten als operativ und kommunikativ geschlossenes System bezeichnet (vgl. Mette, 2007).

Soziale Systeme können sich nur erhalten, wenn die teilnehmenden Personen Wahrnehmungen und Ansichten austauschen, also miteinander durch Kommunikation verbunden sind (vgl. Luhmann, 1972, S. 190). Dieses Verbundensein durch Kommunikation wird innerhalb des Systems Kirche nur rudimentär wahrgenommen, woraus sich eine Vielzahl von Kommunikationspannen erklären lassen. Das Kommunikationsdefizit innerhalb des Systems, das von den Experten angeführt wurde, hängt auch ursächlich mit der Organisationsform der Institution Kirche zusammen. Denn Kirche ist nicht Demokratie. In der Kirche gelten andere Regeln, die hinter den geltenden Standards der säkularen Gesellschaft zurück bleiben. Die monarchische Verfasstheit der Kirche und die Auswirkungen auf die Kommunikation wurden ebenfalls von den Experten thematisiert.

Einen treffenden Befund zu dieser Situation gibt Fleischhacker (2010): „Die Führung der katholischen Kirche ist nicht mehr dazu in der Lage, die zeitgenössische Gesellschaft zu verstehen und mit ihr zu kommunizieren (...). Eine Institution, die moralische Ansprüche, die sie mitunter gnadenlos gegenüber anderen erhebt, selbst nicht einlösen kann, ist unter zeitgenössischen Bedingungen nicht überlebensfähig. Viele kirchliche Stellungnahmen zu den Missbrauchsfällen lassen einen Lernprozess erkennen: man hat begriffen, dass Vertuschung in Zeiten totaler Transparenz keine Lösung mehr ist. An der Grundüberzeugung, dass die Kirche als geschlossenes System mit eigenen Regeln und doppelten Standards zu führen sei,

hat sich nichts geändert. Die Kirche wird immer stärker zu einem hermetischen System (...)“¹⁰⁶.

Diese Einschätzung der Situation wird durch die Ausführungen einiger Experten aus dem säkularen Milieu untermauert, die beschreiben, wie die strukturellen Bedingungen der Kirche ein Klima begünstigen, in dem institutionelle Abwehrreflexe vorherrschen. Darunter fällt auch die Tatsache, dass sich die Kirche nicht den moralischen Ansprüchen verpflichtet sieht, welche sie von den Mitgliedern erhebt.

Diese Strategie des Vertuschens, die in den Experteninterviews immer wieder thematisiert wird, kann in diesem Sinne als dysfunktionale soziale Handlung bewertet werden, derer man sich im System Kirche bewusst oder unbewusst bedient. Diese Handlungsweise ist Ausdruck des geschlossenen Systems Kirche und steht einer Anpassung an die Umwelt, in diesem Fall an die Erfordernisse des Systems Medien, mit seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten entgegen.

6.1.2 Weltkirche

Das Subsystem Weltkirche hat auf das Medienimage Papst Benedikts XVI. insofern Einfluss, weil dieser Faktor, nach Meinung der Experten, in den deutschsprachigen Ländern zu wenig Eingang in die Berichterstattung über Papst Benedikt XVI. findet.

Die Experten sind der Meinung, dass in den Medien in Deutschland und Österreich eine verengte Wahrnehmung von Kirche herrscht. Als „die“ Kirche wird die eigene Ortskirche wahrgenommen, sozusagen als Paradigma für Weltkirche. Diese Sichtweise in der Berichterstattung deutschsprachiger Medien wird am Beispiel der Fokussierung des Priestermangels und der Kirchenaustritte beschrieben. Es wäre Aufgabe einer objektiven Berichterstattung zu überprüfen, ob es sich dabei um Sonderentwicklungen in Deutschland und Österreich handelt oder um typische Entwicklungen für die Weltkirche. Denn die Weltkirche wächst und zeigt ein ganz anderes Bild. In den Ländern Afrikas, Lateinamerikas und Asiens leben heute drei Viertel aller Christen. Im Jahr 1910 waren ungefähr 66 Prozent aller Europäer Christen, so sind es ein Jahrhundert später nur noch 26 Prozent¹⁰⁷.

Nach Expertensicht wird sich die europäische Situation weiter verschärfen, wenn keine Antwort auf die Fragen der Europäer gefunden wird. Diese Fragen um die Entwicklung Europas haben Joseph Ratzinger schon als Theologieprofessor beschäftigt. Die Sorge Papst Benedikts XVI. um den herrschenden Relativismus in

¹⁰⁶ Fleischhacker, Michael: „Die Kirche wird zum hermetischen System“. Die Presse, Wien, 20.03.2010.

¹⁰⁷ Radio Vaticana, Newsletter 08.10.2011.

Europa, die fortschreitende Säkularisierung der Gesellschaft, seine Sorge, dass Europa seine christlichen Wurzeln zu verlieren droht, wird durch seine Herkunft aus dem europäischen Kulturraum heraus geprägt.

Die Fragen nach einem Leben ohne Glauben und ohne Gott, aber auch das „Ja“ zum Glauben, diese Fragen findet man in dieser intellektuellen Schärfe nur in Europa¹⁰⁸. Die Experten bewerten diese Europafrage als Generalthema, das Papst Benedikt XVI. antreibt und er weiß, dass es für dieses Europa eine Antwort geben muss, eine Antwort, die wieder Dynamik in der Kirche entstehen lässt¹⁰⁹.

Die Christen in asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern haben ganz andere Sorgen als Europa und für diese Christen ist Rom sehr weit weg von ihrer eigenen Realität. Darauf bezogen sehen manche Experten die Personalisierung der Kirche in Papst Benedikt XVI. und die Konzentration auf die Europafrage als Problem für die Weltkirche, in dem Sinn, dass Papst Benedikt XVI. damit nicht die Mehrheitsmeinung aller Katholiken repräsentiert. Dennoch darf das Pontifikat Papst Benedikts XVI. nicht auf die europäischen Probleme eingengt betrachtet werden. Trotz der Sorge um Europa, muss Papst Benedikt XVI. die Weltkirche im Blick haben, wozu er selbst im Zuge seiner Apostolischen Reise nach Benin im November 2011 Stellung genommen hat: „Es ist wichtig, dass das Christentum nicht wie ein kompliziertes europäisches System wirkt, das ein Nicht-Europäer nicht verstehen könnte“¹¹⁰.

Als oberster Repräsentant der katholischen Kirche, als Brückenbauer, muss Papst Benedikt XVI. die verschiedenen Ansichten der Weltkirche aufeinander abstimmen und darin liegen die Problematik und die Angreifbarkeit in diesem Amt. Das Bild, das in den deutschsprachigen Medien kolportiert wird, reflektiert diesen Blick auf sein Wirken in der Weltkirche zu wenig und man kritisiert ihn vor allem wegen der speziellen Entwicklungen in Deutschland und Österreich.

¹⁰⁸ Zur Europafrage aus der Sicht Papst Benedikts sei auf Joseph Kardinal Ratzinger (2005): „Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen“, Herder, Freiburg, S. 67-89 verwiesen.

¹⁰⁹ Als erster Schritt zu einer Neuevangelisierung Europas wurde im Sommer 2011 im Vatikan die „Mission Metropolen“ vorgestellt, eine Initiative die ein Zeichen der Einheit zwischen den Diözesen in den großen vom Säkularismus gezeichneten europäischen Städten setzen soll. In der Bischofs-Synode 2012, die dem Thema Neuevangelisierung gewidmet ist, wird dieses gemeinsame europäische Projekt lanciert (vgl. Msgr. Fisichella: „Mission Metropolen“ Eine Initiative zur Neuevangelisierung Europas, www.zenit.org, 13.07.2011).

¹¹⁰ Papst Benedikt XVI., Pressekonferenz am Flug nach Benin, 18.11.2011.

Auf weltkirchlicher Basis ist das Image von Papst Benedikt durchaus positiv, er wird als Weltleader wahrgenommen. So konnte er in der Funktion eines Krisenmanagers das durch die Missbrauchsfälle angeschlagene Ansehen der Kirche, bei seinen Auslandsreisen in direktem Kontakt mit den Missbrauchsoffern verbessern.

Aus systemtheoretischer Sicht wird das Subsystem Weltkirche in seiner, das Bild des Papstes positiv beeinflussenden Funktion, von den deutschsprachigen Medien zu wenig in die mediale Darstellung von Papst Benedikt XVI. integriert.

6.1.3. Ortskirchen

Das zweite Subsystem innerhalb des Systems Kirche, das ein Kernstück der Erklärungsfaktoren zum Medienimage Papst Benedikts XVI. darstellt, ist das Subsystem Ortskirchen¹¹¹.

Die Ortskirchen spielen innerhalb der Kirche eine ganz entscheidende Rolle durch die kollegiale Verfasstheit der katholischen Kirche und dadurch, dass der Papst die Kirche in Gemeinschaft mit den Ortsbischöfen (dem Episkopat) leitet.

Diese kollegiale Verfassung der Kirche, insbesondere das Bischofsamt wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil durch die dogmatische Konstitution „Lumen Gentium“ Kapitel III. festgeschrieben (vgl. Rahner/Vorgrimler, 1994, S. 143ff).

Die Kooperation innerhalb des Episkopates wurde in Folge im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe „Christus Dominus“ ebenfalls durch das Konzil geregelt. Dieses Dekret möchte auch durch die Wiederbelebung der Bischofskonferenzen die Lehre von „Lumen Gentium“ über den Episkopat konkret auf das Leben der Kirche anwenden. „Dadurch soll besser und wirksamer für das Wachstum des Glaubens und die Erhaltung der Disziplin in den verschiedenen Kirchen, entsprechend den Gegebenheiten der Zeit, gesorgt werden“ (Rahner/Vorgrimler, 1994, S. 281).

Die Ortskirchen werden mit ihren Leitungsorganen, den Bischöfen, identifiziert. Bei den Bischöfen sehen die Experten dahingehend ein Problem, wie diese ihre kollegiale Verantwortung auffassen.

Im Kirchenrecht ist die Verantwortung der Bischöfe dadurch festgelegt, dass das Bischofskollegium zusammen mit dem Papst und niemals ohne ihn der Träger der höchsten Vollmacht der Kirche ist. Auf diesen Passus “(...) zusammen mit dem Papst und niemals ohne ihn (...)“ (Can. 336, CIC 1983), beziehen sich die Experten, wenn sie die Personalisierung der Kirche in der Person des Papstes als Chance für

¹¹¹ Die Ausführungen der Experten dazu beziehen sich vor allem auf die deutsche Ortskirche.

die Ortskirchen bezeichnen. Diese Chance wird allerdings von vielen Ortsbischöfen nicht gesehen, es gibt kein kraftvolles Bekenntnis zu Papst Benedikt XVI.

Kirche ist aber dort, wo der Papst ist. Man erwartet, dass die Bischöfe wissen, was der Papst macht, aber viele Bischöfe haben zuwenig Interesse am Papst.

Papst Benedikt XVI. bräuchte dieses Interesse seitens der Bischöfe, denn seine Predigten sind substanzvoll und lebensnah und sollten auch vor Ort in der intendierten Weise ankommen. Es wäre die Aufgabe der Bischöfe, diese päpstlichen Aussagen zu dolmetschen und in diesem Sinne „Mediatoren“ zwischen Rom und den Gemeinden vor Ort zu sein. Die mangelnde Identifikation und die geringe Loyalität mancher Ortsbischöfe mit Papst Benedikt XVI. tragen zu seinem Medienimage und auch dem der Kirche in dem Sinne bei, dass man mit der Haltung Kirche gegen Papst nie Erfolg haben wird. Denn in der Öffentlichkeit werden Kirche und Papst immer als „Eines“ wahrgenommen. Durch dieses Verhalten wird, über die Personalisierung der katholischen Kirche in der Person des Papstes, nicht nur das Image Papst Benedikts XVI. geschwächt, sondern auch das Image der Kirche.

Diese Beeinflussung des Medienimages von Papst Benedikt XVI. durch Vorkommnisse in der Ortskirche wird am Beispiel der Missbrauchsdebatte sichtbar. Dieses weltweite Problem nahm seinen Ausgang in den Ortskirchen und wurde schließlich in der Person Papst Benedikts XVI. fokussiert. Dies ist durch die Funktion des Papst-Amtes durchaus gerechtfertigt, zeigt aber die stringenten Zusammenhänge zwischen den Handlungen der Amtsträger in den Ortskirchen und dem Image von Papst und Kirche auf.

Dabei zeigen sich die Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Subsystemen (vgl. Abschnitt 6.3.1) ganz deutlich. Das Subsystem Ortskirchen beeinflusst über die dysfunktionalen Handlungen einiger Ortsbischöfe und anderer kirchlicher Handlungsträger, das Medienimage von Papst Benedikt XVI. massiv.

6.1.4 Vatikan

Der Vatikan wird innerhalb des Systems Kirche als eigenes geschlossenes Kommunikationssystem wahrgenommen. Dessen systeminterne Strukturen, die vertikal hierarchischen Kommunikationsstrukturen werden als wesentliche Faktoren am Zustandekommen des Medienimages von Papst Benedikt XVI. gesehen.

Von Papst Benedikt XVI. hatte man sich aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen mit der Kurie eine Anpassung dieser Strukturen in struktureller und personeller Hinsicht an die Erfordernisse der Zeit erwartet.

Die Personalpolitik Papst Benedikts XVI., die schon im Ergebnisteil der vorliegenden Arbeit beschrieben wurde, ist jedoch aus systemtheoretischer Sicht nicht funktional im Hinblick auf eine Anpassung der vatikanischen Strukturen an die Erfordernisse der Gesamtkirche und der modernen Gesellschaft.

Die Tatsache, dass die Kurie den Anforderungen der Globalisierung nicht entspricht, gründet auch auf der ambivalenten Handlungsweise des Vorgängers von Papst Benedikt XVI., der nach außen als charismatischer Verfechter der Menschenrechte galt und nach innen ein Vertreter der höfisch-zentralistischen Strukturen, mit Abschottungstendenzen nach außen hin, war.

Die Handlungsweise von Papst Johannes Paul II. hatte Joseph Ratzinger in seiner Funktion als Präfekt der Glaubenskongregation mitzutragen. Diese, im Hinblick auf seine heutige Funktion hin betrachtet als dissonant wahrgenommene Handlungsweise, wirkt sich in seiner derzeitigen Funktion als Papst stringent auf sein Medienimage aus.

Die Geheimhaltungsstrategie des Vatikans wird in diesem Zusammenhang als ein Mittel zur Beeinflussung der situativen Handlungskontexte zwischen den Dikasterien und dem Vatikan und der Öffentlichkeit gesehen. Diese Strategie, die Ausdruck der absolutistischen Staatsform des Vatikans ist, dient dessen Machterhaltung. Max Weber stellte diesbezüglich fest, dass Machterhaltung durch Geheimhaltung gesichert werden kann (vgl. Weber, 1972, S. 548).

Die Kurie mit ihrer streng hierarchisch aufgebauten Struktur, in der Spannungen und Interessenskonflikte herrschen und in der die Zuständigkeiten unzureichend geklärt sind, stellt in Krisenfällen einen Risikofaktor für Papst Benedikt XVI. dar. Solche systemimmanente Risikofaktoren können einen Kommunikationsgau auslösen, wie in der „Causa Piusbruderschaft“ geschehen.

Spätestens seit dieser Causa wurde in der Öffentlichkeit bekannt, dass es schwere Kommunikationsdefizite in der Kurie gibt, woraus ein Versagen der vatikanischen Pressearbeit resultierte. Papst Benedikt XVI. beschreibt dieses Versagen in seinem Interviewbuch „Licht der Welt“: (...) Wobei ich sagen muss, dass hier unsere Pressearbeit versagt hat. Es wurde nicht genügend erklärt, warum diese Bischöfe exkommuniziert worden waren und warum sie nun, schon aus rein rechtlichen Gründen, von der Exkommunikation losgesprochen werden mussten“ (Benedikt XVI., 2010, S. 39).

Dieses von Papst Benedikt XVI. angesprochene Versagen der Pressearbeit, ist auf die ungeklärten Zuständigkeiten und die Verfolgung von Einzelinteressen in den Kurienabteilungen zurückzuführen. Das Versagen der Pressearbeit ist auch durch

ein weiteres Problem der Kurie bedingt, das sich indirekt auf die Imagebildung Papst Benedikts XVI. auswirkt, die geringe Personalkapazität in manchen Kurienabteilungen. Die vatikanischen Einrichtungen und die Kurie, die „Regierung der Weltkirche“ ist für die Verwaltung einer Institution mit weltweit 1,2 Milliarden Mitgliedern, in ungefähr 3000 Kirchenprovinzen, mit über 5000 Bischöfen und mehr als 400.000 Diözesan- und Ordenspriestern, zuständig (vgl. *Annuario Pontificio*, 2011, S. 1148).

Die zentrale Kommunikationsarbeit dieser weltweiten Organisation wird von einem relativ kleinen Stab an Mitarbeitern erledigt. Verzögerungen und Engpässe bei Erklärungen und Stellungnahmen sind daher vorprogrammiert. Auch die fachliche Kompetenz der Kurienmitarbeiter wird thematisiert und die honorarfreie Beistellung von Mitarbeitern durch verschiedene geistliche Gemeinschaften, wie Opus Dei und Legionäre Christi wird von einigen Experten kritisch bewertet.

Abgesehen von der strukturellen Problematik, fehlt es im Vatikan an einer konzentrierten Form von Öffentlichkeitsarbeit. Öffentlichkeitsarbeit kann heute nicht mehr nur als Presse- und Medienarbeit gesehen werden, auch wenn diese einen elementaren Stellenwert hat. Eine moderne Form der Öffentlichkeitsarbeit, eine pro- und interaktive Form, wird als Zukunftsszenario für die vatikanische Medienarbeit gesehen. Proaktive Medienarbeit geht über eine bloße Anfragebeantwortung hinaus, es werden aktiv Themen gesetzt und Informationen lanciert. Ein proaktives Themenmanagement bedeutet, dass das Agenda-Setting nicht nur von den Journalisten und Medienunternehmen ausgeht, sondern dass der Vatikan und die vatikanischen Medienstellen aktiv Themen auf die Tagesordnung setzen und die säkularen Medien als Transportmittel für diese Themen fungieren.

Durch die Installation von tourlichen Gesprächsrunden zwischen vatikanischen Medienleuten und Journalisten könnten Media Relations aufgebaut werden, die es gestatten, Einfluss auf die Themensetzung der Medien zu nehmen (vgl. Bentele/Nothhaft, 2008, S. 347ff) und über diesen Weg interaktive Medienarbeit zu implementieren. Der Aufbau positiver Beziehungen zu den Journalisten würde auch zu mehr Interesse und objektiver Berichterstattung über den Papst und den Vatikan führen. Dieser Form der Öffentlichkeitsarbeit bedient sich der Vatikan derzeit nicht, im Vatikan herrscht eine reaktive Form der Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Abschnitt 5.10.2).

Als Beispiel für die derzeitige Kommunikationssituation kann die „Causa Piusbruderschaft“ betrachtet werden, bei der die reaktive Öffentlichkeitsarbeit

hauptsächlich aus nachgereichten Erklärungen und Erläuterungen der Aussagen und Handlungen des Papstes, also in Form von Metakommunikation bestand.

Diese Metakommunikation wurde von den vatikanischen Medienstellen als Mittel eingesetzt um einerseits Verständigung über die Gegenstände der versuchten Kommunikation wie die „Regensburger Rede“ oder der Brief an Katholiken Irlands im Zusammenhang mit der „Missbrauchsdebatte“ und andererseits Verständigung über den Verwendungssinn der von Papst Benedikt XVI. geäußerten Aussagen, herbeizuführen (vgl. Burkart, 2002, S. 106).

Das Subsystem Vatikan beeinflusst mit seinen eigenen, systeminternen ungeklärten Zuständigkeiten, die die reaktive Form der vatikanischen Pressearbeit und im Weiteren die vatikanische Kommunikationspolitik prägen, entscheidend das Medienimage Papst Benedikts XVI.

6.1.5. Papst-Amt

Das Papst-Amt konnte aus der Rekonstruktion der Experteninterviews als weiteres Subsystem, das das Medienimage beeinflusst, lokalisiert werden. Das Papst-Amt wird als eigenes Subsystem innerhalb der Kirche, losgelöst vom jeweiligen Amtsträger in das Modell eingeführt, da die Faktoren, die über das Papst-Amt die Imagebildung beeinflussen, dem Amt per se zugeschrieben werden können.

Diese Faktoren sind das Charisma des Amtes, die Eventisierung des Amtes und die weltpolitische und moralische Bedeutung des Amtes in der heutigen Zeit.

1. Das Charisma des Papst-Amtes

Dem Papst-Amt per se wird, unabhängig vom jeweiligen Amtsinhaber, ein ganz besonderes Charisma zugeschrieben.

Der von Max Weber geprägte Begriff besagt, „dass das Charisma vollkommen gelöst von jeder konkreten Person gedacht wird, die das betreffende Amt besetzt“ (Gebhart, 1994, S. 64). Nach dieser Definition überstrahlt das Charisma des Papst-Amtes auch das vielleicht weniger vorhandene persönliche Charisma des jeweiligen Amtsinhabers. Dieses Charisma des Amtes wird über die Medien transportiert und beeinflusst dadurch das Medienimage des jeweiligen Amtsträgers, indem es eine gewissermaßen eine Imagekonstante darstellt.

2. Die Eventisierung des Amtes

Die Eventisierung des Papst-Amtes mit festen Inszenierungsabläufen hat dem Amt medial weltweite Bedeutung verschafft.

Die Zur-Schau-Stellung des Papst-Amtes und des Papstes wurde erst mit der Verbreitung des Fernsehens für die große Masse möglich, wobei die Rituale der katholischen Kirche immer die große mediale Wirkung dieses Amtes bestimmten.

Mit dem Beginn der Fernsehübertragungen päpstlicher Auftritte unter Papst Pius XII. wurde die Außenwirkung des Papst-Amtes massiv gestärkt und trug zum Medienimage des Papstes und der Kirche bei.

Während des Pontifikates von Papst Johannes Paul II. wurden die Weltjugendtage und Papstreisen medienwirksam inszeniert, und damit die Außenwirkung massiv untermauert. Eine Untersuchung des Forschungskonsortiums Weltjugendtag beschreibt dies "(...) der Ablauf folgt einer bestimmten medialen Inszenierung des Papstes, nämlich als Celebrity oder Berühmtheit des Medienevents, die dessen sakrale und populäre Aspekte verbindet (...). Damit zeichnet sich (...) ein Wandel des Amtes des Papstes ab: Die Notwendigkeit einer Selbstinszenierung als Celebrity kann nicht mehr dem persönlichem Charisma eines Mannes zugeschrieben werden, wie es bei Johannes Paul II. noch getan wurde. Vielmehr erscheint dieses Muster der Inszenierung in den heutigen Mediengesellschaften als verstetigter Teil des Papst-Amtes. Das zeigt sich exemplarisch an den von Johannes Paul II. geschaffenen und von Benedikt XVI. übernommenen Weltjugendtagen" (Gebhardt, 2007, S. 143).

Diese inszenierten und medial transportierten Papstevents sind danach ein integrierender Teil des Papst-Amtes in der heutigen Mediengesellschaft geworden, und stellen eine neue Form der Kommunikation dar, die man als „Begegnungen mit dem Papst“ bezeichnen kann (vgl. Mörth, 1986). Bei diesen Events resultiert die Wirkung aus der Verknüpfung zwischen der Ausstrahlung, vor allem des medial aufgebauten Images des Papstes als Person, sowie des Amts-Charismas und der situationsbedingten Umstände, einer Massenveranstaltung in Verbindung mit den üblichen medialen Mechanismen. Die Medien versuchen, die Distanz zum Papst zu verringern, indem sie ihn bei den verschiedensten Anlässen aus nächster Nähe beobachten und den Papst der Weltöffentlichkeit als „Person zum Angreifen“ präsentieren.

Durch den Einsatz der visuellen Medien, die durch die schnell wechselnden Bilder die Illusion erwecken, einen direkten Zugang zur Wirklichkeit zu bieten, obwohl sie nur reproduzierte Ausschnitte der Wirklichkeit vermitteln (vgl. Postman, 1988, S. 99)

wird dieser Realitätseffekt erzielt. Dieser Realitätseffekt wird verstärkt durch die Gestaltungstechniken der Medien wie Großaufnahmen, die Mimik und Gestik des Papstes transportieren (vgl. Plake, 2004, S. 210). Diese medialen Darstellungstechniken dienen dazu, die Distanz zwischen den Zuschauern und Papst zu minimieren, und gleichzeitig wird damit die emotionale Ebene der Rezipienten angesprochen (vgl. Horton/Wohl, 1956, S. 217).

Diese Übertragungen schaffen durch die Plastizität der Bilder eine Art parasozialer Interaktion. Das Konstrukt der parasozialen Interaktion besagt, dass Rezipienten von personenzentrierten TV-Sendungen mit dieser im Focus stehenden Person in eine, dem realen Leben vergleichbare Interaktion treten (vgl. Horton/Wohl, 1956, S. 216). Dennoch gestattet die parasoziale Interaktion nur ein oberflächliches „Bescheidwissen“, erlaubt kein Verstehen von Zusammenhängen und Hintergründen. Aufgrund der Verehrung durch die Anwesenden und die Medienpräsenz bei diesen Events, kann der Papst als globaler Star bezeichnet werden. Diese Verehrung des Papstes weist viele Parallelen zum säkularen Starkult auf. Ohne eine ausdifferenzierte Mediengesellschaft, die mit ihren unterschiedlichen Mediengattungen erst die Bühne dazu bietet, wäre dieses Starphänomen allerdings nicht möglich. Nicht mehr die Botschaft des Papstes hat Bedeutung, sondern die mediale Ausstrahlung der Person und sogar sakrale Handlungen werden in dieses mediale Schema integriert (vgl. Bohrmann, 2006).

Dieses sakrale Element, die liturgischen Handlungen und die Würde des Papst-Amtes und der spirituelle Aspekt des Papstes werden durch diese Inszenierungen immer bedeutungsloser. Das Verhältnis von Nähe und Entzogenheit in der medialen Zurschaustellung des Papstes birgt die Gefahr in sich, ihn und sein Amt auf die Ebene des Profanen zu nivellieren, aus dem Papst einen „Superstar mit Fangemeinde“ zu machen. Das Problem, das sich dabei für den Papst, die Kirche und deren Botschaften ergibt ist die, dass der Papst in eine inszenierte mediale Parallelwelt eindringt, in der er den Gesetzen des säkularen Starkults unterliegt und diesen kann und darf er aus seinem Amtsauftrag heraus nicht genügen. Dem katholischen Papst-Amtsverständnis steht diese Personenverehrung, dieser Starkult diametral entgegen. Denn danach muss die Person des Amtsinhabers mit all ihren Fähigkeiten dem Amt dienen und sich dem objektiven Amts-Charisma unterordnen.

3. Weltpolitische und moralische Bedeutung

Dem Papst-Amt in der Dimension des weltlichen Amtes, wird in der heutigen Zeit weltpolitische Bedeutung zugeschrieben. Der Papst gibt der Kirche in einer

globalisierten und medial funktionalisierten Welt die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen. Er steht in der Funktion als Staatsoberhaupt im Fokus der Öffentlichkeit und der globalen Mediengesellschaft und für einen Politiker ist ein positives Images entscheidend.

Das Papst-Amt war immer politisch, durch Papst Johannes Paul II und sein Engagement in Osteuropa wurde das Papst-Amt weiter politisiert. Der Inhaber dieses Amtes muss Politiker sein, da dies das System Kirche als weltweit tätige Institution verlangt. Papst Benedikt XVI. wird diese politische Fähigkeit weniger attestiert, womit auch die internationalen Verstimmungen um die „Regensburger Rede“ erklärt werden. Dennoch muss er diese politische Rolle übernehmen, denn er kann hinter diese Weltpolitisierung des Papst-Amtes nicht zurücktreten. Wie sehr seine Reden, auch wenn es um theologische Inhalte geht, politisch bewertet werden, erfuhr Papst Benedikt XVI. bei der medialen Interpretation dieser Rede. Dazu nimmt er selbst in seinem Buch „Licht der Welt“ folgendermaßen Stellung: „Ich hatte die Rede streng akademisch konzipiert und gehalten, ohne mir bewusst zu sein, dass man eine Papstrede nicht akademisch, sondern politisch liest. Durch die politische Betrachtung wurde nicht mehr das Feingewebe beachtet, sondern ein Text herausgerissen und zum Politikum, was er in sich nicht war“ (Benedikt XVI., 2010, S. 123).

Abgesehen von der politischen Seite des Papst-Amtes wird dieses auch als Autorität hinsichtlich moralischer Grundsätze und als ein Fundament gesehen, das bedingt durch den Wegfall staatlicher Autoritäten, eine gewisse Form von Stabilität gibt. Als Paradigma wird auch der Starkult um den Papst bei den Events wie Weltjugendtagen angeführt. Die Teilnehmer können über diese Konstruktion des Papstes als Figur zwischen Gott und Held, mangels anderer moralischer Autoritäten in der heutigen rationalistischen Welt, geistige und moralische Orientierung erlangen. Allerdings „Wer Moral einfordert, muss sie auch für sein eigenes Verhalten gelten lassen“ (Luhmann, 1996, S. 242). Aufgrund dessen und der dem Amt per se zugeschriebenen Moral wird dieses und dessen Inhaber besonders angreifbar, vor allem wenn bei dieser moralischen Instanz Diskrepanzen zwischen den eingeforderten Verhaltensweisen und den tatsächlichen Handlungen nicht kongruent sind. Durch solche Diskrepanzen kann es zu einem Glaubwürdigkeitsverlust des Papst-Amtes kommen, wenn seine, über Medien vermittelten Botschaften, als nicht verlässlich oder vertrauenswürdig eingeschätzt werden (vgl. Janetzko, in: Batinic u.a., 2008, S. 300). Derartige Diskrepanzen

werden von den Medien sofort aufgegriffen, skandalisiert und tragen somit zur Konstruktion eines negativen Medienimages bei.

6.1.6. Papst Benedikt XVI.

Papst Benedikt XVI., wurde analog den systemtheoretischen Überlegungen, als eigenes Aktionssystem in das Erklärungsmodell eingeführt (vgl. Abschnitt 3.1.1). Innerhalb dieses Aktionssystems „Papst Benedikt XVI.“ konnten aus der Rekonstruktion der Expertenmeinungen drei Faktoren abgeleitet werden über die das Medienimage direkt oder indirekt beeinflusst und erklärt wird. Der Faktor „Person“ (Abschnitt 6.1.6.1), wobei hier auf die Persönlichkeitsmerkmale rekurriert wird, der Faktor „Rolle“ (Abschnitt 6.1.6.2), der sich auf die Erwartungen an die Rollengestaltung und die faktische Gestaltung des Papst-Amtes durch Papst Benedikt XVI. bezieht, und der Faktor „Nationalität“ (Abschnitt 6.1.6.3).

6.1.6.1. Die Person

Aus der Rekonstruktion der Experteninterviews konnte abgeleitet werden, dass das Medienimage Papst Benedikts XVI. von den Persönlichkeitsmerkmalen Joseph Ratzingers und seinem daraus resultierenden Verhalten beeinflusst wird. Die Betrachtung der Persönlichkeitseigenschaften wird auf die Person Joseph Ratzinger bezogen, wobei dabei eine strikte Trennung vom Amtsträger Papst Benedikt XVI. nur theoretisch möglich ist, da Person und Amt im Papst-Amt als Einheit gesehen werden.

Das Verhalten einer Person ist weder völlig situationsunabhängig, noch völlig situationsabhängig. Das Verhalten steht in Zusammenhang mit Merkmalen der Person, die sich verhält. Je stärker ein bestimmtes Merkmal bei einer Person ausgeprägt ist, desto öfter wird ein konkretes merkmalsbezogenes Verhalten in bestimmten Situationen auftreten, da ein Merkmal eine relativ konsistente Verhaltenstendenz bewirkt (vgl. Epstein, 1979). Eine Person, deren Verhalten durch interne Faktoren, also Persönlichkeitseigenschaften bestimmt ist, handelt relativ konsistent und situationsunabhängig (vgl. Snyder, 1976). Eine derartige konsistente und situationsunabhängige Handlungsweise wird Papst Benedikt XVI. zugeschrieben. Diese Handlungsweise Papst Benedikts XVI. resultiert zum großen Teil aus der Manifestation seiner Persönlichkeitseigenschaften.

Die Handlungsweisen Papst Benedikts XVI. sind auch von seinem „deutschen“ Pflichtverständnis geprägt, wonach Pflicht das Motiv für das Handeln sein soll.

„Denn wem das Gewissen gebietet auf eine gewisse Weise zu handeln, der hat auch die Pflicht so zu handeln“ (vgl. Kant, 1977, S. 400, 18f).

Der überwiegende Teil der Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. zugeschriebenen Persönlichkeitseigenschaften kann als Ausprägung intellektueller Stärke zusammengefasst werden. Diese intellektuelle Stärke begründete zu Beginn seines Pontifikates in der Öffentlichkeit die Erwartungshaltung, dass von ihm auch intellektuelle Weisung zu erwarten sein wird.

Diesen intellektuellen Stärken steht eine als Weltfremdheit bezeichnete Eigenschaft Papst Benedikts XVI. gegenüber. Die Experten sehen in Papst Benedikt XVI. eine berechnete und eine problematische Weltfremdheit vereint, wobei dieses „der Welt fremd zu sein“ eine der wichtigen, auch biblisch¹¹² begründeten Aufgaben der katholischen Kirche ist.

Als weitere Eigenschaft wird Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI eine gewisse Ambivalenz zugeschrieben. Diese wird sowohl auf seinen Kommunikationsstil als auch auf seine Handlungen bezogen. Diese Ambivalenz kann allerdings nicht in der üblichen Bedeutung des Begriffes interpretiert werden. Denn Ambivalenz im Handeln einer Person liegt vor, wenn bewusste oder unbewusste Bestrebungen des Willens miteinander in Konflikt geraten (vgl. Frankfurt, 1999). Eine Person handelt danach dann ambivalent, wenn sie unentschlossen ist, ob sie für oder gegen eine bestimmte Einstellung votieren soll. Diese Art der Ambivalenz hält Personen davon ab, ihre Ziele angemessen zu verfolgen (vgl. Frankfurt, 1999).

Diese Definition von Ambivalenz trifft bei Papst Benedikt XVI. nicht zu, denn wie bereits ausgeführt können seine Handlungen als konsistent bezeichnet werden.

Bei der Papst Benedikt XVI. zugeschriebenen Form von Ambivalenz geht es um die grundsätzliche Diskussion der Freiheit des Willens und um Wahrheit im metaphysischen Sinn.

Die Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. zugeschriebenen persönlichen Eigenschaften beeinflussen seine Verhaltens- und Handlungsweisen. Über diese beeinflussen sie das Medienimage und haben Implikationen auf seine Gestaltung der Rolle „Papst“.

6.1.6.2. Die Rolle

Mit der Übernahme der Rolle „Papst“ wurde Joseph Ratzinger ein antizipierter Sympathiebonus von den deutschsprachigen Medien gegeben. Dieser

¹¹² Vgl. Stuttgarter Neues Testament (2004): Joh. 18,35c-36a, S. 220.

Sympathievorschuss war verbunden mit Erwartungen, die man in sein Pontifikat projizierte. Diese Erwartungen bezogen sich primär auf sein individuelles Handeln in der Rolle als Papst, seine zukünftige Gestaltung der Rolle „Papst“.

Mit Rollentheorien kann man einerseits die Erwartungen an eine Rolle erklären und andererseits wie vorgegebene Rollen durch den Rollenträger ausgefüllt und modifiziert werden können (vgl. Dahrendorf, 2006).

Abgesehen von den Erwartungen an die Rolle, konnten als Faktoren die die Rollengestaltung durch Papst Benedikt XVI. determinieren, sein persönliches Charisma, sein persönlicher Kommunikationsstil und sein Amtsverständnis abgeleitet werden. Auf diese Faktoren, die zur Erklärung des Medienimages entscheidend beitragen, wird in den folgenden Abschnitten näher eingegangen.

1. Erwartungen an die Rolle

Eine Rolle ist definiert als ein „Bündel von Erwartungen, die sich in einer gegebenen Gesellschaft an das Verhalten der Träger von Positionen knüpfen“ (Dahrendorf, 2006, S. 33). Der Begriff Rolle impliziert im vorliegenden Zusammenhang somit, dass an den Inhaber einer bestimmten Rolle normierte Verhaltenserwartungen von Personen, die einen Bezug zu der Rolle haben, herangetragen werden (vgl. Dahrendorf, 2006). Danach wird implizit von einer Kausalitätswirkung zwischen Rollenhandeln und Verhaltenserwartungen der Bezugsgruppe ausgegangen.

Definitionsgemäß ist jede Rolle mit einer gewissen Verhaltensvorschrift besetzt.

Solche Verhaltensvorschriften an die Papst-Rolle existieren seit mehr als 2000 Jahren fast unverändert. An diese Rolle werden von der Gesellschaft andere Erwartungen gestellt, als an die Rolle „Präfekt der Glaubenskongregation“. Die Rolle Papst wird durch die Experten primär durch das Hirten- und Lehramt definiert. Danach sind die Aufgaben des Papstes die Einheit der Kirche zu bewahren, eine eventuell drohende Kirchenspaltung zu verhindern und die Rolle des Lehrers, der die christliche Botschaft vermittelt.

Die Erwartungen der Öffentlichkeit an die Rolle Papst sind jedoch nicht konsistent. Konservative kirchliche Kreise haben eine andere Erwartungshaltung an den Papst als jene, die sich eine Öffnung der Kirche und eine Anpassung dieser an die Moderne erwarten. Auch die Experten selbst zeigten, abhängig von deren kommunikativem Erfahrungsraum, unterschiedliche Positionen hinsichtlich ihrer Erwartungshaltungen an die Rollengestaltung durch Papst Benedikt XVI..

Die Verhaltenserwartungen an den Rolleninhaber üben insofern einen Zwang auf das Individuum aus, als der Gesellschaft Sanktionen zur Verfügung stehen, um die Erwartungen durchzusetzen. Diese Sanktionen werden im Falle Papst Benedikts XVI. von den Medien ausgeübt, die rollenkonformes Verhalten mit positiver Berichterstattung belohnen, damit positiv sanktionieren und ein positives Medienimage konstruieren. Deviantes Verhalten wird in Form negativer Berichterstattung sanktioniert, wodurch ein negatives Medienimage geschaffen wird. Die Erwartungen an den Rolleninhaber werden in soziales Handeln, in die Gestaltung der Rolle, durch den Rolleninhaber umgesetzt. Das individuelle Rollenspiel lässt sich jedoch nicht aus äußeren Sanktionen und verinnerlichten Normen erklären, sondern hängt stark von der Identifizierung des Trägers mit seiner Rolle ab (vgl. Tenbruck, 1961, S. 15ff). Diese Identifizierung mit der Rolle ist bei Papst Benedikt XVI. besonders deutlich in seinen sakralen Handlungen zu beobachten, in deren Mittelpunkt die Zelebration der Liturgie steht.

Die Rollendefinition von Dahrendorf (2006) vernachlässigt die Bedeutung von Kultur und Persönlichkeit als unabhängige Dimensionen zur Erklärung des sozialen Handelns. Rollenhandeln ist nicht verstehbar ohne Bezug auf gemeinsame Sinn- und Bedeutungsstrukturen, die in der Tradition des Kulturkreises stehen, aus dem der Rolleninhaber kommt. Papst Benedikt XVI. steht in der Tradition des deutschen Kulturkreises, der deutschen theologischen Schule, als deren hervorragender Vertreter er beschrieben wird. Die Sinn- und Bedeutungsstrukturen der deutschen Kultur prägen seine Amtsführung.

Als Vergleichsrahmen für die Papst-Rollengestaltung durch Papst Benedikt XVI. wurde sein Vorgänger im Papst-Amt genannt. Diese Vergleiche legen nahe, dass Erwartungen an eine Rolle sich auch durch Vorbildwirkung aus dem konkreten Rollenhandeln eines anderen Rollenträgers entwickeln können. Aber nicht nur der Vergleich mit seinem Vorgänger hat die Erwartungen an die Rolle definiert, auch der Bezug auf bestimmte Komplementärrollen (vgl. Tenbruck, 1961). Diese Komplementärrollen sind durch das direkte Umfeld Papst Benedikts XVI. definiert. Von besonderer Relevanz für die Forschungsfrage sind hierbei die Kurienabteilungen. In diese Komplementärrollen müssen auch die Ortsbischöfe integriert werden, die über die Systeminterdependenzen die Rollengestaltung Papst Benedikts XVI. beeinflussen. Auch die Substitutionspolitik einiger kirchlicher

Würdenträgern¹¹³, die die „Missbrauchsdebatte“ als „von den Medien gemacht“ bezeichneten, kann als Beispiel für die Relevanz der Komplementärrollen für das Image Papst Benedikts XVI. dienen.

Diese angesprochenen Komplementärrollen haben mit ihren dysfunktionalen Handlungsweisen in verschiedenen Angelegenheiten, wie beispielsweise in der „Causa Piusbruderschaft“ oder der „Missbrauchsdebatte“ der positiven Konnotation Papst Benedikts XVI. in der Öffentlichkeit geschadet.

2. Persönliches Charisma

Obwohl das Papst-Amt einen Großteil des Charismas trägt, hängt es vom jeweiligen Amtsinhaber ab, wie dieses Charisma über die Medien transportiert wird. Es ist eine Frage der Rollengestaltung wie der Amtsinhaber dieses mit seinem persönlichen Charisma verbindet. Weber versteht unter dem Begriff Charisma die außeralltägliche Qualität eines Menschen (vgl. Weber 1988, S. 268f). Nach dieser Terminologie ist allein der außeralltägliche Charakter, also das Besondere und nicht Alltägliche entscheidend, um von charismatischer Qualität einer Person sprechen zu können. Diese außeralltägliche Qualität ist an die Person des Charisma Trägers gebunden, denn das „Charisma ist die Qualität einer Person, um derentwillen sie als Führer gewertet wird“ (Weber, 1988, S. 184). Menschen folgen einer charismatischen Autorität nach, vertrauen auf nicht alltägliche Eigenschaften und erweisen der Person Anerkennung, weil sie an diese glauben (vgl. Weber, 1988). Erst aufgrund dieses Glaubens resultiert die Bereitschaft der Person zu folgen. Die Bereitwilligkeit zur Gefolgschaft gründet für Weber in den außergewöhnlichen Zeichen (wie besondere Erfolge), die das Band zwischen charismatischem Führer und Gefolgsleuten stabilisiert. Diese klassische Theorie kann grundlegende Erklärungsansätze für die Verehrung herausragender Persönlichkeiten in der Mediengesellschaft anbieten. Was nun den „Statthalter Jesu Christi“ und „Nachfolger des Apostels Petrus“ betrifft, verkörpert der Papst den herausragenden Typus einer religiösen Autorität; er ist eine religiöse Führergestalt, die in besonderer

¹¹³ Angelo Cardinal Sodano (ehemaliger Staatssekretär) im vatikanischen Ostergottesdienst 2010 : «il popolo di Dio non si lascia impressionare dal 'chiacchiericcio, dalle prove che talora vengono a colpire la comunità dei credenti». „(...) das Volk Gottes lässt sich nicht vom Geschwätz des Augenblicks und nicht von den Prüfungen beeindrucken, die zuweilen über die Gemeinschaft der Gläubigen hereinbrechen.“(Übersetzung: Friederike Glavanovics).

Der Bischof von Regensburg beklagte bei einer Predigt im Regensburger Dom den „Kampagnen-Journalismus“, der darauf zielt, die Glaubwürdigkeit der Kirche zu erschüttern.
URL:<http://www.ksta.de/html/artikel/1268991434981.shtml> [Stand: 12.12.2011].

Weise in Verbindung zum Göttlichen steht, ohne sich dabei völlig aus der Welt zurückzuziehen (vgl. Mörth, 1986).

Das persönliche Charisma des jeweiligen Amtsträgers wird am Vergleich des persönlichen Charismas von Papst Benedikt XVI. mit dem seines Vorgängers festgemacht. Diesen Unterschied und die Bedeutung dieses persönlichen Charismas des Papstes in der säkularen Medienwelt von heute für das Image der Kirche bringt der ehemalige Chefredakteur von Radio Vatikan P. v. Gemmingen folgendermaßen auf den Punkt: „Wir haben es während 25 Jahren erlebt, wie sehr die starke Persönlichkeit von Johannes Paul II. das Image von Kirche geprägt hat. Johannes Paul war ein Genie des öffentlichen Auftritts. Dagegen ist Papst Benedikt vergleichsweise blass, auch wenn seine Art in anderer Weise und bei anderen Leuten ankommt (...) Päpste prägen durch ihre Persönlichkeit stark das Leben von Kirche, von katholischer Weltkirche. Das kann man für übertrieben halten, aber zunächst muss man mal registrieren, dass es wenigstens teilweise so ist“ (v. Gemmingen, 2008).

3. Persönlicher Kommunikationsstil

Papst Benedikts XVI. persönliche Gestaltung der Rolle Papst manifestiert sich vorwiegend in der Form seiner Kommunikation, die auf seine mediale Darstellung großen Einfluss hat. Papst Benedikt XVI. wirkt über „das Wort“, er bedient sich im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger, der sehr stark die nonverbale Kommunikation einsetzte, mehr der verbalen Kommunikation, der Sprache als Medium, um seine Bewusstseinsinhalte anderen zugänglich zu machen (vgl. Burkart, 2007, S. 77). Obwohl normalerweise dem Inhalt einer kommunikativen Handlung im Gesamteindruck eine geringe Bedeutung beigemessen wird¹¹⁴, scheint dies bei den kommunikativen Handlungen Papst Benedikts XVI. nicht zu gelten. Papst Benedikt XVI., dem die Experten ein Fehlen an großer Körperlichkeit attestieren, dem die großen Gesten und eine kräftige Stimme abgehen, zieht dennoch die Massen an. Dies liegt nach den Expertenmeinungen am Inhalt seiner Reden, die zusätzlich von der Autorität und Macht des Amtes getragen sind. Dabei muss man den Inhalt seiner Aussagen und die Art und Weise, wie er diese Aussagen macht, unterscheiden. Um diesen Unterschied zu erklären, wird auf das

¹¹⁴ Der Gesamteindruck einer kommunikativen Handlung besteht zu 55 Prozent aus Mimik, 38 Prozent aus dem Tonfall und nur zu 7 Prozent aus dem Inhalt (vgl. Herkner, 1991, S. 280).

Kommunikationsmodell von Watzlawick (vgl. Watzlawick u.a., 2011, S. 57ff) und dessen Kommunikationsaxiome rekurriert.

Watzlawick geht davon aus, dass die Kommunikation zwischen Menschen auf verschiedenen Ebenen stattfindet. Neben dem verbalen Austausch, kommunizieren Menschen auch nonverbal, durch Gesten und Mimik. Nach Watzlawick hat jedes Verhalten zwischen Menschen, die einander gegenseitig wahrnehmen, kommunikativen Charakter. Watzlawick unterscheidet den Inhaltsaspekt und den Beziehungsaspekt, in dem Kommunikanden zueinander stehen. Auf der sachlichen Ebene wird der Inhalt mitgeteilt, auf der Beziehungsebene wird durch Mimik, Gestik und Tonfall kommuniziert, wie diese Inhalte aufzufassen sind. Stimmen Sach- und Beziehungsaspekt einer Nachricht überein, ist Kommunikation erfolgreich.

Bei Papst Benedikt XVI. wurde zu Beginn seines Pontifikates eine ungenügende Kongruenz zwischen Sach- und Beziehungsaspekt beschrieben. Diese mangelnde Übereinstimmung von verbaler, paraverbaler und nonverbaler Kommunikation führt unter Umständen auch zu einem Eindruck von Ambivalenz (vgl. Goffman, 1996).

Ein Unterschied im Kommunikationsverhalten Papst Benedikts XVI. der ebenfalls thematisiert wurde, ist sein als unterschiedliches Kommunikationsverhalten in einseitigen Massenkommunikationssituationen und zweiseitigen Kommunikationssituationen, wie persönlichen Gesprächen im kleinen Kreis.

Eine besonders wichtige Variable für kommunikative Handlungen ist der Blickkontakt, wobei es zu unterscheiden gilt zwischen Sprech- und Zuhörsituation.

Je größer der Zeitanteil des Anschauens des Publikums ist während man spricht im Vergleich zum Anteil des Anschauens beim Zuhören, desto mehr Macht und Dominanz wird einer Person zugeschrieben. Umgekehrt wird jemand als schwach wahrgenommen, wenn er den Interaktionspartner häufig anschaut während er zuhört (vgl. Dovidio/Ellyson, in: Herkner, 1991, S. 280).

Bei den großen Ansprachen oder den Mittwochskatechesen hält Benedikt sehr häufig Blickkontakt mit dem Publikum und vermittelt damit seinen Ausführungen Macht. In zweiseitigen Kommunikationssituationen wird Papst Benedikt XVI. als Gesprächspartner beschrieben, der den Blickkontakt eher meidet, damit eine gewisse Disponibilität seinem Gegenüber ausdrückt und als exzellenter Zuhörer, der auf seine Gesprächspartner eingeht. Die Experten, die Papst Benedikt XVI. persönlich kennen beschreiben, dass Papst Benedikt XVI. seine kommunikativen Stärken in diesen persönlichen Kommunikationssituationen besonders entfalten kann.

Die schriftliche Kommunikation Papst Benedikts XVI., die fundamental seine Sachkompetenz und sein Wissen erkennen lässt (vgl. Berghaus, 2011, S. 149), führte in einigen Fällen ebenfalls zu Problemen bei der Rezeption bezüglich Inhalts- und Beziehungsaspekt. Als Beispiel kann das, von den deutschsprachigen Medien als „Schweigen des Papstes zu den Missbrauchsfällen“ interpretierte Entschuldigungsschreiben Papst Benedikts XVI. an die Katholiken Irlands (vgl. Abschnitt 1.2) interpretiert werden. Dieses Schreiben kann mit dem watzlawickschen Axiom „Man kann nicht ‚nicht‘ kommunizieren“ beleuchtet werden. Nach Watzlawick (2011) haben sowohl Handeln als auch Nichthandeln, Worte oder Schweigen Mitteilungscharakter. Wobei das von den Medien als „Schweigen des Papstes“ kommunizierte Verhalten, das Schreiben an die Kirche Irlands, nach Intention des Vatikans als Antwort auf die Missbrauchsfälle in toto gedacht war. Papst Benedikt XVI. betont darin, dass die Schuld, „das Übel“, in der Kirche selbst liegt. Von den Medien wurde dieses Schreiben nicht in der von Papst Benedikt XVI intendierten Absicht interpretiert und führte damit zu der zitierten Schlagzeile. Die deutschsprachigen Medien interpretierten dabei nicht den Inhaltsaspekt, die Tatsache, dass Papst Benedikt XVI. die Schuld der Kirche eingesteht, sondern den Beziehungsaspekt, nämlich wie die Stellungnahme aufzufassen sei, die persönliche Beziehung zwischen dem Papst und dem Empfänger, den irischen Katholiken, also nur als persönliche Stellungnahme zu den Fällen in Irland.

Die symbolische Kommunikation über die Zelebration der Liturgie ist Papst Benedikts XVI. Kommunikationsform, die er als höchstpersönliches Element in die Rollengestaltung des Papst-Amtes einbringt. Den Stellenwert, den die Liturgie für ihn persönlich hat, zeigt seine Kritik am Zweiten Vatikanischen Konzil, wenn er schreibt „Ich bin überzeugt, dass die Kirchenkrise, die wir heute (sic 1987) erleben, weitgehend auf dem Zerfall der Liturgie beruht (...)“ und für eine neue Liturgische Bewegung plädiert, die das eigentliche Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Leben erwecken soll (Ratzinger, 1998, S. 174).

Diese Kommunikation über Riten folgt aus kommunikationstheoretischer Sicht den Prinzipien des Symbolischen Interaktionismus, der davon ausgeht, dass der Mensch nicht nur in einer natürlichen, sondern auch in einer symbolischen Umwelt lebt. Die Dinge und ihre Bezeichnungen symbolisieren für die jeweilige Person die subjektive Wirklichkeit ihrer gemachten Erfahrungen (vgl. Burkart, 2002, S. 432ff).

In diesem Sinn stellt Kommunikation einen Prozess dar, in dem Menschen mit Hilfe von verbalen und nonverbalen Symbolen einander wechselseitig Bedeutungen ins Bewusstsein rufen, von denen sie eine gemeinsame Erfahrungsgrundlage besitzen,

die über Institutionen wie Familie, Schule, Kirche und natürlich Massenmedien sozialisiert wurden (vgl. Burkart, 2002, S. 405).

Bei der Zelebration der Liturgie ruft Papst Benedikt XVI. bei den Teilnehmern diese, in früher Kindheit sozialisierten und nicht immer bewussten Bedeutungsinhalte ins Bewusstsein. Symbolische, nonverbale Kommunikation gestattet es dort, wo sprachliche Deutungen problematisch sind, Schranken unterschiedlicher Sprachen aber auch sozialer Schichten zu überwinden. Beim Vollzug dieser Riten schafft Papst Benedikt XVI. einen gemeinsamen Kommunikationsraum, er bedient sich dabei des „ritual view of communication“ (Carey, 1989). Dabei entsteht Gemeinschaft, die durch gemeinsame Symbole und Erinnerungen vermittelt wird und durch diesen Ritus erneuert wird (vgl. Abschnitt 3.1.1).

Papst Benedikt XVI. setzt die Eucharistische Feier ganz bewusst als gemeinschaftsbildendes Instrument in das Zentrum seines Pontifikates.

Für die mediale Darstellung in den Printmedien ist diese Kommunikationsform allerdings nicht geeignet und Schlagzeilen lassen sich daraus nur insofern machen, als man die Intentionen Papst Benedikts XVI. wie die Wiederzulassung des alten Messbuches oder die Verwendung historischer Messgewänder als konservativ und rückwärtsgewandt kritisiert.

4. Amtsverständnis

Das Amtsverständnis Papst Benedikts XVI. wird von den Experten abhängig von deren konjunktivem Erfahrungsraum, zwischen bewahrend und extrem konservativ beschrieben.

Papst Benedikt XVI. versucht auf der einen Seite die Kirche dahingehend zu öffnen, indem er Zeichen setzt, die zum Beispiel den Ortskirchen stärkere Bedeutung verleihen. Er hat die Seligsprechungen an die lokalen Kirchen delegiert, eine theologisch korrekte Idee, durch die gleichzeitig signalisiert wird, wie vielfältig Kirche ist. In konkreten Fragen der Ortskirchen betreffend übt Papst Benedikt XVI. Zurückhaltung, weil er den Lokalkirchen keine Anweisungen geben will. Dies ist Aufgabe der Bischofskonferenz der jeweiligen Ortskirche, wobei man dort die Auffassung vertritt, alles wäre eine Weltkirchenfrage.

Ein anderer Hinweis zur Stärkung der Ortskirchen, wird in der Überarbeitung der Bischofssynoden¹¹⁵ gesehen. Dies ist ein weiterer Versuch Papst Benedikts XVI. die Idee der Kollegialität zu beleben.

Auf der anderen Seite wird der Papst-Rollengestaltung durch Papst Benedikt XVI. öfter ein konservatives, rückwärtsgewandtes Amtsverständnis zugeschrieben, wie die Aufhebung der Exkommunikation der Bischöfe der Piusbruderschaft, mit der Papst Benedikt XVI. versucht die Einheit der Kirche zu bewahren. Diese Handlungsweise wird von progressiven Kirchenkreisen als extrem rechts ausgelegt. Die mediale Darstellung Papst Benedikts XVI. als rückwärtsgewandten, konservativen Papst demonstriert auch eine Schlagzeile im Spiegel: „Papst will Messe auf Latein zurück – schon häufiger hat Papst Benedikt XVI. die Welt mit seiner konservativen Auslegung des katholischen Glaubens überrascht. Mit dem heute veröffentlichten Schreiben dürfte er allerdings Kirchengeschichte schreiben: Er will, dass Messen wieder in Latein zelebriert werden“ (Spiegel online, 13.3.2007). Seine diesbezüglichen Intentionen werden als Engführung des Amtes interpretiert und solche Schlagzeilen schlagen sich wieder auf das Medienimage nieder. Die im Artikel angeführte „konservative Auslegung des katholischen Glaubens“ wird für die Rollengestaltung Papst Benedikts XVI. als konstituierend bewertet.

Papst Benedikt XVI. ist kein Mensch der nach Popularität und moderner Kultur strebt. Eine Anpassung der Kirche an die modernen Entwicklungen im Pontifikat Papst Benedikts XVI. wird bezweifelt, dies war von Joseph Ratzinger auch nicht zu erwarten. Er wird als Denkerpersönlichkeit beschrieben, die gegen den herrschenden Relativismus, gegen den Subjektivismus eintritt. Diese gesellschaftlichen Strömungen, die vor allem Europa betreffen, die Glaubwürdigkeits- und Vertrauenskrise in Institutionen spiegeln sich auch in der Kirche wider. Papst Benedikt XVI. hat ein zutiefst persönliches Amtsverständnis, das in kein Schema passt. Er ist ein Intellektueller, der polarisiert.

¹¹⁵ Die Zielsetzung der Bischofssynode ist, die Beziehung zwischen dem Papst und den Bischöfen aus aller Welt zu intensivieren und über allgemeine kirchliche Angelegenheiten zu beraten. Ihre Einrichtung geht auf das 2. Vatikanische Konzil zurück, wo der Gedanke der Kollegialität der Bischöfe konstituiert wurde. Die Bischofssynode ist ein kirchliches Beratungsorgan des Papstes. Sie tritt zusammen, um vom Papst vorgelegte Verhandlungsgegenstände zu beraten. In der Regel folgt auf die Synode ein vom Papst erlassenes sogenanntes Nachsynodales Apostolisches Schreiben, das die Ergebnisse der Beratungstätigkeit zusammenfasst (Vgl. Rahner/Vorgrimler, 1994, S. 251 ff).

Diese Polarisierung führt aber auch zu einem nie dagewesenen Diskurs über Kirche und Glaubensfragen, an dem sich nicht nur der Kirche nahe Stehende beteiligen.

Papst Benedikt XVI. geht es in seinem Pontifikat um das Wesentliche in der katholischen Kirche, um die Essentialisierung des Glaubens.

Diese Konzentration auf das Wesentliche inkludiert auch die Aufgabe, die Einheit der Kirche zu bewahren, was in verschiedenen Handlungen Papst Benedikt XVI. wie der „Causa Piusbruderschaft“ zum Ausdruck kommt. Durch die manchmal verzerrten und verkürzten medialen Darstellungen dieser Handlungen wird das Medienimage Papst Benedikts XVI. in Richtung konservativ und rückwärtsgewandt verstärkt.

6.1.6.3 Die Nationalität

Als Faktor, der das Medienimage massiv beeinflusst konnte die nationale Herkunft Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. lokalisiert werden.

Deutschland ist für die katholische Kirche und damit für ihr Oberhaupt Papst Benedikt XVI. aus vielen Gründen ein schwieriges Land und fast ein Jahrtausend schien es unmöglich, dass ein Deutscher Papst werden könnte.

Im Mittelalter waren es die Konflikte zwischen dem deutschen Kaiser und dem römischen Papst, im Zeitalter der Reformation der Charakter der Teutonen und im 20. Jahrhundert die Schuldlast zweier Weltkriege und der Völkermord an den Juden. Trotz 2000 Jahre Christentum wird das Denken der Christen in Deutschland, auch in Glaubensfragen, fast mehr von der Denkweise ihres Landes und ihrer Geschichte bestimmt als vom Evangelium. Fast tausend Jahre lang gab es das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das Europa Gestalt und der europäischen Kultur wichtige Impulse gab. Mit dem Zerfall dieses Reiches begann für das Land eine Identitätskrise, die auch in religiösen Aspekten fort dauert (vgl. Duden, 2009, S. 23ff).

Im Zentrum dieser historisch-religiösen Spannungen steht nun ein „deutscher“ Papst. Bei der Beurteilung aller Handlungen Papst Benedikts XVI. spielt die jüngere deutsche Geschichte mit Nationalsozialismus und Holocaust eine entscheidende Rolle. Ob dies nun seine Rede in Auschwitz¹¹⁶ anlässlich seiner Apostolischen Reise 2006 nach Polen war oder die Veränderung der Karfreitagsfürbitte für die

¹¹⁶ Ansprache von Papst Benedikt XVI im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, 28. Mai 2006, Online im WWW unter **URL:** http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2006/may/documents/hf_ben-xvi_spe_20060528_auschwitz-birkenau_ge.html [Stand: 20.01.2011].

Juden im außerordentlichen Messritus oder die Rücknahme der Exkommunikation der vier Bischöfe der Piusbruderschaft.

Wenn Papst Benedikt XVI. Handlungen setzt, die die deutsch-jüdischen Relationen im weitesten Sinn betreffen, dann wird er besonders kritisch beurteilt und muss als „deutscher“ Papst besondere Sensibilität walten lassen.

Bei all diesen Ereignissen zeigte sich, dass das Oberhaupt von 1,2 Milliarden Katholiken immer noch auch als Deutscher gesehen wird und in Deutschland einer besonders kritischen Wahrnehmung unterliegt.

Diese kritische Wahrnehmung basiert auf der deutschen Vergangenheit, aber auch auf der Sozialisation Joseph Ratzingers in dieser Zeit. Die Stellung der katholischen Kirche in Deutschland, ähnlich auch in Österreich, trägt ebenfalls zu dieser kritischen Wahrnehmung bei.

Die Beurteilung Papst Benedikts XVI. vor dem historischen Hintergrund der Zeit des Nationalsozialismus, dieses „Gestern im Heute“ beruht auf dem sozialen Gedächtnis (vgl. Assmann/Assmann, in: Merten u.a., 1994, S. 114ff).

Durch die Verbreitung von Hintergrundwissen, das in der Gesellschaft als gemeinsames Wissen vorausgesetzt wird, schaffen die Medien dieses „soziale Gedächtnis“ (vgl. Berghaus, 2001, S. 246). Auf dieses Gedächtnis, das rekonstruktiv verfährt, kann sich die Gesellschaft in ihrer gesamten Kommunikation stützen (vgl. Luhmann, 1996, S. 120f).

Die deutsche Nation und Kultur, als deren hervorragender Exponent Papst Benedikt XVI. beschrieben wird, stellt in diesem Sinn das soziale Gedächtnis, das auf Kontinuität und Wiedererkennbarkeit angelegt ist, dar. Die Erinnerungen werden bewahrt, indem sie in den Sinnrahmen der National-Sozialistischen Zeit eingehängt werden und Papst Benedikt XVI. als Vertreter dieser Zeit immer wieder in diesem Rahmen beurteilt wird. Die Bewahrung dieses Rahmens wird durch die fortgesetzte Kommunikation über die Medien gewährleistet, die bei jeder passenden Gelegenheit die Handlungen des Papstes in diesen Rahmen setzen. Denn dem sozialen Gedächtnis steht auf Medienseite das mediale Gedächtnis zur Seite.

Auch wenn jahrelang keinerlei Aktivitäten in eine bestimmte Richtung auftreten, kann das mediale Gedächtnis, das ein Langzeitgedächtnis ist, bei geringsten Anlässen neuerlich einen medialen Hype auslösen (vgl. Russ, 2004).

Man kann im Pontifikat Papst Benedikts XVI. verfolgen, dass gewisse „Causae“ nur einseitig beendet sind. Diese Ereignisse verschwinden zwar mit der Zeit aus der öffentlichen Wahrnehmung, sie sind aber im medialen und sozialen Gedächtnis

gespeichert und haben die Tendenz, wenn sie nicht für die Öffentlichkeit befriedigend beendet wurden, immer wieder reaktiviert zu werden.

Die Imageschäden, die solche Ereignisse im zweiten Anlauf verursachen, sind oft gravierender, weil sie trotz zeitlichem Abstand noch immer genau reflektiert werden (vgl. Russ, 2004, S. 140).

Die Handlungen Papst Benedikts XVI. werden in Deutschland besonders genau beobachtet, die schärfsten Kirchen- und Papstkritiker kommen von dort. Diese kritische Einstellung gegenüber Papst Benedikt XVI. konnte man auch im Vorfeld seines Staatsbesuches in Deutschland im September 2011 beobachten, als „Die Zeit“ mit der Schlagzeile titelte: „Zu Gast bei Feinden?“ (ohne Verfasser, Die Zeit, 21.09.2011). Im Artikel war dann zu lesen „Den Papst erwarten freudige, gleichgültige und feindlich gesinnte Deutsche. Protest gehört nun einmal zu Deutschland, der Wirkungsstätte Martin Luthers und anderer hauptamtlicher Papstkritiker“. Dieser Artikel bringt das Spannungsfeld in dem Papst Benedikt XVI. in Deutschland steht, treffend auf den Punkt.

Papst Benedikt XVI. auf seine deutsche Herkunft festzulegen wird aber weder seiner Person noch seinem Amt gerecht. In diesem Sinne Papst Benedikt XVI. auf sein „Deutsch-Sein“ zu reduzieren, bedeutet ihm sein „Papst-Sein“ abzusprechen.

Mit der Übernahme des Papst-Amtes hat Papst Benedikt XVI. seine staatliche Nationalität abgelegt, wobei diese Tatsache von den deutschsprachigen Medien übersehen wird und alte Klischees aufgewärmt und die deutsche Binnensicht transportiert werden.

Papst Benedikt XVI. wird auch immer wieder mit Vorurteilen, die es gegenüber den Deutschen gibt, assoziiert. Diese Vorurteile sind „(...) eine Art Überkategorie für kognitive, affektive und verhaltensmäßige Reaktionen auf eine Person aufgrund ihrer ethnischen oder religiösen (...) Gruppenzugehörigkeit“ (Appel, in: Batinic/Appel, 2008, S. 316). Diese Zuschreibungen auch als Stereotype bezeichnet, sind kollektive Vorstellungen über eine bestimmte Gruppe von Menschen, die dann die Wahrnehmung über diese steuern. Von den Experten wurde ausdrücklich der Begriff „Vorurteil“ im Hinblick auf Papst Benedikt XVI. verwendet, im Sinne eines individuellen Stereotyps.

Die von den Experten beschriebenen Vorurteile gegenüber den Deutschen resultieren aus dem Mechanismus, dass die Menschen, um Komplexität zu reduzieren, die Welt in Kategorien aufteilen und Vorausurteile bilden, um sich zurechtzufinden. Es würde die kognitiven Kapazitäten des einzelnen überfordern, wenn man jede Begegnung mit einer Person, einem Sachverhalt oder einer

Institution neu beurteilen müsste. Diese Vorurteile per se sind nicht negativ, problematisch wird es, wenn von Einzelpersonen oder Institutionen, die Macht ausüben, ein bestimmtes Stereotyp gezielt konstruiert oder genährt wird (vgl. Appel, in: Batinic/Appel, 2008, S. 314ff). Diese gezielte Konstruktion konnte man bezüglich Papst Benedikt XVI. in der „Causa Piusbruderschaft“ beobachten.

6.2 Teil 2: System Medien

In Teil 2 der Modellbildung und Ergebnisbesprechung wird das System Medien, mit seinen Image erklärenden Faktoren und den Wechselwirkungen zwischen diesen, dargestellt. Unter dem Begriff Medien werden die sogenannten Massenmedien verstanden, deren zentrale Funktion das Herstellen von Öffentlichkeit ist. Bei der Diskussion und im Modell wird nicht explizit zwischen den Mediengattungen differenziert, da sich die Aussagen der Experten allgemein auf die mediale Darstellung von Papst Benedikt XVI. bezogen und sowohl Fernsehen, Printmedien als auch die Neuen Medien inkludieren.

Abbildung 7 zeigt das System Medien (Ausführungen dazu in Abschnitt 6.2.1) mit den von den Experten beschriebenen Subsystem Medienorganisationen (Abschnitt 6.2.2) und Journalismus/Journalisten (Abschnitt 6.2.3), die entscheidende Faktoren für die Erklärung des Medienimages von Papst Benedikt XVI. darstellen. Die Pfeile zwischen den Subsystemen und den Faktoren symbolisieren die Interaktionen zwischen diesen.

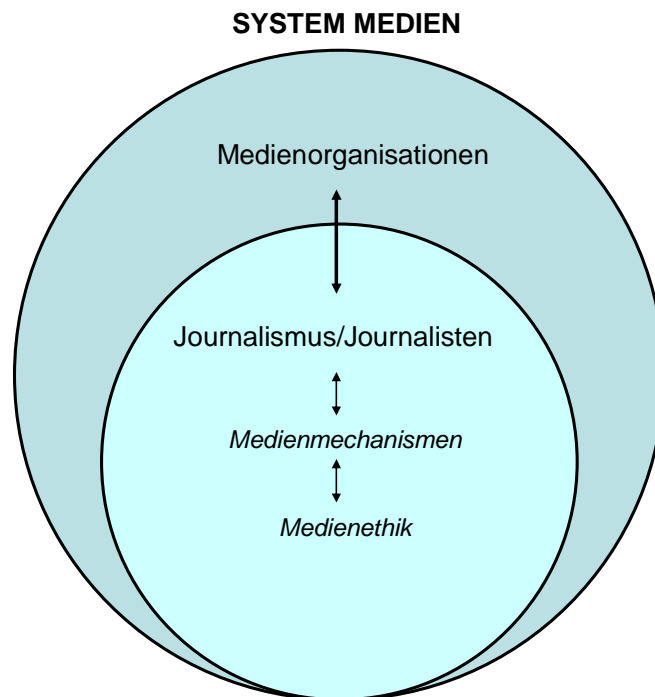


Abbildung 7: Das System Medien

Im Subsystem Medienorganisationen wurden als Faktoren, die die mediale Darstellung von Papst Benedikt XVI. direkt oder indirekt beeinflussen und erklären, der Wandel der Medienorganisationen (Abschnitt 6.2.2.1) und deren politische Ausrichtung (Abschnitt 6.2.2.2), benannt.

Im Subsystem Journalismus/Journalisten wurden als Faktoren, die einen großen Teil der medialen Darstellung Papst Benedikts XVI. erklären, die differenten Darstellungsmechanismen derer sich die Journalisten bedienen und die von den Experten unter dem Begriff „Medienmechanismen“ (Abschnitt 6.2.3.1) beschrieben wurden, abgebildet. Die Begriffe Journalismus und Journalisten wurden von den Experten synonym verwendet, wobei auch die wissenschaftliche Forschung keine exakte Abgrenzung zwischen dem System Journalismus und der Funktion Journalist liefert (vgl. Weischenberg, in: Merten u.a., 1994, S. 428f). Daher wurden die Begriffe Journalismus und Journalisten in der Modelldarstellung und der Ergebnisbesprechung ebenfalls synonym verwendet.

Als weiterer Faktor, der das negative Medienimage erklären kann, wurden die mangelnden Ethischen Standards der Medien und der Journalisten (Abschnitt 6.2.3.2) beschrieben.

6.2.1 Medien

Die Massenmedien erlauben es den Subsystemen der Gesellschaft über ihre Kommunikationsleistungen in eine imaginäre Beziehung zueinander zu treten. Dadurch entsteht eine neue Form von Alltagswissen, das nicht auf persönlicher sozialer Interaktion, sondern über ein gemeinsames, durch die Medien vermitteltes Weltbild, also auf mittelbarer Interpretation, beruht. Indem bei der massenmedialen Berichterstattung die Interaktion zwischen Sender und Empfänger ausgeschlossen ist, wird die Mitteilung nicht mehr über das Verstehen an den Kommunikationsakt rückgekoppelt. Das einzige Feedback ist Quote, Reichweite und Auflagenhöhe (vgl. Eckoldt, 2007, S. 51). Diese mittelbare Interpretation erlaubt es, die komplexe Welt überschaubar zu machen, ihre Zusammenhänge durch Personalisierung und Schaffung von Symbolfiguren zu verstehen. Bezogen auf die Kirche stellt der Papst eine solche Symbolfigur dar.

Im Sinne der Ausführungen zum Konstruktivismus (vgl. Abschnitt 3.1.2), konstruieren Massenmedien ihre eigene Realität, eine transzendente Illusion in dem Sinn, was durch sie und über sie als Realität erscheint. Die Massenmedien beobachten die Welt und die Gesellschaft nach systemeigenen Kriterien (vgl. Berghaus, 2001, S. 274). Allerdings wird nicht über die Wirklichkeit als solche berichtet, sondern über die Wirklichkeit, wie sie in den Massenmedien dargestellt wird. Da diese darauf abzielen über die Wirklichkeit zu berichten, widerspricht dies nicht dem journalistischen Berufsethos.

Welche Ausschnitte der Wirklichkeit, welche Ereignisse in der Gesellschaft Öffentlichkeitscharakter bzw. Informationswert erlangen und in den Medien dargestellt werden, diese Entscheidung erfolgt durch ein System von Selektoren, durch die Journalisten in ihrer Funktion als Gatekeeper. Von diesen werden Nachrichten nach Kriterien ausgewählt, die entscheidend dafür sind, wie und ob ein Ereignis zur Nachricht wird (vgl. Eckoldt, 2007, S. 54). Diese journalistische Funktion wurde allerdings durch den Wandel in der Medienwelt in Richtung Online-Journalismus relativiert. Der Journalist ist nicht mehr „der“ Gatekeeper, denn durch das Internet und die kollaborativen Anwendungen wie Blogs, Online Foren- und Netzwerke hat jeder Leser jederzeit alle Möglichkeiten der Informationsbeschaffung.

6.2.2 Medienorganisationen

Als Subsystem innerhalb des Systems Medien und relevant für das Medienimage von Papst Benedikt XVI. wurden die Medienorganisationen und ihre Gesetzmäßigkeiten bewertet.

Medienorganisationen stehen in einer meistens wechselseitigen Beziehung zu ihrer gesellschaftlichen Umwelt, wobei das einerseits ökonomische Austauschprozesse, andererseits politische und rechtliche Einflüsse sind, denen die Medien unterliegen (vgl. Hunziker, 1996, S. 40f).

Aus der Rekonstruktion der Expertenmeinungen wurde der Wandel in der Medienlandschaft mit Fokussierung des ökonomischen Drucks, aber auch die politische Ausrichtung der einzelnen Medienunternehmen als Faktoren genannt, die die Berichterstattung beeinflussen.

Der ökonomische Druck, dem die Medienorganisationen ausgesetzt sind, führt zu einem Verlust an journalistischer Recherchequalität bei der Berichterstattung. Diese Konsequenzen des ökonomischen Drucks und der politischen Ausrichtung der Medienorganisationen wirken sich schlussendlich auf das Medienimage von Papst Benedikt XVI. aus.

6.2.2.1 Wandel und ökonomischer Druck

Medienorganisationen sind von zwei Leistungsorientierungen geprägt, den Journalisten, denen es Großteils um die Qualität der Berichterstattung geht und den wirtschaftlichen Gegebenheiten, die eine zunehmend größere Rolle spielen (vgl. Rühl, 2007). Die Funktionen und Strukturen des Mediensystems werden in den nächsten Jahrzehnten vor allem von neuer technologischer Infrastruktur betroffen sein. Dieser technologisch bedingte weltweite Wandel in der Medienlandschaft, der zunehmende Konkurrenzdruck der Medien untereinander, die Dynamik, mit der die Medien heute agieren, deren Ubiquität werden von den Experten bei der Bewertung dieses Systems relativierend angeführt.

Die Konkurrenz von Medien ist stärker geworden. Hierbei wird auf die epochale Krise, in der sich die Printmedien befinden, verwiesen. Für die einseitige Information in Printmedien ist der Konsument immer weniger bereit zu bezahlen. Die Informationen stehen über das Internet einfacher und kontroverser zur Verfügung. Dieser ökonomische Druck, mit dem die Medienorganisationen konfrontiert sind, begründet den Primat ökonomischer gegenüber publizistischen Zielsetzungen und

zieht einen Qualitätsverlust der Recherche nach sich. Die angespannte ökonomische Situation innerhalb der Medienorganisationen bedingt auch einen enormen Konkurrenzdruck, mit dem die teilweise überzogene Berichterstattung zu gewissen Ereignissen, wie zum Beispiel der Medienhype um den Deutschlandbesuch von Papst Benedikt XVI. 2006, erklärt wird. Ein vatikanischer Experte meint dazu, dass man Papst Benedikt XVI. immer wieder Fragen stellt, die nicht die wirklichen Probleme der heutigen Welt im Focus haben, und das wäre typisch für die Krise, in der die Medien heute sind.

Damit spricht der Experte den Einfluss der ökonomischen Situation der Medien auf die publizistische Qualität der Berichterstattung indirekt an. Diese Fragen sind paradigmatisch für die Funktion der Kommunikation in der heutigen Welt, und es handelt sich dabei nicht um ein spezielles Problem des Papstes.

Als eine weitere Auswirkung der prekären ökonomischen Situation in der sich viele Medienunternehmen befinden, wird der Trend zur Boulevardisierung gesehen.

Unter Boulevardisierung versteht man eine Darstellungsform, die sich sowohl inhaltlich als auch gestalterisch eines plakativen Stils bedient und damit nicht nur informieren will, sondern versucht gezielt Meinung zu machen (vgl. Ballensiefen, 2009, S. 171f). Der Begriff Boulevardisierung ist eher negativ konnotiert, dient der Auflagensteigerung und Erhöhung der Quoten, zulasten journalistischer Standards, und führt zu einem Verlust an Medienethik.

Die Probleme der Medienunternehmen resultieren auch aus der wachsenden Schnelllebigkeit in Wirtschaft und Gesellschaft, in der die Gültigkeitsdauer von Informationen, Trends und Einstellungen dramatisch gesunken ist.

Die Zunahme an Informationskanälen, das Verschmelzen von alten und neuen Informationstechnologien lassen in den großen Medienunternehmen traditionelle Publikationsformen mit den Neuen Medien zum Cross Media Publishing zusammenwachsen (vgl. Russ, 2004, S. 29). Umberto Eco (2001) hat diese Entwicklung schon vor einem Jahrzehnt treffend formuliert: „Früher gab es immer ein Mehr an Informationen, das Kanäle brauchte um sich zu verbreiten. (...) Heute werden mehr Kanäle geschaffen als es Informationen oder sinnvolle Inhalte zu übertragen gibt“ (Eco, 20.09.2001)¹¹⁷.

Der ökonomische Druck auf die Medienorganisationen und die damit verbundenen Personaleinsparungen führen zu einem weiteren Problem im Zusammenhang mit

¹¹⁷ Eco, Umberto: Pochi navigano su molti canali. in: L'Espresso, 20.09.2001 (Übersetzung: Friederike Glavanovics).

der Berichterstattung über Papst Benedikt XVI. und die Kirche. Es existiert heute kaum noch „der“ Kirchenjournalist, der sich auch von der Ausbildung her mit Kirchenthemen auskennt. Die Medienorganisationen beschäftigen sogenannte Vatikankorrespondenten, die neben der Berichterstattung für Italien zusätzlich auch Berichte aus dem Vatikan liefern. Diese Korrespondenten besitzen häufig nicht die theologischen Kenntnisse, die man für die Berichterstattung aus dem Vatikan benötigt.

Den ökonomischen Druck, dem die Medienschaffenden heute ausgesetzt sind, die schwindenden Auflagenhöhen, die Gewinnorientierung der Medienorganisationen spricht auch Papst Benedikt XVI. in seiner Medienbotschaft zum 42. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel „Die Wahrheit suchen, um sie mitzuteilen. Die Medien am Scheideweg zwischen Selbstdarstellung und Dienst“¹¹⁸ an. Papst Benedikt XVI. sieht die Gefahr, dass die Medienindustrie durch alleinige Orientierung am Gewinn zum Selbstzweck werden kann. Als vorrangige Aufgabe der Medien von heute sieht er die Verantwortung der Medien gegenüber dem Gemeinwohl und der Wahrheit. Er verweist darin auch auf die Ambivalenz des Mediensystems. Mit dem Begriff Selbstdarstellung könnte Papst Benedikt XVI. die zunehmende Selbstreferentialität im Mediensystem ansprechen, die zur Schaffung von Ereignissen führt, die eben nach medienspezifischen Regeln ablaufen und dabei oft Realitätsverzerrende Wirkungen erzeugen.

6.2.2.2. Politische Ausrichtung

Die weltanschauliche und politische Ausrichtung der Medienorganisationen ist ein weiterer Faktor, der die Berichterstattung über Papst Benedikt XVI. beeinflusst.

Zum Wandel der Medienberichterstattung über Papst Benedikt XVI. im Jahr 2009 wird von einigen Experten festgestellt, dass die veröffentlichte Meinung von wenigen Leuten bestimmt wird, in Deutschland von wenigen Medien, wobei der Mehrheitszeitgeist der Veröffentlichungen eher links-liberal ist. Der relativ lang anhaltende Erfolg Papst Benedikts XVI. in den links-liberalen Medien wird damit erklärt, dass man nicht Spielverderber sein wollte, sondern die allgemeine Freude zu teilen und den Nationalstolz zu bedienen wäre damals absatzträchtig gewesen.

¹¹⁸ Papst Benedikt XVI.: „Die Medien am Scheideweg zwischen Selbstdarstellung und Dienst. Die Wahrheit suchen, um sie mitzuteilen“, 04.05.2008, Online im WWW unter **URL:** http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/communications/documents/hf_be-n-xvi_mes_20080124_42nd-world-communications-day_ge.html [Stand: 13.05.2011].

6.2.3 Journalismus/Journalisten

Als dominanter Faktor, der das Zustandekommen des Medienimages von Papst Benedikt XVI. beeinflusst, wurde von den Experten das Subsystem Journalismus/Journalisten beschrieben.

Die Primärfunktion des modernen Journalismus ist die „Herstellung und Bereitstellung von Themen zur öffentlichen Kommunikation“ (Rühl, 1980, S. 323), wobei der Journalismus zur Reduktion der Komplexität der Weltereignisse durch thematisierte Berichterstattung und damit einer Kommunikationserleichterung dient (vgl. Rühl, 2007, S. 128).

Journalismus ist ein soziales System mit verschiedenen, sich überlagernden Ebenen, deren Kern die Berufsgruppe der Journalisten bildet.

Die Journalisten konstruieren über Nachrichtenselektion und Medienmechanismen die „öffentliche Meinung“ und darüber das Medienimage Papst Benedikts XVI., wobei sie selbst wieder eigenen handlungsleitenden Orientierungen, persönlichen Einstellungen und politischen und gesellschaftlichen Orientierungen gehorchen.

Der Journalist trägt mit seinem Kommunikationsprodukt nicht nur Verantwortung gegenüber seinem Arbeitgeber, sondern auch gegenüber der Öffentlichkeit, denn er ist an der Konstruktion der öffentlichen Meinung ursächlich beteiligt.

Weischenberg (1994) stellt dazu fest „Systemmodelle suggerieren, die Funktion der Medien bestehe darin, Themen aus den einzelnen gesellschaftlichen Subsystemen aufzugreifen und dann als Medienaussagen diesen Systemen wieder anzubieten“ (Weischenberg, in: Merten u.a., 1994, S. 436). Bei dieser Betrachtungsweise wird aber vernachlässigt, dass die für die Medienkommunikation Zuständigen, die Journalisten, innerhalb ihres Systems selbstreferenziell agieren, denn Journalisten transportieren im Allgemeinen nicht Informationen, sondern machen daraus etwas Eigenes, sie konstruieren Wirklichkeit (vgl. Weischenberg, in: Merten u.a., 1994, S. 436). Die Funktion der Medien, Komplexität zu verringern wird zwar erfüllt, aber es werden eigene Zusammenhänge und Interpretationen der Journalisten in die Nachricht eingebracht. Die Journalisten bedienen sich bei der Interpretation und Komplexitätsreduktion einer Vielfalt von Handlungsweisen, „Selektionen“ (Berghaus, 2011, S. 211), die wieder von persönlichen handlungsleitenden Orientierungen abhängig sind. Diese Mechanismen prägen die mediale Darstellung von Papst Benedikt XVI. und tragen zur Konstruktion des Medienimages direkt bei.

Diese Darstellungsformen der journalistischen Berichterstattung entsprechen nicht immer den Standards von Wahrheit und Objektivität, sondern lassen mangelnde ethische Standards von Journalisten und Medien erkennen.

6.2.3.1 Medienmechanismen und journalistische Handlungsweisen

Eine primäre journalistische Leistung, die Agenda-Settingfunktion umfasst im Allgemeinen die Auswahl des Themas, über das berichtet wird. Im Folgenden wird auf das Agenda Setting zweiter Stufe eingegangen, nämlich wie über die ausgewählten Themen nachgedacht und wie diese affektiv bewertet werden sollen (vgl. Coleman/Banning, 2006). Denn Journalisten handeln politisch, indem sie bei konfliktreichen Themen durchaus einseitig berichten und damit auch die Meldungen als Mittel zum Zweck zur Erreichung bestimmter Ziele einsetzen (vgl. Staab, 1990, S. 27). Zugespitzt wird diese Perspektive im Vorgang der sogenannten „Instrumentellen Aktualisierung“, die davon ausgeht, dass über bestimmte Themen nicht nur berichtet wird, weil sie relevant sind, sondern auch weil die Kommunikatoren damit bestimmte Ziele verfolgen (vgl. Kepplinger, 1989, S. 199ff).

Diese Tatsache und die Tendenz mancher Journalisten, negative Nachrichten geradezu zwanghaft in einen noch negativeren Kontext einzubetten, werden von den interviewten Experten im Zusammenhang mit den Berichten über die Kirche und Papst Benedikt XVI. thematisiert.

Die Wirklichkeitsinterpretationen der Journalisten sind einerseits abhängig von deren eigenen handlungsleitenden Orientierungen, den eigenen Weltanschauungen. Sie sind andererseits auch abhängig von der weltanschaulichen und politischen Linie des Mediums, für das sie tätig sind. Von einigen Experten wird auch angeführt, dass Journalisten nicht mehr aktiv das Gesetz des Handelns bestimmen, sondern selbst nur noch Teile der Medienstrategien der Medienorganisationen sind.

Die journalistischen Darstellungsformen werden massiv für den Wandel in der medialen Berichterstattung und den daraus resultierenden Image-Spannungsbogen, das Medienimage Papst Benedikts XVI. betreffend, verantwortlich gemacht.

Der Wandel vom Image des „Panzerkardinals“, mit dem Joseph Ratzinger das Papst-Amt antrat, hin zum „Pope-Star“ in seinem ersten Pontifikatsjahr, wird unter anderem mit der „Verstärkerrolle“ der Medien erklärt. Die Medienparallelwelt hat in diesem Fall die Botschaft Papst Benedikts XVI. zu seinen Gunsten verstärkt.

Der „Populismus der Medien“ wird ebenfalls als Grund für den Wandel in der Medienberichterstattung und damit des Medienimages von Papst Benedikt XVI. im Jahr 2009 angeführt. Unter Populismus verstehen die Experten die eher negative

Darstellung in der Öffentlichkeit, die übertriebene Kritik sehr prominenter Persönlichkeiten, wenn diese Fehler begangen haben.

Der Medienmechanismus „Sensation“ stellt auch einen bedeutenden Faktor im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Papst Benedikt XVI. dar. Wobei Sensation ein ambivalent konnotierter Mechanismus ist, der auch zur Erklärung negativer Medienberichte über Papst Benedikt XVI., wie die Berichterstattung in der „Missbrauchsdebatte“, angeführt wird.

Das Leitmotiv der medialen Berichterstattung in der „Missbrauchsdebatte“ war „Skandalisierung“. Normverstöße, ob moralisch rechtlich oder politisch sind den Medien immer eine Schlagzeile wert (vgl. Berghaus, 2011, S. 212). Sensationen und Skandale erzeugen höhere mediale Aufmerksamkeit und garantieren höhere Verkaufszahlen. Friedrichsen (1996) kritisiert in diesem Zusammenhang auch die übertriebene Form der Skandalisierung in den Medien. „In einer demokratischen Gesellschaft sind es die Medien, die den Skandal zu einem solchen werden lassen. Sie heben den Skandal über auf gesellschaftliche Teilgruppen beschränkte Gerüchte hinaus, indem sie öffentlich Anklage erheben“ (Friedrichsen, 1996, S. 73). Eine wichtige journalistische Aufgabe besteht darin, den Inhalt einer Rede oder eines Dokumentes in einer „Schlagzeile“ zusammenzufassen.

„Die Schlagzeile ist eine Überschrift eines Zeitungsartikel, die als ‚Headline‘ dem Artikeltext vorgeschaltet ist, (...) sich sprachlich unterscheidet und spezifische (...) leserbezogene Funktionen erfüllt.“ (Brandt, 1991, S. 215)

Die Aufgabe einer Schlagzeile besteht darin, die Aufmerksamkeit eines flüchtig und selektiv lesenden Betrachters zu erzielen, ihn anzusprechen und auf den anschließenden Fließtext zu leiten. Schlagzeilen und Überschriften helfen dem Leser zu selektieren, was ihn interessiert und was nicht (vgl. Schneider/Esslinger, 2007). Die Zusammenfassung der Aussagen und Reden von Papst Benedikt XVI. in eine mediengerechte Form ist schwierig, denn seine Aussagen können nicht zu einer Schlagzeile verdichtet werden, da der Inhalt seiner Reden sehr komplex ist.

Auch dabei kann wieder die „Regensburger Rede“ von Papst Benedikt XVI. als Beispiel genommen werden, die nach akademischen Regeln aufgebaut war. Diese Rede ist nicht medientauglich, da es darin um das Abwägen der Positionen geht und beide Standpunkte präsentiert werden. Diese Art der Kommunikation ist zu schwierig um in einem Kurzbericht oder einer Schlagzeile subsumiert zu werden. Die Medien verlangen klare Positionen in Form von „ja“ oder „nein“, es geht um „Sager“, daher werden Zitate aus dem Zusammenhang herausgegriffen, während man in der Wissenschaft Aussagen nicht derart verkürzen kann. Bei der

„Regensburger Rede“ wurde ein Satz aus dem Kontext herausgelöst und mit diesem Satz wurde Papst Benedikt XVI. dann stigmatisiert.

Dadurch und auch durch andere Kommunikationspannen ist Papst Benedikt XVI. in ein Medienschema, einen „Frame“ geraten war, der keine seriöse Berichterstattung mehr zuließ. Einerseits selektiert dieser Frame die wahrgenommenen Realitätsaspekte, andererseits werden die Kommunikationstexte über diese Realität strukturiert. Framing bezeichnet einen aktiven journalistischen Prozess, bei dem einer Nachricht ein Bezugsrahmen gegeben wird. Scheufele (2003) definiert den Medien-Frame als „(...) jenen kognitiven Rahmen, den Bündel journalistischer Schemata konstruieren bzw. aufspannen“ (Scheufele, 2003, S. 105), womit er die Positionierung des Themas in der konstruktivistischen Theorie betont.

Diese in der Kognitionspsychologie als „Schema“ bezeichnete Theorie lässt sich zur Erklärung der Konstruktionsprozesse im Rahmen der Imagebildung heranziehen und wurde durch Neisser (1979) in die Kommunikationswissenschaft eingeführt.

Menschen organisieren mithilfe kognitiver Schemata ihre Wahrnehmung, also ein internes Korrelat zu den, von den Medien präsentierten Frames.

Der Framingeffekt lässt sich als Interaktion zwischen den kognitiven Schemata und der von den Medien präsentierten Rahmung im Hinblick auf die Darstellung von Papst Benedikt XVI. begreifen (vgl. Bonfadelli/Marr, 2008, S. 135f).

In den Medien hatte sich bezüglich Papst Benedikt XVI. das Schema „der Papst, der immer missverstanden wird“ als Motiv der Berichterstattung verfestigt. Dieses generalisierte Deutungsmuster, der missverstandene Papst, dieses Schema ist allerdings nicht kurzfristig entstanden, sondern eine Vielzahl von Einzelereignissen, Verallgemeinerungen und Abstraktionen päpstlicher Handlungen und kommunikativer Fehler des Vatikans haben zu diesem Deutungsmuster und einem negativen Medienimage, geführt.

6.2.3.2 Medienethik

Die mediale Darstellung, die nicht immer der Abbildung der Wirklichkeit gerecht wird, hängt auch zusammen mit einer von den Experten angeführten mangelnden Medienethik. Diese mangelnde Medienethik konnte als Faktor der entscheidenden Einfluss auf das Zustandekommen des Medienimages von Papst Benedikt XVI. ausübt, benannt werden.

Die Forderung nach mehr Medienethik oder Ethik der Journalisten wird immer dann laut, wenn mediale Ereignisse zu öffentlicher Empörung geführt haben, wie dies bei der „Missbrauchsdebatte“ der Fall ist.

Ethisches Handeln von Journalisten wird meistens funktional verstanden, als verantwortlicher Umgang mit der Wirklichkeit, wobei das Problem darin besteht, dass es für die Journalisten und die Wirklichkeit, über die sie berichten, keine Referenzinstanz gibt. Diese Referenzen werden durch Pressekodizes selbst konstruiert, die dann die Glaubwürdigkeit von Medien und Journalisten leiten sollen (vgl. Weischenberg, in Merten u.a., 1994, S. 453f). In Zusammenhang mit dem Medienimage von Papst Benedikt XVI. und somit auch dem Kircheimage wurden den Journalisten mangelnde Sensibilität und das Abliefern unangemessener Wirklichkeitsentwürfe bescheinigt. Die Kritik- und Kontrollfunktion der Medien wird von den Experten nicht in Frage gestellt, allerdings sollte unangemessene Polemik vermieden werden. Diese Polemik der Medien in Bezug auf Papst Benedikt XVI. wird im vorliegenden Kontext nicht im ursprünglichen Wortsinn¹¹⁹ gemeint, sondern im Sinne von einem Bloßstellen des Papstes. Dies geschieht durch Anzweifeln seiner Glaubwürdigkeit und seiner Integrität oder indem man eventuelle Widersprüchlichkeiten seiner Ausführungen, Handlungen oder Unterlassungen unmittelbar zu seinen öffentlich proklamierten Einstellungen und Absichten aufzeigt. Aber nicht nur in der verbalen Berichterstattung über Papst Benedikt XVI. wird ein Mangel an Ethik gesehen. Auch in den Bilddarstellungen von Kirche oder der Person Papst Benedikts XVI. selbst.

¹¹⁹ Polemik bezeichnet einen meist scharfen Meinungsstreit im Rahmen politischer, literarischer oder wissenschaftlicher Diskussionen. Der Begriff hat historisch einen Wandel erfahren, die ursprüngliche Bedeutung von Polemik war Streitkunst, ein literarischer oder wissenschaftlicher Streit, eine gelehrte Fehde (vgl. Gemoll, 1965)

Als Beispiel zu mangelndem ethischen Verhalten der Kommunikatoren wird eine deutsche TV-Talkshow zum Thema Missbrauch gebracht, bei der die Kamera immer wieder das in Abbildung 8 gezeigte Zeitschriftencover ins Bild brachte.



Foto: Axel Martens für den Spiegel

Abbildung 8: Cover Der Spiegel, 6/2010

Der Spiegel hatte zur Illustration der „Missbrauchsdebatte“ sein Cover und die Headline mit einer Fotomontage unterlegt. Diese Darstellung und die unterschwellige Präsentation in der Talkshow dienten nach Expertensicht dem bewussten Aufbau von negativem Kirchenimage.

Das Verhältnis zwischen Text und Bild hat sich, vor allem bei Boulevardzeitungen, dahingehend verändert, dass nicht mehr der Inhalt die Information trägt, sondern das Bild zum Aufhänger des Artikels wird.

Bilder haben in der Medienberichterstattung verschiedene Funktionen, wobei ihre Wirkungsebene dadurch erfüllt wird, dass sie in der Berichterstattung eine Abbildungsfunktion erfüllen. Diese Abbildung entspricht aber im Sinne des Konstruktivismus nicht der Wirklichkeit, sondern bildet über Selektionsmechanismen gefilterte Realitätsausschnitte ab (vgl. Ballensiefen, 2009, S. 185).

Journalisten wollen nicht nur den Inhalt der Aussagen eines Medienberichtes durch eine Schlagzeile auf den Punkt bringen, sondern benutzen auch Bilder, um diese visuell zu transportieren. Vor allem negative Berichte oder Schlagzeilen werden von den Medien mit Bildmaterial unterlegt, das aus einem anderen Zusammenhang stammt oder Darstellungen, die bewusst manipuliert werden und die negativen Schlagzeilen perfekt illustrieren (vgl. Ballensiefen, 2009).

Wir leben in einer visualisierten Gesellschaft und von den Medien wird ganz bewusst mit negativen oder verfälschten Bilddarstellungen Image kreiert.

Im Zusammenhang mit Papst Benedikt XVI. wurden derartige Bilddarstellungen vor allem nach seiner Wahl benutzt, um seine deutsche Herkunft mit Hintergrund der nationalsozialistischen Zeit zu illustrieren. Diese Bildmanipulationen wurden vorwiegend von englischen Medien verwendet.

In den deutschsprachigen Medien werden negative oder manipulierte Bilddarstellungen Papst Benedikts XVI. immer dann benutzt, wenn das „alte Image“ oder generell ein negatives Bild von Papst Benedikt XVI. transportiert werden soll. Zur Debatte um die „Causa Piusbruderschaft“ brachte der Spiegel ein Cover mit einem im Himmel schwebenden Papst Benedikt XVI. mit der Headline: „Der Entrückte. Ein deutscher Papst blamiert die katholische Kirche“, wie in Abbildung 9 zu sehen ist.

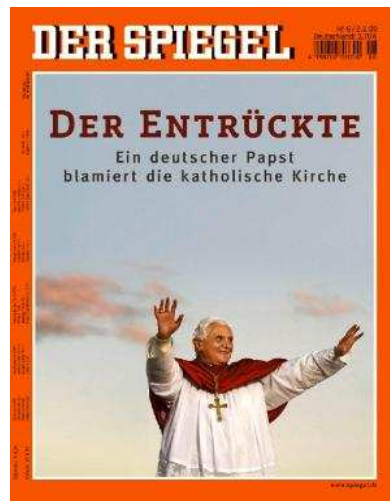


Foto: Getty Images

Abbildung 9: Cover Der Spiegel, 6/2009

Die Forderung nach Ethos der Journalisten und in der Kommunikation generell unterstreicht Papst Benedikt XVI. schon in seiner ersten Botschaft zum 40. Welttag der Sozialen Kommunikationstag im April 2006, wenn er sagt: „(...) zugleich möchte ich die Notwendigkeit eines klaren Bezuges auf die ethische Verantwortung derer hervorheben, die im Mediensektor arbeiten, besonders hinsichtlich der aufrichtigen Suche nach der Wahrheit, sowie der Würde der menschlichen Person“ (Papst Benedikt XVI, 23.04.2005). Immer wieder betont Papst Benedikt XVI. die hohe Verantwortung der Berichterstatter bezüglich umfassender Informationsrecherchen, präziser Berichterstattung über Ereignisse, vollständige Erläuterung von Sachverhalten und fairer Darstellung verschiedener Auffassungen.

Die Problematik der medialen Darstellung Papst Benedikts XVI. beschreibt Peter Seewald bei der Präsentation des Interviewbuches „Licht der Welt“ in der Sala Stampa della Santa Sede, dem Pressesaal des Vatikans: „Ich sehe seit vielen Jahren eine riesige Diskrepanz zwischen dem was dieser Papst ist, was er macht, was er sagt und zwischen dem, wie er in den Medien, in vielen Medien, nicht in allen, reflektiert wird. Insbesondere in Deutschland ist es so“ (Seewald, 23.11.2010).

6.3 Teil 3: System - Wechselwirkungen

Die Ausdifferenzierungen des Systems Kirche und des Systems Medien und deren interdependente Beziehungen haben massiven Einfluss auf das Medienimage von Papst Benedikt XVI. Der Grad des Einflusses dieser Relationen kann auf Basis der, auf einer explorativen Studie basierenden Forschungsergebnisse, nicht quantifiziert werden. Ebenso wenig können die mehrfachen Wechselwirkungen innerhalb der Subsysteme dargestellt werden. Es bleibt methodenbedingt an der Deskription einiger paradigmatisch von den Experten angeführten Kausalitäten, die zur Erklärung des Medienimages von Papst Benedikt XV. beitragen.

Aus der Rekonstruktion der Experteninterviews werden, wie in Abbildung 10¹²⁰ dargestellt, die Interaktionen zwischen dem Image von Papst Benedikt XVI. und Kirche (Pfeil 1) und die Implikationen auf das Medienimage (Pfeil 1a) beschrieben. Die Relationen zwischen den Systemen Kirche und Medien im Hinblick auf das Medienimage des Papstes werden ebenfalls thematisiert (Pfeil 2).

Die Implikation des Systems Medien auf das Medienimage Papst Benedikts XVI. wurde von den Experten vorwiegend unilateral gesehen (Pfeil 3) und bereits in den Ausführungen in Abschnitt 6.2. beschrieben. Dennoch bestehen zwischen dem Medienimage von Papst Benedikt XVI. und dem System Medien Wechselwirkungseffekte. Berichte über einen Skandal oder eine Sensation, die ein negatives Image erzeugen, erhöhen die Einschaltquoten und Auflagenzahlen und tragen somit zum ökonomischen Erfolg der Medienorganisationen und/oder zur Reputation der Journalisten, bei.

¹²⁰ In Abbildung 10 wurden, um die Relationen stärker zu fokussieren, die Subsysteme und Faktoren weggelassen.

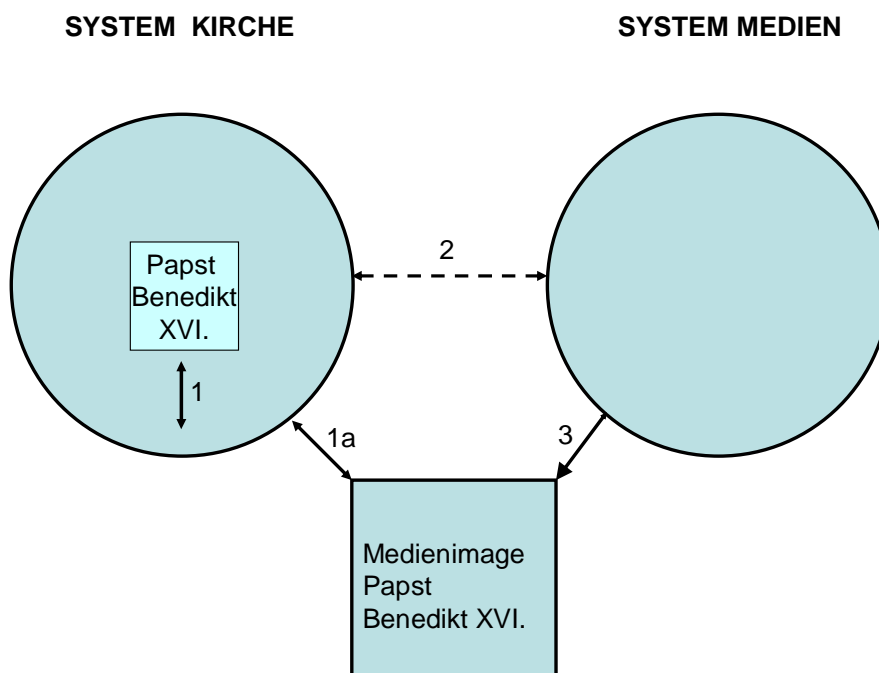


Abbildung 10: System - Wechselwirkungen Medienimage Papst Benedikt XVI.

6.3.1. Imagetransfer Papst Benedikt XVI. und Kirche

Im Folgenden werden die Image-Wechselwirkungen, insbesondere der Imagetransfer zwischen Papst Benedikt XVI. und dem System Kirche und die Auswirkungen auf das Medienimage von Papst Benedikt XVI., beschrieben. Der Begriff Transfer meint im vorliegenden Kontext die Übertragung und/oder Verstärkung von Assoziationen zwischen Papstimage und Kirchenimage.

Interaktionen zwischen Papst- und Kirchenimage werden aufgrund der Personalisierung dahingehend beschrieben, dass das Image der Kirche betroffen ist, wenn das Oberhaupt fragwürdige Handlungen setzt. Umgekehrt beeinflussen negative Handlungen kirchlicher Amtsträger das Image des Papstes. Über die Personalisierung in der katholischen Kirche ist aber auch eine Differenzierung zwischen Papst und Kirche (Abschnitt 6.3.1.1) möglich.

Die Vertrauenskrise (Abschnitt 6.3.1.2), in der sich die Kirche in der heutigen Gesellschaft befindet, wird ebenfalls als Folge der Wechselwirkungen zwischen Handlungen innerhalb des Systems Kirche gesehen, die sich auf das Medienimage von Papst und Kirche auswirkt.

6.3.1.1 Differenzierung Papst: Kirche

Die Differenzierung zwischen dem Papst und der Institution Kirche wird in zwei Richtungen von den Experten thematisiert. Zum einen wird das Problem der Institution Kirche angesprochen, die sich infolge der Säkularisierung der Gesellschaft immer mehr begründen muss und zum anderen das Problem der Institutionalisierung der Kirche generell. Diese Institutionalisierung der Kirche spricht Papst Benedikt XVI. selbst bei seiner Apostolischen Reise im September 2011 in Deutschland an. Anlässlich seiner Rede in Freiburg¹²¹ stellt er fest, dass die Kirche zufrieden mit sich selbst wird und Institution und Organisation größeres Gewicht gibt als ihrer Berufung.

Zum Institutionalisierungsbegriff legen Berger und Luckmann (2007) eine auf die Kirche zutreffende Definition vor: „Institutionalisierung findet statt, sobald habitualisierte Handlungen durch Typen von Handelnden reziprok typisiert werden. Jede Typisierung, die auf diese Weise vorgenommen wird, ist eine Institution“ (Berger/Luckmann, 2007, S. 58). Im Fall der Kirche handeln Kirche und Papst jeweils als Institutionen. Dies bedingt nach Expertenmeinung die Möglichkeit der Differenzierung. Zu dieser Aufspaltung von Institution und Papst tragen manche Ortsbischöfe durch einen Mangel an Loyalität bei, der sich primär auf die Reformpläne innerhalb der Kirche bezieht. Diese Differenzierung wird dann insofern instrumentalisiert als man versucht, die eigene Diözese und den Papst in der öffentlichen Kommunikation voneinander getrennt darzustellen. Die Gefahr dieser Handlungsweise besteht darin, dass man Sachverhalte personalisieren kann, die eigentlich institutionalisiert sind. Dadurch wird es möglich, sich vom Papst zu distanzieren, der Institution aber treu zu bleiben. Die Medien greifen diese partiell vorhandenen Diskrepanzen zwischen Bischöfen und Papst Benedikt XVI. auf und die daraus resultierenden Medienberichte wirken auf das Image von Papst Benedikt XVI. zurück. Das Problem des Imagetransfers ist mit dem Grundmuster der katholischen Kirche verknüpft, nämlich die Balance zu halten zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen hierarchischer Spitze und Vielfalt der Ortskirchengemeinden. Diese Balance immer wieder neu herzustellen, ist auch theologisch noch nicht wirklich gelungen. Viele Ortsbischöfe halten dem Druck, besonders dem medialen Druck nicht Stand und verstehen sich zu wenig als Teil der Weltkirche. Man denkt

¹²¹ Begegnung mit in der Kirche und Gesellschaft engagierten Katholiken, Ansprache von Papst Benedikt XVI., 25.09.2011, Online im WWW unter **URL:** http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2011/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20110925_catholics-freiburg_ge.html [Stand: 22.12.2011].

nur im Rahmen des eigenen Bistums anstatt das Prinzip der Subsidiarität zu leben. Bei dieser Trennung zwischen der Institution Kirche und ihrem Oberhaupt, dem Papst, kommt im Speziellen dazu, dass der Papst mit dem, was er tut und sagt, nicht nur die Kirche repräsentiert, sondern tatsächlich die Kirche festlegt in seiner monarchischen, absoluten Herrschaft über die Lehre der Kirche und über den Klerus.

6.3.1.2 Vertrauenskrise

Vorfälle in der Welt- oder Ortskirche wirken sich ebenfalls direkt auf das Image des Papstes aus. Die „Missbrauchdebatte“, die im Jahr 2010 durch die mediale Berichterstattung aktualisiert wurde, zeigte dies beispielhaft auf. Diese Vorkommnisse in den Ortskirchen haben nicht nur zu einem Vertrauensverlust in die Institution Kirche sondern, über die Personalisierung, in Papst Benedikt XVI. selbst geführt. Dies bestätigen Umfragedaten¹²², die nach dem Bekanntwerden der Missbrauchsfälle in Deutschland erhoben wurden.

Vertrauen wird als Eigenschaft, die Menschen und Institutionen von den Rezipienten in Bezug auf deren kommunikative Produkte zugeschrieben und die durch Kommunikation aufgebaut wird, beschrieben (vgl. Bentele, 2008, S. 168).

Luhmann definiert Vertrauen auch als Akt der Selbstdarstellung „Vertrauen ist dann die generalisierte Erwartung, dass der andere (...) das Potential seiner Handlungsmöglichkeiten (...) im Sinne der Persönlichkeit, die er dargestellt hat, handhaben wird“ (Luhmann, 2000b, S. 48). Werden diese Erwartungen enttäuscht, was durch die Wahrnehmung von Diskrepanzen geschieht, dann resultiert daraus ein Vertrauensverlust (vgl. Bergler, 2008, S. 356). Wenn der Papst oder sonstige Amtsträger der Kirche Handlungen setzen, die dieser Selbstdarstellung zu wider laufen, wird das Vertrauen in sie, verstärkt über die mediale Darstellung, erschüttert. Vertrauen ist auch eine wichtige Bezugsdimension zwischen Menschen und Institutionen oder den handelnden Personen (vgl. Bentele, 2008, S. 306). Dabei ist es unerheblich, ob diese Handlungen von Personen oder von der Institution gesetzt wurden, denn das Vertrauen zwischen der Personen- und Institutionenebene differiert nicht beliebig, da sich mangelndes Vertrauen gegenseitig überträgt (vgl. Seidenglanz, in: Bentele, 2008, S. 43).

¹²² Forsa Institut Berlin: „Vertrauen in Papst und katholische Kirche dramatisch gesunken“. Umfrage im Auftrag der Zeitschrift „Stern“. Befragt wurden 1508 Personen zwischen 17.03.2010 und 19.03.2010.

Diese gegenseitige Übertragung ist im Zusammenhang mit Kirche und Papst gegeben. Dazu kommt, dass die Öffentlichkeit der Institution Kirche und ihren Akteuren immer öfter nur das, über öffentliche Kommunikation und durch die Medien hergestellte Vertrauen, entgegenbringen. Dieses „Öffentliche Vertrauen“, eine spezielle Form des Vertrauens, bezieht sich auf die Vertrauenswürdigkeit öffentlich wahrnehmbarer Personen und Organisationen und wird durch die aktiv organisierte Kommunikation über die Massenmedien hergestellt und befestigt. Dieses öffentliche Vertrauen ist ein kommunikativer Mechanismus, der zur Reduktion von Komplexität dient (vgl. Luhmann, 2000b, S. 27). Das öffentliche Vertrauen wird immer dann als Entscheidungskriterium herangezogen, wenn über Personen oder Institutionen die Informationslage zu komplex ist, wie dies bei Papst und Kirche der Fall ist. Zusätzlich führt die kulturelle Pluralisierung, die eine funktionelle Differenzierung und Säkularisierung mit sich bringt, zu einem Bedeutungsverlust von Religion und Kirche. Wenn religiöse Überzeugungen ihre gesellschaftlich-kulturelle Selbstverständlichkeit verlieren, muss die Kirche ihre Wahrheitsansprüche gegenüber anderen Weltbildern und Überzeugungen rechtfertigen (vgl. Pollack, 2008, S. 11ff). Die etymologische Bedeutung des Wortes „vertrauen“¹²³, das dem Vertrauen in die Kirche per definitionem¹²⁴ zu Grunde liegt, ist heute nicht mehr zwangsläufig gegeben. Zur Rechtfertigung der Wahrheitsansprüche sind daher Kirche und Papst, immer stärker auf die Zuschreibung öffentlichen Vertrauens angewiesen.

Der Prozess der Vertrauensbildung hängt also sehr stark von der öffentlichen Kommunikation ab. Das zu Beginn der „Missbrauchsdebatte“ von den Medien als kommunikative Abwehrhaltung Papst Benedikts XVI. und der Kirche gedeutete Kommunikationsverhalten, hat das Vertrauen in die Institution Kirche nachhaltig erschüttert. Der Vertrauensverlust in Papst und Kirche hängt immer mit Ereignissen, die auch als Skandal oder Diskrepanz bezeichnet werden können und der öffentlichen Diskussion in den Medien darüber, zusammen.

¹²³ Etymologisch sind „vertrauen“ und „glauben“ miteinander verbunden. Das Verb „glauben“ hat germanische Wurzeln und bezog sich schon bei den heidnischen Germanen auf das freundschaftliche Vertrauen eines Menschen zu Gott (vgl. Duden, 1989, S. 225). Im Hebräischen wird sogar dasselbe Wort für „Vertrauen“ und „Wahrheit“ verwendet.

¹²⁴ „Der einzige Mittler Christus hat seine heilige Kirche (...) hier auf Erden als sichtbares Gefüge verfasst (...); so gießt er durch sie Wahrheit und Gnade auf alle aus. Die mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft und der geheimnisvolle Leib Christi, (...), die irdische Kirche und die mit himmlischen Gaben beschenkte Kirche sind nicht als zwei Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit (...)“ vgl. Rahner/Vorgrimler (1994): Dogmatische Konstitution über die Kirche, S. 130.

Die gesteigerte Aufmerksamkeit der Medien gegenüber Diskrepanzen generell, auch bedingt durch Veränderungen im Mediensystem selbst, kann wiederum eine Verstärkung des Misstrauens in die Institution Kirche und den Papst fördern.

Und genau diese Diskrepanzen auf gleichzeitig mehreren Ebenen, nämlich zwischen Information und tatsächlichem Sachverhalt, zwischen verbalen Aussagen und tatsächlichem Verhalten zwischen Normen und Handlungen sind in der „Missbrauchsdebatte“ zu Tage getreten.

Diese Diskrepanzen werden von den Medien im Sinne ihrer Kritikfunktion thematisiert, sie werden von den Medien aber auch verstärkt.

Im vorliegenden Fall haben die Medien diese Diskrepanzen zwar aktuell instrumentalisiert, sie haben die Wahrnehmung der Diskrepanzen aber nur begünstigt und sind nicht Ursache derselben (vgl. Bentele/Seidenglanz, in: Bentele u.a., 2008, S. 356).

Dem Vertrauensverlust und der Rückgewinnung des öffentlichen Vertrauens in Papst Benedikt XVI. und die Institution Kirche, die immer noch einen Maßstab für moralische und ethische Werte in der Bevölkerung darstellen, muss mit geeigneten Kommunikationsmaßnahmen begegnet werden. Eine professionelle, auf Transparenz basierender Öffentlichkeitsarbeit und eine geeignete Krisenkommunikation sind dazu unabdingbar.

Allerdings fehlt der Kirche in kommunikativen Ausnahmesituationen nach wie vor eine interne und externe Krisenkommunikation. „Krisenkommunikation befasst sich mit bedrohlichen (...) unvorhergesehenen Geschehnissen, die von großer, unter Umständen Existenz bedrohender Tragweite für eine Organisation sind. In diesen ‚Krisen‘ besteht ein enorm gesteigertes (...) mediales Interesse, das von der im Fokus stehenden Organisation unter immensem Zeitdruck zu befriedigen ist, dem sie sich aber auch nicht verweigern kann, da sonst Gerüchten und Spekulationen sowie der Interpretation externer Experten (...) Tür und Tor geöffnet werden“ (Bentele/Nothhaft, in: Batinic/Appel, 2008, S. 351).

Dieses gesteigerte mediale Interesse herrschte im Falle der „Missbrauchsdebatte“. Aber nicht Information sondern ein Verzögern und Verweigern von Information war aus Mediensicht die Antwort der Kirche und Papst Benedikts XVI., was in den entsprechenden Schlagzeilen der Printmedien zum Ausdruck kam.

Aus der Primärkrise, die nicht durch entsprechende, zeitgerechte Kommunikationsmaßnahmen bewältigt werden konnte, hatte sich ein Sekundäreffekt entwickelt, der Papst Benedikt XVI. selbst in seiner früheren

Funktion als Erzbischof von München und Freising in den Blickpunkt der Debatte rückte¹²⁵.

Allerdings wird von den Experten auch argumentiert, es wäre letztendlich typisch katholisch, dass man Kirche an der persönlichen Letztverantwortung des Papstes festmachen kann und es daher diese Interaktionen zwischen Kirchen- und Papstimage geben muss. Diese persönliche Letztverantwortung wird an der „Missbrauchsdebatte“ beschrieben, in der Papst Benedikt XVI. signalisiert hat, dass diese Causa nicht delegiert werden kann, sondern Chefsache ist.

All diese systemrelevanten Handlungsweisen von Papst und Kirche und die Wechselwirkungen zwischen diesen haben Einfluss auf die mediale Darstellung von Papst Benedikt XVI. und der Institution Kirche.

6.3.2 Relationen Kirche und Medien

Die Relationen zwischen den Systemen Kirche und Medien, die im Folgenden beschrieben werden, sind keine Wechselwirkungen im eigentlichen Sinn. Es handelt sich um Probleme und Differenzen, die zwischen den beiden Systemen bestehen, die sich dennoch, direkt oder indirekt, auf das Medienimage von Papst Benedikt XVI. und Kirche auswirken.

Ein Großteil der Probleme in der Beziehung zwischen Kirche und Medien resultiert aus den sozialen Handlungen innerhalb der Systeme Kirche und Medien, die nach systemimmanenten Regeln ablaufen. Die Medien thematisieren das Thema Kirche und Papst nicht unter den Bedingungen von Kirche und Papst sondern unter den Prämissen des eigenen Systems.

Umgekehrt kann die Vermittlung der Kommunikationsinhalte der Kirche nur gelingen, wenn den kirchlichen Akteuren die Spielregeln des Mediensystems bekannt sind und die Rolle der Journalisten als Vermittler zwischen den Subsystemen der Kirche anerkannt wird. Die vatikanischen Medienexperten sind sich bewusst, dass das Verhältnis von Kirche und moderner Welt über eine Reflexion des Verhältnisses Kirche zu Medien verändert werden muss. Das bedeutet das System Kirche muss von dem Standpunkt abgehen, dass von der Welt bloß Irritationen, Perturbationen und Störungen eindringen. (vgl. Luhmann, 2000a, S. 119). Aus der Rekonstruktion der Expertenmeinungen wurden Relationen zwischen den Systemen Kirche und Medien benannt, die sich auf das Medienimage

¹²⁵ Im März 2010 wurde über die Medien ein Fall aus den 1980-er Jahren bekannt, der Fall eines pädophilen Priesters, der vom Erzbistum, dessen Leiter Erzbischof Joseph Ratzinger damals war, nicht konsequent abgeschottet worden war.

auswirken. Bei diesen Einflussgrößen handelt es sich um die theologische Fachsprache (Abschnitt 6.3.2.1), die generellen Beziehungen zwischen Kirche und Medien, die zwischen Ambivalenz und Instrumentalisierung angesiedelt sind (Abschnitt 6.3.2.2), und den Anspruch beider Systeme auf Wahrheit und Deutungskompetenz (Abschnitt 6.3.2.3).

6.3.2.1 Kommunikationsproblem „Sprache“

Eine große Hürde in der Kommunikation zwischen Kirche und Medien ist die Sprache der Kirche, die theologische Fachsprache. Wie in allen geschlossenen Systemen haben sich in der Kirche Kommunikationscodes herausgebildet, die von den Journalisten und der säkularisierten Gesellschaft schwer entschlüsselt werden können und somit eine Übersetzungsleistung bedingen, die dabei das Problem darstellt (vgl. Abschnitt 5.10). Dazu stellt Russ (2000) fest: „Sprache ist der zentrale Zugang zur Welt, jedoch scheint die Verständigung zwischen den Ebenen verloren gegangen zu sein. Zwischen der biblischen Sprachebene, jener der Alltagswelt der Menschen und der davon wieder zu differenzierenden Ebene der Medien-Sprache mit ihrer Tendenz zur Vereinfachung und Verkürzung komplexer Inhalte“ (Russ, 2000, S. 166).

Diese Sprache der Medien, deren Struktur ein Abbild der postmodernen, deutlich säkularen Gesellschaft ist, bildet quasi die dritte Ebene in der Kommunikation zwischen Kirche und den Rezipienten. Wenn die Handelnden dieser Ebene den kirchlichen Code nicht mehr entziffern können, dann kommt es zu Meldungen, die den Intentionen von Papst Benedikt XVI. nicht entsprechen und sich in einem entsprechenden Medienimage manifestieren.

Nachdem alle gesellschaftlich relevanten Entwicklungen heute über die Medien an die Öffentlichkeit gespiegelt werden, wird es für die Kirche zunehmend wichtiger sich in diesem Code der Medien auszudrücken, um ihre Botschaften zeitgemäß zu transportieren. Diese Zeichen der Zeit hat auch die katholische Kirche erkannt.

In einer Studientagung des Rates für soziale Kommunikationsmittel¹²⁶ wurde die tendenziöse Berichterstattung über Papst Benedikt XVI. und deren mögliche Ursachen thematisiert. Im Rahmen dieser Tagung wurde festgestellt, dass sich die

¹²⁶ Studientagung des Rates für soziale Kommunikationsmittel (November 2011): „Unverständnis - Die Katholische Kirche und die Medien“. Interview mit Gianfranco Kardinal Ravasi, Präsident des Päpstlichen Rates für die sozialen Kommunikationsmittel, Newsletter Radio Vaticana, 15.11.2011.

Medienlandschaft viel schneller geändert hat als die Kirche, und dass die Kirche in einer für die Öffentlichkeit oft unverständlichen Sprache spricht.

Man muss daher die Botschaft der Kirche ganz präzise für die diversen Kommunikationskanäle formulieren, wobei die Botschaft aber ihres Sinnes nicht entleert werden dürfe und für die Medien passend formuliert werden muss.

6.3.2.2 Ambivalenz und Instrumentalisierung

Das Verhältnis der Kirche zu den Medien ist durchaus problematisch und ambivalent, wenn man eine Ansprache von Papst Johannes Paul II.¹²⁷ reflektiert:

„(...) eine weitere Gefahr liegt in dem Umstand, dass am laufenden Dialog die öffentliche Meinung beteiligt ist. Die Kirche unserer Zeit möchte immer mehr eine ‚gläserne Kirche‘ sein, transparent und glaubwürdig. Das ist nur zu begrüßen. Wie aber jedes Haus besondere Räume kennt, die nicht allen Gästen von Anfang an zugänglich sind, so darf und soll es auch im häuslichen Dialog der Kirche Räume zu Gesprächen hinter verschlossenen Türen geben, was nichts mit Geheimhaltung, sondern mit gegenseitigem Respekt zum Nutzen der Sache zu tun hat, die untersucht wird. Das Gelingen des Dialogs ist nämlich gefährdet, wenn er sich vor einer unzureichend qualifizierten oder zu wenig vorbereiteten Öffentlichkeit und unter nicht immer unparteiischem Einsatz der Massenmedien abspielt. Eine voreilige oder unangemessene Befassung der Öffentlichkeit kann einen an sich hoffnungsvollen Dialogprozess empfindlich stören.“

Diese Worte des Vorgängers von Papst Benedikt XVI. verstärken bis heute nach Meinung der Experten den Eindruck, dass in der Kirche tatsächlich diese mangelnde Offenheit, dieses Reden in Andeutungen, auch das Nicht-Schätzen kritischer Geister herrscht. Die Argumentation der „Beschädigung der Botschaft“, deren sich Kirche und Papst immer wieder zur Verteidigung der mangelnden Informationsweitergabe bedienen, wird in einer zusehends vernetzten Welt immer mehr zum Problem.

Die Katholische Kirche ist als weltweite Organisationsform nicht getrennt von der Mediengesellschaft zu denken. Sie nutzt die Medien schon immer, um ihre

¹²⁷ Papst Johannes Paul II.: Treffen mit österreichischen Bischöfen im erzbischöflichen Palais, 21.06.1998, Online im WWW unter

URL:http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/travels/documents/hf_jp-ii_spe_21061998_austria-bishops_ge.html [Stand: 21.12.2011].

Nähere Ausführungen dazu finden sich bei Neuwirth, Dietmar (1999): (K)ein Haus aus Glas. Katholische Kirche und Öffentlichkeitsarbeit, Dissertation Universität Wien. Grund- und integrativwissenschaftliche Fakultät.

Botschaft zu transportieren. Heute bedient sich die Kirche ganz bewusst der Medien als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit bei den Papstreisen, den Weltjugendtagen und den Papstauftritten im Vatikan. Wobei diese medialen Megaereignisse für die Kirche an sich auch einen Nachteil haben, durch die Überbetonung der Person des Papstes, eben durch die Personalisierung, die Fixierung hin auf eine Person.

Auch wenn sich Papst Benedikt XVI. und die vatikanischen Medienstellen dieser Risiken bewusst sind, wird man von dieser Mediatisierung nicht mehr abgehen können. Denn mit dem Papst-Amt, mit seinem Charisma und Starpotential, verfügt die katholische Kirche über die Möglichkeit, ihre Lehre in der heutigen Medienwelt angemessen zu kommunizieren und somit ganz bewusst die Medien als Mittel zur Verbreitung der Botschaft zu instrumentalisieren.

Papst Benedikt XVI. fordert von den Medien ein, die Wahrheit über den Menschen bekannt zu machen, wobei die Sicht des Papstes, dass die katholische Kirche die Hüterin des Wahrheitsbegriffes ist, nicht zu verkennen ist und Papst Benedikt XVI. damit die, im Grunde instrumentelle Auffassung der Kirche von Medien bestätigt.

„Die Medien können und sollen hingegen dazu beitragen, die Wahrheit über den Menschen bekannt zu machen und sie dabei vor denen zu verteidigen, die dazu neigen, diese zu bestreiten oder auszulöschen. Man kann sogar sagen, dass die Suche nach der Wahrheit über den Menschen und ihre Darstellung die höchste Berufung der sozialen Kommunikation bilden“ (Papst Benedikt XVI., Medienbotschaft zum 42. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel, 04.05.2008)

6.3.2.3 Wahrheit und Deutungskompetenz

Die Gesellschaft hat sich seit jeher auf gemeinsame Wissensvorgaben gestützt, auch schon vor der Existenz der Massenmedien. Allerdings waren damals Instanzen für das Weltbild zuständig, wie Monarchen oder die Kirche, deren Vorgaben als „Wahrheit“ unhinterfragt akzeptiert wurden (vgl. Berghaus, 2011, S. 197).

Die Kirche und der Papst gelten auch heute noch als das Symbol für Weltdeutungs- und Sinnstiftungsanspruch, waren und sind Antwort auf das Bedürfnis der Menschen nach einer Orientierungshilfe in der säkularisierten Welt.

Die Institution Kirche, nach ihrem Selbstverständnis Hüterin, Vermittlerin und Garantin der Wahrheit, hat ein Interesse an der Wahrheitsfrage.

„Die Wahrheit achten“ ist die Grundforderung der katholischen Soziallehre zur Medienkommunikation. Dieser Wahrheitsbegriff der Kirche impliziert, dass die Wirklichkeit als solche erkennbar ist und beruft sich dabei auf die abendländische

Denkschule von Plato über Thomas v. Aquin bis zur Neuscholastik, die behauptet, „Alles Seiende ist wahr“ (Kopp, 2006). Dieser Wahrheitsbegriff steht in diametralem Gegensatz zum Wahrheitsbegriff, wie ihn der Konstruktivismus definiert, in dem Wahrheit in der Informationsvermittlung und Wirklichkeitsbeschreibung zur Fiktion wird, ohne Verpflichtung für den Kommunikator (vgl. Deussen, in: Wunden, 1996, S. 70).

Die Feststellung von Wahrheit in der Öffentlichkeit wird im Zweifelsfall durch den Konsens der Mehrheit definiert. Das, was wir als objektiv bezeichnen, wird immer weniger durch Fakten und immer mehr durch Fiktionen bestimmt, was durch den ständig steigenden Bezug auf die Medien begründet wird (vgl. Merten u.a. 1994, S. 159ff). Konsequenterweise wird daher vom Konstruktivismus der Begriff der Wahrheit (Objektivität) durch den Begriff Viabilität ersetzt (vgl. Schmidt, 1987, S. 34ff).

Der Wahrheitsbegriff der katholischen Soziallehre ist kaum vereinbar mit den Regeln, nach denen moderne mediale Kommunikation abläuft. Dazu kommt, dass Papst Benedikt XVI. von den Experten als Person beschrieben wird, der seine Wahrheit ausspricht ohne die medialen Folgen zu bedenken, wodurch es unweigerlich zu Verständnisproblemen und Übersetzungsspannen in der medialen Kommunikation kommen muss.

Sowohl die Kirche, als auch in zunehmenden Maße die Medien leisten einen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und zur Stabilisierung des Sozialsystems.

Und beide Systeme, Kirche und Massenmedien beanspruchen für sich Deutungs- und Sinnstiftungsanspruch (vgl. Mörth, 1986).

Durch den schwindenden Einfluss traditioneller Wertesysteme und die zunehmende Komplexität der Umwelt wird die Orientierungslosigkeit der Menschen verstärkt (Hunziker, 1996, S. 15). Es besteht somit vermehrt ein Bedarf an eindeutigen, allgemein geteilten Werten und einfachen Weltinterpretationen.

Durch die Säkularisierung der Gesellschaft, die funktionale Differenzierung der Gesellschaft wurde der Kernbestand religiöser Sinnstiftung, nämlich Weltdeutung und Handlungsorientierung zu geben, relativiert und dadurch wird auch die Bedeutung der katholischen Kirche diesbezüglich schwächer.

Auf diesen Wandel, insbesondere die Ausdifferenzierungen im gesellschaftlichen System, reflektiert Wippermann (1998), wenn er feststellt: „In dieser Gesellschaft ist auch Religion, die bis ins Spätmittelalter ihren Absolutheitsanspruch der religiösen Weltdeutung und Lebensführung behaupten konnte und in allen Lebensbereichen sinnstiftend und integrativ wirkt, zu einem Teilsystem neben anderen ausdifferenziert“ (Wippermann, 1998, S. 19).

Im Zusammenhang mit der vorliegenden Forschungsfrage kann aus der Rekonstruktion der Expertenmeinungen abgeleitet werden, dass die Kirche dieser Relativierung des Deutungsanspruches durch die Schaffung medial übertragungsfähiger Events zu begegnen versucht, die eine Verbindung religiöser und medialer Sinnstiftung gestatten. Diese Ereignisse enthalten traditionelle Formen religiöser Kommunikation wie Gottesdienste, wobei bei diesen Events Elemente sichtbar werden, die den Deutungsanspruch der katholischen Kirche in neuer mediengerechter Weise vermitteln. In einer Zeit, in der die Deutungshoheitskompetenz der Kirche zusehends in Frage gestellt wird und die Medien vermehrt diese Aufgabe übernehmen, versucht Papst Benedikt XVI. die einfache Botschaft wieder zu betonen. Noch als Kardinal erkannte Joseph Ratzinger die Risiken, die in einer zu starken Mediatisierung der Papstevents liegen, nämlich die Gefahr für das Papsttum, die Inszenierungs- und Deutungshoheit über die kirchlichen Rituale zu verlieren. Diese Deutungshoheit über die Rituale übernehmen immer mehr die visuellen Medien mit ihren komplizierten Kamera- und Schnittmanövern, die bei Live-Übertragungen eingesetzt werden.

Damit wird das Medienimage von Papst und Kirche sowohl direkt als auch indirekt beeinflusst.

Der Kirche wird an den Lebenswenden der Menschen und im Sozialbereich nach wie vor Interpretationskompetenz zugeschrieben. Bereiche, in denen Kirche verstärkt Deutungskompetenz entfalten könnte, werden von dieser allerdings nicht aktiv besetzt. „Wer soll den medizinischen Konzepten und den damit verbundenen Gefahren eines ‚biologischen Klassendenkens‘ und der damit verbundenen ‚Relativierung der Vorstufen des menschlichen Daseins‘ entgegentreten?“ fragt zu Recht der Vorsitzende der österreichischen Bioethik Kommission¹²⁸. Die Glaubenskongregation hat zwar eine grundsätzliche Stellungnahme in der Instruktion „Dignitas Personae. Über einige Fragen der Bioethik“¹²⁹ im September 2008 abgegeben, aber medial werden derartige Statements kaum transportiert oder diskutiert. Die Fragen zur Würde des Menschen, zum Wert des Leben oder Fragen zur gesellschaftlichen Entwicklung werden heute vorrangig in und über die Medien geführt. Die Massenmedien konstruieren diese Deutungskompetenz durch die

¹²⁸ Huber, Johannes, Vorsitzender der österreichischen Bioethik Kommission, Mediziner und Theologe in: Stammzellen. Schlüssel zum Leben, Kurier, 23.02. 2002 (Beilage).

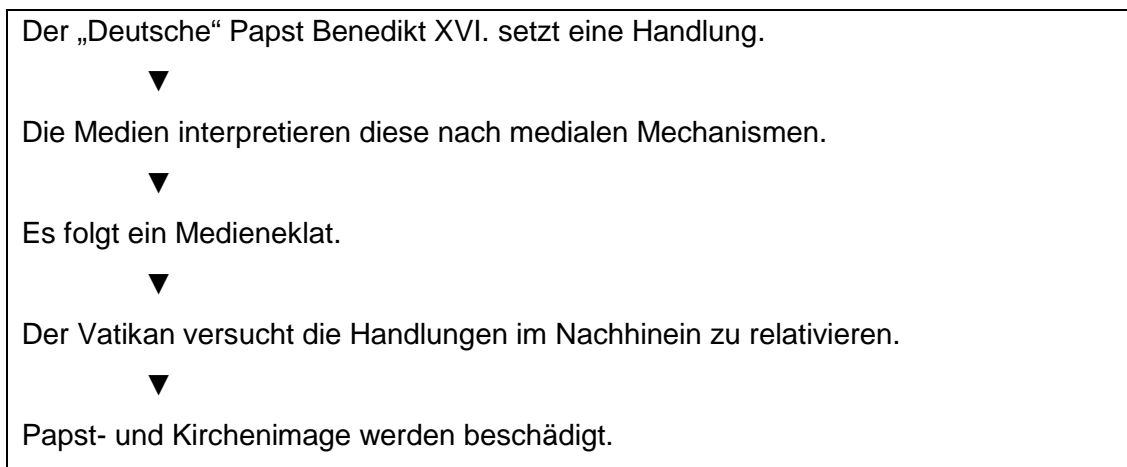
¹²⁹ URL:

http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20081208_dignitas-personae_ge.html [Stand:12.12.2011].

Erleichterung der Orientierung in einer komplexen Welt, durch die Deutung komplexer Zusammenhänge und durch Personalisierung.

6.3.3 Reflexion des Modells

An den Ausgang der Forschungsüberlegungen wurde in Kapitel 1 ein Erklärungsansatz gestellt, der aus Medienbeobachtungen abgeleitet war. Dieser Erklärungsansatz ließ ein Handlungsschema erkennen, von dem angenommen wurde, dass es zur Erklärung und zum Wandel des Medienimages von Papst Benedikt XVI. beiträgt.



Dieses Handlungsschema konnte durch die Ergebnisse der Rekonstruktion der Experteninterviews bestätigt werden. Allerdings greift dieser Erklärungsansatz zu kurz, um das Medienimage und den Wandel des Medienimages von Papst Benedikt XVI. wissenschaftlich erklären zu können. Im Erklärungsmodell zum Medienimage von Papst Benedikt XVI. wurde dieses Handlungsschema entsprechend erweitert.

In diesem Modell wurden die aus den Ergebnissen der Experteninterviews extrahierten Systeme und Faktoren, die das Medienimage Papst Benedikts XVI. erklären, in einen Gesamtkontext gebracht. Diese Systeme, Faktoren und die Wechselwirkungen zwischen diesen wurden zusammengeführt und mit kommunikationswissenschaftlichen Methoden, die primär von systemtheoretischen und konstruktivistischen Überlegungen geleitet sind, beschrieben (Abbildung 11).

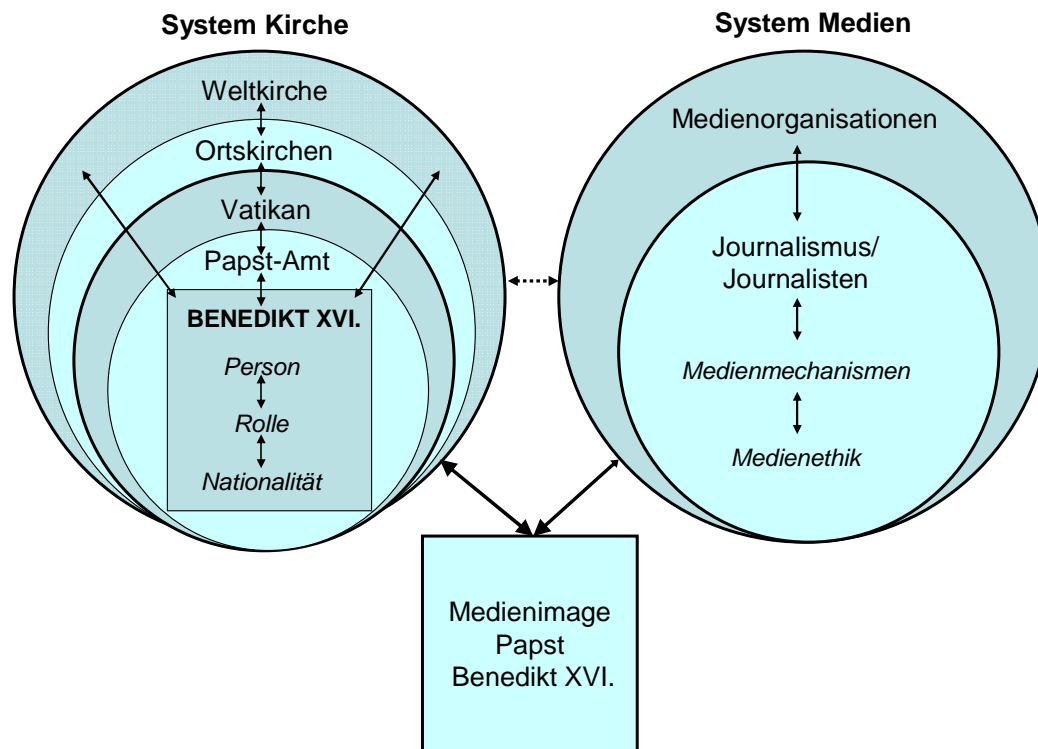


Abbildung 11: Erklärungsmodell Medienimage Papst Benedikt XVI.

Soziale Systeme wie die katholische Kirche und die Massenmedien bestehen aus individuellen und institutionellen Akteuren. Diese Akteure grenzen sich von anderen sozialen Systemen ab und werden dadurch zur Umwelt füreinander. Die Akteure oder Institutionen innerhalb eines Systems haben in der Regel eine Vorstellung über den Sinn und Zweck des Systems, in dem sie handeln (vgl. Mai, 2005, S. 256).

Diese Abgrenzung und die gemeinsame Aktualisierung von Sinn spielt im System Kirche, in den Abgrenzungen ihrer Subsysteme und deren systeminternen Zielen hinsichtlich der Medienimagebildung Papst Benedikts XVI. als Erklärungsfaktor eine bedeutende Rolle.

Die deutlichste Abgrenzung innerhalb des Systems Kirche wird im Subsystem Vatikan wahrgenommen. In diesem Subsystem haben über Jahrhunderte hinweg systemimmanente Entwicklungen stattgefunden, die zur Ausbildung eigener Regeln und zu einer gewissen Abgrenzung zu den anderen kirchlichen Subsystemen geführt haben. Dies gilt auch gegenüber dem Papst-Amt. Dieses stark innenrelationsbezogene System Vatikan führt durch unkoordinierte Handlungen seiner Akteure zu Problemen innerhalb des Systems selbst, aber in noch größerem Umfang zu Problemen mit seinen Systemumwelten. Papst Benedikt XVI., der für

das System Vatikan sowohl Umwelt als auch Teil dieses Systems ist, wird in seiner Außendarstellung von diesen dysfunktionalen systeminternen Handlungsweisen direkt betroffen.

Die persönliche Papst-Rollengestaltung Papst Benedikts XVI. und die Interaktionen und Abhängigkeiten mit seinen Rollenpartnern und Bezugsgruppen, diese Systeminteraktionen können sich als positive oder negative Implikationen auf das Medienimage von Papst Benedikt XVI. manifestieren.

Das ganze Kommunikationsproblem der Kirche fokussiert sich einerseits in der strukturellen Unehrlichkeit im Vatikan und andererseits in unausgestandenen und überdeckten Zielkonflikten. Dazu zählen vor allem die ungelösten Zukunftsfragen der katholischen Kirche und diese verursachen immer wieder unerwartete Systemreaktionen. Diese systeminternen und systemübergreifenden Mechanismen innerhalb der Kirche bilden die eine Seite am Zustandekommen des Images (vgl. Abbildung 6).

Die andere Seite wird von den Massenmedien, die über die Relevanz von Themen entscheiden und die öffentliche Meinung konstruieren, gebildet. Das System Medien entwickelt sich technisch immer schneller weiter, die Interdependenzen innerhalb des Systems nehmen mit jedem neuen Medium zu (vgl. Mai, 2005, S. 262). Der daraus entstehende systeminterne Wettbewerb wirkt sich direkt auf das System Journalismus aus und über dessen Funktionsmechanismen auf die Qualität der Berichterstattung.

Dazu kommen die habituellen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungskategorien der Journalisten und deren Einstellungen und Handhabung der Medienethik, die die Berichterstattung beeinflussen. All diese Faktoren und die Wechselwirkungen zwischen diesen, beeinflussen die Bildung des Medienimage von Papst Benedikt XVI. (vgl. Abbildung 7).

Zwischen den Systemen Kirche und Medien bestehen insofern Relationen, als die Akteure des Systems Kirche und die Akteure des Systems Medien in einer symbiotischen Beziehung zueinander stehen. Die Medien bieten, durch die Bereitstellung von Informationswerten, dem System Kirche eine Präsentationsplattform für ihre Botschaften und Akteure. Das System Kirche und Papst Benedikt XVI. liefern den Medien Stoff, damit diese ihre Funktionen erfüllen können.

Über die Rekonstruktion der Expertengespräche wurden eine Reihe von Wechselwirkungen zwischen den Systemen und Faktoren beschrieben, die zur Erklärung des Medienimages von Papst Benedikt XVI. beitragen.

Aber wie „wahr“ sind diese Images von Papst Benedikt XVI., die der Öffentlichkeit über die Medien präsentiert werden?

Der Zusammenhang zwischen sozialer und medialer Wirklichkeit kann durch die Wirklichkeitskonstruierende Funktion der Medien erklärt werden.

Medien werden aus konstruktivistischer Sicht als Instanzen der Sinnggebung betrachtet, die aktiv am Prozess der Konstruktion der Wirklichkeit beteiligt sind (vgl. Keppler, 2005, S. 95).

Die Medien konstruieren Wirklichkeit im Prozess der Bildung öffentlicher Meinung und diese Konstruktionen, die zur Komplexitätsreduktion der Wirklichkeit dienen, werden als wahr angenommen. Die Authentizität dieser Fiktionen ist dabei unerheblich, denn diese Wirklichkeitskonstruktionen sind nicht auf Wahrheit, sondern auf Viabilität verpflichtet (vgl. Merten/Westerbarkey, in: Merten/Westerbarkey, 1994, S. 192). Das über die Medien gespiegelte Bild von Papst Benedikt XVI. führt zu einem Medienimage, und dieses Konstrukt ist nicht der Wahrheit verpflichtet, sondern ist funktional zur Beschreibung des Bildes von Papst Benedikt XVI.

In der Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2008 „Die Medien am Scheideweg zwischen Selbstdarstellung und Dienst. Die Wahrheit suchen, um sie mitzuteilen“, stellt Papst Benedikt XVI. fest, dass die Medien heute gelegentlich den Anspruch erheben, die Wirklichkeit nicht nur abzubilden, sondern Ereignisse selbst zu „schaffen“ (Papst Benedikt XVI., 04.05. 2008).

Der Bildung des Medienimages liegt dieser Prozess der medialen Wirklichkeitskonstruktion zugrunde. Dennoch stellt medienvermitteltes und mediengeneriertes Image heute das wichtigste Kapital für öffentliche Persönlichkeiten dar (vgl. Bourdieu, 1998). Medienimage kann aber auch, wie an mehreren Fällen am Beispiel Papst Benedikts XVI. gezeigt wurde, zu einer Art Hypothek werden.

Kapitel 7: DIE MACHT DER MEDIEN?

In der Arbeit wurde der Frage nachgegangen „wie“ Papst- und Kommunikationsexperten das Medienimage von Papst Benedikt XVI. erklären, wobei die Forschungsfrage in den Kontext der Macht der Medien eingebettet war. Die Macht der Medien stellt eine relationale Größe dar, wer über sie verfügt kann Ereignisabläufe beschleunigen oder verlangsamen (vgl. Jäckel, in: Jäckel, 2005, S. 295).

Die „Macht der Medien“ wird von Papst Benedikt XVI. schon in seiner ersten Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel im Jahr 2006 thematisiert, in der er unter Bezugnahme auf das vatikanische Dekret „Inter mirifica“ auf das große Potential der Medien verweist (vgl. Abschnitt 3.2.6.3). Diese erreichen und beeinflussen mit ihren Nachrichten nicht nur einzelne Menschen sondern die gesamte Menschheit. Um über das Phänomen Macht zu sprechen wird auf die Machtdefinition von Max Weber rekurriert, der Macht als Chance definiert, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstand durchzusetzen, gleichgültig worauf diese Chance beruht (vgl. Weber, 1972, S. 28). Der letzte Teil der Definition impliziert, dass Macht sich offenbar auf verschiedenen Ressourcen stützen kann (vgl. Jäckel, in: Jäckel, 2005, S. 295).

Im Zusammenhang mit dem Titel „Papst Benedikt XVI. und die Macht der Medien“ stellt sich nun die Frage, worauf stützt sich die Macht der Medien im Zusammenhang mit Papst Benedikt XVI. Abgeleitet aus der Rekonstruktion der Expertengespräche und der theoretischen Begründungen wird nun beschrieben, wie und mit welchen Mitteln die Macht der Medien auf Papst Benedikt XVI. und die Kirche Einfluss hat.

Die Macht der Medien ist einerseits zweifellos an ihre ökonomische Macht gekoppelt, die im Folgenden nicht mehr thematisiert wird. Die Medien üben ihre Macht über die Medienmechanismen und Medienwirkungen aus, die von der Gatekeeper Funktion bis zur Bildung der Öffentlichen Meinung (vgl. Jäckel, in: Jäckel, 2005, S. 298ff) reicht. Ferner haben die Medien die Macht Interessen durchzusetzen und Veränderungen zu bewirken. Die Macht der Medien über Papst Benedikt XVI., den Papst des Wortes, bleibt allerdings fraglich.

1. Die Macht durch Medienfunktionen

Betrachtet man das System der Medien funktional, so basiert das Machtpotential der Medien und deren Legitimität darauf, Botschaften an ein großes Publikum zu vermitteln. Dieser generelle Informationsauftrag der Medien wird über verschiedene Funktionen erfüllt, wobei der Spielraum bei der Erfüllung dieses Auftrags groß ist.

Einerseits haben Massenmedien die positive Funktion der Öffentlichkeit „Machtträger“ wie Papst Benedikt XVI. zu präsentieren, wodurch sie zur Steigerung der Bekanntheit¹³⁰ beitragen und durch sie gleichzeitig seine Botschaft verbreitet wird. Andererseits können die Medien ihre Macht in dieser Darstellungs- und Verbreitungsfunktion durch ihre Selektionsmechanismen auch weniger positiv ausüben (vgl. Hunziker, 1996, S. 103f), wie bei verschiedenen Vorkommnissen Papst Benedikt XVI. betreffend, in den vorigen Kapiteln gezeigt wurde.

Akzentuiert ausgedrückt haben die Medien die Macht der Manipulation, die sie durch Anwendung innewohnender Gesetzmäßigkeiten und der journalistischen Produktion, ausüben können.

Die Fülle von Selektions- und Manipulationsmöglichkeiten (vgl. Abschnitt 6.2.3.1), verdeutlicht, dass Medien sehr viele Mechanismen der Machtausübung besitzen, von denen grundsätzlich nicht alle negativ oder manipulativ sein müssen. Eine Deduktion, dass die Medienschaffenden ihre Machtposition im Hinblick auf die Berichterstattung über Papst Benedikt XVI. manipulativ missbrauchen, kann aufgrund der rekonstruierten Expertenmeinungen nicht gezogen werden.

Die Funktion der Medien Kritik zu üben, auch die einflussreichsten Personen kritisch zu hinterfragen, wird von den Experten grundsätzlich positiv bewertet, solange sich die Medien an ethische Standards halten. Aus der Rekonstruktion der Experteninterviews konnte abgeleitet werden, dass Kampagnenjournalismus der sich unethischer Mittel wie Instrumentalisierung von Ereignissen, Nachrichtenverfälschung, Nachrichtenunterdrückung und Polemisierung bedient, im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Papst und Kirche keinen Platz hat.

¹³⁰ Aus der Politikforschung ist bekannt, wie die Medien das Image von Politikern „machen“.

Weiterführende Literatur dazu:

Ballensiefen, Moritz (2009): Bilder machen Sieger-Sieger machen Bilder, Die Funktion von Pressefotos im Bundestagswahlkampf 2005

Brettschneider, Frank (2006): Politiker als Marke. Warum Spitzenkandidaten keine Gummibärchen sind.

Kamps, Klaus (2007): Politisches Kommunikationsmanagement. Grundlagen und Professionalisierung moderner Politikvermittlung.

Winterhoff-Spurk, Peter (1999)(Hrsg.): Politische Eliten in der Mediengesellschaft.

Die Kritikfunktion der Medien hat auch gesellschaftliche Relevanz, denn dadurch werden Reflexionsprozesse in der öffentlichen Meinung in Gang gesetzt.

Diese Funktion der Medien wurde im Vorfeld des Apostolischen Besuches von Papst Benedikts XVI. in Deutschland im Jahr 2011 sichtbar.

Schon Wochen vor diesem Staatsbesuch fanden im deutschen Fernsehen kritische Diskussionssendungen statt, die den geplanten Auftritt des Papstes im Bundestag thematisierten¹³¹. Diese kritischen Diskussionen haben in der Öffentlichkeit eine Reflexion über Kirche und Glauben initiiert, die ohne diese nicht in Gang gekommen wäre.

Medien haben insofern Macht, als sie durch ihre Thematisierungsfunktion zur öffentlichen Meinungsbildung beitragen. Durch die mediale Darstellung von Ereignissen kann die öffentliche Meinung in diese oder jene Richtung beeinflusst werden. Einige Experten beschreiben, dass die Medien durch diese Thematisierungsfunktion sogar Einfluss auf die Dauer der letzten Papstwahl hatten. Früher war es kein Kriterium, wie lange ein Konklave, das unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, dauerte. Heute vollzieht sich die Papstwahl, obwohl die Wahlgänge noch immer geheim sind, Medien bedingt vor den Augen der ganzen Welt. Dadurch ist der Druck auf die wahlberechtigten Kardinäle, sich schnell zu einigen, hoch geworden.

Die Medien haben abgesehen von der Kritik- und Thematisierungsfunktion eine weitere wichtige Aufgabe: die Kontrollfunktion. Über diese Kontrollfunktion haben die Medien die Macht die Meinung der Öffentlichkeit zu bestimmten Themen zu beeinflussen. Diese Funktion, die sich hauptsächlich auf die Kontrolle der Politik bezieht, scheint durchaus auch auf andere, gesellschaftliche Teilsysteme anwendbar, wie die Kirche und deren Oberhaupt, den Papst.

2. Die Macht Interessen durchzusetzen

Die Macht der Medien äußert sich nicht nur über deren verschiedene Funktionen, sie dient auch der Durchsetzung von Interessenslagen, die diese Macht begründen. Das Ziel, Veränderungen im Sinn der jeweiligen Interessenslagen in der Gesellschaft zu erreichen, findet über Kommunikation und Anschlusskommunikation

¹³¹ Paradigmatisch seien erwähnt:

Menschen bei Maischberger: „Papst ohne Einfluss- Wer braucht noch Benedikt?“, ARD, 20.09.2011.

Klipp & Klar: „Benedikt in Deutschland - sind wir noch Papst?“, rbb, 20.09.2011.

statt. Die Instrumentalisierung der Medien zur Durchsetzung von Interessenslagen ist eine weitere Form, über die Medien indirekt Macht auszuüben.

Bei dieser Form der Macht hat das Objekt der Kommunikation nicht direkt mit der vermeintlichen Realität zu tun. Die mediale Kommunikation wird aber über dieses Objekt als Anschlusskommunikation transportiert (Jäckel, in: Jäckel, 2005, S. 224).

Als Beispiel für eine derartige Kommunikationssituation kann im Zusammenhang mit Papst Benedikt XVI. die „Causa Piusbruderschaft“ dienen.

Der Vatikan kündigte das Ende des Schismas mit der Piusbruderschaft an, dann wird bekannt, dass einer ihrer Bischöfe, Richard Williamson, in einem Interview den Holocaust leugnet. Die jüdische Gemeinde bringt die Leugnung des Holocaust durch diesen Bischof über die Medien in die Öffentlichkeit. Die deutschsprachigen Medien greifen diese Sensation auf, ohne die Hintergründe korrekt zu recherchieren. Angela Merkel mahnt daraufhin den deutschen Papst Benedikt XVI. in ihrer Eigenschaft als deutsche Kanzlerin mit besonderer Verantwortung für das Verhältnis gegenüber Israel ab. Die deutsche Kanzlerin war in diesem Wahljahr mit der Finanz- und Wirtschaftskrise und mit sinkenden Sympathiewerten konfrontiert. Sie benötigte dringend eine Gelegenheit, durch die sie sich wieder positiv positionieren konnte.

Diese Ankündigung des Vatikans, die nicht nach den Kommunikationsregeln der heutigen Gesellschaft getätigt worden war, hatte ein Szenario in Gang gesetzt, bewusst oder unbewusst, das eine fatale Eigendynamik bekam. Wobei es in der ganzen Causa nie um den Holocaust an sich ging, sondern um die Meldung „Leugnung des Holocaust“ in den Medien. Diese erzeugte eine weit stärkere Wirkung als der Holocaust selbst je erreicht hatte, und der Schuldige war der „deutsche Papst“. Dieser stieg seinerseits in diese Kommunikationsspirale ein, indem er einen „Brief an die Bischöfe der Katholischen Kirche in Sachen Aufhebung der Exkommunikation der vier Bischöfe der Piusbruderschaft“ schrieb, weil er sich von den Reaktionen seiner Mitbrüder im Bischofsamt als Mensch persönlich getroffen fühlte.

Wie dieses Beispiel zeigt, kann die Macht der Medien also durchaus auch zur Durchsetzung von Interessenslagen bewusst oder unbewusst instrumentalisiert werden, und dies hat dann gravierende Auswirkungen auf das Image des ursprünglichen Objektes der Kommunikation, im vorliegenden Fall Papst Benedikt XVI.

3. Die Macht Veränderungen zu bewirken

Aus der Rekonstruktion der Expertengespräche zeigte sich, dass sich die „Macht der Medien“ gegenüber Papst Benedikt XVI. hauptsächlich in dessen Papst-Rolle manifestiert. Einen bedeutenden Einfluss hat dabei die Macht, die die Medien über die Dynamik der Öffentlichen Meinung ausüben.

Wenn die Medien eine Frage an den Papst oder den Vatikan stellen oder eine Reaktion auf ein Dokument erwarten, dann wird die Antwort in unserer globalen Diskursgemeinschaft unmittelbar erwartet.

Eine Wartefrist auf die Antwort von drei Wochen, und hier wird von den Experten das Beispiel der „Missbrauchsdebatte“ gegeben, wirkt sich in der medialen Berichterstattung katastrophal aus. Papst Benedikt XVI. ist nach Meinung der Experten zwar Souverän dessen was er sagt, aber die Antwortfrist, wird von den Medien eingefordert. Papst Benedikt XVI. hat die Erwartungen der Medien hinsichtlich der Zeit zur Stellungnahme nicht erfüllt, womit sein Medienimage als „Papst schweigt weiter zu Missbrauch“ (Spiegel Online, 14.03.2010) manifestiert war.

Abgesehen von dieser unmittelbaren Medienwirkung führten die Thematisierung der Missbrauchsfälle und die laufende Berichterstattung darüber zu einer Reflexion des Themas Missbrauch durch die Kirche. An der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom fand im Februar 2012 ein international besetztes Symposium zu Thema Missbrauch mit dem Titel: „Auf dem Weg zur Heilung und Erneuerung“ statt¹³². Bischöfe aus aller Welt, Psychologen, Kirchenrechtler und Opfer suchten nach Lösungen zur Wiedergutmachung und Prophylaxe in dieser globalen Causa.

In diesem Fall konnten also die Medien über ihre Macht des geschriebenen Wortes und der Dauerbeobachtung des Themas ein Umdenken innerhalb der Kirche und eine Veränderung im Umgang mit dem Problem bewirken.

4. Die Macht über Papst Benedikt XVI.?

Die entscheidende Frage zu Macht und Einfluss der Medien ist, wie die Beteiligten damit umgehen, wie sie auf deren Signale reagieren. Viele Personen des öffentlichen Interesses haben nicht genug Selbstvertrauen, wollen bei und durch die Medien Gefallen auslösen und werden dadurch anfällig für die Macht der Medien.

¹³² URL: <http://www.zenit.org/article-24365?l=german> [Stand: 12.04.2012].

Bei den meisten Akteuren führt die Berichterstattung vor allem über visuelle Medien zu einem Veränderungseffekt, der bis zum Impression Management¹³³ reicht. Das Streben nach sozialer Zustimmung wird ebenso wie die Beziehung zwischen sozialer Zustimmung und Selbstdarstellung in hohem Maße durch situative Faktoren determiniert (vgl. Goffmann, 1996). Wer Eigenschaften oder eine Identität aufweist, die bestimmte Formen sozialen Einflusses ermöglichen, der dürfte demnach erfolgreicher und sozial mächtiger sein als jemand, der diese Eigenschaften, die auch als Machtressourcen bezeichnet werden, nicht aufweist. Als solche Machtressourcen fungieren unter anderem Status, Expertentum, Informationsmacht und die Möglichkeit Zwang auszuüben (vgl. Mummendy, 1995).

Papst Benedikt XVI. bekleidet ein Amt, das die Elemente des Impression Managements per definitionem in sich trägt und übt damit seinerseits Macht aus.

Aber auch als Person weist Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. viele dieser als Machtressourcen bezeichneten Merkmale auf. Eine Veränderung der Persönlichkeit Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. um soziale Zustimmung durch die Medien zu erreichen, wird von daher von den Experten kaum wahrgenommen. Einzig im Hinblick auf den Umgang mit den Gläubigen und Besuchern von kirchlichen Events werden Veränderungen beschrieben, sein Zugehen auf die Menschen, vor allem auf Kinder, ist sein einziges Zugeständnis an die Medien. Eine Konditionierung, den Medien zu gefallen, ist bei der Person Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. nach der Beschreibung der Experten nicht festzustellen. Der Zuspruch des Publikums bei diesen Events, ein quasi sozialer Verstärkungsprozess, wird bei Papst Benedikt XVI. auch nicht als verstärkende Determinante des Selbstdarstellungsverhaltens gesehen (vgl. Arkin, 1980).

Entscheidend für eine erfolgreiche Machtausübung der Medien, ist also die Persönlichkeit desjenigen, über den die Macht ausgeübt werden soll.

Die Rekonstruktion der Experteninterviews ergab, dass Papst Benedikt XVI. ab dem Zeitpunkt des Medienhypes rund um die „Regensburger Rede“ in einen negativen Medienframe gestellt worden war. Er bekam in der öffentlichen Meinung die

¹³³ Einen Erklärungsansatz wie Personen den Eindruck auf andere gezielt steuern, bietet die Theorie des Impression Managements von Mummendy (1995), die davon ausgeht, dass Menschen sich ständig darum bemühen, den Eindruck, den sie auf andere machen, zu steuern und zu kontrollieren.

Selbstdarstellung in der Definition nach Goffman (1996) ist immer Darstellung des Individuums gegenüber einem wie auch immer gearteten Publikum. Akteure sind bemüht, gegenüber dem tatsächlichen oder vorgestellten Publikum einen möglichst günstigen Eindruck zu erwecken. Vor allem geht es darum sich als zuverlässig, glaubwürdig, kompetent und loyal darzustellen.

Etikettierung als „der Papst der immer missverstanden wird“. Die Medien stellten Papst Benedikt XVI. in den Rahmen des ängstlichen, missverstandenen, auf Randthemen fixierten alten Mannes. Eine Instrumentalisierung der öffentlichen Meinung über gezielte Medienkampagnen kann aber nur funktionieren, wenn das „Opfer“ die zuge dachte Rolle annimmt (vgl. Jäckel, in: Jäckel, 2005, S. 308).

Papst Benedikt XVI. ließ sich von all diesen Vorkommnissen, basierend auf Missinterpretationen, Medienmechanismen und dem Versuch verschiedene Interessenslagen durchzusetzen, nicht von seiner Linie abbringen.

Für ihn geht es um den Kern des katholischen Glaubens und auf diesen verweist er in all seinen Ausführungen. Papst Benedikt XVI. ist oberster Repräsentant der katholischen Kirche und versucht den Glauben der Kirche zu denken und zu leben. Deshalb schreckt er auch vor Debatten und Auseinandersetzungen nicht zurück. In der Mitte seines Denkens steht dabei stets die Frage nach der Beziehung zwischen Glaube und Vernunft. Glaube, der nicht an der Vernunft Maß nimmt, sagt er, wird selbst unvernünftig (vgl. Benedikt XVI., 2010, S. 21). Auf der anderen Seite reicht ein Vernunftbegriff, der nur das Messbare anerkennt, nicht aus, um die gesamte Wirklichkeit zu erfassen.

Papst Benedikt XVI. wird von den Experten die „Macht des Wortes“ zugeschrieben und mit Worten kann Macht ausgeübt werden.

Sprache ist nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern weist auf die soziale Stellung des Kommunikanden hin und ist daher ein Mittel der Herrschaft (vgl. Bourdieu, 2005). Die Kraft, die durch die Worte wirkt, liegt nicht im Gesprochenen, sondern im Sprecher und seiner gesellschaftlichen Stellung.

Papst Benedikt XVI. hat durch sein kommunikatives Handeln, das durch seine einzigartige soziale Stellung autorisiert ist, nach dieser Lehrmeinung Macht, allerdings wird die Stärke dieser Kommunikationsmacht in den zunehmend säkularisierten Gesellschaften schwächer.

Durch die mediale Berichterstattung, wobei es unerheblich ist, ob im positiven oder negativen Sinn über Papst Benedikts XVI. „Worte“ berichtet wird, thematisiert auf alle Fälle diese Kommunikationsmacht des Papstes, denn Sprache ist eben auch ein Medium von Herrschaft und sozialer Macht.

Die Macht dieser Worte von Papst Benedikt XVI. wird allerdings relativiert über die Deutungshoheit der Medien, die über die Konstruktion der Medienrealität ein Bild liefern, das diese Worte bis ins Gegenteil verkehren kann.

Zur Illustration dieses Befundes zur Macht der Medien sei folgender Ausschnitt aus einem Zeitungsartikel¹³⁴ angeführt, der zu den Protesten anlässlich der Apostolischen Reise Papst Benedikts XVI. nach Deutschland im Jahr 2011, erschien. Es wird darin ein fiktionales Gespräch zwischen einem Journalisten und einem Marsmännchen wiedergegeben:

Auf die Frage des Marsmännchen „*warum regt ihr euch dann so über Ratzinger auf?*“ belehrt ihn der Journalist „*weil er Macht hat*“.

„*Was, die Inquisition?*“ fragt das Marsmännchen

„*Nein, die Macht des Wortes*“ antwortet der Journalist.

„*Aber ihr habt die Deutungshoheit (...)*“ repliziert das Marsmännchen.

Subsumierend zeigt sich, dass die Medien über ihre gesellschaftliche Relevanz die Macht zur Konstruktion des Medienimages von Papst Benedikts XVI. und der Kirche haben. Denn öffentliche Personen und Organisationen erfahren über die öffentliche Kommunikation unter massenmedialen Bedingungen Achtung und Missachtung, und die Images registrieren diese Achtung oder den Achtungsverlust (vgl. Herger, 2006, S. 37). Im Verhältnis Papst Benedikt XVI. und Medien scheint es allerdings eher um das Wahre einer Machtbalance zu gehen. Denn Joseph Ratzinger/ Papst Benedikt XVI. vertritt seine Ansichten und Überzeugungen, er fürchtet die Medien nicht, er unterwirft sich diesen nicht¹³⁵.

¹³⁴ Joffe, Josef: „Das Marsmännchen, die Deutschen und ihr Papst“, Der Standard, Wien, 24/25. 09.2011. (Joffe ist Herausgeber der deutschen Wochenzeitschrift „Die Zeit“).

¹³⁵ Vgl. Aussage von Kurt Biedenkopf (17.6.2011):Talk im Hangar 7, Servus TV. Kurt Biedenkopf war von 1990-2002 Ministerpräsident von Sachsen und hat derzeit eine Forschungsprofessur am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung inne.

Kapitel 8: KURZFASSUNG DER STUDIE

1. Forschungsinteresse

Die vorliegende Studie hatte das Ziel zu beschreiben „wie“ Papst- und Kommunikationsexperten das Medienimage von Papst Benedikt XVI. erklären. Diese Fragestellung war in den übergeordneten Kontext „Papst Benedikt XVI. und die Macht der Medien“ gestellt worden.

Zur Begründung des Forschungsinteresses wurde der Wandel der Medienimages von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. in den ersten fünf Jahren seines Pontifikates herangezogen. Dieser in den deutschsprachigen Medien beobachtete Imagespannungsbogen führte zur Formulierung eines Erklärungsansatzes, aus dem die Forschungsfragen abgeleitet wurden.

2. Untersuchungsansatz

Die Forschungsfrage wurde aufgrund fehlender vergleichbarer wissenschaftlicher Studien mit einem explorativen, theoriegenerierenden Ansatz beleuchtet.

Dazu wurden fünfzehn Papst- und Kommunikationsexperten, die als Experten für den interessierenden Wissensbereich angesehen werden konnten, befragt.

Für die Befragung dieser speziellen Expertengruppe wurde ein im qualitativen Forschungsparadigma verorteter rekonstruktiver Untersuchungsansatz als am erfolgversprechendsten gesehen. Die Wahl der Untersuchungsmethode fiel auf Experteninterviews mit offenem Leitfaden nach Meuser/Nagel (1991).

Die Auswertung der Interviews erfolgte nach dem Auswertungsansatz von Meuser/Nagel (1991), der eine Rekonstruktion der Expertenmeinungen als überindividuelles Ganzes anstrebt. Mit diesem Auswertungsansatz konnten die Aussagen zur Bedeutung der deutschen Nationalität Papst Benedikts XVI. für sein Medienimage nicht tief genug reflektiert werden. Daher wurden die diesbezüglichen Textpassagen zusätzlich mit der Dokumentarischen Methode nach Nohl (2009) analysiert, um die handlungsleitenden Orientierungen der Experten hervortreten zu lassen.

3. Ergebnisse der Rekonstruktion der Experteninterviews

Analog dem Gesprächsleitfaden wurden im Ergebnisteil die rekonstruierten Expertenmeinungen zu den einzelnen Fragenblöcken präsentiert.

Die Beziehung Papst Benedikt XVI. und Medien wird in Abhängigkeit von der milieuspezifischen Verortung der Experten unterschiedlich beschrieben, von schlecht bis positiv bis ambivalent.

Das Papst-Amt und dessen Funktionen werden von allen Experten in zwei Ausprägungen, der religiösen und der weltlichen Dimension, gesehen.

Die weltliche Dimension des Amtes, in der Papst Benedikt XVI. als Global Player und moralische Autorität agiert, spielt für die Imagebildung in der heutigen Mediengesellschaft eine besondere Rolle.

Das Papst-Amt per se ist Träger eines speziellen Charismas, dieses kann sich jedoch nicht losgelöst vom Amtsinhaber entfalten. Die heutige Mediengesellschaft erwartet, dass Amt und Person eine Einheit bilden, wobei sich diese Übereinstimmung nach Expertenmeinung auf die Imagebildung auswirkt.

Das Papst-Amt und der Papst als Person sind durch die verstärkte Medienberichterstattung „öffentlich“ geworden, wodurch das Amt und Papst Benedikt XVI. als Amtsinhaber kritisierbar werden. Die Inszenierungen von Papstauftritten als Events sind zu einem verstetigten Teil des Amtes geworden. Im Rahmen dieser Events wird der Papst als Star inszeniert. Jedoch stellt Papst Benedikt XVI. seine Person bei den Events bewusst in den Hintergrund, indem er durch die würdige Zelebration der Liturgie, der christlichen Botschaft zentrale Stellung einräumt. Aus der verstärkten medialen Präsenz resultieren sowohl positive als auch negative Implikationen auf das Image.

Die Person Joseph Ratzinger wird als intellektuell, eher scheu und im positiven Sinn weltfremd beschrieben. Diese persönlichen Eigenschaften von Papst Benedikt XVI. haben auf seine mediale Darstellung großen Einfluss.

Die verbale Kommunikation von Papst Benedikt XVI. über seine Texte, ist bedingt durch die theologisch-wissenschaftliche Sprache, schwierig über die Medien zu vermitteln. Der nonverbale Kommunikationsstil von Papst Benedikt XVI., der besonders in der Zelebration der Liturgie zum Ausdruck kommt, spielt in der visualisierten Medienwelt eine bedeutende Rolle bei seiner Darstellung.

Die nationale Herkunft von Papst Benedikt XVI. hat auf seine Funktion als Oberhaupt der katholischen Kirche kaum Bedeutung. Für Papst Benedikt XVI. als Staatsmann ist seine Nationalität Image determinierend, vor allem wenn es um Handlungen geht, die im Kontext der jüngeren deutschen Geschichte die Deutsch-Jüdischen Beziehungen betreffen.

Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. hatte in Zusammenhang mit seinen verschiedenen Rollen naturgemäß auch verschiedene Images. Der Imagewandel

vom negativen Image des „Panzerkardinals“ als Präfekt der Glaubenskongregation zum positiven Image des „Pope-Stars“ im ersten Pontifikatsjahr, wird durch den Nationalstolz der Deutschen und die Images und Anforderungen der verschiedenen Ämter begründet.

Erwartungen in Richtung Veränderungen innerhalb der Kirche und dementsprechend positive Vorschusslorbeeren wurden in das neue Pontifikat projiziert. Diese Erwartungen wurden enttäuscht, wodurch ein Teil des Imagewandels in Richtung eines eher negativen Images von Papst Benedikt XVI. und der Rezeption des „missverstandenen Papstes“ erklärt werden kann. Diese Enttäuschungen, die den Imagespannungsbogen begründeten, werden vor allem von den Experten aus dem säkularen Milieu auch auf objektive Pannen und vatikanische Kommunikationsprobleme zurückgeführt.

Diese vatikanischen Kommunikationsprobleme, im Besonderen die vatikanische Medienarbeit, werden durch ungeklärte Zuständigkeiten und höfische Strukturen in der Kurie erklärt. Die reaktive Kommunikationspolitik des Vatikans und die fehlende Professionalität in der Kommunikationsarbeit haben zu verschiedenen Medienekts und über die mediale Konstruktion der öffentlichen Meinung zum negativen Medienimage Papst Benedikts XVI. beigetragen.

Durch die Personalisierung der Kirche in der Person des Papstes bestehen Wechselwirkungen zwischen Papst- und Kirchenimage. Die Chancen dieser Personalisierung liegen in einem Wahrnehmungsvorteil, den die katholische Kirche gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften in der Öffentlichkeit hat. Das Risiko für die Kirche durch die Personalisierung besteht in einer Fokussierung auf den Papst, wodurch die Vielfalt der Kirche in den Hintergrund tritt.

4. Diskussion und Erklärungsmodell

Aus der Rekonstruktion der Experteninterviews konnten zwei Systeme und eine Vielzahl von Faktoren benannt werden, anhand derer sich das Medienimage und der Imagewandel Papst Benedikts XVI. erklären lassen. Daraus wurde ein Modell generiert, das anhand kommunikationswissenschaftlicher Ansätze im Hinblick auf die Forschungsfrage diskutiert wurde.

In diesem Modell (vgl. Abbildung 11) werden jene zwei Systeme, Kirche und Medien, die als Rahmen für das Zustandekommen des Images identifiziert werden konnten, in Beziehung gesetzt. Innerhalb des Systems Kirche wurden die Subsysteme Weltkirche, Ortskirche, Vatikan und Papst als das Image beeinflussend beschrieben.

Das Bild von Papst Benedikt XVI. im Subsystem Weltkirche, das aufgrund seines Einsatzes für weltweite humanitäre Probleme sehr positiv ist, wird in die mediale Darstellung in den deutschsprachigen Medien kaum einbezogen. Das Subsystem Ortskirche, vor allem in den deutschsprachigen Ländern, hat über die zu wenig gelebte Kollegialität der Bischöfe eher negative Implikationen auf das Image von Papst Benedikt XVI. Das Subsystem Vatikan, das innerhalb des Systems Kirche ein eigenes geschlossenes System darstellt, wird mit seinen strukturellen Problemen und ungeklärten Zuständigkeiten als hauptverantwortlich für diverse Kommunikationspannen gesehen. Die dysfunktionalen Handlungen in diesem System sind für eine professionelle Medienarbeit und eine adäquate Darstellung des Papstes und seiner Handlungen hinderlich. Das Papst-Amt per se übt über sein innewohnendes Charisma Einfluss auf das Papstimage aus. Die Eventisierung des Papst-Amtes, diese mediatisierten Ereignisse sind Bestandteil des Amtes geworden und transportieren imagebildende Elemente.

Papst Benedikt XVI. wird als eigenes Aktionssystem dargestellt, in dem drei Image beeinflussende Faktoren beschrieben wurden. Seine Person, seine persönliche Gestaltung der Rolle „Papst“ und seine Nationalität. Die Person Joseph Ratzinger wird über seine persönlichen Eigenschaften beschrieben, die sich wieder auf seine Rollengestaltung auswirken. Die Gestaltung der Papstrolle durch Papst Benedikt XVI. wird an den Erwartungen an die Rolle, an seinem persönlichen Charisma und Kommunikationsstil und an seinem Amtsverständnis gemessen. Die deutsche Herkunft Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. hat im Kontext der Rollengestaltung bedeutenden Einfluss auf sein Medienimage.

Im System Medien wurden die Subsysteme Medienorganisationen und Journalismus/Journalisten als Faktoren, die das Medienimage von Papst Benedikt XVI. beeinflussen, lokalisiert. Die Medienorganisationen üben bedingt durch die Ökonomisierung und den Wandel in der Medienlandschaft, ihrerseits Einfluss auf das Subsystem Journalismus aus. Die Journalisten beeinflussen über die Medienmechanismen, ihre persönlichen handlungsleitenden Orientierungen und ihre ethische Gesinnung die Imagebildung.

Der Imagetransfer innerhalb der Kirche, zwischen Papst Benedikt XVI. und Kirche, wird durch die Personalisierung des Amtes gekennzeichnet und trägt zur Erklärung des Medienimages entscheidend bei. Dennoch wird eine Differenzierung zwischen Papst und Institution beschrieben, die von einigen Ortsbischöfen medial

instrumentalisiert wird. Die Vertrauenskrise in der sich die Kirche nach der „Missbrauchdebatte“ befindet, wirkt sich massiv auf das mediale Bild von Papst Benedikt XVI. aus.

Die Relationen zwischen den Systemen Kirche und Medien werden von weiteren Faktoren beeinflusst. Das sind die unterschiedlichen sprachlichen Codes der beiden Systeme, die unterschiedliche Sicht der Systeme aufeinander, die von Ambivalenz und Instrumentalisierung und dem Anspruch nach dem Primat von Wahrheit und Deutungskompetenz, gekennzeichnet sind.

In der Reflexion des Modells konnte der erste Erklärungsansatz, der an den Anfang der Studie gestellt worden war, bestätigt werden. Dieser vermag aber nicht das Medienimage und den Medienimagewandel hinreichend zu erklären. Das aus den Untersuchungsergebnissen generierte Modell, mit den beiden Systemen Kirche und Medien und den systeminternen- und externen Beziehungen und Wechselwirkungen, leistet einen weiterführenden Beitrag zur Erklärung des Konstruktes „Medienimage“ von Papst Benedikts XVI. Die Medien in ihrer Wirklichkeitskonstruierenden Funktion spiegeln ein Bild, ein Image von Papst Benedikt XVI. in die Öffentlichkeit. Dieses Bild ist aber gemäß dem konstruktivistischen Basistheorem nicht auf Wirklichkeit, sondern nur auf Viabilität verpflichtet.

5. Die Macht der Medien?

Die Diskussion des Titels, der den Kontext zur Untersuchung bildete zeigt, dass die Medien über die ihnen innewohnenden Funktionen und Mechanismen sehr wohl Macht auf Amtsträger wie Papst Benedikt XVI. ausüben können. Auch die Durchsetzung von verschiedenen Interessenlagen, wie am Beispiel der „Causa Piusbruderschaft“ demonstriert, wird durch die Medien möglich.

Die Macht der Medien Veränderungen zu bewirken hängt von den Akteuren und ihrem Verhalten ab. In der „Missbrauchsdebatte“ konnten die Medien Reflexionen der Kirche über dieses Thema in Gang setzen. Das Zugeständnis Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. als Person und Amtsinhaber an die Medien ist gering, er lässt sich von den Medien weder konditionieren noch manipulieren. Er vertritt seine spirituelle, theologische und weltanschauliche Linie, die sein höchst persönliches Amtsverständnis prägt.

EPILOG

„Ecclesia semper reformanda“, die Kirche ist immer reformbedürftig.

Das System Kirche, das seit mehr als 2000 Jahren unveränderlich und strukturreisistent existiert, wird allein durch diese Beständigkeit zum Gegensatz für das System Medien, in dem sich der Paradigmenwechsel in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit vollzieht.

Strukturelle, theologische oder hierarchische Änderungen und eine Modernitätsanpassung der Kirche werden eingefordert. Diese Reformpläne beziehen sich nicht nur auf eine Öffnung und Anpassung der Kirche an ihre Systemumwelten, sondern auch auf Anpassungen innerhalb der Subsysteme der Kirche selbst. Diese innerkirchlichen Reformpläne stehen allerdings im Spannungsfeld Weltkirche gegenüber Ortskirche¹³⁶.

Auch wenn die Kirche weltweit tätig ist und von den Experten als Global Player bezeichnet wird, so ist sie dennoch kein Unternehmen oder Konzern im üblichen Sinn. Die Kirche ist zwar ein weltweit tätiges „Unternehmen“ aber mit einem speziellen Unternehmensziel, bei dem es um Konsistenz geht, deren Auftrag es ist, die christliche Botschaft möglichst unbeschadet weiter zu geben.

Daher kann auch die Kommunikation der Kirche, sowohl die Interne als auch die Externe, nicht unbedingt an den Maßstäben von Wirtschaft oder Politik gemessen werden. Das Problem von Kirche ist ähnlich dem der modernen Gesellschaft, diese Gesellschaftskrise, der Transformationsprozess, die sich primär auf Europa beziehen. Diese Glaubwürdigkeits- und Vertrauenskrise in Institutionen spiegelt sich auch in der Kirche wider. In einer Gesellschaft, in der alles auf Verunsicherung hinausläuft, die sich als „Risikogesellschaft“ geriert und in der eine letzte Instanz, die man um Rat fragen könnte fehlt (vgl. Berghaus, 2001, S. 289f), amtiert Papst Benedikt XVI. und zeigt diese Gefahren immer wieder auf.

Die Forderung nach Anpassung der Kirche an die modernen Entwicklungen im Pontifikat Papst Benedikts XVI. wird von den Experten bezweifelt.

Wurden doch bisher die Erwartungen an Joseph Ratzingers/ Papst Benedikts XVI. was ein Abgehen von seinen theologischen Positionen betrifft nicht erfüllt. Aus der Sicht Papst Benedikts XVI. gibt die Kirche der Institution und Organisation größeres

¹³⁶ Hierbei sei auf die Österreichische Pfarrerrinitiative „Aufforderung zum Ungehorsam“ verwiesen, die einen Forderungskatalog von sieben Punkten zur zeitgemäßen Reform der Kirche vorgelegt hat. Damit ist für Spannungen zwischen Orts- und Weltkirche, aber auch innerhalb der Ortskirche, gesorgt.

Gewicht als ihrer Berufung. Er tritt für eine diesbezügliche „Entweltlichung“ und eine Rückbesinnung auf den christlichen Glauben ein¹³⁷.

Unter Papst Benedikt XVI. vollzieht sich nach Meinung der Experten ein grundlegender Wandel des Bildes von Kirche, je länger sein Pontifikat dauert. Denn Papst Benedikt XVI. setzt Grenzen und das wirkt auf sein Image und das Image der Kirche zurück. Papst Benedikt XVI. hat seine „Wahrheit“¹³⁸, und die möchte er so kommuniziert haben. Damit bietet er Kritikfläche, denn wir leben in einer weltweiten Diskursgemeinschaft, einer Mediengesellschaft, die alles in Frage stellt.

Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. ist und bleibt ein Intellektueller, ein Professor der seine Positionen nicht an Erwartungen oder Mehrheitsmeinung und schon gar nicht an der Macht der Medien orientiert.

Ein Experte aus dem säkularen Milieu bringt dies treffend auf den Punkt: *“Aber offenbar hat er stark den Eindruck Christus will es, dass ich das abarbeite, mich zeige, wie Petrus komme, das ist wichtig und er weiß, dass letzten Endes der Ertrag seines Pontifikates nicht in Medieneinheiten gemessen wird. (...) In seiner ersten Stellungnahme nach der Wahl hat er gesagt, betet für mich, dass ich ein mutiger und treuer Hirte meiner Herde bin. Mutig auch gegenüber den Medien und treu der Botschaft gegenüber und das ist er auch.“*

¹³⁷ Ansprache im Rahmen der Apostolischen Reise nach Deutschland, 22.-25.09.2011, Papst Benedikt XVI: Begegnung mit in Kirche und Gesellschaft engagierten Katholiken, Freiburg, 25.09.2011, Online im WWW unter **URL:**http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2011/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20110925_catholics-freiburg_ge.html [Stand: 22.12.2011].

¹³⁸ Einerseits ist dabei von der klassischen Wahrheitsdefinition der scholastischen Philosophie von Thomas v. Aquin auszugehen, die Wahrheit als „adaequatio intellectus et rei - Entsprechung zwischen Verstehen und Wirklichkeit“ definiert. Diese Definition reflektiert aber nicht die Wahrheit in ihrer Größe und als Ganze. „Denn die Wahrheit ist im Intellekt Gottes im eigentlichen Sinn und zuerst, im menschlichen Intellekt aber ist sie eigentlich und abgeleitet.“ Daraus ergibt sich „die Wahrheit“ wie sie im oben angeführten Kontext zu verstehen ist: Gott ist „ipsa summa et prima veritas- die höchste und erste Wahrheit selbst“ (Ratzinger/Benedikt XVI., 20011, S. 215f, zitiert nach Thomas v. Aquin: De veritate und Summa theologica).

LITERATUR

Annuario Pontificio per l'anno 2011, Città del Vaticano, Libreria Editrice Vaticana.

Appel, Markus (2008): Medienvermittelte Stereotype und Vorurteile.
In : Batinic/Appel (Hrsg.): Medienpsychologie, Springer, Heidelberg.

Arkin, Robert (1980): Self presentation. In: Wegner/ Vallacher (Hrsg.): The self in social psychology, New York.

Assmann, Aleida/ Assmann, Jan (1994): Das Gestern im Heute. Medien und Soziales Gedächtnis. In: Merten, Klaus/ Schmidt J. Siegfried/ Weischenberg, Siegfried (Hrsg.) : Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 114-140.

Ballensiefen, Moritz (2009): Bilder machen Sieger - Sieger machen Bilder, Die Funktion von Pressefotos im Bundestagswahlkampf 2005, Studien der NRW school of governance, 1.Auflage, Sowi Verlag, Wiesbaden.

Batinic, Bernad/ Appel, Markus (2008) (Hrsg.): Medienpsychologie, Springer, Heidelberg.

Beinert, Wolfgang (2009) (Hrsg): Vatikan und die Pius-Brüder. Anatomie einer Krise, Herder, Freiburg. u.a.

Benedikt XVI. (2010) : Licht der Welt. Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald, Herder, Freiburg u.a.

Bentele, Günter/ Brosius, Hans-Bernd/ Jarren Otfried (2006) (Hrsg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft, 1. Auflage, Sowi Verlag, Wiesbaden.

Bentele, Günter u.a. (Hrsg.) (2008) : Handbuch Public Relations, 2. korrigierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden.

Bentele, Günter/ Nothhaft, Howard (2008): Public Relations/Öffentlichkeitsarbeit. In: Batinic/Appel (Hrsg.): Medienpsychologie. Springer, Heidelberg, S. 337-357.

Bentele, Günter/ Seidenglanz, Renee (2008): Vertrauen und Glaubwürdigkeit. In: Bentele, Günter u.a. (Hrsg.): Handbuch der Public Relations, 2. korrigierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden. S. 346-361.

Berekoven, Ludwig/ Eckert, Werner/ Ellenrieder, Peter (2006): Marktforschung: Methodische Grundlagen und praktische Anwendung, 11. Auflage, Gabler Verlag, Wiesbaden.

Berger, Peter/ Luckmann, Thomas (2007): Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 21. Auflage, Fischer-Taschenbuch, Frankfurt/Main.

Berghaus, Margot (2011): Luhmann leicht gemacht, 3. überarbeitete und ergänzte Auflage, Böhlau, Köln.

Bergler, Reinhold; Hoff, Tanja (2001): Psychologie des ersten Eindrucks, Deutscher Institutsverlag, Köln.

Bergler, Reinhold (2008): Identität und Image. In: Bentele u.a. (Hrsg) (2008), 2. korrigierte Auflage, Sowi Verlag, Wiesbaden. S. 321-334.

Bertalanffy, Ludwig von (1972): Vorläufer und Begründer der Systemtheorie. In : Kurzrock, Rupert (Hrsg) (1972): Systemtheorie, Berlin, S. 17-28.

Blume, Jan/Harden, Lars/Heisik Annika (2010): Die Medienimages von Amtsinhaber Horst Köhler und Herausforderin Gesine Schwan im Vorfeld zur Wahl des Bundespräsidenten, Zeitschrift für Politikberatung, Ausgabe 2/2010, VS Verlag, Wiesbaden, S. 229-239.

Bogner Alexander/Menz, Wolfgang (2009): Experteninterviews in der qualitativen Sozialforschung. Zur Einführung in eine sich intensivierende Methodendebatte. In: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2009): Experteninterviews: Theorien, Methoden, Anwendungsfelder, 3. grundlegend überarbeitete Auflage, Verlag für Sowi, Wiesbaden, S. 7-31.

Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2009): Experteninterviews: Theorien, Methoden, Anwendungsfelder, 3. grundlegend überarbeitete Auflage, Verlag für Sowi, Wiesbaden.

Bohnsack, Ralf/ Loos, Peter/ Schäffer, Burkhard/ Städtler, Klaus/ Wild, Bodo (1995): Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt in der Gruppe. Opladen.

Bohnsack, Ralf/ Nentwich-Gesemann, Iris/ Nohl, Arnd-Michael (2007) (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Wiesbaden.

Bohnsack, Ralf (2008) : Rekonstruktive Sozialforschung, 7. Auflage, Verlag Barbara Budrich, Opladen u.a.

Bohmann, Thomas (2006): Der Papst als Superstar in der Mediengesellschaft, Populäre Jugendkultur und religiöse Erlebniswelt, tv diskurs 37, 46 3, 10. Jg.

Bonfadelli, Heinz/Marr, Mirko (2008): Kognitive Medienwirkungen. In: Batinic, Bernad/ Appel, Markus (2008) (Hrsg.): Medienpsychologie, Springer, Heidelberg.

Bourdieu, Pierre (1998): Über das Fernsehen. Suhrkamp, Frankfurt/Main.

Bourdieu, Pierre (2005): Was heißt Sprechen, Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, erweiterte Ausgabe von 1990, Braumüller, Wien.

Brandt, Wolfgang (1991): Zeitungssprache Heute. Überschriften. Eine Stichprobe. In: Brinker, Klaus (Hrsg.), Aspekte der Textlinguistik, Hildesheim, S. 213-244.

Brettschneider, Frank (2006): Politiker als Marke. Warum Spitzenkandidaten keine Gummibärchen sind, in: Balzer, Axel et al. (Hrsg.): Politik als Marke, 2. Auflage. Münster, S. 101-120.

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder, 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Böhlau, Wien.

Burkart, Roland/ Hömberg, Walter (2007) (Hrsg.) : Kommunikationstheorien, Braumüller, 4. Auflage, Wien.

Carey, James (1989): Communication as Culture, Routledge, New York u.a.

Coleman, R., Banning S (2006): Network TV News' affective framing of the presidential candidates: Evidence for a second-level agenda- effect through visual framing. Journalism and Mass Communication Quarterly, 83, 1313-328.

Cropley, Arthur (2008): Qualitative Forschungsmethoden, 3. Auflage, Verlag Klotz, Eschborn u.a.

Dahrendorf, Ralf (2006): Homo Sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle, 16. Aufl., Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Del Re, Niccolo (1998): Vatikanlexikon, Pattloch, Augsburg.

Denzin, Norman K. (1989). Interpretive interactionism. Sage, London.

Denzin, Norman K. (2009): Qualitative inquiry under fire. Toward a new paradigm dialogue. CA: Left Coast Press, Walnut Creek.

Deussen, Giso (1996): Ohne Wahrheit keine Freiheit; Wahrheitserkenntnis und publizistische Medien in der katholischen Soziallehre. In: Wunden, Wolfgang, Wahrheit als Medienqualität, Beiträge zur Medienethik, Bd. 3, S. 63-72.

Deutsche Bischofskonferenz (2005) (Hrsg.): Katechismus der Katholischen Kirche, Kompendium, Pattloch, München.

Döhn, Lothar (1979): Massenmedien. In: Döhn/Klößner (Hrsg.) : Medienlexikon. Kommunikation in Staat und Gesellschaft, Baden-Baden, S. 142f.

Donsbach, Wolfgang (1995): Mit kleinen Schritten voran. Zum Stand der Medienwirkungsforschung zu Beginn der neunziger Jahre. In: Jarren, Otfried (Hrsg.): Medien und Journalismus. Wiesbaden. S. 52-75.

Dovidio, J.F./ Ellyson, S.L.(1982): Decoding visual dominance: Attributions of power based on relative percentage of looking while speaking and looking while listening, Social Psychology Quarterly, 45, S. 106-113. In: Herkner, Werner (1991): Sozialpsychologie, 5. korrigierte und stark erweiterte Auflage, Verlag Huber, Bern u.a.

Diekmann, Andreas (1995): Empirische Sozialforschung, Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Rowolth, Reinbeck.

Dorsch, Friedrich/ Häcker, Hartmut/ Stapf, Kurt (1994) (Hrsg.): Psychologisches Wörterbuch, Verlag Huber, Bern u.a.

Duden (1989): Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Band 7, Dudenverlag, Mannheim u.a.

Duden (2009): Deutsche Geschichte. Was jeder wissen muss, Dudenverlag, Mannheim u.a.

Eckoldt, Matthias (2007): Medien der Macht, Macht der Medien, Kulturverlag Kadmos, Berlin.

Epstein, S. (1979): The stability of behaviour: On predicting most of the people most of the time, *Journal of Personality and Social Psychology*, 37, S. 1097-1126.

Faulstich, Werner (1990): Stars: Idole, Werbeträger, Helden. Sozialer Wandel durch Medien. In: *Funkkolleg Medien und Kommunikation*, Studienbrief 7, Weinheim, S. 51.

Fischer, Heinz-Joachim (2010a): Vom Theologen zum Papst. Joseph Ratzinger-Benedikt XVI., LIT Verlag, Berlin.

Fischer, Heinz-Joachim (2010b): Vatikan von innen: Berichte eines Journalisten (1975-2005), 2. Auflage, LIT Verlag, Berlin.

Flick, Uwe (2006): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*, Reinbeck.

Frankfurt, Harry (1999): The Faintest Passion. In: *Necessity, Volition, and Love*. Cambridge University Press, S. 95-107.

Friedrichsen, Mike (1996): Politik- und Parteiverdross durch Skandalberichterstattung? In: Jarren, Otfried/ Schatz, Heribert/ Weßler, Hartmut (Hrsg.): *Medien und politischer Prozess*, Opladen.

Froschauer, Ulrike/ Lueger, Manfred (2009): ExpertInnengespräche in der interpretativen Organisationsforschung. In: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hrsg.): *Experteninterviews: Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*, 3. grundlegend überarbeitete Auflage, Verlag für Soziologie, Wiesbaden, S. 239-258.

Gebhardt, Winfried (1994): *Charisma als Lebensform. Zur Soziologie des alternativen Lebens*, Berlin, S. 64.

Gebhardt, Winfried u.a. (Hrsg.) (2007): *Megaparty Glaubensfest. Weltjugendtag: Erlebnis-Medien-Organisation*, Forschungskonsortium WJT, Wiesbaden.

Gemoll, Wilhelm (1965): *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*, München.

Gemmingen von, Eberhard (2005): *Medienpapst und Papstmedien*, *Communicatio Socialis*, H3.

Gemmingen von, Eberhard (2008): *Der Papst - Die Werte und die Medien*. Düsseldorf, Berlin.

Glaserfeld von, Ernst (1997): *Radikaler Konstruktivismus*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main.

Gläser, Jochen/ Grit Laudel (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 3. überarbeitete Auflage, Sowi Verlag, Wiesbaden.

Goffman, Erving (1974): Soziale Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen, Frankfurt/Main.

Goffman, Erving (1996): Wir alle spielen Theater, 5. Auflage, München.

Gonring, Matthew, P. (1997): Gobar and Local Media Relations. In: Caywood, Clark (Hrsg.): The Handbook of Strategic Public Relations and Integrated Communications, New York, S. 63-76.

Gottschlich, Maximilian/ Karmasin, Friedrich (1979): Beruf: Journalist- eine Imageanalyse, Bevölkerung, Journalisten, Politiker urteilen. Schriften für angewandte Kommunikationsforschung, Paupie u.a. (Hrsg.), Wien.

Hartmann, Thomas (1995): Der Einfluss von Fotos auf die Wirksamkeit nachfolgender Texte. Eine experimentelle Untersuchung zur kumulativen Wirkung von Pressefotos und Pressetexten, Frankfurt/Main.

Hejl, Peter (1994) : Soziale Konstruktion von Wirklichkeit. In: Merten, Klaus/ Schmidt J. Siegfried/ Weischenberg, Siegfried (Hrsg.) : Die Wirklichkeit der Medien, Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 43-59.

Herger, Nikodemus (2006): Vertrauen und Unternehmenskommunikation. Identität, Marke, Image, Reputation. Sowi Verlag, Wiesbaden.

Herkner, Werner (1991): Sozialpsychologie, 5. korrigierte und stark erweiterte Auflage, Verlag Huber, Bern u.a.

Horton, Donald/ Wohl, Richard (1956): Mass communcation and parasocial interaction: observation on intimacy at a distance, Journal of Psychiatry, 19, S. 215-229.

Hunziker, Peter (1996): Medien, Kommunikation und Gesellschaft, 2. überarbeitete Auflage, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Imhof, Kurt (2004) (Hrsg): Mediengesellschaft. Strukturen, Merkmale, Entwicklungsdynamiken. VS Verlag, Wiesbaden.

Janetzko, Dietmar (2008): Psychologische Beiträge zum Verhältnis von Medien und Politik. In: Batinic, Bernad/ Appel, Markus (Hrsg.): Medienpsychologie, Springer, Heidelberg, S. 294-312.

Jäckel, Michael (2005): Medien und Integration. In: Jäckel, Michael (Hrsg): Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder, VS Verlag, Wiesbaden, S. 219-236.

Jäckel, Michael (2008): Medienwirkungen, 4. überarbeitete Auflage, Verlag für Sowi, Wiesbaden. (Agendasettingforschung-der Primingeffekt S. 189)

Kamps, Klaus (2007): Politisches Kommunikationsmanagement. Grundlagen und Professionalisierung moderner Politikvermittlung, Wiesbaden.

Kant, Immanuel (1977): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Akademie Ausgabe, Kant Werke IV, Frankfurt.

Kantorowicz, Ernst (1990): Die zwei Körper des Königs, eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters, 1. Auflage, DTV, München.

Karmasin, Matthias/ Ribing, Rainer (2011): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten, 6. aktualisierte Auflage, UTB, Wien u.a.

Kasper, Walter (1999) (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche, Band 8, Herder, Freiburg, S.1287ff.

Kern, Stefan (2009): Der Besuch Papst Benedikts XVI. in Österreich im Jahr 2007. Eine vergleichende Analyse der Berichterstattung in den österreichischen Tageszeitungen. Diplomarbeit Universität Wien.

Keppeler, Angela (2005): Medien und soziale Wirklichkeit. In: Jäckel, Michael (Hrsg.): Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder. VS Verlag, Wiesbaden, S. 91-106.

Kepplinger, Hans Mathias (1987): Darstellungseffekte. Experimentelle Untersuchungen zur Wirkung von Pressefotos und Fernsehfilmen, Freiburg.

Kepplinger, Hans Mathias (1989): Instrumentelle Aktualisierung. Grundlagen einer Theorie publizistischer Konflikte. In: Kaase, Max/ Schulz, Winfried (Hrsg.): Massenkommunikation. Sonderheft 30 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen, S. 199-220.

Kiss, Gabor (1975): Einführung in die soziologischen Theorien II. In: Klagenfurter Projektgruppe Medienerziehung (Hrsg.) (1991): Massenmedien verstehen. Wien.

Klenk, Christian (2008): Ein deutscher Papst wird Medienstar. Benedikt XVI. und der Kölner Weltjugendtag in der Presse, LIT Verlag, Berlin.

Knittel, Reinhard (2007): Der Papst im Fernsehen. Eine „Bundesgenossenschaft“ mit mehr Risiken als Chancen? In: Theologisches- Katholische Monatsschrift, Jg.37, Nr. 3/4, S. 149-156.

Köck, Heribert Franz(1975): Die völkerrechtliche Stellung des Heiligen Stuhls, Berlin.

Kopp, Matthias (2006): „Das Gewissen der Menschen bilden“, Caritas Socialis, 39. Jg., Heft2, S. 187-192.

Kückelhaus, Andrea (1998): Public Relations: Die Konstruktion von Wirklichkeit, Westdeutscher Verlag, Opladen.

Küng, Hans (2002): Kleine Geschichte der katholischen Kirche, BTV, Berlin.

Littig, Beate (2009): Interviews mit Eliten-Interviews mit ExpertInnen: Gibt es Unterschiede?, In: Bogner/ Littig/ Menz : Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder, 3. grundlegend überarbeitete Auflage, Wiesbaden, S. 117-133.

Lorey, Elmar Maria (1970) : Mechanismen religiöser Information, München.

Luckmann, Benita/ Grathoff, Richard (1971): Alfred Schütz: Gesammelte Aufsätze, Band 1, Das Problem der sozialen Wirklichkeit, Nijhoff, Den Haag.

Luhmann Niklas (1970): Funktionale Methode und Systemtheorie,. In: Luhmann, Niklas (1970): Soziologische Aufklärung. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. Opladen, S. 31-53.

Luhmann, Niklas (1972): Funktionen und Folgen formaler Organisation, Berlin.

Luhmann, Niklas (1996): Die Realität der Massenmedien, 2. erweiterte Auflage, Opladen.

Luhmann, Niklas (2000a): Die Religion der Gesellschaft, Frankfurt/Main.

Luhmann, Niklas (2000b): Vertrauen. Einmechanismus zur Reduktion sozialer Komplexität, UTB, Stuttgart.

Mai, Manfred (2005): Medien als soziales System. In: Jäckel, Michael (Hrsg): Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder, VS Verlag, Wiesbaden, S. 255-271.

Maletzke, Gerhard (1998): Psychologie der Massenkommunikation. In: ders. Kommunikationswissenschaft im Überblick: Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Westdeutscher Verlag, Opladen.

Mannheim, Karl (1980): Strukturen des Denkens, darin: Konjunktives Erkennen, Suhrkamp, Frankfurt/Main, S. 211-227.

Mehrabian, Albert/ Ferris, S R (1967): Inference of attitudes from nonverbal communication in two channels, Journal of Consulting Psychology, 31, S. 248-252.

Mehrabian, Albert (1972): Nonverbal Communication. Chicago/New York.

Merten, Klaus (1987): Öffentliche Meinung. In: Görlitz/ Prätorius (Hrsg): Handbuch der Politikwissenschaft, Reinbeck, S. 327-332.

Merten, Klaus (1992): Begriff und Funktion von PR. In: PR-Magazin 11/1992, S. 35-46.

Merten, Klaus/ Westerbarkey, Joachim (1994): Public Opinion und Public Relations. In: Merten, Klaus/ Schmidt J. Siegfried/ Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien, Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 188-211.

Merton, Robert (1967): Funktionale Analyse. In: Hartmann, Heinz (Hrsg.): Moderne Amerikanische Soziologie, Stuttgart, S. 171-214.

Mette, Norbert (2007) : Praktisch-theologische Erkundungen 2. In: Feiler, Reinhart u.a. (Hrsg): Theologie und Praxis, LIT Verlag, Berlin.

Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike (1991/2005): ExpertInneninterviews –vielfach erprobt, wenig bedacht, ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. Wiederabgedruckt in: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview, Theorie, Methode, Anwendung, 2.Auflage, Sowi Verlag, Wiesbaden, S. 71-92.

Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike (2005): Vom Nutzen der Expertise, ExpertInneninterviews in der Sozialberichterstattung. In: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/, Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview, Theorie, Methode, Anwendung, 2. Auflage, Sowi Verlag, Wiesbaden, S. 257-270.

Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike (2009): Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion. In: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hrsg.): Experteninterviews, Theorie, Methode, Anwendung, 3. grundlegend überarbeitete Auflage, Sowi Verlag, Wiesbaden, S. 35-60.

Mikos, Lothar/ Wegener Claudia (2005)(Hrsg.): Qualitative Medienforschung, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz.

Mörth, Ingo (1986): Massenmedien und Charisma, Notizen zu „Medienereignis Papstbesuch“. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 11.Jg., H3, Wien, S. 137-146 .

Müller, Wunibald (2010): Verschwiegene Wunden. Sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche erkennen und verhindern, Kösel Verlag, München.

Mummendy, Hans Dieter (1995): Psychologie der Selbstdarstellung, 2. Auflage, Göttingen.

Narr, Wolf-Dieter (1969): Theoriebegriffe und Systemtheorie. Stuttgart.

Neisser, Ulrich (1979): Cognition and reality. Principles and Implications of Cognitive Psychology. San Francisco.

Neuwirth, Dietmar (1999): (K)ein Haus aus Glas, Katholische Kirche Österreichs und Öffentlichkeitsarbeit, Dissertation Universität Wien, Gruwi.

Nohl, Arnd-Michael (2009): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis, 3. Auflage, Verlag für Sowi, Wiesbaden.

Orbis Catholicus, Aus dem Vatikan: Die Apostolische Konstitution zur Kurienreform, Herder Korrespondenz 21, Verlag Herder, Freiburg, 1967, S. 460-463.

Petersen, Thomas/ Jandura, Olaf (2004): Der Test von Bildsignalen in Repräsentativumfragen und seine Verknüpfung mit Medieninhaltsanalysen im Bundestagswahlkampf 2002 In: Knieper, Thomas/ Müller, Marion (Hrsg.): Visuelle Wahlkampf Kommunikation, Köln.

Pfadenhauer, Michalea (2009): Auf gleicher Augenhöhe. Das Experteninterview – ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In: Bogner/Littig/Menz (Hrsg.) Experteninterviews, Theorien, Methoden, Anwendungsfelder, 3. grundlegend überarbeitete Auflage, Sowi Verlag, Wiesbaden.

Plake, Klaus (2004). Handbuch Fernsehforschung: Befunde und Perspektiven. Sowi Verlag, Wiesbaden.

Pollack, Detlef (2008): Die Pluralisierung des Religiösen und ihre religiösen Konsequenzen. In: Gabriel, Karl/ Höhn, Hans-Joachim (Hrsg.): Religion heute. Öffentlich und politisch. Provokationen, Kontroversen, Perspektiven. Paderborn u.a., S. 9-36.

Postman, Neil (1988): Wir amüsieren uns zu Tode: Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, Fischer Verlag, Frankfurt/Main.

Pross, Harry (1972): Medienforschung, Darmstadt.**Przyborski**, Aglaya/ Wohlrab-Sahr, Monika (2008): Qualitative Sozialforschung, Oldenburgverlag, München.

Rahner, Karl/ Vorgrimler, Herbert (1994): Kleines Konzilskompendium, Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Herder, Freiburg.

Raabe, Johannes (2006): Stichwort: Boulevardpresse. In: Bentele, Günter/ Brosius, Hans-Bernd/ Jarren, Otfried (Hrsg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaften, Wiesbaden, S. 26.

Ratzinger, Kardinal Joseph (1968): Einführung in das Christentum, unveränderte Neuauflage 2000, Weltbild, Augsburg.

Ratzinger, Joseph (1984): Gesicht und Aufgabe einer Glaubenskongregation, Herder Korrespondenz 38, Verlag Herder, Freiburg, S. 360-368.

Ratzinger, Kardinal Joseph (1998): Aus meinem Leben. Erinnerungen, DVA, München.

Ratzinger, Kardinal Joseph (2002): Der Geist der Liturgie, 6. Auflage, Herder, Freiburg.

Ratzinger, Kardinal Joseph (2005): Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Herder, Freiburg u.a.

Ratzinger, Joseph/Benedikt XVI. (2006): Salz der Erde. Gott und die Welt. Gespräche mit Peter Seewald, DVA, München.

Ratzinger, Joseph/Benedikt XVI. (2007): Jesus von Nazareth, 1. Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, Herder, Freiburg.

Ratzinger, Joseph/Benedikt XVI. (2011): Jesus von Nazareth, 2. Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Herder, Freiburg.

Reese, Thomas (1998): Im Inneren des Vatikan, Politik und Organisation der katholischen Kirche, Fischer Verlag, Frankfurt/Main.

Reese, Thomas (2008): Den Vatikan reformieren. In: Stimmen der Zeit, 226. Band, Heft 9, S. 630ff.

Rodari, Paolo/ Tornielli, Andrea (2010): Attacco a Ratzinger, Piemme, Milano.

Rühl, Manfred (1969a): Systemdenken in der Kommunikationswissenschaft. In: Publizistik 2/1969, S. 185-206.

Rühl, Manfred (1969b): Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. Bielefeld.

Rühl, Manfred (1980): Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorieentwurf, Haase&Koehler, Mainz.

Rühl, Manfred (2007): Theorie des Journalismus. In: Burkart/Hömborg (Hrsg.), Kommunikationstheorien, Braumüller, 4. Auflage, Wien, S. 117-133.

Rusch, Gebhard (1994): Kommunikation und Verstehen, in: Merten/Schmidt/Weischenberg (Hrsg.) : Die Wirklichkeit der Medien, Opladen, S. 60-78.

Russ, Gabriele (2004) : Die Kirche der Journalisten, LIT Verlag, Münster.

Scheffczyk, Leo (1971): Das Unwandelbare im Petrusamt, Morus, Berlin.

Scheufele, Bertram (2003): Frames, Framing, Framing-Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion, Westdeutscher Verlag, Opladen.

Schmidt, Siegfried J.(1987): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus. Suhrkamp, Frankfurt/Main.

Schmidt, Siegfried (1994): Die Wirklichkeit des Beobachters. In : Merten, Klaus/Schmidt J. Siegfried/ Weischenberg, Siegfried (Hrsg.) : Die Wirklichkeit der Medien, Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 3-19.

Schmidt, Siegfried/ Weischenberg, Siegfried (1994): Mediengattungen, Berichterstattungsmuster, Darstellungsformen. In: Merten, Klaus/ Schmidt J. Siegfried/ Weischenberg, Siegfried (Hrsg.) : Die Wirklichkeit der Medien, Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 212-23.

Schneider, Irmela (2007): Wo keine neuen Fakten sind, da steigert man die Adjektive. Der Tod von Johannes Paul II. und die Medien. In: Bartz, Christina/dies.. (Hrsg.): Formationen der Mediennutzung I: Medienereignisse, Bielefeld, S. 159-181, hier S. 174.

Schneider, Wolf; Esslinger, Detlef (2007) (Hrsg.): Die Überschrift. 4. Auflage, Econ, Berlin.

Schütz, Alfred (1971): Begriffs-und Theoriebildung in den Sozialwissenschaften. In: Schütz, Alfred: Gesammelte Aufsätze, Bd.1: Das Problem der sozialen Wirklichkeit, Nijhoff, Den Haag, S. 55-76.

Schütz, Alfred (1972): der gut informierte Bürger. In: Schütz, Alfred: Gesammelte Aufsätze, Bd.2., Nijhoff, Den Haag, S. 85-101.

Schuh, Matthias (2010): Religionsjournalismus als Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, Band 77, Schriftenreihe der FH Wien-Studiengänge der WKW.

Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realitäten den Nachrichtenmedien, Freiburg u.a.

Schulz, Winfried (2008): Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung. 2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden.

Seidenglanz, Rene (2008): Aspekte der Medienglaubwürdigkeit: Definition, Abgrenzung und Bezugstypen. In: Benetete, Günther u.a (Hrsg.): Objektivität und Glaubwürdigkeit. Medienrealität konstruiert, 1. Auflage, VS Verlag, Wiesbaden.

Sinus Milieuhandbuch (2006): Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinusmilieus 2005, München.

Snyder, Mark (1976): Attribution and behaviour: Social perception and social causation. In: Harvey, J.H. u.a. (Hrsg.): New directions in attribution research, Bd. 1. Hillsdale.

Staab, Joachim Friedrich (1990): Nachrichtenwert-Theorie. Formale Strukturen und empirischer Gehalt. Alber, München.

Stauffer, Hermann (2003): Polemik. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Band 6, Must – Pop, Tübingen, S.381-385.

Stuttgarter Altes Testament (2005), Zenger, Erich (Hrsg.): Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon, 3. Auflage, Stuttgart.

Stuttgarter Neues Testament (2004), Zenger, Erich (Hrsg.): Einheitsübersetzung mit Kommentar und Erklärungen, Katholische Bibelanstalt, 2. Auflage, Stuttgart.

Tenbruck, Friedrich (1961): Zur deutschen Rezeption der Rollentheorie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, H 1, S. 1-40.

Theologische Realenzyklopädie (1987), Band XVI, De Gruyter, Berlin, S. 196-202.

Theologische Realenzyklopädie (1995), Band XXV, De Gruyter, Berlin, S. 698.

Vogel, Berthold (1995): „Wenn der Eisberg zu schmelzen beginnt...“- Einige Reflexionen über den Stellenwert und die Probleme des Experteninterviews in der Praxis der empirischen Sozialforschung. In: Brinkmann, Christian/ Deeke, Axel /Völkel, Brigitte (Hrsg.): Experteninterviews in der Arbeitsmarktforschung, Nürnberg, S. 73-83.

Watzlawick, Paul/ Beavin H. Janet/ Jackson D. Don (2011): Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien, 12. unveränderte Auflage, Verlag Huber, Bern.

Weber, Max (1972): Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen.

Weber, Max (1988): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie 1, Mohrverlag, Tübingen.

Weber, Stefan (2003): Konstruktivistische Medientheorien. In: Weber, Stefan (Hrsg.): Theorien der Medien, Konstanz, S. 184ff.

Weischenberg, Siegfried (1994): Journalismus als soziales System, in: Merten, Klaus/ Schmidt J. Siegfried/ Weischenberg, Siegfried (Hrsg.) : Die Wirklichkeit der Medien, Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 427-454.

Winterhoff-Spurk, Peter (1999) (Hrsg.): Politische Eliten in der Mediengesellschaft, München.

Wippermann, Carsten (1998): Religion Identität und Lebensführung. Typische Konfigurationen in der fortgeschrittenen Moderne. Opladen.

Wolf, Claudia Maria (2006): Bildsprache und Medienbilder. Die visuelle Darstellungslogik von Nachrichtenmagazinen, Wiesbaden.

Internetquelle

Kodex des Kanonischen Rechts, Online im WWW unter
URL:http://www.vatican.va/archive/DEU0036/_INDEX.HTM

ANHANG

Anhang 1: Expertenliste in alphabetischer Reihenfolge

Funktion zum Zeitpunkt des Interviews

Boberski Heiner, Dr.

Redakteur, Wiener Zeitung; Papstbuch Autor

Bohrmann Thomas, Univ.-Prof., Dr.

Professor für Katholische Theologie-Angewandte Ethik, Staats- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität der Bundeswehr München; Autor diverser Papstkommentare

Drobinski Matthias

Redakteur Süddeutsche Zeitung, Innenpolitik, Spezialgebiet Religion und Kirche, München
Papstbuch Autor

Funiok Rüdiger, SJ, Univ.-Prof., Dr.

Professor für Kommunikationswissenschaft und Erwachsenenpädagogik an der Hochschule für Philosophie München

Galgano Mario, lic. theol.

Redakteur Radio Vaticana, Sezione Tedesca; Papstbuch Autor

Gemmingen v. Eberhard, SJ, Dr.

ehemaliger Chefredakteur Radio Vaticana, Sezione Tedesca; Papstbuch Autor

Heine Susanne, Univ.-Prof., Dr.

Institutsvorstand Pastoral-Theologie/ Religionspsychologie an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien

Jürgens Burkhard, Dr.

Leiter Centrum Informationis Catholicum, Rom

Kissler Alexander, Dr.

freier Kulturjournalist, Süddeutsche Zeitung, Cicero etc, München, Papstbuch Autor

Lombardi Federico, SJ, Dr.

Leiter Sala Stampa, Vatikansprecher, Generaldirektor Radio Vatikan und Centro Televisivo Vaticana

Neuwirth Dietmar, Dr.

Chef-Redakteur Chronik, Die Presse, Wien

Posselt Martin, Dr.

Redakteur, Bayrischer Rundfunk/TV München, Abteilung Kirche und Welt;
Papstreisekommentator; Papstbuch Autor

Prüller Michael, Dr.

stv. Chefredakteur, Die Presse, Wien

Schwabeneder Mathilde, Dr.

Auslandskorrespondentin und Leiterin des ORF Büros Rom/ Vatikan

Wuthe Paul, Dr.

Chefredakteur Kathpress und Mediensprecher der österreichischen Bischofskonferenz

Anhang 2: Experten-Brief



P. Federico Lombardi, S.J.
Radio Vaticana

Palazzo Pio
Piazza Pia 3
00120 Città del Vaticano

**Terminersuchen für ein
Expertengespräch zum
Dissertationsprojekt: „Papst Benedikt
XVI. und die Macht der Medien“**

Fakultät für Sozialwissenschaften

Institut für Publizistik-
und Kommunikationswissenschaft
Univ.-Prof. Dr. Peter Vitouch
Lammgasse 8/8
1080 Wien
Österreich
T +43 (1) 4277-49340
F +43 (1) 4277-49366

<http://www.univie.ac.at/publizistik/>

Dr. Friederike Glavanovics
Industriegasse 10
2700 Wiener Neustadt
T+0664/5151507
dr.glav@tele2.at

Wiener Neustadt, am 05.02. 20

Sehr geehrter Pater Lombardi!

Ich bin Doktorandin der Philosophie und schreibe meine Dissertation zu obgenanntem Thema am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien.

Das Papst-Amt, die Person des Papstes und dessen Image determinieren das Bild der katholischen Kirche in der öffentlichen Meinung.
Diese Dissertation untersucht den Einfluss der medialen Berichterstattung auf das Papst-Amt und das Papst-Image, daraus resultierende Interaktionen und einen eventuellen Imagetransfer auf die Kirche im Allgemeinen.

Betreut wird das Dissertationsprojekt von Univ. Prof. Dr. Peter Vitouch.

Ich ersuche Sie, als Leiter des Pressebüros des HI. Stuhls und als Generaldirektor von Radio Vatican um einen Interviewtermin zu diesem Thema.
Ich bin in der Woche von 15. bis 19. März in Rom und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie in diesen Tagen Zeit für ein Gespräch hätten.

Die voraussichtliche Dauer des Interviews beträgt 50-60 min.
Zur Terminvereinbarung erlaube ich mir, Sie per mail in der ersten Märzwoche zu kontaktieren.

Mit besten Grüßen

Univ. Prof. Dr. Peter Vitouch

Dr. Friederike Glavanovics

Anhang 3: Experten-Interview-Leitfaden

Einstiegsfrage

Frage 1:

Wie sehen Sie die Beziehung zwischen Papst Benedikt XVI. und den Medien?

(1 Begriff/3 Sätze)

Fragenblock: Amt/Charisma/Wandel/Eventisierung
--

Frage 2:

Das Papst-Amt wird durch seine Würde und Tradition mit einem eigenen Amts-Charisma verbunden, vollkommen losgelöst vom jeweiligen Amtsinhaber.

Würden Sie kurz das Amts-Charisma charakterisieren!

Frage 3:

Die Papstberichterstattung ist in den letzten Jahren enorm angestiegen (Medienpapst Johannes Paul II.).

Wie hat sich Ihrer Meinung nach dieses Amts-Charisma in der öffentlichen Meinung durch diese verstärkte mediale Berichterstattung gewandelt?

Frage 4:

In den letzten Jahren konnte man zunehmend die mediale Inszenierung des Papstes als Star von Medienevents (Weltjugendtage, Papst-Reisen), der sakrale und populäre Aspekte verbindet, beobachten.

Welche Rolle spielt bei dieser medialen Inszenierung das persönliche Charisma des jeweiligen Amtsinhabers?

Fragenblock: Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.

Frage 5:

Die Person Joseph Ratzinger wird unter anderem als bescheiden, zurückhaltend manchmal sogar scheu beschrieben; Eigenschaften, die nicht zu den großen, medial inszenierten, öffentlichen Auftritten als Papst passen.

Welchen Einfluss haben Ihrer Meinung nach die Persönlichkeitseigenschaften Joseph Ratzingers auf sein Papstimage?

Frage 6:

Papst Benedikt XVI. gilt als brillanter Intellektueller, als „Mann des Wortes“, im Gegensatz zu Papst Johannes Paul II., der ein „Mann des Bildes“ war.

Wie wirkt sich sein persönlicher Kommunikationsstil, mit der Fokussierung des Wortes, auf sein Image in der Öffentlichkeit aus?

Frage 7:

Papst Benedikt XVI. ist der erste deutsche Papst auf dem Stuhl Petri seit Hadrian VI. 1523.

Welchen Einfluss hat die Nationalität Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. auf sein Papstimage aus Ihrer Sicht?

Fragenblock: Imagewandel

Frage 8:

Kardinal Ratzinger hatte als Präfekt der Glaubenskongregation (1981-2005) das Image des „Großinquisitors“, des „Panzerkardinals“ und hatte vor allem in seiner Heimat Deutschland eine negative Presse. Knapp ein Jahr nach seiner Wahl, nach dem Besuch in Bayern, wird er in den Medien als „der gute Hirte“, „Pope-Star“ (Focus online 12.9.2006), sprich als Celebrity gefeiert.

Wie erklären Sie diesen Imagewandel in der öffentlichen Meinung und welche Rolle kommt den Medien dabei zu, d.h. war es reine mediale Inszenierung oder hat tatsächlich ein Wandel stattgefunden?

Frage 9:

Als Kardinal Ratzinger zum Papst gewählt wurde, titelte die deutsche BILD am 20. Mai 2005 „Wir sind Papst“, am 4. Februar 2009, also knapp 4 Jahre später schreibt die Süddeutsche - nach der Veröffentlichung des Dekretes der Bischofskongregation zur Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen der Bruderschaft St. Pius vom 21.1.2009- „Wir wollen nicht mehr Papst sein“, der Stern: „Der entzauberte Papst“ und der Spiegel: „Der Entrückte“.

Abgesehen von den Aussagen/ Handlungen des Papstes („Regensburger Rede“ bis „Causa Piusbruderschaft“), welche Gründe liegen Ihrer Meinung nach diesem Wandel in der Medienberichterstattung zugrunde?

Fragenblock: Personalisierung: Chance oder Risiko

Frage 10:

Die katholische Kirche wird, auch bedingt durch die Medienberichte, de facto mit dem Papst identifiziert, d.h. in der Person des Papstes personalisiert. (z.B. MDG/Sinus 2005; Card. W. Kasper, in: Festschrift J. Homeyer, S 44)

Diese mediale Personalisierung der Kirche in der Person des Papstes - welche Chancen und welche Risiken für die Kirche ergeben sich daraus Ihrer Meinung nach?

Frage 11:

Das positive Image des Papstes hat seit seinem Amtsbeginn, betrachtet man die Umfragewerte der deutschsprachigen Meinungsforschungsinstitute z.B. IMAS März 2009 „Wenn die Herde den Hirten verlässt“, in der öffentlichen Meinung Verluste verzeichnet, das Image der katholischen Kirche ist durch verschiedenste Vorkommnisse ebenfalls angeschlagen.

Welche Interaktionen zwischen dem Image Papst Benedikts XVI. und dem Image der katholischen Kirche sehen Sie?

Fragenblock: Vatikanische Medienarbeit und -strategien

Frage 12:

Die Notwendigkeit noch intensiverer, aufklärender Medienarbeit und PR- Strategien seitens des Vatikans zu den Aussagen des Papstes ist unbestritten, zumal er in der medialen Rezeption mittlerweile als „Der Papst der immer missverstanden wird“ gilt.

Wie müssten Ihrer Ansicht nach diese Medienarbeit und -strategien aussehen?

Schlussfrage

Frage 13:

Gibt es, aus Ihrer Sicht, noch wichtige Aspekte zum Thema, die im Interview zu wenig berücksichtigt wurden?

ABSTRACT DEUTSCH

Das Forschungsinteresse war im Wandel des Medienimages von Papst Benedikt XVI. in deutschsprachigen Medien in seinen ersten fünf Pontifikatsjahren begründet. Die Forschungsfrage – Wie Papst- und Kommunikationsexperten das Medienimage von Papst Benedikt XVI. erklären- wurde mit einem explorativen, theoriegenerierenden Forschungsansatz beleuchtet.

Dazu wurden Experteninterviews mit offenem Leitfaden mit fünfzehn Papst- und Kommunikationsexperten durchgeführt und mit einem rekonstruktiven Auswertungsansatz ausgewertet.

Aus den rekonstruierten Experteninterviews wurde ein Modell zur Erklärung des Medienimages von Papst Benedikt XVI. abgeleitet. Dieses Modell und die Ergebnisse aus den Interviews wurden im Kontext kommunikationswissenschaftlicher Theorien, vor allem systemtheoretischer und konstruktivistischer Ansätze diskutiert.

Es konnten zwei Systeme -Kirche und Medien- benannt werden, die mit ihren Subsystemen und weiteren Faktoren zur Erklärung des Medienimages von Papst Benedikt XVI. beitragen.

Im System Kirche sind dies vor allem das Subsystem Ortskirche und das Subsystem Vatikan, das innerhalb des Systems Kirche ein eigenes geschlossenes System darstellt. Papst Benedikt XVI. beeinflusst über seine Persönlichkeit, seinen Kommunikationsstil und seine persönliche Papst-Rollengestaltung das Medienimage. Durch die Personalisierung der Kirche in der Person des Papstes ergeben sich vielfache Imagerelevante Wechselwirkungen.

Im System Medien konnten als Subsysteme die Medienorganisationen und die Journalisten benannt werden, die über Faktoren wie Medienmechanismen zur Erklärung des Medienimages von Papst Benedikt XVI. beitragen.

Die Relationen zwischen den Systemen Kirche und Medien, werden von weiteren Imagerelevanten Faktoren geprägt.

Die Macht der Medien wirkt sich auf Papst Benedikt XVI. als Amtsträger aus, über die Person Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. haben die Medien keine Macht. Die Medien konstruieren ein Image von Papst Benedikt XVI., das nicht auf Wirklichkeit, sondern nur auf Viabilität verpflichtet ist.

ABSTRACT ENGLISH

„Pope Benedict XVI and the power of mass media“.

How Pope- and communication experts explain the media image of Pope Benedict XVI.

The research interest was based on the change of the media image of Pope Benedict XVI in the German-language media during the first five years of his pontificate. The research question - How Pope- and communication experts explain the media image of Pope Benedict XVI- was focused with an explorative, theory-generating research approach. Expert interviews with open guideline were conducted with fifteen Pope- and communication experts. These interviews were analyzed with a reconstructive evaluation approach.

From these reconstructed expert interviews an explanation-model for the media image of Pope Benedict XVI was deduced. This model and the results of the interviews were discussed in the context of communication theories, especially within system-theory and constructivist approaches.

Two systems were extracted -church and media-, which contribute with their subsystems and other factors to explain the media image of Pope Benedict XVI.

Within the system church, these are the local churches and the subsystem Vatican, which forms within the system church a special closed system.

It is Pope Benedict XVI himself who affects the issues coming through as media image concerning his personality, style of communication and his Pontiff role-design.

As a result of the personalization of the church via the person of the Pope, there arise a lot of image-relevant interactions.

Within the media system the sub-system of media-organizations and journalists could be defined as issues that in various ways, for example via media mechanisms, contribute to the forming of the media image of Pope Benedict XVI.

The relations between the two systems –church and media- are influenced by other image-relevant factors.

The power of media affects Pope Benedict XVI as Supreme Pontiff, but it has no influence on Joseph Ratzinger as person. Mass media construct an image of Pope Benedict XVI which is not bound to reality, but only to viability.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name: Friederike Glavanovics
Geburtsdatum: 19.09.1953
Staatsangehörigkeit: Österreich

Ausbildung

2009-2012 Doktoratsstudium Philosophie, Dissertationsgebiet: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien
2008-2010 Diplomstudium Katholische Fachtheologie, Universität Wien
2007 Gasthörer an der Päpstlichen Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz
1994-2000 Diplomstudium Psychologie, Universität Wien, abgeschlossen mit Mag. phil.
1980-1983 Doktoratsstudium Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsuniversität Wien, abgeschlossen mit Dr. rer.soc.oec.
1972-1977 Diplomstudium Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsuniversität Wien, abgeschlossen mit Mag. rer.soc.oec.
1964-1972 Wirtschaftskundliches Realgymnasium, Wiener Neustadt

Beruf

ab 2008 internationale Finanzdienstleistung
2000-2006 Kulturmanagement
1977-1998 Marktforschung & Marketing internationale Finanzdienstleistung